

Lehr- und Wanderjahre: Auslandsaufenthalt und Autonomiegewinn

Berufsbildende Auslandspraktika und
ihre Auswirkungen auf den Lebenslauf



Nummer
32 2021
Arbeitstexte

Vincent Goulet, Stefan Seidendorf, Susanne Binder

Lehr- und Wanderjahre: Auslandsaufenthalt und Autonomiegewinn

Berufsbildende Auslandspraktika
und ihre Auswirkungen auf den
Lebenslauf

Autorinnen und Autoren

Susanne Binder ist Projektleiterin am Deutsch-Französischen Institut (dfi). Sie hat in Stuttgart und Straßburg Politikwissenschaft und Romanistik studiert.

Vincent Goulet ist promovierter Soziologe. Er hat zunächst über journalistische Praktiken, die Rezeption medialer Diskurse und grenzüberschreitende Informationsflüsse in der europäischen Großregion SaarLorLux gearbeitet. Als assoziierter Forscher am Forschungslabor SAGE (CNRS/Universität Strasbourg) erforscht er seit 2014 die grenzüberschreitende Berufsausbildung und den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt am Oberrhein.

Stefan Seidendorf ist Historiker und Politikwissenschaftler. Er hat in Tübingen, Aix-en-Provence und Brügge studiert und in Mannheim in Sozialwissenschaften über die „Europäisierung nationaler Identitäten“ in Frankreich und Deutschland promoviert. Seit 2014 ist er stellvertretender Direktor des Deutsch-Französischen Instituts (dfi). Seine Arbeitsschwerpunkte liegen auf der empirischen Untersuchung deutsch-französischer Kooperationsphänomene.

Inhaltsverzeichnis

Einschübe, Tabellen- u. Abbildungsverzeichnis ix

Einleitung 1

Vorwort 1

Vorwort zur Methode 3

Teil 1: Wer sind die Praktikant_innen? 9

1. Soziokulturelle Eigenschaften der Teilnehmenden 9

1.1 Sozio-demographische Variablen 9

1.1.1 Vor dem Praktikum: Land des Wohnsitzes 9

1.1.2 Geschlecht der Praktikant_innen 10

1.1.3 Alter der teilnehmenden Jugendlichen 11

1.1.4 Der Anteil der Nachkommen von Einwanderern 12

1.1.5 Kindheit, Jugend und Herkunft aus unterschiedlich großen Gemeinden 17

1.1.6 Beruf und soziale Lage der Eltern 18

1.1.7 Anzahl der Bücher im Elternhaus 20

1.2 Interkulturelle Vorerfahrungen 25

1.2.1 Bestehende Fremdsprachenkenntnisse 26

1.2.2 Frühere Erfahrungen im Partnerland 26

1.2.3 Die strukturierende Auswirkung des Ausbildungs- und Studiengangs 31

1.3 Entscheidungsfindung und Wege zum Praktikum 34

1.4 Fazit des ersten Teils 41

Teil 2: Wie wird das Praktikum erlebt? 47

2. Unterschiedliche Voraussetzungen, aber vergleichbare Erfahrungen 55

2.1 Die Verteilung der Jugendlichen im „sozialen Raum des Praktikums“ 60

2.2 Geteilte Erfahrungen 64

2.2.1 Die allgemeine Zufriedenheit mit dem Praktikum 64

2.2.2 Zufriedenheit mit der Dauer des Praktikums 65

2.2.3	Gute Beziehungen zu den Kolleg_innen	68
2.2.4	Angemessenes Niveau des Praktikums?	70
2.2.5	Arbeitsintensität	73
3.	Identifikation und Vergleich dreier empirischer Gruppen unter den Teilnehmenden	75
3.1	Differenzierung in drei verschiedene Gruppen	75
3.2	Vergleich der drei empirischen Gruppen	78
3.2.1	Alter	78
3.2.2	Dauer des Praktikums	79
3.2.3	Der Weg zum Praktikum	80
3.2.4	Bisherige Erfahrungen im Partnerland	82
3.2.5	Sozialisierung während des Praktikums	84
4.	Analyse der Gruppe 1 – „Les Encadrés“	91
4.1	Position der Gruppe im Gesamtsample und allgemeine Beschreibung	91
4.2	Wie lief das Praktikum?	94
4.3	Fazit	99
5.	Analyse der Gruppe 2 – „Die Entdecker_innen“	100
5.1	Position der Gruppe im Gesamtsample und allgemeine Beschreibung	100
5.2	Wie verlief das Praktikum?	102
5.3	Fazit	112
6.	Analyse der Gruppe 3 – „Die Strategischen“	113
6.1	Position der Gruppe im Gesamtsample und allgemeine Beschreibung	113
6.1.1	Studiengänge: Branchen und geplante Abschlüsse	113
6.1.2	Sozio-ökonomische Faktoren	114
6.2	Prädispositionen, Strategien und Motivationen: Deutsch-französische und internationale Kontakte vor dem Praktikum	115
6.2.1	Motivationen und Zugangswege zum Praktikum	120
6.3	Wie verlief das Praktikum?	122
6.4	Zukunftsperspektiven nach dem Praktikum	124
6.5	Fazit	124
7.	Klischees und Stereotypen - und ihre Wandlungen	125
Teil 3: Nach dem Praktikum		129
8.	Messbare Langzeiteffekte	129
8.1	Objektive Elemente	130
8.1.1	Fortführung des Studiums	130
8.1.2	Integration in den Arbeitsmarkt	133

8.1.3 Aktuelle soziale Lage und soziale Mobilität der Ehemaligen	135
8.1.4 Umzug in das Partnerland oder in ein anderes Land	137
8.2 Kontakte ins Partnerland	142
8.2.1 Besuche im Partnerland	142
8.2.2 Verwendung der Partnersprache	142
8.2.3 Aufrechterhaltung von Kontakten nach dem Praktikum	143
8.3 Praktikumsbotschafter_in werden	146
8.4 Subjektive Elemente	146
8.4.1 Fortschritt in der Fremdsprache oder Neueinschätzung des eigenen Niveaus	147
8.4.2 Das Praktikum als eine „entscheidende Wendung“?	148
8.4.3 Die bleibenden Spuren des Praktikums	159
9. Ursprüngliche Motivationen und Bewertung des Auslandspraktikums	171
9.1 Anfängliche Motivationen für das Praktikum	172
9.2 Motivationen für das Praktikum, einige Jahre später gesehen	176
9.3 Fazit	184
10. Die Entwicklung sozialer Kompetenzen während des Praktikums	185
10.1 Operationalisierung der im Ausland erworbenen sozialen Kompetenzen	188
10.1.1 Offenheit	191
10.1.2 Veränderungsbereitschaft	193
10.1.3 Verantwortungsbewusstsein	193
10.1.4 Selbstvertrauen	193
10.1.5 Umgang mit anderen	196
10.2 Intensität und Häufigkeit der Auslandserfahrung	199
10.3 Fazit AKI-Kompetenzen	200

Allgemeine Schlussfolgerung

201

Anhänge

215

1. AKI: Operationalisierung der fünf Schlüsselkompetenzen	215
2. Richtlinien des DFJW zum Verfassen des Praktikumsberichts	218
3. Vorlage des DFJW für Berichte im Rahmen des Praxes-Programms	220
4. DFI/DFJW-Fragebogen	221
5. Kodierbuch (MaxQDA)	227
6. Multiple Korrespondenzanalyse	232
7. „Junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf“	235
7.1 Einbeziehung junger Menschen mit erhöhtem Förderbedarf	235
7.2 DFJW-Kriterien zur Umsetzung des „erhöhten Förderbedarfs“	236

Bibliographie

237

1. Bücher und Zeitschriftenartikel

237

2. Andere Artikel und graue Literatur

240

3. Internetquellen

240

Einschübe, Tabellen- u. Abbildungsverzeichnis

Einschübe

EINSCHUB 1: Jugendliche mit Migrationsgeschichte	13
EINSCHUB 2: Porträt einer Teilnehmerin mit Migrationshintergrund	14
EINSCHUB 3: „Jugendliche mit erhöhtem Förderbedarf“	22
EINSCHUB 4: Deutsch-Französische Netzwerke	38
EINSCHUB 5: Lisons Weg	153
EINSCHUB 6: Bürgerschaftliches Engagement nach dem Praktikum	162
EINSCHUB 7: Artikel in <i>Ouest-France</i> : eine Teilnehmerin entdeckt die deutsch-französischen Netzwerke	170

Tabellen

Tabelle 1: Repräsentative Stichprobe, n = 845	6
Tabelle 2: Wohnsitzland/Geschlechterverhältnis	10
Tabelle 3: PCS der Eltern von Teilnehmenden mit Herkunftsland Frankreich (n=157, N.E.: 70)	19
Tabelle 4: Soziale Lage der Eltern der Teilnehmenden, Heimatland Deutschland (n=105, N.E.: 18)	20
Tabelle 5: Anzahl der Bücher in den elterlichen Haushalten in Frankreich und Deutschland	21
Tabelle 6: Vorerfahrungen im Partnerland	27
Tabelle 7: Branchen und Studiengänge nach Land des Wohnsitzes	31
Tabelle 8: Entsprach das Praktikum Ihren Erwartungen?	64
Tabelle 9: Dauer des Praktikums und Zufriedenheit mit der Praktikumsdauer	65
Tabelle 10: Kreuztabelle zwischen „Zufriedenheit mit den Erwartungen“ und „Passgenauigkeit“	70
Tabelle 11: Arbeitsintensität	73
Tabelle 12: Art der Unterkunft während des Praktikums	85

Tabelle 13:	Kreuztabellen zwischen Bildungsabschluss und Unterkunftsarten	86
Tabelle 14:	Zusammensetzung der Gruppe „Les Encadrés“	91
Tabelle 15:	Zusammensetzung der Gruppe „Entdecker_innen“	101
Tabelle 16:	Aufschlüsselung nach angestrebten Abschlüssen (Gruppe „Die Strategischen“)	114
Tabelle 17:	Sprachkenntnisse der Gruppe „Die Strategischen“	120
Tabelle 18:	Höchster erreichter Abschluss, gekreuzt mit dem angestrebten Abschluss z.Z. des Praktikums	131
Tabelle 19:	Soziale Mobilität der französischen Teilnehmenden, in Bezug auf die PCS ihrer Eltern	135
Tabelle 20:	Vergleich der „sozialen Lage“ von Ehemaligen aus Deutschland und ihren Eltern	136
Tabelle 21:	Wohnort der Ehemaligen, 2-6 Jahre nach dem Praktikum	138
Tabelle 22:	Besuche oder Aufenthalte im Partnerland nach Ende des Praktikums	142
Tabelle 23:	In welchen Bereichen wird die Sprache des Partnerlandes nach dem Praktikum verwendet?	143
Tabelle 24:	Gehaltene Kontakte nach dem Praktikum	144
Tabelle 25:	Entwicklung des Niveaus in der Fremdsprache	147
Tabelle 26:	Motive für das Praktikum, gruppiert in fünf items	173
Tabelle 27:	Kombinationen verschiedener Motive	174
Tabelle 28:	Offene Antworten, interpretiert als „OFFENHEIT“.	190
Tabelle 29:	Aussagen aus Praktikumsberichten, die als „Bilanz: Selbstvertrauen“ codiert wurden	194
Tabelle 30:	Operationalisierung der AKI-Kompetenzen, objektiv und subjektiv	216

Abbildungen

Abbildung 1:	Verteilung nach Alter und Herkunftsland, n=832	11
Abbildung 2:	Sprachniveau (vor dem Praktikum) und Anzahl der Vorerfahrungen, nach Land (F, D). n=675	28
Abbildung 3:	Q 21 (Fragebogen), die Entscheidung für das Praktikum in Frankreich [Deutschland]	36
Abbildung 4:	Kontakt zur Praktikumsstelle	37
Abbildung 5:	Geografische Herkunft	48
Abbildung 6:	Geografische Herkunft	49

Abbildung 7: Auszubildende in Berufsausbildung, Wohnort/Studienort	50
Abbildung 8: Auszubildende in der beruflichen Bildung, Wohnort/ Ausbildungsort in Deutschland	51
Abbildung 9: Hochschulpraktikant_innen, Wohnort/Studienort in Frankreich	53
Abbildung 10: Hochschulpraktikant_innen, Wohnort/Studienort in Deutschland	54
Abbildung 11: Multiple Korrespondenzanalyse: Prozentsatz der durch jede Dimension erklärten Varianz	57
Abbildung 12: Korrelationen zwischen den Variablen und den beiden Hauptdimensionen	58
Abbildung 13: Teilnehmende (n=1.221) als Punktwolke	61
Abbildung 14: Verteilung der erklärenden Modalitäten	63
Abbildung 15: Punktwolke aus Individuen (n=1.221), drei empirische Cluster	75
Abbildung 16: Altersverteilung der drei Gruppen	78
Abbildung 17: Dauer des Praktikums in den drei Gruppen	79
Abbildung 18: Der Weg zum Praktikum, Vergleich der drei Gruppen	81
Abbildung 19: Bisherige Erfahrungen der drei Gruppen im Partnerland	83
Abbildung 20: Arten von Freizeitkontakten während des Praktikums	88
Abbildung 21: Häufigkeit unterschiedlicher Vorerfahrungen in der Gruppe „Les Encadrés“	93
Abbildung 22: Integration in den Arbeitsmarkt	133
Abbildung 23: Wohnorte der Ehemaligen im Jahr 2019	138
Abbildung 24: Umzug ins Partnerland, laut Fragebogen (2019)	139
Abbildung 25: „Das Praktikum als entscheidender Wendepunkt im Leben ...“	150
Abbildung 26: Q 33 („wichtiger Wendepunkt“), nach Herkunftsland	152
Abbildung 27: Q 35, die Auswirkungen des Praktikums auf das Leben	160
Abbildung 28: Spuren im politischen und gesellschaftlichen Engagement	161
Abbildung 29: Beweggründe für ein Auslandspraktikum	176
Abbildung 30: Offene Antworten, „Was haben Sie gelernt“?	181
Abbildung 31: Referenz-Raster der 5 AKI-Kompetenzen	215

Wenn nicht anders angegeben, wurden die Tabellen von Vincent Goulet, die Grafiken und Illustrationen von Stefan Seidendorf erstellt.

Um die Anonymität der Teilnehmenden so weit wie möglich zu wahren, haben wir alle Vornamen im Text geändert. Teilweise wurden zum besseren Verständnis der Zitate Kontextelemente hinzugefügt. Soweit möglich werden die Zitate in Originalschreibweise wiedergegeben (inklusive Rechtschreib- und Grammatikfehlern).

Unser Dank

Diese Studie wäre nicht möglich gewesen ohne die Teilnahme einer großen Anzahl von Menschen mit sehr unterschiedlichem Hintergrund, die uns unterstützt und geholfen haben. Wir möchten uns bei allen für ihr Engagement bedanken.

Besonderer Dank geht an Céline Monicolle (SAGE Strasbourg) für ihre wertvolle Hilfe bei der Fertigstellung der multiplen Korrespondenzanalyse.

Wir danken außerdem den Kollegen des DIW Berlin für die Bereitstellung der Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) und dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) für die Daten zu den Gemeindegrößen.

Korrespondenzanschrift:

Dr. Stefan Seidendorf
Deutsch-Französisches Institut (dfi)
Asperger Str. 34
D-71634 Ludwigsburg
seidendorf@dfi.de
07141-93030

Dr. Vincent Goulet
SAGE (Universität Strasbourg)
vgoulet@unistra.fr

Einleitung

Vorwort

Seit der Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW) nach dem Élysée-Vertrag 1963 haben mehr als neun Millionen Menschen aus Frankreich, Deutschland und weiteren Ländern an den Programmen dieser Einrichtung teilgenommen. Von Anfang an lag der Schwerpunkt dabei auf Jugendaustausch und Begegnung. Gleichzeitig wurden aber schon früh auch andere Wege zur Entdeckung des Partnerlandes gefördert. So wurde ein besonderes Augenmerk auf die Durchführung von Auslandsaufenthalten im Rahmen der beruflichen Bildung gelegt. Schon vor dem Élysée-Vertrag arbeiteten die Vordenker der deutsch-französischen Aussöhnung und Annäherung daran, die „soziale Basis“ von Menschen mit direkter und persönlicher Erfahrung des anderen Landes zu erweitern, um die konfliktreichen Beziehungen der Vergangenheit zu überwinden.

Im Bereich der beruflichen Bildung stößt die Organisation des deutsch-französischen Austauschs jedoch auf besondere Schwierigkeiten: die oft begrenzten Fremdsprachenkenntnisse, insbesondere in der Partnersprache (Französisch und Deutsch bleiben die Stiefkinder des Fremdsprachenunterrichts in den von Englisch dominierten Berufsschulen), das junge Alter der Teilnehmenden (die manchmal noch minderjährig sind), die fehlende Zeit, um einen Auslandsaufenthalt in den Lehrplan zu integrieren (vor allem in der dualen Ausbildung oder Lehre), aber auch der Mangel an finanziellen Mitteln und Kontakten, manchmal auch die fehlende Unterstützung durch die Familie oder das soziale Umfeld, das Auslandsaufenthalte als extravagant, zu teuer oder als überflüssig betrachtet¹, sind für diese sozialen Gruppen Hürden auf dem Weg zu einer Erfahrung im Partnerland.

¹ Ein deutsches Forschungsprojekt des Vereins Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit (FPD) transfer e.V. zu diesem Thema ist die „Zugangsstudie“ (www.zugangsstudie.de), die unter dem Titel „Warum nicht? Studie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“ das Phänomen von Auslandserfahrungen als Bestandteil des Werdegangs junger Menschen untersucht und dabei insbesondere die Zugangshindernisse und die Barrieren auf dem Weg zum Auslandsaufenthalt näher betrachtet.

Um diese Hindernisse zu überwinden, hat das DFJW im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Programmen entwickelt, die individuelle Praktika in der beruflichen Bildung durch finanzielle Unterstützung der Teilnehmenden und manchmal auch durch praktische Beratung fördern: Stipendien für Praktika in der beruflichen, technischen und landwirtschaftlichen Bildung, Stipendien für berufsorientierte Praktika (verpflichtende, freiwillige oder dringend empfohlene) in der Hochschul- und universitären Bildung, außerdem das Programm PRAXES, das es ermöglicht, freiwillige berufliche Praktika auch außerhalb des Rahmens einer Berufsausbildung oder eines Hochschulstudiums zu absolvieren. Damit sind alle Formen der Berufsbildung bis hin zum Masterabschluss abgedeckt, mit dem Ziel, eine „deutsch-französische Beschäftigungskultur“ zu entwickeln.

Das DFJW beauftragte das deutsch-französische Forschungsteam des Deutsch-Französischen Instituts (dfi), die Auswirkungen dieser Praktika auf den Lebensweg und den Werdegang der Begünstigten zu evaluieren. Ziel der Untersuchung war es zunächst, die sozialen und kulturellen Prädispositionen der Praktikant_innen zu erheben und mit dem subjektiven Wert, den die Teilnehmenden ihrer Auslandserfahrung beimessen, zu verbinden. Diese Erhebung wurde dann mit den „objektiv“ erfassbaren Konsequenzen verbunden, die sich in beruflicher und persönlicher Sicht aus dem Auslandsaufenthalt einige Jahre später ergeben haben. Damit zielt diese Studie darauf ab, die Wirkungsweise der untersuchten Programme besser zu verstehen und einen Beitrag zum noch wenig erforschten Feld der Auslandserfahrung im Bereich der beruflichen Bildung zu leisten.

Die Studie konzentriert sich auf den Zeitraum zwischen 2013 und 2017 und auf sechs verschiedene Programmlinien, die im Folgenden näher erläutert werden. Ein empirisch breiter Ansatz erlaubte, sehr unterschiedliche Zielgruppen in die Untersuchung einzubeziehen: Teilnehmende aus der „klassischen“ Berufsausbildung in Frankreich und Deutschland, Studierende in einer eher akademischen Ausbildung, die auf eigene Initiative ein Praktikum in einem Unternehmen im Partnerland absolvieren (z.B. Jurastudentinnen in einer Anwaltskanzlei, Mediziner in einem Krankenhaus, jeweils im anderen Land), Auszubildende (Azubis) verschiedener Niveaus und unterschiedlicher Branchen, in welchen eine internationale oder sogar spezifisch deutsch-französische Erfahrung verpflichtend eingefordert wird. Eine weitere Besonderheit dieser Untersuchung ist, dass wir nicht nur die statistisch erfassbaren soziokulturellen Hintergründe und biografischen Details der Teilnehmenden untersucht haben, sondern diese auch mit den subjektiven Einschätzungen des Auslandsaufenthaltes durch die Teilneh-

menden, wie sie sich aus den nach dem Praktikum geschriebenen Berichten ergeben, verbunden haben. Dazu wurden diese Berichte computergestützt qualitativ und quantitativ ausgewertet. Schließlich wurde dieser Datensatz durch Angaben aus einer Umfrage einige Jahre nach dem Praktikum ergänzt. So wurde es möglich, die vorhandenen Daten zum Praktikum mit Informationen über den weiteren Lebensweg und den Beginn der beruflichen Laufbahn der ehemaligen Teilnehmenden zu verbinden.

Diese Untersuchung eröffnet damit einen umfassenden Blick auf die Persönlichkeit und den sozialen Hintergrund französischer und deutscher Jugendlicher zwischen 15 und 30 Jahren, die ein Praktikum in Frankreich oder Deutschland absolviert haben und dabei vom DFJW unterstützt worden sind. Unser übergeordnetes Interesse richtete sich auf die Auswirkungen eines solchen Aufenthalts auf die Biografie dieser jungen Menschen; welchen Einfluss das Auslandspraktikum auf den Erwerb bestimmter Fähigkeiten und Kompetenzen, den Einstieg der Betroffenen ins Berufsleben, ihre ersten beruflichen Schritte und ihre ersten Jahre auf dem Arbeitsmarkt hat. Zu unserer großen Überraschung wurde klar: Trotz signifikanter Unterschiede der Teilnehmenden hinsichtlich Alter, Bildung, sozialer Herkunft, Geschlecht und „deutsch-französischer Vorsozialisation“ wirkt sich der Auslandsaufenthalt auf eine ähnliche, strukturierende und nachhaltige Weise auf die allermeisten Jugendlichen aus. Nachdem wir den sozialen, ökonomischen und kulturellen Hintergrund der Teilnehmenden detailliert beschrieben haben (Teil 1), thematisieren wir diese „geteilte Erfahrung“ und gehen auf die Bedingungen ein, unter denen das Praktikum durchgeführt wurde und wie es erlebt wurde (Teil 2). Im dritten Teil der Studie schließlich geht es um die Frage nach den Auswirkungen des Auslandsaufenthalts auf den weiteren Lebensverlauf, zwischen biografischem Wendepunkt und der Entwicklung spezifischer sozialer Kompetenzen, die im beruflichen Kontext nützlich werden können.

Vorwort zur Methode

Die untersuchte Population sind junge Menschen mit Wohnsitz in Frankreich oder Deutschland, die mit Unterstützung des DFJW zwischen 2013 und 2017 ein berufliches Praktikum im Partnerland absolviert haben. Sie wurden im Rahmen verschiedener Programmlinien finanziell unterstützt und waren deshalb vom DFJW in sechs „Verwaltungsgruppen“ oder „Programmlinien“ eingeteilt:

- BB_DE: „Berufliche Bildung“, Berufsausbildung in Deutschland, die Teilnehmenden befinden sich vor allem in der schulischen Berufsbildung und teilweise in der dualen Ausbildung (Lehre).
- BB_FR: Teilnehmende aus berufsbildenden und technischen Ausbildungsgängen in Frankreich, hauptsächlich Bac Pro-Schüler_innen und BTS (zweijährige berufsorientierte Studiengänge, meistens an technischen oder berufsbildenden *Lycées*, im Anschluss an ein Berufssabitur/berufsorientierte Fachhochschulreife (*baccalauréat professionnel oder technique*)).
- Uni_DE: Studierende an Hochschulen und Universitäten in Deutschland, meistens in Bachelor- oder Master-Studiengängen.
- Uni_FR: Studierende an Hochschulen in Frankreich, hauptsächlich in Studiengängen mit Licence-, Master- oder Ingenieursabschluss, aber auch andere Hochschulen, DUT (Bac+2 an den *Institut Universitaire Technologique IUT²*) sowie einige *Licence Pro*-Studierende (Ergänzungsjahr des DUT, um das Qualifikationsniveau Bac+3 zu erlangen, ebenfalls am IUT)
- PRAXES (DE und FR): Dieses spezielle Programm des DFJW ermöglicht es jungen Menschen, ein Praktikum in einem Unternehmen des anderen Landes zu absolvieren, ohne gleichzeitig in einer Ausbildungseinrichtung oder Bildungsstätte eingeschrieben zu sein. Diese freiwilligen Praktika außerhalb von Ausbildung oder Studium richten sich an „Abiturienten, Ausbildungs- und Universitätsabsolventen sowie auch an Arbeitssuchende oder junge Erwachsene, die sich beruflich umorientieren wollen“³.
- DFJW-OFAJ: Das DFJW rekrutiert für sich selbst eine Reihe von Praktikant_innen, die an deutsch-französischen Angelegenheiten interessiert sind, und gibt ihnen die Möglichkeit, in den beiden Hauptsitzen des DFJW in Paris oder Berlin Berufserfahrung zu sammeln.

² Im französischen Bildungssystem wird das Ausbildungs- und Studienniveau traditionell in „Jahren nach dem Abitur“ gezählt, eben als „Bac +2“, „Bac +3“ (häufig B.A.-Niveau), „Bac+5“ (Ingenieursdiplom oder Masterabschluss).

³ Das Programm erlaubt es damit, ein großes administratives Hindernis bei der Verwirklichung deutsch-französischer Praktika zu überwinden: nach französischem Recht müssen Praktikant_innen in einer Bildungseinrichtung eingeschrieben sein, und es ist formal diese Bildungseinrichtung, die den Praktikumsvertrag mit dem Praktikumsgeber unterzeichnet. Damit sollen junge Menschen beim Einstieg auf den Arbeitsmarkt vor Ausbeutung geschützt werden. Gleichzeitig geht diese Regelung natürlich auf Kosten der Flexibilität.

Für jede Person in dieser Population (für jeden „Fall“) wurden die beim DFJW angelegte Verwaltungsakte, der Lebenslauf und der Praktikumsbericht (oder die Antworten auf einen Online-Fragebogen für die PRAXES-Praktikant_innen) erfasst. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass die narrativen und reflexiven Elemente, die die Jugendlichen selbst in ihrem Praktikumsbericht festhalten, mit den „objektiv“ vorhandenen Kontext- und soziokulturellen Variablen verbunden werden. Die mehr oder weniger langen und ausführlichen⁴ Praktikumsberichte, die am Ende dieser Erfahrung geschrieben wurden, illustrieren die Erlebnisse und Erfahrungen und enthalten erstaunlich häufig eine erste Selbstreflexion über konkrete Interaktionen, wie sie in einem interkulturellen Kontext erlebt wurden.

Aus den insgesamt beim DFJW vorhandenen 3.070 verwertbaren Aktenvorgängen wurde eine repräsentative Stichprobe (nach „Programmlinien“ und „Wohnort“: Land (Frankreich/Deutschland) und *Académie*⁵ bzw. Bundesländer) durch Auslosung im Verhältnis eins zu vier für die vier Hauptverwaltungsgruppen gebildet (die zahlenmäßig sehr wenigen 34 Praktikant_innen beim DFJW wurden alle in die Stichprobe einbezogen, etwas mehr als die Hälfte der PRAXES-Praktikant_innen – 112 Fälle – wurden einbezogen).

Um eine zufriedenstellende statistische Auswertung der Daten zu gewährleisten, wurden Berichte mit unzureichenden Informationen (zu kurze Praktikumsberichte, fehlende Lebensläufe, unvollständige Verwaltungsdaten) aus der Stichprobe entfernt und durch andere, ebenfalls zufällig gezogene, ersetzt⁶.

⁴ Sie umfassen ein bis zehn Seiten oder mehr. Zwei Drittel der Berichte sind zwei bis fünf Seiten lang. Die meisten Berichte folgen in mehr oder weniger flexibler Weise einem vom DFJW vorgeschlagenen Leitfaden zum Praktikumsbericht. Die Teilnehmenden des Praxes-Programms beantworteten hingegen einen Online-Fragebogen. (beide Dokumente im Anhang, 12.2, 12.3).

⁵ Die französischen *Académies* sind die obersten staatlichen Verwaltungsbezirke der Schul- und Bildungsbehörde.

⁶ Dies führt natürlich zu einer Verzerrung, da die Teilnehmenden mit den knappsten/ oberflächlichsten Berichten in der Stichprobe tendenziell unterrepräsentiert sind. Die Untersuchung benötigt jedoch eine Mindestanzahl von Indikatoren.

Tabelle 1: Repräsentative Stichprobe, n=845

Programm	Anzahl	Anteil
BB_DE	68	8 %
BB_FR	365	43,2 %
DFJW_OFAJ	34	4 %
PRAXES	112	13,3 %
Uni_DE	101	12 %
Uni_DE	165	19,5 %
GESAMT	845	100 %

Diese repräsentative Stichprobe bildet die Grundlage für die statistische Auswertung der sozio-demographischen Merkmale der untersuchten Teilnehmenden in Teil I.

Einige Verwaltungsgruppen (insbesondere BB_DE, aber auch Uni_DE und Uni_FR) waren in der gewichteten, repräsentativen Stichprobe n=845 nur schwach vertreten. Um ein genaueres Bild dieser verschiedenen Gruppen zu erhalten, haben wir außerdem eine größere Stichprobe (n=1.321) mit einer Überrepräsentation der schwach vertretenen Gruppen (aus Deutschland, aus der Berufsbildung) entwickelt. Dieses Sample ist Grundlage der (weiter unten ausführlich beschriebenen) multiplen Korrespondenzanalyse. Sie untersucht die Teilnehmenden nicht im Verhältnis zu einzelnen Variablen, sondern in ihrem Verhältnis zueinander (relational), weshalb die Repräsentativität des Samples im Vergleich zur Gesamtgruppe der Teilnehmenden hier weniger wichtig ist. Eine größere Grundgesamtheit pro Verwaltungsgruppe ermöglicht es, das Verhalten der verschiedenen Untergruppen besser zu verstehen und verschiedene Profile miteinander in Beziehung zu setzen. Dabei ist die Anzahl in den einzelnen Programmgruppen groß genug, um z. B. Korrelationen zwischen Variablen festzustellen. Dieses Sample n=1.321 wurde im zweiten Teil der Studie verwendet, der das Erlebnis und die Erfahrungen während des Praktikums untersucht.

Um zusätzliche Informationen über die möglichen Auswirkungen des Praktikums auf die einzelnen Teilnehmenden zu sammeln, wurde zwischen dem 9. Juli und dem 31. Oktober 2019, also zwei bis sechs Jahre nach der Praktikumserfahrung, ein Fragebogen online gestellt. 1.394 Teilnah-

meanfragen wurden per E-Mail an ehemalige Praktikant_innen versandt⁷. Insgesamt wurden 350 verwertbare Antworten gesammelt, was einer zufriedenstellenden Rücklaufquote von 25 % entspricht.

Beim Fragebogen-Sample handelt es sich folglich um eine Spontanstichprobe von Personen, die auf eine E-Mailanfrage geantwortet hatten. Damit verbunden war ein Gewinnspiel, um die Teilnahme an der Umfrage zu fördern⁸. Diese Stichprobe ist daher nicht repräsentativ für alle Teilnehmenden. Es ist wahrscheinlich, dass die Befragten, die den Fragebogen beantwortet haben, eher diejenigen sind, die vom Auslandsaufenthalt profitiert haben oder gut auf ihn vorbereitet waren.

Der Fragebogen bestand aus 35 Fragen zur aktuellen Situation der Teilnehmenden zwei bis sechs Jahre nach dem Praktikum, ihrem familiären Umfeld und ihrer Sicht auf die Praktikumszeit. Neben geschlossenen Fragen (ja/nein) und Fragen mit Ratingskalen ermöglichten offene Fragestellungen den Teilnehmenden, detailliertere Informationen zu bestimmten Aspekten zu übermitteln. Keine Frage war verpflichtend, es war möglich, Fragen zu überspringen.

Die Gründe für die Beantwortung des Fragebogens scheinen recht unterschiedlich zu sein: der Wunsch, eine „Powerbank“ zu gewinnen, der Wunsch, beim vorliegenden Forschungsprojekt zu helfen (als Dank an das DFJW?), oder der Wunsch, ein Feedback zum Praktikum zu geben (weil es ein wichtiger Moment im Leben war oder um besonders „positive“ oder „negative“ Eindrücke zu übermitteln).

Schließlich wurden in den Jahren 2019 und 2020 fünfzehn halbstrukturierte Tiefeninterviews mit ehemaligen Praktikant_innen, die den Fragebogen beantwortet hatten, von Studierenden des Masterstudiengangs Interkulturelle Studien des Frankreich Zentrums der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg durchgeführt. Ziel war es, den Antrieb zur Mobilität der Teilnehmenden und ihre alltäglichen interkulturellen Praktiken noch besser zu verstehen. Dabei standen unter anderem die Gruppe derjenigen Ehemaligen im Fokus, die ins Partnerland oder ins Ausland gezogen sind oder im Grenzgebiet leben.

⁷ Dabei konnten nur diejenigen Personen kontaktiert werden, die zuvor ihre Zustimmung dazu gegeben hatten (Datenschutzbestimmungen). D.h., es liegt hier möglicherweise bereits ein Bias in der Auswahl vor.

⁸ Mehrere „Powerbanks“ (externe Akkus für Mobiltelefone oder andere elektronische Geräte) konnten gewonnen werden.

Die statistische Erfassung der 1.321 berücksichtigten Datensätze entwickelte sich induktiv. Die untersuchten Variablen wurden schrittweise mit Hilfe der Codierungsmöglichkeiten der MaxQDA-Software definiert⁹. Einige Informationen wurden quantitativ erfasst (Alter, Abschlussniveau, Wohnort, Sprachniveau usw.), andere wurden im Verlauf der Auswertung zu offenen Codes gruppiert (erlebte Überraschungen, besondere Schwierigkeiten während des Praktikums, Äußerung von Stereotypen über das Partnerland, Art der Freizeitaktivitäten usw.). Was die Informationen aus den Praktikumsberichten betrifft, wurden die Kategorien und Modalitäten, die für jede Variable gewählt wurden, induktiv konstruiert, um eine möglichst genaue Darstellung der Erfahrungen zu geben. Unsere Absicht war es, möglichst systematisch und rigoros objektive Daten zu den sozialen und kulturellen Dispositionen der Teilnehmenden, insbesondere zu ihren Vorerfahrungen im Partnerland, aber auch subjektive Einschätzungen zu den unterschiedlichen Erfahrungen ihres Aufenthalts im Partnerland, zu gewinnen.

Die Heterogenität der untersuchten Gruppe, der mehr oder weniger ausführliche Charakter der Praktikumsberichte, aber auch Unterschiede in der Erhebung der Informationen (die Teilnehmenden am PRAXES-Programm mussten einen Online-Fragebogen beantworten und keinen Bericht schreiben), führen pro Variable oder Code zu einer mehr oder weniger großen Anzahl von Fällen, die als N.E. (*nicht erfasst/non exprimé*) erfasst wurden. Diese Einschränkungen, die Teil jeder statistischen Analyse sind, verweisen zugleich auf die Bedeutung subjektiv wichtiger Elemente im Rahmen einer erlebten Erfahrung: Anders als die Verwendung eines geschlossenen Fragebogens, ermutigt unser Ansatz die Teilnehmenden nicht, sich zu Elementen zu äußern, die ihnen nicht spontan in den Sinn kommen, wenn sie an ihren Auslandsaufenthalt zurückdenken. Dadurch werden künstliche Verzerrungen reduziert, dies ist der Vorteil des gewählten Ansatzes, der eher der *Grounded Theory* als einem hypothetisch-deduktiven Ansatz entspricht.

⁹ Details zu dieser Software für computergestützte Textanalyse (qualitative, quantitative und gemischt) unter <https://www.maxqda.de/>.

Teil 1: Wer sind die Praktikant_innen?

1. Soziokulturelle Eigenschaften der Teilnehmenden

Um die möglichen Auswirkungen des Praktikums auf den Werdegang der Teilnehmenden zu verstehen, müssen wir zunächst den Hintergrund der untersuchten Bevölkerungsgruppen analysieren. Wir unterscheiden dabei zwischen den soziodemografischen Merkmalen der Praktikant_innen und ihrem kulturellen Kapital (insbesondere in Bezug auf ihre Schulbildung). Das in diesem Teil untersuchte Sample ist die repräsentative Stichprobe aller im Untersuchungszeitraum verfügbaren Berichte (n=845) und, wo zutreffend, der Teil des Samples, der auf den Online-Fragebogen geantwortet hat (n=350).

1.1 Sozio-demographische Variablen

1.1.1 Vor dem Praktikum: Land des Wohnsitzes

Mit einem Anteil von 68,3 % sind die Teilnehmenden mit Wohnsitz in Frankreich stark überrepräsentiert, es gibt ein starkes Ungleichgewicht zwischen den beiden Ländern. Zwei Hauptgründe können angeführt werden (sie werden später detailliert erläutert): die Art und Weise, wie Ausbildungsgänge organisiert sind (die es in Frankreich einfacher macht, während der Berufsausbildung ein Praktikum in einem Unternehmen zu absolvieren); die wirtschaftliche Attraktivität Deutschlands für französische Jugendliche.

Die „Deutsch-Franzosen“

In der repräsentativen Stichprobe sind 39 Personen enthalten, die als „deutsch-französisch“ codiert wurden, d.h. 4,6 % der Stichprobe. 14 haben ihren Wohnsitz in Deutschland, 25 in Frankreich. Obwohl dieser Anteil deutlich höher ist als der entsprechende Anteil an Doppelstaatler_innen

in der französischen und deutschen Gesellschaft¹, bleibt die Gesamtzahl der Personen mit deutscher und französischer Staatsbürgerschaft in unserer Stichprobe gering. Auch die DFJW-Praktika sind keineswegs für deutsch-französisch sozialisierte Personen oder Zweisprachige „reserviert“, ganz im Gegenteil.

1.1.2 Geschlecht der Praktikant_innen

Junge Frauen machen deutlich häufiger ein Praktikum im Partnerland als junge Männer: 68,4 % der Teilnehmenden sind Frauen². Auch zwischen den Wohnsitzländern gibt es starke Unterschiede in dieser Variable: Unter den Männern, die ein Praktikum machen, sind die aus Frankreich Kommenden anteilig viel zahlreicher als die aus Deutschland:

Tabelle 2: Wohnsitzland/Geschlechterverhältnis, gewichtete Stichprobe (n=844, 1 „andere“ oder N.E.)

Land des Wohnsitzes Geschlecht	Deutschland	Frankreich	GESAMT
Weiblich	218	360	578
Männlich	<i>49</i>	<i>217</i>	266
GESAMT	267	577	844

Die Abhängigkeit ist hoch signifikant. $\chi^2 = 31,36$, $ddl = 1$, $1-p = >99,99\%$. Die unterstrichenen Zahlen (kursiv) sind diejenigen, bei denen die tatsächliche Zahl deutlich höher (niedriger) ist als die theoretisch zu erwartende Zahl. Die Werte in der Tabelle sind die Anzahl der Kombinationen für jede mögliche Paarung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mehrzahl der Teilnehmenden Frauen sind, insbesondere wenn diese aus Deutschland kommen.

¹ Nach französischem Recht ist ein_e Bürger_in nicht verpflichtet, über eventuell bestehende weitere Staatsangehörigkeiten zu informieren. Daher gibt es hier keine offiziellen Statistiken. In Deutschland leben laut *Mikrozensus* 2019 54.000 Deutsch-Franzosen (alle Altersgruppen kumuliert). Auch hier liegt die „Dunkelziffer“ womöglich höher.

² Auch die Zahl der Erasmus-Studentinnen ist höher als die Zahl der Erasmus-Studenten: 59 % sind Frauen. Der erklärende Faktor scheint jedoch eher die Art der durchgeführten Studie zu sein als das Geschlecht selbst (vgl. Ballatore, 2010, S. 69).

1.1.3 Alter der teilnehmenden Jugendlichen

Das Alter der teilnehmenden Jugendlichen reicht von 15 bis 33 Jahren, wobei die Anzahl der 15- und 16-Jährigen sowie der 27- bis 33-Jährigen gering ist (11 bzw. 16 Personen von 845). Das Durchschnittsalter aller Teilnehmenden liegt bei 21 Jahren, während der Modalwert (das häufigste genannte Alter) bei 20 Jahren liegt. Die Einwohner Deutschlands sind bei den über 22-Jährigen überrepräsentiert. Das Durchschnittsalter der „Deutschen“³ liegt bei 21,87 Jahren, während das Durchschnittsalter der „Franzosen“ bei 20,52 Jahren liegt, also 1,35 Jahre jünger ist.

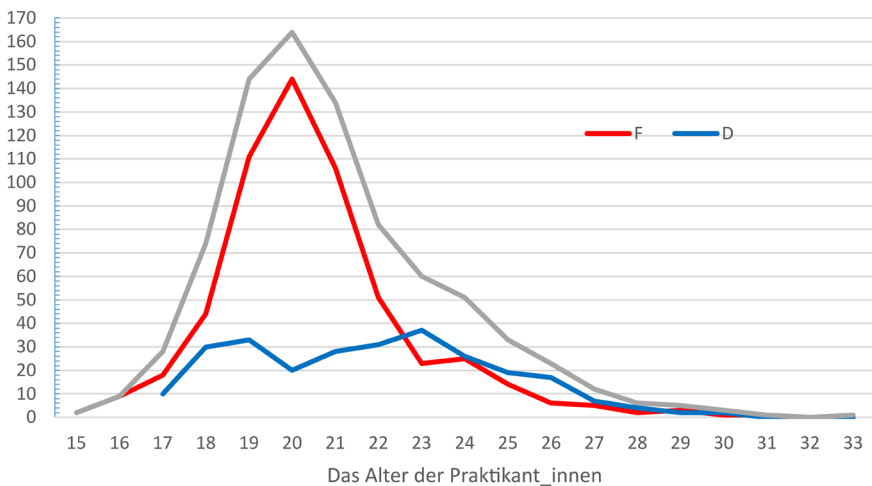


Abbildung 1: Alters- und Länderverteilung, französische, deutsche Teilnehmende und kumulierte Zahlen, in absoluten Zahlen, n=832

Unter den französischen Teilnehmenden gibt es eine starke Konzentration auf die Altersgruppe zwischen 19 und 21 Jahren. In Deutschland sind die Altersgruppen viel gleichmäßiger verteilt, mit einem zweiten Schwerpunkt bei älteren Praktikant_innen

³ Korrekterweise sind damit die Teilnehmenden gemeint, die von Deutschland bzw. Frankreich aus an den Programmen teilgenommen haben. Bisweilen werden diese Personen im Text, teilweise mit unterschiedlichen Nationalitäten oder mehreren Staatsangehörigkeiten, als „Deutsche“ oder „Franzosen“ bezeichnet, um den Lesefluss zu erleichtern.

1.1.4 Der Anteil der Nachkommen von Einwanderern

Es ist nicht einfach, die Anzahl der Nachkommen von Einwanderern im Sample zu bestimmen. Obwohl die theoretischen Definitionen in Frankreich und Deutschland recht ähnlich sind, unterscheidet sich ihre Wahrnehmung und Erfassung in den beiden Ländern stark. Die Jugendlichen selbst positionieren sich in Bezug auf diese Variable je nach Wohnsitzland unterschiedlich. In Frankreich wird die Tatsache, „vor allem Franzose“ zu sein, leichter behauptet als in Deutschland, wo umgekehrt die soziale Akzeptanz der Kategorisierung nach „fremden geokulturellen Wurzeln“ weiter verbreitet zu sein scheint.

Für diese Variable wurden zwei objektive Indikatoren herangezogen: die Erwähnung einer anderen Muttersprache und/oder eine andere Nationalität als Französisch oder Deutsch im Lebenslauf oder im Bericht (ein Vor- oder Nachname ausländischer Herkunft war nur ein Hinweis, nach diesen beiden objektiven Elementen im Lebenslauf oder im Bericht zu suchen). Deutsch-französische Doppelstaatsangehörige (4,6 % der Studienpopulation) wurden separat gruppiert.

So scheinen 9,5 % der Praktikant_innen aus einer Familie mit einer jüngeren Migrationsgeschichte zu stammen.

Erwartungsgemäß gibt es eine Unterrepräsentation von französischen „Nachkommen von Einwanderern“ und eine Überrepräsentation von Deutschen „mit Migrationshintergrund“⁴.

In beiden Ländern ist der Anteil von Teilnehmenden mit Migrationsgeschichte etwa halb so groß wie der Anteil der Nachkommen von Zuwanderern an der Gesamtbevölkerung in der Altersgruppe von 15-24 Jahren:

- Anteil der Jugendlichen mit Migrationsgeschichte in der Untersuchungsgruppe mit Wohnsitz in Deutschland: 13 %, der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Gesamtbevölkerung der 15-24-Jährigen in Deutschland: 29 %⁵

⁴ So gibt es im Sample aus Frankreich 45 Jugendliche, die objektiv als Nachkommen von Einwanderern kodiert werden können. Diese Zahl müsste 54,63 betragen, wenn die Variable *Migrationshintergrund* neutral wäre, d.h. wenn die Eigenschaft „Nachkomme eines Einwanderers“ gleichmäßig auf die Gruppen junger Einwohner in Frankreich und in Deutschland verteilt wäre (die so genannte „theoretische Zahl“).

⁵ Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus - Bevölkerung mit Migrationshintergrund, 2019.

- Anteil der Nachkommen von Einwanderern in der untersuchten Gruppe mit Wohnsitz in Frankreich: 7,8 %, der Anteil der Nachkommen von Einwanderern an der Bevölkerung im Alter von 15-24 Jahren in Frankreich: 15,2 %⁶

Nachkommen von Zuwanderern sind unter den Teilnehmenden also stark unterrepräsentiert, allerdings sind sie von dieser Art der deutsch-französischen interkulturellen Erfahrung nicht ausgeschlossen.

EINSCHUB 1: Jugendliche mit Migrationsgeschichte

„Nachkommen von Einwanderern“ häufiger als vermutet

Die qualitative Untersuchung der Fälle von Jugendlichen, die als „Nachkommen von Einwanderern“ kodiert wurden, wirft Fragen nach der Reichweite und Relevanz dieser Kategorie auf. Die Einteilung durch Dritte in eine scheinbar objektive soziale Kategorie, die jedoch immer auch als potentiell stigmatisierend verstanden werden sollte, wird von den Teilnehmenden bisweilen als negativ empfunden. Obwohl die administrative Definition versucht, Familienverläufe zu berücksichtigen, ohne Menschen essentialisieren zu wollen, wird sie dennoch als ein solches Distinktionsmerkmal wahrgenommen (mit der Vorstellung, dass die Nachkommen von Einwanderern keine Staatsbürger wie alle anderen sind). Darüber hinaus ist die Tatsache, Nachkomme von Einwanderern zu sein, sehr oft mit dem Bild von sozialen, wirtschaftlichen und bildungsbezogenen Schwierigkeiten verbunden. Unter den Personen, die in der untersuchten Population als „Nachkommen von Einwanderern“ codiert sind, weisen jedoch nur sehr wenige auf besondere wirtschaftliche oder soziale Schwierigkeiten hin. Im Gegenteil, sie bestehen auf ihrer Ähnlichkeit mit anderen jungen Menschen in ihrem Land und äußern sehr ähnliche Bestrebungen wie andere junge Europäer_innen. Da die soziale Konnotation dieser Kategorie offensichtlich abgelehnt wird, ist es wahrscheinlich, dass ein Teil der Jugendlichen, die laut der administrativen/soziologischen Definition von Zugewanderten abstammen, es nicht für nötig hielt, dies in im Lebenslauf oder im Zeugnis anzugeben, und daher in der untersuchten Population nicht als solche gezählt wurde. Bei denjenigen, die das getan haben, haben wir bei der Codierung gewissermaßen „ihre Entscheidung respektiert“.

⁶ Quelle: Insee, Beschäftigungsumfrage 2019.

Dabei unterscheiden sich die meisten Jugendlichen mit Migrationshintergrund in ihren Praktikumsberichten kaum von anderen Praktikant_innen.

EINSCHUB 2: Porträt einer Teilnehmerin mit Migrationshintergrund

Über ihre kulturelle und soziale Herkunft schweigt Inès. Sie hat einen maghrebinischen Nachnamen und kommt aus der Arbeiterstadt Grande-Synthe im Norden Frankreichs. Sie gibt an, dass mehr als 100 Bücher in ihrem Elternhaus vorhanden waren und sie aus einer wohlhabenden Familie stammte: Sie gibt an, dass sie viel in Europa unterwegs ist (Italien und Großbritannien - um Englisch zu lernen?), sie interessiert sich auch sehr für Mode. Nachdem sie ein Privatgymnasium in Dunkerque besucht hatte, versuchte sie sich in Lille (für zwei Jahre) an einem Jurastudium und schrieb sich dann für ein BTS Internationaler Handel an einem öffentlichen Gymnasium, immer noch in Dunkerque, ein. Diese junge Französin mit Migrationsgeschichte, die dies nicht thematisiert (man verspürt höchstens eine gewisse Zurückhaltung in ihrem Bericht bezüglich ihrer Möglichkeiten in Frankreich) und sich wie die anderen als Europäerin zu fühlen scheint, haben wir aus Respekt vor der Art, wie sie sich präsentiert, nicht als „Nachkomme von Einwanderern“ codiert. Dieses Beispiel zeigt gut, wie eine objektivierende Kategorie dazu neigt, Individuen, die gerade auf der Suche nach Emanzipation und Individualisierung sind, „von außen“ eine stigmatisierende Kategorisierung aufzuerlegen und sie damit doch wieder als Teil einer bestimmten sozialen Gruppe zu sehen.

Inès war während der Schulzeit zweimal in Deutschland (im Rahmen von Schulaustauschen?) und gibt in ihrem Lebenslauf an, über „gute Deutschkenntnisse“ zu verfügen. In ihrem Bericht beschreibt sie allerdings, ihre Deutschkenntnisse seien schwächer als ihr Englisch (das sie in der Tat gut sprechen muss) und im Fragebogen, also einige Zeit nach dem Praktikum, gibt sie ein „aktuelles Niveau B1“ in Deutsch an. Aufbauend auf ihrem BTS legte Inès nach dem Praktikum noch eine Licence Pro, ebenfalls im Bereich internationaler Handel/ Außenhandel, ab. Sie fand bereits einen Monat nach ihrem Abschluss eine Anstellung in Frankreich. Sie ist jetzt „Senior Campaign Manager“ und spricht manchmal bei der Arbeit Deutsch. Sie sagt, sie sei wegen der Arbeit wiederholt wieder in Deutschland gewesen (jedoch nicht

aus anderen Gründen, obwohl sie in ihrem Bericht ihre Liebe zu Berlin erwähnte). Beruflich ist sie auch in anderen Ländern gewesen.

In den Kontakten, die sie nach dem Praktikum weiter pflegt, erwähnt sie zufällige Begegnungen (*Zufallsbekanntschaften*). Sie war 20 Jahre alt, als sie ihr Praktikum in einer kleinen Firma absolvierte, die in Berlin-Mitte wasserdichte Hüllen für Mobiltelefone herstellte. Dieses erste Praktikum war eine wichtige Erfahrung in ihrem Leben, nicht zuletzt, weil es ihr ermöglichte, ein zweites Praktikum zu machen, um in der internationalen Geschäftswelt wirklich Fuß zu fassen.

In ihrem ausführlichen Bericht zeigt sie viel Enthusiasmus und analytischen Geist: Sie fühlte sich nicht besonders zu Deutschland hingezogen, bis sie einen Artikel in *Le Monde* über Berlin als attraktive und dynamische Stadt las. Die Unterstützung und Anleitung der Schule bei ihrem Vorgehen schienen wichtig für den Erfolg ihrer Bewerbung. Was ihr auffiel, war das gute Arbeitsklima in Berlin, flache Hierarchien, mit guten Möglichkeiten für Frauen, welche auch in Führungspositionen zu finden waren, sowie die Ernsthaftigkeit und die harte Arbeit der Kolleg_innen, die dabei aber mit guter Laune bei der Sache waren. Inès fällt auf, dass diese Beobachtungen im Widerspruch zum Stereotyp der strengen Deutschen stehen. Sie liebt den urbanen Lebensstil, spricht über das Berliner Leben, beschreibt die verschiedenen Typen von Menschen anhand ihrer Kleidung, diskutiert über Mode und zeigt sich dabei sehr „französisch“.

Ici les gens aiment affirmer leur style, leur différence sans être jugés par le regard des autres. Une chose est sûre : On peut être qui l'on veut. On observe les styles les plus improbables mais toujours originaux, colorés et vivants à l'image de ce qu'est la ville.⁷

Durant ces deux mois j'ai eu l'occasion de faire de magnifiques rencontres. Je me suis fait énormément d'amis car les allemands sont très serviables et ont le contact facile. Ils aiment découvrir l'autre. Leur ouverture d'esprit est la chose qui m'a le plus plu durant ces deux mois. Berlin est de plus une ville magnifique ou la culture est mise au premier rang, les gens sont très curieux et aiment découvrir de nouveaux horizons tout comme moi. L'esprit berlinois

⁷ „Hier wollen die Menschen ihren Stil, ihre Andersartigkeit betonen, ohne von den Augen der anderen beurteilt zu werden. Eines ist sicher: Sie können sein, wer immer Sie sein wollen. Wir sehen die merkwürdigsten Stile, aber immer originell, bunt und lebendig, genau wie die Stadt.“

est en parfait adéquation avec le mien. Je suis littéralement tombée sous le charme de cette ville, depuis mon passage à Berlin je pense vouloir définitivement m'y installer un jour.⁸

Da die Antworten auf den Fragebogen jedoch nicht sehr detailliert sind, wissen wir nicht mehr.

On apprend mieux l'allemand en Allemagne qu'en cours en France. (Man lernt in Deutschland besser Deutsch als in Frankreich.)

Sie gibt dem DFJW aber auch einige Ratschläge, um sein Angebot für junge Menschen besser anzupassen:

Améliorer l'accompagnement à la recherche de logement, avancer les frais avant le stage. (Bessere Unterstützung bei der Wohnungssuche [die Wohnungssuche gestaltete sich recht schwierig], Stipendienvorschuss vor dem Praktikum.)

Kurzum, das Praktikum war für Inès kein direkter Karriereschritt. Die während des Praktikums gemachten Erfahrungen und der Kontakt mit Deutschen gaben ihr jedoch die Energie, ihren bereits eingeschlagenen Weg weiterzugehen, den man als „urban/europäisch/liberal“ bezeichnen könnte. Da sie sehr aufgeschlossen gegenüber dem neuen Umfeld war, ermöglichte ihr das Praktikum, eine neue Kultur zu entdecken und Stereotypen zu hinterfragen. Sie entdeckte eine Lebensart und einen „Geist“, der, so kann man vermuten, im Gegensatz zu ihrer Wahrnehmung der Situation in Frankreich steht:

L'Allemagne est un pays qui donne vraiment de l'espoir à sa jeunesse, je pense que si une chose devrait être appliquée en France c'est cela : l'importance de la jeunesse.⁹

⁸ „Während dieser zwei Monate hatte ich die Gelegenheit, viele wunderbare Menschen kennenzulernen. Ich habe viele Freunde gefunden, denn die Deutschen sind sehr hilfsbereit und man kommt gut mit ihnen aus. Sie mögen es, sich gegenseitig kennen zu lernen. Ihre Aufgeschlossenheit ist das, was mir in diesen zwei Monaten am besten gefallen hat. Berlin ist auch eine schöne Stadt, in der die Kultur im Vordergrund steht, die Menschen sind sehr neugierig und entdecken gerne neue Horizonte, genau wie ich. Der Berliner Geist passt perfekt zu mir. Ich bin buchstäblich in den Bann dieser Stadt geraten, seit meiner Zeit in Berlin denke ich, dass ich definitiv eines Tages dorthin ziehen möchte.“

⁹ „Deutschland ist ein Land, das seiner Jugend wirklich Hoffnung gibt, ich denke, wenn man etwas in Frankreich übernehmen sollte, dann das: die Bedeutung, die

1.1.5 Kindheit, Jugend und Herkunft aus unterschiedlich großen Gemeinden

Die Teilnehmenden, ob in der Berufsausbildung oder im Studium, sind junge Menschen auf dem Sprung, die sich nach und nach aus ihren familiären Bindungen lösen. In den Lebensläufen, die den Verwaltungsakten beigefügt sind, geben sie manchmal den Wohnort der Eltern an, in dem sie aufgewachsen sind, und manchmal ihre Studienadresse. Das macht die Datenerhebung heterogen, Aussagen über die Sozialisierung in bestimmten Gemeindestrukturen (ländlich, städtisch usw.) sind nicht möglich. Im Rahmen des Fragebogens wurde jedoch explizit nach der Größe der Gemeinde gefragt, in der die Kindheit verbracht wurde. Die hier erhobenen Daten lassen auf eine gleichmäßige Verteilung der Teilnehmenden auf die unterschiedlichen Gemeindetypen schließen. Von den Befragten des Online-Fragebogens gab fast die Hälfte an, dass sie ihre Kindheit in einer Gemeinde/Kommune oder einem Ballungsraum mit weniger als 15.000 Einwohnern verbracht haben. Dabei handelt es sich jedoch nicht immer um ländliche Gebiete oder kleine Siedlungen, denn diese Gemeinden können auch in der Nähe einer Großstadt liegen (oder zumindest durch öffentliche Verkehrsmittel gut an städtische Zentren angebunden sein)¹⁰.

Von den ehemaligen Praktikant_innen, die ein ausführliches Einzelinterview geführt haben, beschreiben viele eine Kindheit, die sie in einer ländlichen Umgebung verbracht haben, und betonen die Entdeckung der Welt, die ihr Praktikum und, globaler betrachtet, ihr Studienverlauf ermöglicht hat. Das gleiche Phänomen der Mobilität vom Land in die Großstadt über die internationale Mobilität beobachtete die 2019 veröffentlichte Studie zum Deutsch-Französischen Freiwilligendienst (DFFD), die auf einer Spontanstichprobe von 324 Jugendlichen basiert: Ein Drittel der deutsch-französischen Freiwilligen gab an, aus einem Dorf zu kommen oder dort gelebt zu haben und 40 % aus einer Kleinstadt, wobei der Anteil der Teilnehmenden aus Frankreich und Deutschland gleich groß war. In dieser Studie waren die Jugendlichen aus den Großstädten (das verbleibende knappe Drittel) überwiegend „Deutsche“¹¹.

der Jugend beigemessen wird.“

¹⁰ Obwohl im Fragebogen nach dem *Ballungsraum* gefragt wurde, antworteten viele Teilnehmende aus Frankreich traditionell mit der Nennung ihrer *Gemeinde*. Diese Kennzahl sagt jedoch wenig aus über den Grad der Verstädterung des Ballungsraums, in dem diese Gemeinde liegt.

¹¹ Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst. Zwischen Engagement und Interkulturalität, Arbeitstext 31, DFJW/OFAJ, Paris/Berlin, 2019.
<https://www.dfwj.org/media/nr-31-der-deutsch-franz-sische-freiwilligendienst.pdf>

1.1.6 Beruf und soziale Lage der Eltern

In den Berichten, Lebensläufen oder Verwaltungsakten des DFJW waren keine Angaben zu dieser Variable vorhanden. Im Fragebogen haben wir jedoch nach dem Beruf beider Elternteile gefragt, was es ermöglicht, den sozialen Hintergrund der Befragten (für dieses kleinere Sample) zu beurteilen. Der jeweils „höhere“ Beruf eines Elternteils wurde für Teilnehmende aus Frankreich nach der französischen Klassifikation der Berufe und sozio-professionellen Kategorien (PCS)¹² und für Praktikant_innen aus Deutschland nach der ALLBUS/SOEP-Klassifikation „Soziale Lage“ codiert¹³. Bei dieser „heiklen“ Frage verweigerten fast ein Viertel die Antwort, auf französischer Seite deutlich mehr als auf deutscher Seite.

Die französischen PCS gelten als relativ zuverlässige Indikatoren für die soziale Stellung der betreffenden Person. Diese Klassifizierung kombiniert das Niveau des beruflichen Abschlusses und der beruflichen Qualifikation mit der sozialen Lage einer Person.

(15.12.2020) S. 43, 45.

¹² <https://www.insee.fr/fr/metadonnees/pcs2003/categorieSocioprofessionnelleAgregee/1?champRecherche=true>

¹³ Die Verwendung einer einzigen Klassifikation, wie der „International Standard Classification of Occupations“ (ISCO) der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) hat sich als unzulänglich erwiesen. Die unterschiedlichen Ansätze zur sozialen Schichtung in Frankreich und Deutschland schränken Vergleiche ein. Außerdem haben wir Eltern, die als „pensioniert“ deklariert waren, wenn möglich unter ihrem früheren Beruf erfasst. Unzureichend angegebene Berufe (z.B. „Beamter“ oder „Rentnerin“ ohne weitere Angabe) wurden nicht kodiert, stattdessen der Beruf des zweiten Elternteils (Kodierung „N.E.“ im Falle von zwei schlecht spezifizierten Berufen). Wir haben jeweils die Position des „höher“ bewerteten Elternteils erfasst.

Tabelle 3: PCS der Eltern von Teilnehmenden mit Herkunftsland Frankreich (n=157, N.E.: 70)

PCS der Eltern	GESAMT Sample F		Aktive Bevölkerung Frankreichs (Insee Beschäftigungserhebung 2019)	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl (in tausend)	Anteil in %
1 Landwirte	8	5,1	408	1,6
2 Handwerker, Gewerbetreibende und Geschäftsinhaber	11	7	1900	7,6
3 Führungskräfte und höhere intellektuelle Berufe	37	23,4	5432	21,6
4 Mittlere Berufe	58	37,3	7302	29,1
5 Angestellte	34	21,5	8026	31,9
6 Arbeiter	9	5,7	2058	8,2
GESAMT	157	100	25126	100

Die 70 N.E. wurden bei der Berechnung nicht berücksichtigt.

Was die französischen Teilnehmenden betrifft, können folgende Schlussfolgerungen gezogen werden: Die vom DFJW unterstützten Praktika sind keiner Elite vorbehalten (keine Überrepräsentation der Kategorie 3 „Führungskräfte und höhere intellektuelle Berufe“); die Programmlinien haben jedoch durchaus Schwierigkeiten, Kinder aus der Arbeiterklasse einzubeziehen (starke Unterrepräsentation von Angestellten und leichte Unterrepräsentation von Arbeiterkindern). Andererseits sind Kinder, deren Eltern einen mittleren Beruf haben (die „untere Mittelschicht“), stark überrepräsentiert. Für diese Personen kann das Praktikum im Partnerland (und das damit verbundene Studium) ein Mittel zur Aufstiegsmobilität sein, wie wir weiter unten sehen werden.

Tabelle 4: Soziale Lage der Eltern der Teilnehmenden, Heimatland Deutschland (n=105, N.E.: 18)

	Soziale Lage	Soziale Lage der Eltern im Sample		Erwerbstätige Bevölkerung 15-65 Jahre
		Anzahl	Anteil	
				33.738.902
1	Leitende Angestellte/höhere Beamtenschaft	4	3,81 %	3,44 %
2	hochqualifizierte Angestellte/ gehobene Beamtenschaft	37	35,24 %	21,09 %
3	qualifizierte Angestellte/mittlere Beamtenschaft	28	26,67 %	21,16 %
4	einfache Angestellte/öffentl. Dienst	11	10,48 %	6,49 %
5	Meister/-innen, Vorarbeiter/-innen	6	5,71 %	2,32 %
6	Facharbeiter/-innen	13	12,38 %	7,35 %
7	un-, angelernte Arbeiter/-innen	1	0,95 %	4,88 %
8	Selbständige, freie Berufe	4	3,81 %	7,21 %
9	arbeitslos	1	0,95 %	3,42 %
10	Hausfrauen/-männer	0	0	5,00 %
11	Studium/Lehre	0	0	10,49 %
12	Vorruhestand	0	0	2,29 %
13	noch nie/nicht erwerbstätig	0	0	4,84 %
	Gesamt (ohne N.E.)	105	100,00 %	100,00 %

Hinweis: 18 N.E. wurden aus der Tabelle entfernt.

Was die „Deutschen“ betrifft, so liegt der soziale Hintergrund der Praktikant_innen eher in der Oberschicht (Kategorie 2), ohne dass Kinder aus den anderen Schichten in den DFJW-Programmen jedoch fehlen würden. Wie im französischen Fall finden wir eine Überrepräsentation unter den mittleren Berufen (Kategorien 3, 4).

1.1.7 Anzahl der Bücher im Elternhaus

Um das kulturelle Kapital der Familien der Teilnehmenden zu beurteilen, wurde im Fragebogen nach der Anzahl der Bücher im Haushalt der Familie gefragt. 12 % der Befragten hatten nur sehr wenige Bücher in ihrer Familie

(weniger als 25 Bücher), und fast ein Drittel hatte zwischen 26 und 100 Bücher. Ein signifikanter Anteil von Jugendlichen aus Familien mit *a priori* geringem kulturellem Kapital scheint demnach Zugang zu den Erfahrungen des Praktikums im Partnerland zu haben.

Diese Daten sind interessant, wenn man sie mit denen der 2019 veröffentlichten Erhebung über die Teilnehmenden am Deutsch-Französischen Freiwilligendienst (DFFD) vergleicht¹⁴. Die bereits oben vorgestellte Studie liefert auch hier interessante Vergleichsmöglichkeiten zur Gesamtbevölkerung der beiden Länder¹⁵.

Tabelle 5: Anzahl der Bücher in den elterlichen Haushalten in Frankreich und Deutschland, bei den Teilnehmenden am Deutsch-Französischen Freiwilligendienst (DFFD) und bei der befragten Bevölkerung in unserer Studie

Anzahl der Bücher im Elternhaus	Gesamt Deutschland	DFFD	D Praktikant_innen	Gesamt Frankreich	DFFD	F Praktikant_innen
<26	27 %	2 %	9,8 %	39 %	3 %	12,7 %
26-100	34 %	8 %	30,3 %	31 %	21 %	32 %
>100	39 %	90 %	59,1 %	30 %	76 %	49,6 %
N.E.			0,8 %			5,7 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %

Insgesamt haben mehr junge „Deutsche“ als „Franzosen“ mehr als 100 Bücher in ihrem Elternhaus, und dieser Unterschied findet sich auch in der hier untersuchten Population. Die Neigung zur internationalen Mobilität korreliert mit dem kulturellen Kapital (zumindest wie es durch die elterliche Bibliothek erfasst werden kann): Es gibt eine auffällige Überrepräsentation von Praktikant_innen in einem gut mit Büchern bestückten Elternhaus, während umgekehrt Jugendliche mit 25 Büchern oder weniger im Elternhaus sehr deutlich unterrepräsentiert sind. Der Zusammenhang zwischen internationaler Mobilität (in Ausbildung und Studium) und vorhandenem kulturellem Kapital wird in der wissenschaftlichen Literatur häufig diskutiert und es ist bekannt, dass in Europa die Arbeiterklasse

¹⁴ Horvath, 2019, S. 45.

¹⁵ Joanna Sikora, M.D.R. Evans, Jonathan Kelley (2019), "Home library size in adolescence: percentages and means for 31 societies", PIAAC 2011-2015. Social Science Research 77 (2019) 1-15.

strukturell weniger mobil ist als die Oberschicht¹⁶.

Unsere Untersuchung nuanciert diese Erkenntnisse jedoch etwas: so wuchs etwa jede_r zehnte Teilnehmende in Familien auf, in denen es „keine oder nur wenige Bücher“ gab, während dies bei den Jugendlichen im Deutsch-Französischen Freiwilligendienst äußerst selten war. Letztere stammen mehrheitlich aus Familien mit gut ausgestatteten Bibliotheken, auf deutscher Seite zu 90 %, auf französischer Seite zu 75 %. Die Programme, die sich an junge Menschen in der Berufsausbildung richten, zeigen, dass diese soziale Spaltung nicht zwangsläufig ist, sondern vielmehr ein Resultat der bestehenden Angebotsstrukturen.

EINSCHUB 3: „Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“

JAMO („Jeunes avec moins d'opportunités/Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“)

Seit 2015 möchte das DFJW mit seiner Strategie „Vielfalt und Teilhabe“ ein besonderes Augenmerk auf „Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ (JAMO) legen. Die Definition dieser sozialen Kategorie ist dem Vokabular der Europäischen Kommission entlehnt, wo sie mindestens seit 2007 in Form von „jungen Menschen, die im Vergleich zu Gleichaltrigen weniger Chancen haben“ existiert („Inclusion Strategy“-Komponente des „Youth in Action“-Programms (2007-2013), von dem das „Erasmus +“-Programm ein wichtiger Teil ist). Für das DFJW macht es Sinn, die von der Europäischen Kommission im Rahmen des Erasmus+ Programms formulierte Definition aufzugreifen: „Das DFJW richtet sich danach, da viele Projektträger, die mit dem DFJW zusammen arbeiten, ebenfalls eine Förderung von Erasmus+ erhalten.“¹⁷

In der Definition der Europäischen Kommission wird das Augenmerk auf „Vielfalt“ und „Inklusion“ gelegt¹⁸. Ziel ist es, benachteiligte Jugendliche „zu erreichen“ (*reach out*), aber auch eine Form von *Empowerment* zu praktizieren, zum Nutzen dieser Jugendlichen wie auch

¹⁶ Siehe zum Beispiel Gerhards, 2016.

¹⁷ 11. VERWALTUNGSRATSSITZUNG, Berlin, 13.11.2015, TOP 4.4 „Vielfalt und Teilhabe“: Strategie zur Stärkung der Förderung benachteiligter Jugendlicher durch das DFJW.

¹⁸ *Erasmus+, Inclusion and Diversity Strategy*, Europäische Kommission, Generaldirektion für Bildung und Kultur, Dezember 2014, „It is a strategy for Inclusion and Diversity - both are equally important; neither can be considered in isolation“.

der Gesellschaft als Ganzes.¹⁹

Zu den Faktoren, die es ermöglichen, „benachteiligte junge Menschen“ zu identifizieren, gehören die Kommission (S. 7) gesundheitliche Probleme, Behinderungen, bildungsbezogene Schwierigkeiten, kulturelle Unterschiede (junge Immigranten oder Flüchtlinge oder Nachkommen von Immigranten- oder Flüchtlingsfamilien; junge Menschen, die Angehörige einer nationalen oder ethnischen Minderheit sind), wirtschaftliche Hindernisse (vor allem Armut), soziale (alle Formen von Diskriminierung) und geographische Hindernisse (junge Menschen aus abgelegenen oder ländlichen Gebieten; junge Menschen, die auf kleinen Inseln oder in Randgebieten leben; junge Menschen aus städtischen Problemvierteln; junge Menschen aus strukturschwachen Gebieten)²⁰.

Ein solcher Ansatz neigt dazu, bestimmte individuelle Situationen durch von außen zugeschriebene Elemente zu essentialisieren. Sie sind dadurch dann statistisch zwar relativ einfach zu erfassen (und zu „objektivieren“), vernachlässigen jedoch die Auswirkungen, die sich aus der Kombination bestimmter Faktoren auf individuelle Lebenssituationen ergeben, was viel komplexer zu ermitteln ist. Die Konzeptualisierung der „geringeren Möglichkeiten“ definiert implizit einen Standard, eine Norm, die aus der „Mehrheitssituation der Gleichaltrigen“ abgeleitet wird, von denen angenommen wird, dass sie „gute Möglichkeiten“ haben oder „normal“ sind... Dies führt zur „positiven Diskriminierung“ als ultimativem Mittel, um zu versuchen, strukturelle sozioökonomische Ungleichheiten auszugleichen. Gleichzeitig vernachlässigt ein solcher Ansatz den kulturellen und menschlichen Reichtum, der in der Vielfalt der individuellen Konstellationen zu finden ist, die von der „Norm“ abweichen.

Die public-policy-Ansätze der EU und die interne Verwaltungslogik der Kommission, insbesondere im Zuge der Osterweiterung, haben im Laufe der Zeit positivistischere empirische („angelsächsische“) Kriterien angenommen, die als besser geeignet für internationale Vergleiche angesehen werden, was sich auf alle Institutionen und europäische und internationale Einrichtungen des Kontinents auswirkt, auch auf das DFJW. Für letzteres, wie auch für die deutsch-französischen Ansätze, die seiner Entstehung vorausgingen, war es wichtig, den Elitismus

¹⁹ *Ibid*, S. 4.

²⁰ Siehe im Anhang die Indikatoren für JAMO, wie sie von der Europäischen Kommission und vom DFJW definiert werden.

der Vorkriegs-Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland zu vermeiden. So war der Hauptunterschied und die Daseinsberechtigung der „neuen“ deutsch-französischen Beziehungen nach dem Krieg ihre Offenheit für alle Teile der Gesellschaft und die bewusste Entwicklung von Programmen und Strategien, um diese Erweiterung zu bewerkstelligen. Im Elysée-Vertrag von 1963 werden junge Lehrlinge, Arbeiter und Landwirte bereits ausdrücklich erwähnt²¹.

Das DFJW orientiert sich an den Arbeiten der Europäischen Kommission, passt diese aber an. Insbesondere soll die bestehende soziale Mischung der Teilnehmenden beibehalten werden, „damit junge Menschen im deutsch-französischen Austausch nicht dieselben Ausgrenzungen erfahren, denen sie in ihrem Umfeld ausgesetzt sind. Dazu sollten die Projekte attraktiv und das Angebot vielfältig bleiben, um auch weiterhin ein möglichst breites Publikum anzusprechen und somit die gewünschte soziale Vielfalt zu erreichen.“²² Man kann hier durchaus eine gewisse Zurückhaltung gegenüber dem Paradigma der „positiven Diskrimination“ und damit verbundener spezifischer Spartenprogramme erkennen, sowie die Absicht, die „soziale Mischung“ in den deutsch-französischen Austauschprogrammen zu verstärken.

Darüber hinaus hält sich das DFJW an den Grundsatz der Selbstdeklaration des „JAMO-Status“, der die „multisektoralen Schwierigkeiten“ des jungen Menschen berücksichtigen muss (die sich nicht auf eine Punktzahl auf einer Skala sozialer Benachteiligungen reduzieren lassen, sondern die die oben erwähnte Lebensrealität der sozialen Beziehungen einschließen). Dieses Prinzip der Selbsterklärung zielt darauf ab, die Begünstigten in die Verantwortung zu nehmen, ohne jedoch den entscheidenden Beitrag einzuschränken, den die finanzielle Unterstützung durch das DFJW darstellen kann, um ein Mobilitätsprojekt durchzuführen.

Das Ziel des DFJW war es, „im Jahr 2020 einen Anteil an jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf als Teilnehmende an DFJW-Programmen zu erreichen, der sich dem Durchschnitt dieser jungen Menschen in den entsprechenden Altersgruppen in beiden Ländern

²¹ Siehe Corine Defrance (2010): „Société civile et relations franco-allemandes“, in: Corine Defrance (Hrsg., u.a.): Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945, Tübingen: Narr, S. 24, Stefan Seidendorf 2012: 44-45.

²² 11. VERWALTUNGSRATSSITZUNG, Berlin, 13.11.2015, Punkt 4.4 „Vielfalt und Teilhabe“: Strategie zur Stärkung der Förderung benachteiligter Jugendlicher durch das DFJW, S. 3.

annähert. Dieser wird derzeit auf 20 % geschätzt.“ (S. 4). Im Jahr 2013 war der Anteil junger Menschen mit weniger Möglichkeiten in allen vom DFJW unterstützten Programmen auf etwa 11,8 % geschätzt worden.

Um einen Beitrag zur Debatte über diese statistisch eher labile Kategorie zu leisten, haben wir in der Spontanstichprobe n=350 (Antworten auf den Fragebogen, der genügend Indikatoren zu dieser Frage hatte) eine Auszählung durchgeführt, indem wir die Indikatoren „Nachkommen von Einwanderern“, „Beruf der Eltern“, „Kindheit in einer ländlichen oder kleinen Gemeinde verbracht“ und „Anzahl der Bücher im Elternhaus weniger als 25“ erfassten. Nach Überprüfung der Konsistenz der Ergebnisse²³ können von 350 Befragten des Fragebogens 191 Jugendliche als „JAMO“ betrachtet werden, d.h. 54 %. Dieser hohe Anteil lässt sich durch die Tatsache erklären, dass die Programmlinien vor allem in Frankreich auch Jugendliche in der Berufsbildung ansprechen, vielleicht aber auch durch eine Verzerrung in der Zusammensetzung der Spontanstichprobe: Möglicherweise wollten gerade die Personen, die ohne die Unterstützung des DFJW eine solche Erfahrung nicht hätten machen können, an der Online-Befragung teilnehmen, um Zeugnis davon abzulegen und damit dem DFJW zu danken (die Analyse der vertiefenden Einzelinterviews bestätigt diese Hypothese).

1.2 Interkulturelle Vorerfahrungen

Neben den klassischen soziodemografischen Variablen scheint es wichtig, die in der Schule, im Elternhaus oder bei früheren Aufenthalten im Partnerland erworbenen Vorerfahrungen der Jugendlichen zu erfassen. Diese könnten entscheidend für den Verlauf eines Berufspraktikums im Partnerland sein, oder diesen zumindest beeinflussen. Um sich diesen bereits vorhandenen Formen des „interkulturellen Kapitals“ zu nähern, haben wir das Sprachniveau und die Vorerfahrungen im Partnerland (Aufenthalte oder Reisen) ausgewertet.

²³ Um als „JAMO“ gezählt zu werden, war eines dieser Kriterien ausreichend, sofern es nicht im offensichtlichen Widerspruch zur Ausprägung einer anderen JAMO-Variable bei derselben Person stand (bspw. haben wir Jugendliche aus der Kategorie JAMO ausgeschlossen, die zwar in einem sehr ländlichen Umfeld, aber sichtlich in einer materiell sehr begünstigten Familie aufgewachsen waren).

1.2.1 Bestehende Fremdsprachenkenntnisse

Die in den Lebensläufen genannten Angaben zum Niveau in der Partnersprache sind überwiegend Selbsteinschätzungen und daher sehr uneinheitlich. Offensichtlich überschätzten die untersuchten Jugendlichen häufig ihr Niveau, insbesondere die Teilnehmenden aus Frankreich, die Schwierigkeiten haben, ihr Sprachniveau realistisch einzuschätzen. Wir haben in diesen Fällen die Selbsteinschätzung entsprechend der Elemente korrigiert, die wir im Praktikumsbericht finden konnten (z. B. im Fall von Jugendlichen, die sich ein „gutes Sprachniveau“ attestieren, dann aber von großen Schwierigkeiten berichten, ihre Kolleg_innen zu verstehen). Bei der Kodierung haben wir die folgende Taxonomie verwendet: „Schwach“: A1 - A2 des CEFR²⁴; „Grundkenntnisse“: B1; „Gut“: B2 - C1; „Zweisprachig“: C2.

11 % der Praktikant_innen hatten ein „schwaches“ Niveau und 24 % „Grundkenntnisse“, als sie in das Partnerland gingen. Die vom DFJW unterstützten Praktika sind also nicht nur etwas für Expert_innen in der Fremdsprache! Die Hälfte des Samples hatte ein „gutes“ Sprachniveau und 5 % haben wir als „zweisprachig“ codiert. Verglichen mit dem prozentualen Anteil der Französisch- und Deutschsprechenden in den beiden Gesellschaften zeigen diese Zahlen zweierlei: Auch mit geringen Deutsch- oder Französischkenntnissen ist der Zugang zu diesen beruflichen Weiterbildungsangeboten möglich, die weit über „Sprachkurse im Partnerland“ hinausgehen. Gleichzeitig zeichnet sich die Existenz eines deutsch-französischen Mikrokosmos ab, für den die Beherrschung der Sprache des Partnerlandes den Zugang zu besonderen Ressourcen (finanziellen, sozialen, kulturellen Netzwerken, Karrierestrategien etc.) ermöglicht.

1.2.2 Frühere Erfahrungen im Partnerland

12 % der Jugendlichen der repräsentativen Stichprobe (103 von 845) gaben in ihrem Bericht explizit an, dass sie noch keine Erfahrungen mit dem Partnerland gemacht haben. Für sie war das Praktikum eine neue Erfahrung, bei der sie das andere Land zum ersten Mal entdeckten. Dieser Anteil erscheint ziemlich bedeutend, beinhaltet eine solche Situation doch eine erhebliche Risikobereitschaft seitens der Teilnehmenden.

Verschiedene Formen von Vorerfahrungen im Partnerland, mit unterschiedlicher Intensität, wurden anhand von Lebensläufen, Praktikumsberichten und Verwaltungsakten kodiert. Sie sind im Folgenden in abnehmender Reihenfolge ihrer Häufigkeit aufgeführt:

²⁴ Der „Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen“ des Europarates. <https://www.coe.int/en/web/common-european-framework-reference-languages>

Tabelle 6: Vorerfahrung im Partnerland (für 845 Personen, teilweise Mehrfachkodierung)

Art der Auslandserfahrung	Prozentualer Anteil der Fälle	Bemerkungen
Keine Erfahrung	12,0 %	
Schulaustausch	26,6 %	Dies zeigt die Hintergrundarbeit, die von den Schulen und Lehrkräften geleistet wird, sehr oft begleitet vom DFJW.
Reisen	19,6 %	Dies betrifft vor allem den Familienurlaub im Partnerland. Kreuzt man „Soziale Lage der Eltern“ und „Reisen“ ist die Abhängigkeit nicht sehr signifikant ($\chi^2 = 9,35$, $ddl = 5$, $1-p = 90,40\%$).
Andere Aufenthalte	18,1 %	Einschließlich „Au-pair“ oder „Freiwilligendienst“.
Schule oder Studium	9,7 %	Wenn es sich um einen Teil der Schulausbildung oder des Studiums handelt, die im Partnerland durchgeführt wurden.
Sprachkurse	6,2 %	
Erasmus (in Frankreich/ Deutschland)	4,3 %	
Familienbesuche	3,8 %	Familiäre Beziehungen spielen eine geringe Rolle, was der eher geringen Anzahl von Deutsch-Franzosen entspricht.
Herkunftsland	1,3 %	
Andere Erfahrungen	14,4 %	

Die Gesamtzahl ist größer als 100 %, da mehr als eine Art von Erfahrung in demselben Bericht für dieselbe Person codiert worden sein kann. Neben den 12 % Teilnehmenden, die explizit darauf verweisen, dass das Praktikum ihre erste Erfahrung im Partnerland ist, finden sich bei 8 % des Samples keine Hinweise auf eventuelle Vorerfahrungen. Insgesamt ergeben sich also bei 20 % der Beobachtungen keine Hinweise auf frühere Erfahrungen in den Partnerländern, aber es kann sein, dass diese vorkamen und vergessen oder als nicht erwähnenswert erachtet wurden.

40 % der Praktikant_innen gaben an, nur eine Art von Erfahrung mit dem Partnerland gemacht zu haben, während etwa ein Drittel der Praktikant_innen angab, mehrere Arten von Vorerfahrungen gehabt zu haben, die als „kumulative Vorerfahrungen“ gezählt wurden. Dies bezieht sich auf die Anhäufung unterschiedlicher Erfahrungen (z.B. „Schulaustausch“ UND „Reise“), nicht auf die Anhäufung mehrerer ähnlicher Erfahrungen (mehrere Schulaustausche oder mehrere Reisen). Dieser Indikator spiegelt also nicht die Intensität, sondern die Vielfalt der Erfahrungsarten im Partnerland wider. Die folgende Grafik gibt einen guten Eindruck von der Zusammensetzung der Bevölkerung nach den beiden Variablen „Sprachniveau“ und „Vielfalt der Vorerfahrungen mit dem Partnerland“, wobei zwischen den französischen und den deutschen Teilnehmenden unterschieden wird:

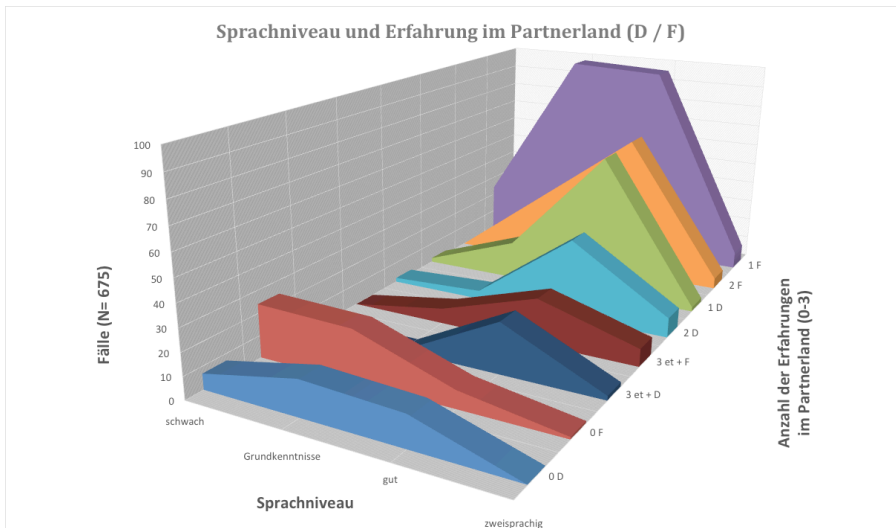


Abbildung 2: Sprachniveau (vor dem Praktikum) und Anzahl der Vorerfahrungen, nach Land (F, D), n=675

Die französischen Teilnehmenden, die häufiger als die deutschen ein Praktikum in einem Unternehmen des Partnerlandes absolvieren, haben oft geringe Sprachkenntnisse und wenig Vorerfahrung mit Deutschland.

Zur Erklärung dieses Phänomens lassen sich mehrere Hypothesen aufstellen: Fremdsprachenkenntnisse sind in Frankreich generell eher wenig ausgeprägt (was von den Teilnehmenden oft in Form von „Fremdsprachen

werden in Frankreich schlecht unterrichtet“ eingeräumt wird). Das fällt aber erst dann besonders auf, wenn man das Land verlässt. Alternativ könnte es sein, dass die Teilnehmenden aus Frankreich „wagemutiger“ sind, als die aus Deutschland und dass sie es riskieren, ohne Sprachkenntnisse ins Ausland zu gehen. Möglicherweise werden sie auch eher dazu angehalten: Einige Studiengänge (wie z.B. die BTS in Internationalem Handel) machen ein Auslandspraktikum zur Pflicht (in 18 % der untersuchten Fälle der repräsentativen Stichprobe wurde das Auslandspraktikum vom Studiengang vorgeschrieben). Es kann auch davon ausgegangen werden, dass neben den „Push-Faktoren“ aus dem Bildungs- und Schulsystem die wirtschaftlichen Anreize (also die „Pull-Faktoren“), ein Praktikum in Deutschland zu absolvieren, so stark sind, dass sie eventuelle Befürchtungen in Bezug auf ihre schlechten Sprachkenntnisse überwinden. Schließlich ist die Logik der institutionalisierten deutsch-französischen „Austauschkultur“ im Schul- und Bildungsumfeld in Frankreich präsenter als in Deutschland. Die finanzielle Unterstützung des DFJW und die Begleitung durch die deutsch-französischen Netzwerke ermöglichen es auch den sprachfernen Teilnehmenden, die gesellschaftliche Erwartungshaltung nach einem Auslandspraktikum zu erfüllen.

Bei den Teilnehmenden aus Deutschland korreliert der Aufenthalt in Frankreich häufiger mit guten Französischkenntnissen, auch wenn sie wenig differenzierte Erfahrungen mit dem Partnerland haben. Ihr Praktikum in einem französischen Unternehmen oder einer französischen Institution scheint besser vorbereitet zu sein und mehr mit den strategischen Zielen ihrer Ausbildung übereinzustimmen. In Deutschland stagnierte im untersuchten Zeitraum (2013-2017) der Französischunterricht als erster oder zweiter Fremdsprache oder ging leicht zurück, von 18,48 % der deutschen Schüler_innen im Schuljahr 2013/14 auf 17,63 % im Schuljahr 2016/17²⁵. Bei einem Bildungssystem, das immer noch durch das dreigliedrige Angebot nach der Grundschule dominiert wird, stellt sich insbesondere das Problem des Französischunterrichts außerhalb des Gymnasiums. Während das Fach in der Realschule (ca. 21 % der Schüler_innen im untersuchten Zeitraum) und der Gesamtschule (ca. 20 %) noch recht präsent ist, ist es in der Hauptschule fast nicht mehr vorhanden, in den Berufsschulen nimmt seine Bedeutung immer mehr ab. Der Anteil der Schüler_innen in

²⁵ Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2018): 9. Bericht zur Situation des Französischunterrichts in den allgemeinbildenden Schulen in der Bundesrepublik Deutschland, S. 22. (https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2000/2000_03_20_Situation_Franzoesischunterricht.pdf).

der Berufsausbildung, die Französisch lernen, lag zu Beginn des Jahrhunderts immer noch bei etwa 4 %. Für den hier betrachteten Zeitraum 2013-2017 sinkt er von 2,99 % auf 2,6 %²⁶, aber genau dort findet (abgesehen vom Hochschulstudium, für das ein Abitur erforderlich ist) der Großteil der Berufsbildung in Deutschland statt.

Mit dem Rückgang oder der Stagnation des Französischunterrichts nimmt auch die Zahl der Schulpartnerschaften oder anderer deutsch-französischer Kooperationen zwischen Schulen tendenziell ab. Dieser Mangel an vorstrukturierten und formalisierten Kontakten hindert junge Menschen mit relativ niedrigem Bildungsniveau und geringen Fremdsprachenkenntnissen oft daran, Pläne für Frankreich zu schmieden. Stattdessen existiert in Deutschland im Hochschulbereich (insbesondere in den universitären Studiengängen, die tendenziell „elitärer“ sind als in Frankreich), ein Milieu mit ausgeprägten Frankreich-Spezialist_innen, die die Sprache sehr gut beherrschen, über vielfältige Erfahrungen verfügen und relativ leicht von den zahlreichen beruflichen Möglichkeiten profitieren, die eine Spezialisierung auf Deutschland oder sogar eine deutsch-französische Expertise verlangen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein deutlich geringerer Anteil der Praktikant_innen aus Deutschland ein niedriges Sprachniveau haben, als dies bei den Teilnehmenden aus Frankreich der Fall ist. Außerdem scheinen sie *nach* den ersten Erfahrungen im Partnerland ein besseres Niveau in der Fremdsprache zu haben. Andererseits behalten mehr französische Praktikant_innen ihr niedriges Niveau in der Fremdsprache trotz der Multiplikation ihrer Deutschlanderfahrungen bei.

²⁶ Nach eigenen Berechnungen, basierend auf Daten von Destatis.

<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Publicationen/Downloads-Schulen/berufliche-schulen-2110200207005.html>

https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DESerie_mods_00000111

Um diese Zahlen zu verstehen, ist es notwendig, einige Hintergrundinformationen zu geben: Die Berufsausbildung in Deutschland umfasst zwei Altersgruppen, 14-16 und 17-19 Jahre. In der ersten Altersgruppe, die viele Lehrberufe, Handwerksberufe, Produktionsberufe und Industrierberufe umfasst, sind Französischkenntnisse fast nicht vorhanden. Dagegen sind Französischkenntnisse in der zweiten Altersgruppe präsenter: Neben den qualifizierteren Ausbildungen im Industriebereich und im produzierenden Gewerbe finden sich hier die meisten kaufmännischen, Marketing- und Managementberufe wieder, die teilweise neben Englisch eine Spezialisierung in einer zweiten Sprache erfordern (z.B. Fremdsprachensekretärin). Der Prozentsatz der Schüler_innen, die Französisch lernen, ist in dieser Gruppe natürlich höher. Berechnet man jedoch die Zahlen für die gesamte Berufsausbildung in Deutschland, kommt man auf die angegebenen Werte.

Es scheinen sich also zwei unterschiedliche Profile herauszukristallisieren: diejenigen, die mit dem Praktikum eine erste Erfahrung mit dem Partnerland machen oder nur sehr oberflächliche Kenntnisse darüber haben und diejenigen, die „Profis des Partnerlandes“ sind und mit guten Vorerfahrungen an das Praktikum herangehen. Wir finden hier die Unterscheidung, die bereits in den Studien über Erasmus-Studierende hervorgehoben wurde, die zwischen „Strategen“, die ihren Bildungsweg bewusst auf ihre berufliche Karriere hin ausrichten, und den „Bohemiens“ unterscheiden, die sich von den Gelegenheiten, die sich ihnen bieten, mitreißen lassen²⁷. Wir werden diese Typologie im Weiteren aufgreifen und verfeinern. Das Interessante an den Programmen des DFJW ist, dass sie sich auch an junge Menschen in der Ausbildung richten, die ein Pflichtpraktikum absolvieren müssen, egal ob im Ausland oder nicht (was insbesondere in den französischen Ausbildungsgängen eine wichtige curriculare Komponente darstellt).

1.2.3 Die strukturierende Auswirkung des Ausbildungs- und Studiengangs

Um die Motivationen der Jugendlichen und die Art und Weise, wie sie konkret Zugang zum Praktikum im Partnerland gefunden haben, besser zu verstehen, ist es weiterhin notwendig, ihre Ausbildungsgänge und die damit zusammenhängenden Berufsfelder zu berücksichtigen. Der Aufbau und der Inhalt der Ausbildungs- und Studiengänge bringt es mit sich, dass sie auf strukturierende Art zu „Rekrutierungskanälen“ für ein Praktikum im Partnerland werden können. Die folgende Tabelle fasst, nach Land des Wohnsitzes, die Berufsfelder und den Bildungsweg zusammen, den die Jugendlichen verfolgen:

Tabelle 7: Branchen und geplanter Abschluss nach Land des Wohnsitzes, n=845

Berufsfeld/Land des Wohnsitzes	D	F	GESAMT
Kaufmännische Assistenten international	18	152	170
Betriebswirtschaftslehre (BWL)	8	47	55
Verwaltungsassistenten	3	66	69
BWL international	11	17	28

²⁷ Ballatore, 2010, S. 70 ff.

Fremdsprachenassistentz	27	0	27
Kaufmännische Assistentz	2	6	8
Verkauf	0	8	8
Zwischenbilanz Handel und Management	69	296	365
Industrie	3	50	53
IT	4	14	18
Naturwissenschaften	2	2	4
Zwischenbilanz Industrie-Naturwissenschaften	9	66	75
Lehramt	37	7	44
Sprachwissenschaften	24	30	54
Zwischenbilanz Sprache und Unterricht	61	37	98
Sozialwissenschaften	16	12	28
Kommunikation	7	15	22
Jura	9	2	11
Kulturwissenschaften	5	8	13
Europastudien	6	3	9
Zwischenbilanz Sozial- und Kulturwissenschaften	43	40	83
Europastudien Deutsch-Französisch	8	3	11
Kommunikation Deutsch-Französisch	5	4	9
Jura Deutsch-Französisch	4	4	8
Zwischenbilanz Deutsch-Französische Studien	17	11	28
Hotel/Gastronomiegewerbe	7	28	35
Tourismus	4	13	17
Zwischenbilanz Hotel-Gastro-Tourismus	11	41	52
Sozialwesen/Pflege	12	11	23
Erzieher_innen	4	9	13

Medizin	10	1	11
Zwischenbilanz Medizinisch-sozialer Bereich	26	21	47
Handwerk/Kunsthandwerker	1	32	33
Landwirtschaft/agriculture	0	5	5
Zwischenbilanz Handwerk/Landwirtschaft	1	37	38
Design & Kreativ	7	16	23
Kunst	0	4	4
Zwischensumme Design/Kreation	7	20	27
Andere	3	7	10
Abiturient_in	21	1	22
GESAMT	268	577	845

Es zeigt sich ein starkes Übergewicht des kaufmännischen Bereichs, der verschiedene Qualifikationsniveaus im Bereich Handel und Management zusammenfasst, vom Bac Pro im Einzelhandel bis zum Masterabschluss in internationaler BWL. Ein großer Teil davon sind französische BTS im internationalen Handel (*commerce international*) oder deutsche Bachelorabschlüsse in BWL (Betriebswirtschaftslehre), oder Qualifikationen als zwei- oder dreisprachige Verwaltungsassistenten in beiden Ländern.

Die zweitbeliebtesten Branchen sind Natur- und Ingenieurwissenschaften (insbesondere bei französischen Teilnehmenden), Sprachen und Pädagogik (mit vielen Teilnehmenden aus Deutschland) sowie Sozialwissenschaften im europäischen oder deutsch-französischen Kontext.

Die dritte Gruppe betrifft die eher technischen, handwerklichen und weniger qualifizierten Berufe: Hotel/Gastronomie/Tourismus (mit, überraschenderweise, vielen Praktikant_innen, die nach Deutschland gehen); Handwerker (ebenfalls viele Teilnehmende aus Frankreich); Pflegeberufe (mit etwas mehr Teilnehmenden aus Deutschland).

Die verschiedenen Berufe, die unter der Kreativbranche zusammengefasst wurden, ziehen insbesondere Teilnehmende aus Frankreich an (Berlin ist hier besonders beliebt). Umgekehrt kommen Abiturient_innen, die ein

Praktikum in einem Unternehmen machen, ausschließlich aus Deutschland: Sie nutzen ein Übergangsjahr und das PRAXES-Programm, um ein mehr oder weniger langes Praktikum (von 4 bis 26 Wochen) in einem Unternehmen in Frankreich zu machen. Auf der anderen Seite scheint diese Praxis in Frankreich kaum entwickelt.

Die Art des Ausbildungs- oder Studiengangs und seine Organisation ist also ein entscheidender Faktor für die Motivation (aber auch für die Möglichkeit), ein Berufspraktikum im Partnerland zu absolvieren. Die Jugendlichen suchen ihrerseits spezifisch eine deutsch-französische Erfahrung oder allgemein eine Auslandserfahrung, bisweilen interessiert sie auch das Know-How einer Industrie oder eines Handwerkzweigs, wie auch die Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Bereich. Andererseits scheinen nicht viele junge Leute ein Praktikum im Partnerland nur aus Interesse am anderen Land oder aus reiner Neugierde zu machen...

Unsere Untersuchung wollte mehr zu dieser heiklen Frage nach den Ursprungsmotivationen der Teilnehmenden wissen. Sie wird deshalb im dritten Teil nochmal aufgegriffen und weiterentwickelt, unter Einbeziehung der Erkenntnisse aus dem Fragebogen und den Aussagen zu den Auswirkungen des Praktikums.

1.3 Entscheidungsfindung und Wege zum Praktikum

Die zukünftigen Praktikant_innen kommen also mit sehr unterschiedlichen soziokulturellen Voraussetzungen an den Punkt, an dem sie sich für einen Aufenthalt im anderen Land entscheiden. Dabei treffen sie diese Entscheidung im Rahmen unterschiedlicher (je nach Ausbildungsgang) Anreizstrukturen. Die Bandbreite der von uns erfassten Fälle war entsprechend groß: Arbeiterkind oder Kind einer leitenden Angestellten, Schüler mit geringen Sprachkenntnissen, der noch nie im Partnerland war, oder junge zweisprachige Deutsch-Französin, von der Jugendlichen im französischen BacPro (Fachabitur) bis zum Masterstudenten der Rechtswissenschaften. Je nach Hintergrund, bringen diese „Fälle“ unterschiedliche Voraussetzungen mit, die ein deutsch-französisches Praktikum nahelegen. Diese Voraussetzungen nennen wir „interkulturelles Kapital“. Strukturell (mehr oder weniger stark) vorhanden, erleichtert es die Entscheidung für ein deutsch-französisches Praktikum. Um aktiviert zu werden, benötigt dieses interkulturelle Kapital jedoch einen Auslöser, den individuellen Wunsch, eine entsprechende Erfahrung zu verwirklichen. Bei hohem interkulturellem Kapital bedarf

es bisweilen nur eines geringen Anstoßes; der Aufenthalt im Partnerland ist naheliegend. Bei geringem interkulturellem Kapital kann ein besonders starkes Verlangen nach Öffnung und Autonomie, oder auch ein direkt ausgeübter sozialer Druck oder Zwang, diese Mobilität auslösen. Fehlendes interkulturelles Kapital (Wissen und Kompetenzen, um eine entsprechende Erfahrung zu verwirklichen), kann im speziellen deutsch-französischen Fall durch die institutionalisierten Netzwerke der deutsch-französischen Zusammenarbeit ersetzt werden. Diese bieten Möglichkeiten, den Wunsch nach Öffnung und Autonomie zu verwirklichen.

Im nächsten Abschnitt soll dieser Zusammenhang zwischen den eher psychologischen Faktoren, die die Entscheidung „wegzugehen“ beeinflussen, und den konkreten Faktoren, die es erlaubten, den Praktikumsplatz, die Unterkunft oder die aufnehmende Struktur im Partnerland zu finden, näher untersucht werden.

Eine schwierige oder überraschende Entscheidung?

Die Befragten wurden gebeten, auf einer Skala von 1 bis 5 auf die Frage zu antworten: „Wenn Sie an die Entscheidung für das Praktikum in Frankreich [Deutschland] zurückdenken, was würden Sie sagen?“:

Die zur Auswahl vorgelegten items waren: „Die Entscheidung...

„War lange durchdacht (1) - War spontan (5)“

„Ist mir schwer gefallen (1) - Ist mir leicht gefallen (5)“

„Kam für Andere überraschend (1) - War für Andere aus meinem Umfeld naheliegend (5)“

„Habe ich alleine getroffen (1) - Wurde von meiner Familie stark unterstützt (5)“

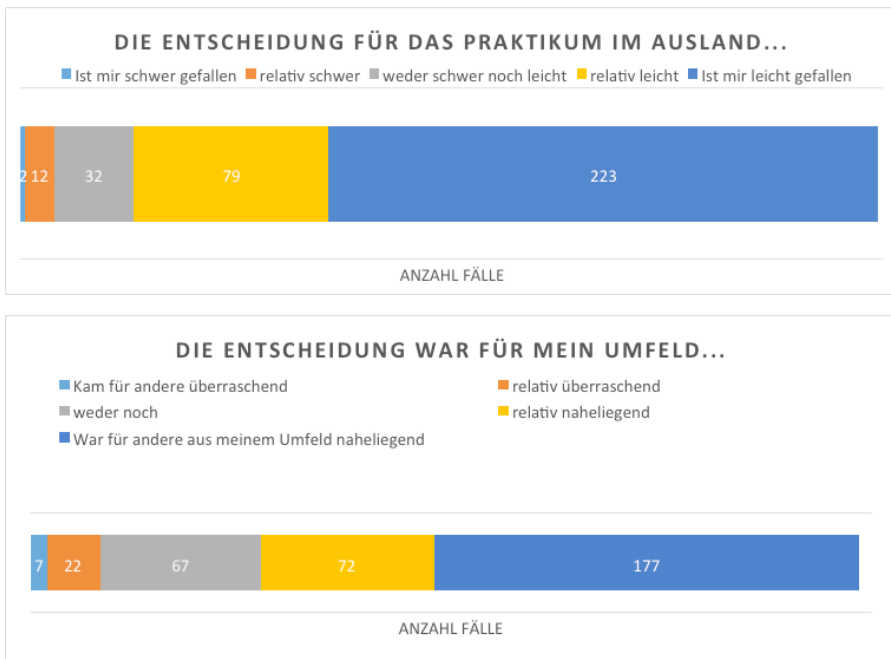


Abbildung 3: Q 21 (Fragebogen), die Entscheidung für das Praktikum in Frankreich [Deutschland] war (leicht - schwer) zu treffen; war für andere aus meinem Umfeld (überraschend...naheliegend), $n=350$, N.E. sind nicht dargestellt.

Die Entscheidung für ein Auslandspraktikum scheint der Mehrheit leicht gefallen zu sein (nur 4 % sagen, dass die Entscheidung nicht leichtgefallen war). Diese Entscheidung kam für das Umfeld der Jugendlichen oft nicht überraschend, außer bei einem kleinen Teil der Praktikant_innen (ca. 8 %).

In den meisten Fällen war die Entscheidung also ziemlich einfach zu treffen, relativ spontan und kam für die Nahestehenden nicht sehr überraschend. Man kann den Eindruck gewinnen, dass wir es hauptsächlich mit Personen zu tun haben, die bereits recht offen, neugierig (sogar abenteuerlustig) und bereits relativ autonom sind. Oder aber, dass für viele junge Europäer_innen ein Auslandspraktikum zu den Dingen gehört, die beim Eintritt in die Erwachsenenwelt erwartet werden oder „normal“ sind und deshalb kein großes „Aufheben“ darum mehr gemacht wird.

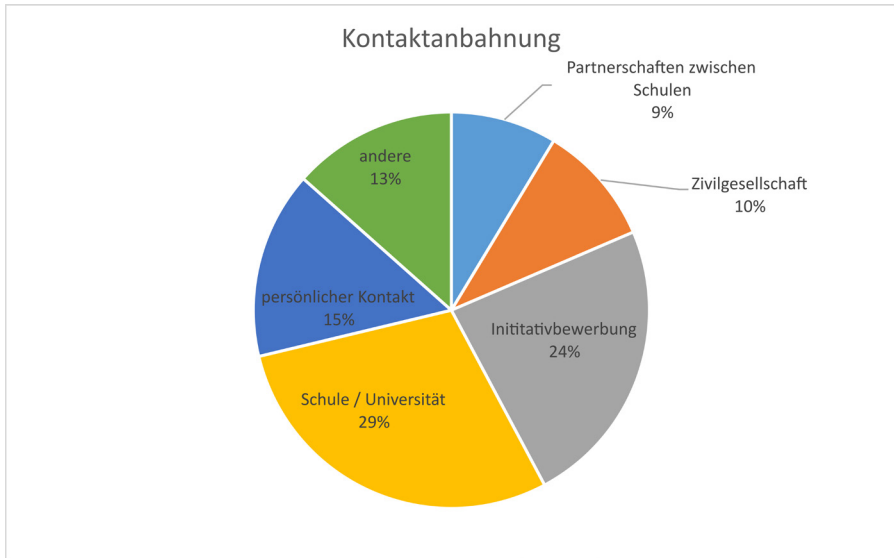


Abbildung 4: Kontakt zur Praktikumsstelle kodiert aus 626 Praktikumsberichten aus der repräsentativen Stichprobe (n=845). Die 112 PRAXES Fälle wurden nicht berücksichtigt, da diese Information im Fragebogen nicht abgefragt wurde. 107 andere Berichte haben dieses Thema nicht erwähnt. 87 „sonstige Kontakte“ wurden explizit genannt.

Kontaktaufnahme mit der Praktikumsstelle

Der Entschluss zu einem Auslandspraktikum hat viel damit zu tun, auf welche konkrete Art und Weise das Praktikum gefunden wurde. Offensichtlich existieren verschiedene etablierte Netzwerke, die im deutsch-französischen Fall die Entscheidung für ein Praktikum im Partnerland erleichtern. Vor dem Hintergrund relativ konkreter Angebote (an Begleitung bei der Suche nach Unterkunft, nach einer Praktikumsstelle, nach finanzieller Unterstützung) kann ein Praktikum in Frankreich oder Deutschland leichter zugänglich erscheinen als mögliche Alternativen, die komplexer in der Umsetzung sind oder mehr Eigeninitiative oder Ressourcen erfordern. Folgen wir dieser Interpretation, dass ein Praktikum im deutsch-französischen Kontext für die untersuchte Generation keine ungewöhnliche oder außergewöhnliche Entscheidung ist, würde dies dafür sprechen, dass hier bereits eine gewisse, sehr spezifische „transnationale Sozialisation“ stattgefunden hat – nicht unbedingt als „transnationale Vergesellschaftung“, sondern,

indem die europäischen und deutsch-französischen Opportunitätsstrukturen als „normal“ und „gegeben“ angesehen werden²⁸. Wir haben versucht, in den Praktikumsberichten herauszufinden, wie die Jugendlichen ihren Praktikumsplatz gefunden haben.

Die Bedeutung der institutionellen Unterstützung durch die Schule oder deutsch-französische Netzwerke ist bemerkenswert (insgesamt 48 %). Dies ist das Ergebnis einer langjährigen Zusammenarbeit, die 1948 begann, und in der politische Anreize, persönliches Engagement des Lehrpersonals, finanzielle „Anschubhilfe“ durch das DFJW und andere, aber auch Handeln für die gemeinsam geteilten Ideale der europäischen Integration eng miteinander verbunden sind. Auffällig ist, dass die Jugendlichen relativ wenig auf persönliche oder familiäre Kontakte zurückgreifen, die zum Teil auch in die deutsch-französischen Beziehungen eingebunden sind. Darüber hinaus scheint die persönliche und individuelle Initiativbewerbung eine Alternative zu sein (für 24 %), zumindest für junge Menschen, die bereits ein gewisses Maß an Autonomie und die erforderlichen Ressourcen (Sprache, Recherchefähigkeiten) besitzen.

EINSCHUB 4: Deutsch-Französische Netzwerke

Deutsch-Französische Netzwerke

In der Wahrnehmung der Akteure wie auch in der wissenschaftlichen Forschung werden häufig zwei Faktoren zur Erklärung der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg angeführt: institutionelle Faktoren und zwischenmenschliche Kontakte, wobei sich diese beiden Faktoren gegenseitig bedingen und verstärken²⁹.

Das Ziel der ersten zivilgesellschaftlichen Akteure, die sich für eine deutsch-französische Annäherung einsetzten, war es, die Möglichkeit der Begegnung mit Menschen aus dem jeweils anderen Land massiv zu fördern. Über den Kreis kleiner elitärer Gruppen hinaus, die sich schon vor dem Ersten Weltkrieg und in der Zwischenkriegszeit grenzüberschreitend treffen konnten, sollten diese Erfahrungen allen sozialen Schichten zugänglich gemacht werden, vor allem in den für

²⁸ Siehe zu dieser Debatte Roose (2010) und Gerhards u.a. (2016).

²⁹ Siehe Stefan Seidendorf (Hg. 2012): *Deutsch-Französische Beziehungen als Modellbaukasten? Zur Übertragbarkeit von Aussöhnung und strukturierter Zusammenarbeit.* – Baden-Baden: Nomos.

die Bildung und den Aufbau der eigenen Persönlichkeit entscheidenden Jugendjahren. Auf diese Weise würden es persönliche Kontakte und Bekanntschaften der Propaganda erschweren, die Bevölkerung zu manipulieren. Es wurde auch erwartet, dass die vielfältigen Kontakte auf beiden Seiten der Grenze schließlich zu Interessenkoalitionen führen würden, die möglicherweise quer zu „nationalen“ Interessen liegen und die Akzeptanz einer kriegerischen Politik erschweren könnten.

Diese Verbreiterung der „sozialen Basis“ der deutsch-französischen Beziehungen gelang letztlich dank eines zweiten Elements. Entscheidend war neben der Attraktivität der Austauschprogramme und der Begegnungsmöglichkeiten der Aufbau eines dichten Netzwerks von gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen, die diese Verbreiterung des Austauschs unterstützen. Mit dem deutsch-französischen Élysée-Vertrag von 1963 und der anschließenden Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks wurde dieser Ansatz auch politisch verankert und gehört seitdem zur außenpolitischen „Staatsraison“ beider Länder und ihrer Regierungen.

In der vorliegenden Studie war es daher interessant, die folgenden zwei Aussagen empirisch zu testen: (1) Spielen bestehende soziale und zwischenmenschliche Kontakte (die seit 1945 entstanden sind) eine besondere Rolle und beeinflussen den Zugang der Teilnehmenden zu den analysierten Programmen? Was genau ist ihre Rolle und welche Hilfe und Unterstützung bietet sie? (2) Welche Rolle spielen bestehende institutionelle Kontakte (insbesondere im Schul- und Bildungssystem) für den Zugang zu den untersuchten Programmen? Können ihre Funktionen und ihre Bedeutung spezifiziert werden?

In den folgenden Kapiteln wird die Studie mehrfach auf die Rolle der Zivilgesellschaft und die mehr oder weniger institutionalisierten Begegnungsformate zurückkommen, die sie zwischen den beiden Ländern ermöglicht. Der Einfluss und die Wirkung dieser Elemente in den verschiedenen Phasen des Auslandspraktikums - von der Kontaktaufnahme über die konkrete Umsetzung bis zum Verfassen des Praktikumsberichts nach dem Aufenthalt - wird sich als roter Faden durch die Untersuchung ziehen.

In unserer Studie geht die Präsenz der deutsch-französischen Netzwerke weit über die „Zivilgesellschaft“ hinaus und umfasst auch persönliche Beziehungen (oft ermöglicht durch Schulaustausche oder frühere Begegnungen, die durch das deutsch-französische Netzwerk ermöglicht wurden)

oder Lehrkräfte, die sehr oft die Initiatoren dieser berufsbildenden Praktika im Partnerland sind. In jedem Fall haben sich aus den Kontakten der Zivilgesellschaft oft persönliche Beziehungen in Form von Freundschaften und Austausch mit festen Partnern ergeben: Städtepartnerschaften, deutsch-französische Gesellschaften, sektorale Kooperationen zwischen gesellschaftlichen Gruppen, Schulpartnerschaften, Kooperationen zwischen Bildungseinrichtungen usw. Hier sind die Übergänge zwischen privaten, beruflichen und institutionellen Räumen fließend (und nicht immer klar abgrenzbar).

Bei Schulpartnerschaften gibt es sehr oft eine institutionalisierte, „offizielle“ Komponente, die aber nur dann erfolgreich umgesetzt wird, wenn engagierte Akteure die entsprechenden Möglichkeiten ausschöpfen. Das Engagement der betroffenen Akteure erklärt sich sehr oft aus der „persönlichen Begegnung“, dem Gewinn (an Prestige, Selbstwertgefühl, Autonomie...) dank der Kontakte und Beziehungen mit dem anderen Land. Um ihre Rolle erfolgreich zu spielen und um soziale Anerkennung und Wertschätzung von den „Autoritäten“ oder ihrer Hierarchie (im Bildungsbereich) zu erhalten, sind diese Akteure jedoch wiederum auf die Mittel und Wege angewiesen, die von den institutionellen Austauschformaten bereitgestellt werden (finanzielle Unterstützung, rechtliche und administrative Elemente, praktische Kenntnisse und Verfahren...).

Die Wirkungsweise dieser Faktoren – persönliche Netzwerke und institutionelle Strukturen – schlägt sich somit in einem breiten Spektrum möglicher Effekte nieder: Im engeren Sinne haben wir nur solche Effekte untersucht, die direkt auf persönliche Kontakte oder bestehende Austauschformate von Bildungseinrichtungen zurückzuführen waren. In einem breiten Ansatz könnten alle denkbaren Kombinationen, von Familiennetzwerken bis hin zu Schul- und Universitätsnetzwerken, einbezogen werden. Die Berichte zeigen, dass eine Vielzahl von Mikroinitiativen, die mehr oder weniger in die deutsch-französischen Netzwerke eingebettet sind, den Jugendlichen den Weg in ein Praktikum ermöglichen: Kontaktaufnahme mit einer Arbeitgeberin, Wohnungssuche, Unterstützung bei der Lebensorganisation, mögliche Konfliktlösung oder das Finden von Notlösungen bei Schwierigkeiten.

Die Rolle des DFJW

60 % der ehemaligen Praktikant_innen, die auf den Fragebogen geantwortet haben, gaben an, dass die finanzielle Unterstützung des DFJW „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihre Entscheidung war.

In der repräsentativen Gesamtstichprobe wurden ebenfalls 60 % der Jugendlichen durch Schulen und Lehrkräfte auf das DFJW und seine Möglichkeiten der Mobilitätsförderung aufmerksam. Für junge Menschen in der Berufsausbildung ist dieser Kanal also besonders entscheidend. Andere Formen des Kontakts mit dem DFJW waren deutlich seltener: 10 % nennen das Internet, 8 % nennen Freunde oder Klassenkamerad_innen und 6 % nennen Institutionen und deren Informationskampagnen. Interessant ist, dass im „digitalen Zeitalter“ nur jede_r zehnte Jugendliche das DFJW über das Internet kennengelernt hat. Dieses Informationsmittel ist vor allem für die in Deutschland lebenden Studierenden an Hochschulen relevant, während die Teilnehmenden aus Frankreich in der beruflichen oder technischen Ausbildung in erster Linie über ihre Ausbildungsgänge und schulischen Kontakte das DFJW kennenlernen konnten.

1.4 Fazit des ersten Teils

Die Jugendlichen, die von der Unterstützung des DFJW bei der Durchführung ihres Praktikums im Partnerland profitieren, zeichnen sich durch einen recht breiten sozialen und kulturellen Hintergrund aus. Dies ist auf die spezifischen Ausprägungen der angebotenen Förderlinien des DFJW zurückzuführen, die eine gute Abdeckung der verschiedenen Arten von Ausbildungseinrichtungen (von der Berufsschule bis zur Universität) gewährleisten. Dazu gesellen sich die unterschiedlich ausgeprägten Anreizsysteme zur Durchführung einer solchen Auslandserfahrung, in Form von formalem Zwang (obligatorisches Auslandspraktikum für bestimmte Abschlüsse), von sozialer Erwartungshaltung oder auch in Form von finanzieller Unterstützung.

Jugendliche aus privilegierteren Schichten sind unter den Teilnehmenden nicht überrepräsentiert, aber die Kinder von Angestellten (und in geringerem Maße von Arbeiter_innen) sind deutlich unterrepräsentiert. Die am stärksten überrepräsentierte sozio-professionelle Kategorie ist die der mittleren Berufe, d.h. der „unteren Mittelschicht“, deren Kinder dank der Weitergabe eines „minimalen und ausreichenden“ ökonomischen und kulturellen Kapitals durch die Familie in einer ausreichend günstigen Position sind, um einen sozialen Aufstieg ins Auge zu fassen. Die vielen Zugangsmöglichkeiten zur Hochschulbildung in Frankreich (Existenz von Zwischenstudiengängen wie BTS und DUT, leichter Zugang zur Universität als in Deutschland) sowie eine gute Übereinstimmung zwischen den formalen Anforderungen der Ausbildungs- und Studiengänge und der „Praxis des

Auslandspraktikums“ erklären teilweise die Überrepräsentation der Teilnehmenden aus Frankreich in der untersuchten Population.

Während andere Erhebungen zur Lernmobilität junger Menschen davon ausgehen, dass diese Form der internationalen Mobilität viel häufiger von Kindern privilegierter Familien genutzt wird als von solchen aus Arbeiterfamilien³⁰, zeigt sich in unserem Fall, dass auch Kinder aus Arbeiterfamilien, die häufiger in „berufsbildenden“ Bildungsgängen eingeschrieben sind, Zugang zu Auslandspraktika haben, auch wenn diese Praktika kürzer sind als die im Hochschulbereich: 27 % der französischen Praktikant_innen, die vom DFJW unterstützt werden, haben Eltern aus der Arbeiter- und Angestelltenklasse, und die Gruppe der Kinder von Eltern aus mittleren Berufen ist die größte (37 %). Auch junge Leute, die in ländlichen Gegenden oder in Kleinststädten aufgewachsen sind, sind zahlreich unter den DFJW-Praktikant_innen vertreten. Für all diese jungen Menschen, die nicht aus besonders privilegierten Verhältnissen kommen (also etwa die Hälfte der Befragten unseres Fragebogens), scheint das DFJW-Praktikum eine echte Chance zu sein, aus ihrem Herkunftsumfeld herauszukommen und eine Erfahrung zu machen, die als Distinktionsmerkmal dienen kann.

Es zeigt sich, wie eine proaktive Politik der Unterstützung oder sogar Aufforderung (Erwartung), ein Praktikum im Ausland zu absolvieren, sozioökonomische Determinismen zumindest teilweise kompensieren kann. An vorderster Front, um diese Mobilitätserfahrungen zu unterstützen, stehen dabei die Lehrkräfte in berufsbildenden Gymnasien (*Lycée professionnel* in Frankreich), diejenigen, die im BTS oder auf deutscher Seite in Berufsschulen unterrichten.

Die Aktivierung von Veranlagungen bzw. die effektive Umsetzung von familiären oder schulischen Potenzialen findet dabei in konkreten und klar definierten Rahmen statt: vor allem in Berufsbereichen und Ausbildungsgängen, die *de facto* auf internationale Mobilität setzen, sehr oft nach einer ersten Sozialisierungserfahrung im Partnerland.

Im Rahmen dieser Untersuchung war unser Ziel, aus den verschiedenen uns zur Verfügung stehenden Dokumenten den Anteil derjenigen Teilnehmenden zu ermitteln, die sich aus reiner Neugierde für ein Praktikum im Partnerland entschieden haben (das sie auch in ihrem eigenen Land hätten machen können), sowie der Anteil derjenigen, für die dieses Praktikum die erste Erfahrung im Partnerland war. Nach unseren Schätzungen, die auf den oben dargestellten Erkenntnissen beruhen, sollte der Anteil für jede dieser beiden Gruppen etwa 20 % betragen. Es handelt sich also um eine Minderheit, aber immer noch um einen beträchtlichen Anteil, der ohne

³⁰ Zum Beispiel die Umfrage „Generation 2013“, INJEP, 2019.

die Unterstützung des DFJW und die Ermutigung durch ihre Lehrkräfte das Abenteuer wahrscheinlich nicht gewagt hätte. Dazu kommt, dass viele Teilnehmende (insbesondere aus Frankreich) über wenig gute Kenntnisse in der Fremdsprache verfügen, bevor sie das Praktikum absolvieren. Für viele ist es daher ein echtes „Wagnis“³¹, wobei die Konfrontation mit einer anderen Sprache und einer anderen Kultur einer der Faktoren ist, die bei der Entscheidung für dieses Praktikum berücksichtigt werden. Für viele Teilnehmende, wie wir im zweiten, eher qualitativen Teil der Untersuchung sehen werden, bestand der Reiz des Praktikums in eine Art Initiationserfahrung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Wunsch, ein Praktikum im Partnerland zu absolvieren, das Produkt einer bestimmten persönlichen Geschichte ist, eingerahmt von starken schulischen oder universitären Zwängen, die je nach sozialem Hintergrund und Herkunft sehr unterschiedlich sind. Es ist schwierig, diese pädagogischen Determinanten zu neutralisieren, zumal sie ihrerseits weitgehend die allgemeinen Bedingungen des Praktikums im Partnerland bedingen: seine Dauer, die Art des Unternehmens, in dem es stattfindet, und damit die Art der Kolleg_innen, denen man begegnet, das allgemeine Umfeld, in dem das aufnehmende Unternehmen angesiedelt ist...

Das primäre Ziel für diese jungen Menschen ist es, Berufserfahrung zu sammeln. Erst in zweiter Linie kommt dazu der Wunsch nach Auslandserfahrung und „interkultureller Erfahrung“. Es ist zu vermuten, dass die vom Arbeitsmarkt, aber auch von der Institution Schule vermittelte Erwartungshaltung, was die „employability“ der Jugendlichen betrifft, von diesen stark verinnerlicht wurden. Sie sehen ihre Mobilitätserfahrung deshalb zunächst in erster Linie vor dem Hintergrund ihres Einstiegs ins Berufsleben, und thematisieren eher selten, zu einem wie auch immer definierten „zivilisatorischen Projekt“ beizutragen, welches der Europäischen Union oder der deutsch-französischen Aussöhnung zugrunde liegen könnte.

Was man mit der von Pierre Bourdieu entwickelten Terminologie als *Habitus* der jungen Auszubildenden und Studierenden bezeichnen kann, ist jedoch nicht geschlossen, ganz im Gegenteil³². Die sozialen Determinanten

³¹ Seit September 2017 versucht das PARKUR-Programm, dieses Risiko zu verringern, indem es eine Sprachvorbereitung vor der Abreise ins Partnerland anbietet. Dies ist ein individueller Kurs auf einer Online-Lernplattform, der eng mit dem beruflichen Umfeld verknüpft ist. <https://www.ofaj.org/programmes-formation/parkur.html>

³² „Systèmes de dispositions durables et transposables, structures structurées prédisposées à fonctionner comme structures structurantes, c’est-à-dire en tant

nismen, die die Entscheidung für ein Praktikum im Partnerland zu belasten scheinen, lassen viel Spielraum, zumal sich die Betroffenen in einer Lebensphase befinden, in der sie versuchen, die volle Verantwortung für ihre eigene Existenz zu übernehmen. Die Risikobereitschaft, die Herausforderung, die ein solches Auslandspraktikum darstellen kann, wird mehr oder weniger zur aktiven Konstruktion des eigenen Selbst in diesem spezifischen Moment genutzt. Wir werden im zweiten Teil der Untersuchung sehen, dass das Praktikum für viele eine Art „Gründungsmoment“ war, der stark zur Entwicklung individueller Reflexivität beigetragen hat. Die weitere Untersuchung wird zeigen müssen, inwieweit diese Reflexivität zur Entwicklung des Habitus (der nie ein für alle Mal festgelegt ist) der Jugendlichen beigetragen hat. Dazu ziehen wir Henri Lefebvres „Theorie des Moments“ heran, als Beschreibung einer Raum-Zeit, in der das gewöhnliche Alltagsleben aussetzt, und man sein System von Sinnbezügen und Referenzen neu konfiguriert³³, um so den initiatorischen Charakter des Praktikumsaufenthalts im Partnerland hervorzuheben.

que principes générateurs et organisateurs de pratiques et de représentations qui peuvent être objectivement adaptées à leurs buts sans supposer la visée consciente pour les atteindre et la maîtrise expresse des opérations nécessaires pour les atteindre, objectivement 'réglées' et 'régulières' sans être en rien le produit de l'obéissance à des règles, et, étant tout cela, collectivement orchestrées sans être le produit de l'action organisatrice d'un chef d'orchestre." Bourdieu, P.: *Le sens pratique*, 1980, S. 88. Man kann den Habitus auch als eine „Verinnerlichung des Äußerlichen“ betrachten, d.h. der objektiven Strukturen, die das Individuum hervorgebracht haben und die es insbesondere durch die regelmäßigen, aufgrund seiner Existenzbedingungen und seiner sozialen Position gemachten Erfahrungen verinnerlicht hat. Als verinnerlichte Geschichte, „leibhaftig gemachte Geschichte“, ist der Habitus eine Menge dauerhafter Dispositionen, die ihrerseits als Schemata oder Verhaltensmuster bestimmte Praktiken hervorrufen und orientieren können.

³³ „Entrer dans un moment est une manière de donner forme au flux héraclitéen du quotidien. Dans le quotidien, les situations se vivent sur le mode de la dispersion et de la dissociation. J'ai mille choses à faire. Cela va dans tous les sens... Tel un fleuve, le quotidien m'emporte. Lefebvre propose de faire une critique du quotidien et d'en faire surgir des moments. Le moment philosophique, le moment de la peinture ou le moment de l'amour ne naissent pas de rien. Dans son enfance, on est confronté à une situation, puis à une autre. On les a critiquées. On les a construites comme expériences. On a pu s'appuyer sur cette construction un jour lorsqu'une situation proche s'est représentée. On s'est appuyé sur la construction de cette expérience pour vivre la nouvelle situation. Ainsi se forme un moment. [...] Dans ce travail, parti d'une expérience dans l'ici et maintenant, on fait un détour par le passé pour revenir au présent et se penser un futur du moment." Hess, 2009, S. 15 und 16.

Zwei Punkte müssen jedoch an dieser Stelle bei der Darstellung der Ergebnisse unserer Untersuchung hervorgehoben werden:

1. Die deutsch-französische Zivilgesellschaft übt einen starken Einfluss auf die jungen Menschen aus, indem sie sie zu einem Auslandspraktikum ermutigt und bei dessen Umsetzung begleitet. Sie bietet einen strukturierenden Rahmen, der weltweit kein Äquivalent hat (annähernd vielleicht in den Beziehungen zwischen Québec und Frankreich?). Man kann sogar von einem Überbau sprechen, der diesen Ansatz im deutsch-französischen Kontext Sinn verleiht und ihn legitimiert. Die Jugendlichen und ihre Familien wissen, dass ein Auslandspraktikum „gut angesehen“ ist, besonders wenn es in einem englischsprachigen Land³⁴ stattfindet. Die „Wahl des deutsch-französischen Weges“ kann jedoch spezifische Vorzüge haben, zumal ein strukturiertes Angebot (Infrastruktur, Netzwerke) die Realisierung des Praktikumsprojektes begleitet.
2. Auch wenn ihre Motivation in erster Linie im Gewinn einer beruflichen und einer internationalen Erfahrung liegt, was der Wahl ihrer Ausbildung entspricht, erwarten die jungen Leute von ihrem Praktikum auch eine interkulturelle Erfahrung (und vielleicht sogar eine Erfahrung als EU-Bürger_innen, was noch zu spezifizieren bleibt).

Der zweite Teil dieser Studie wird den Inhalt und die Konturen der erlebten Praktikumserfahrung detailliert darstellen.

³⁴ Vgl. Gehards, 2016.

Teil 2: Wie wird das Praktikum erlebt?

Der erste Teil dieser Studie gab einen Überblick über den geografischen, sozioökonomischen und Bildungshintergrund der Praktikant_innen und beleuchtete den „Weg zum Praktikum“. In diesem zweiten Teil werden die einzelnen Erfahrungen während des Praktikums näher betrachtet und es wird versucht, die verschiedenen Faktoren in Beziehung zu setzen, die den Verlauf des Praktikums erklären können. Angesichts der kulturellen und sozialen Vielfalt der Teilnehmenden wäre zu erwarten, dass die unmittelbare Zufriedenheit mit dem Praktikum oder die Schwierigkeiten während des Aufenthalts im Partnerland sehr unterschiedlich ausfallen sollten. Mittels einer explorativen statistischen Technik, der multiplen Korrespondenzanalyse (MKA), zeigt sich jedoch, dass der Mehrwert, den die Teilnehmenden aus dem Praktikum ziehen, ziemlich ähnlich ist, unabhängig von sozialem Hintergrund, Herkunft und Vorerfahrungen. Über die MKA können wir unser Sample außerdem in drei empirische Gruppen differenzieren, deren Praktikumserfahrungen eingehend untersucht werden.

Zunächst erscheint es jedoch sinnvoll, die Wohn- und Praktikumsorte der Teilnehmenden auch geografisch, über einige Karten, sichtbar zu machen (Praktikant_innen aus n=1.321, deren Wohn- und Praktikumsort eindeutig identifiziert werden konnte).

Praktikant_innen aus Frankreich in Deutschland

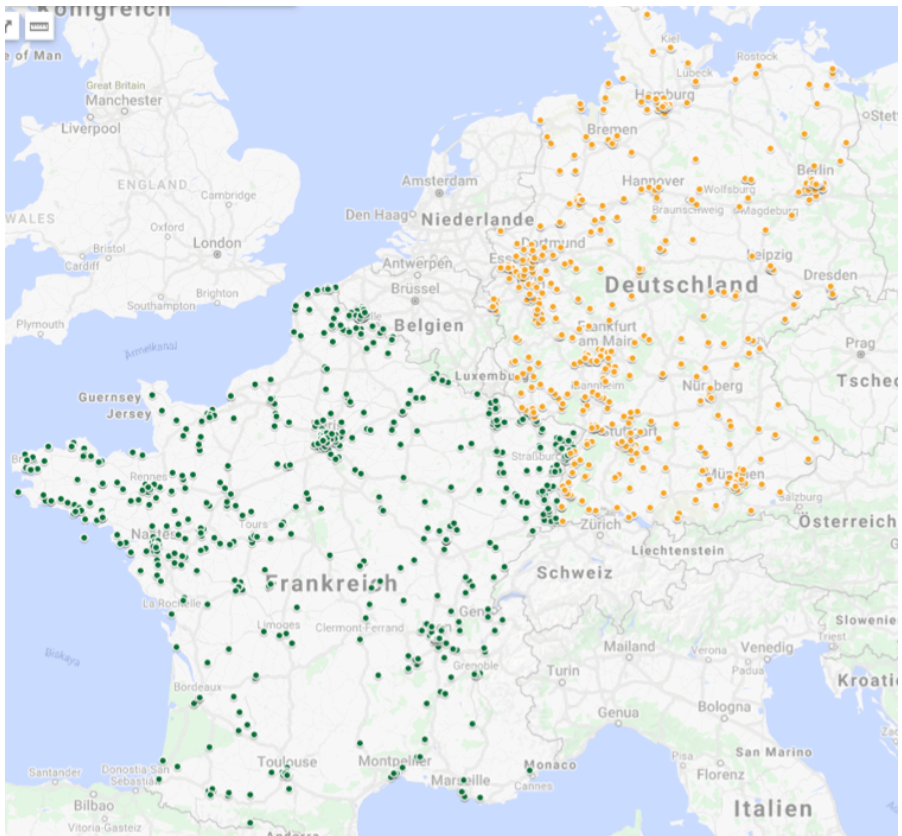


Abbildung 5: Geografische Herkunft (nach dem Wohnort im Lebenslauf und dem Praktikumsort in Deutschland, $n=787$). Karte: dfj/Dusan Bozalka.

Die Teilnehmenden aus Frankreich kommen hauptsächlich aus dem Osten (Alsace, Moselle), dem Norden Frankreichs, der Bretagne und dem Pays de la Loire, der Region um Lyon und Paris. Sie sind ziemlich gleichmäßig in Westdeutschland verteilt (mit einer hohen Konzentration in Nordrhein-Westfalen), natürlich machen viele ihr Praktikum auch in Berlin.

Praktikant_innen aus Deutschland in Frankreich

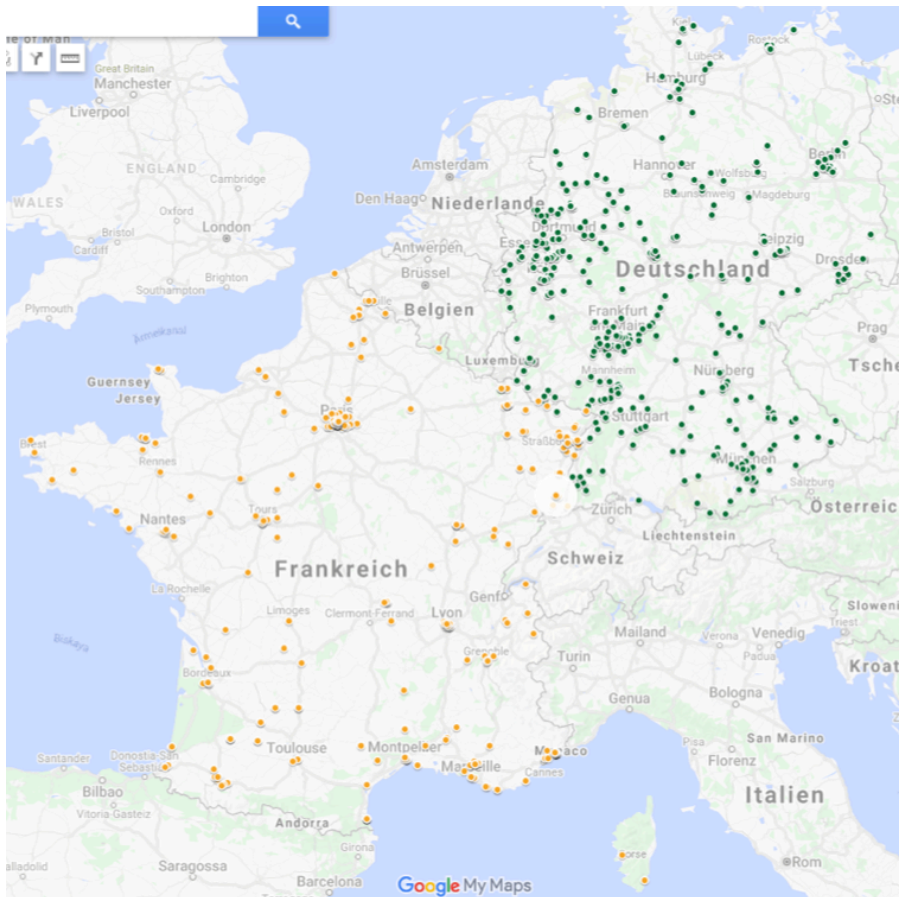


Abbildung 6: Geografische Herkunft (nach dem Wohnort im Lebenslauf und dem Praktikumsort in Frankreich, $n=444$). Karte: dfi/Dusan Bozalka.

Die Praktikant_innen aus Deutschland kommen hauptsächlich aus Westdeutschland, mit Clustern im Ruhrgebiet, Hessen (Region Rhein-Main) und dem Südwesten, sowie rund um München. Neben der Hauptstadt Berlin gibt es einige Teilnehmende rund um Dresden und Leipzig, traditionell Städte mit einer gewissen französischen Präsenz, die immer noch Zugang zur französischen Kultur bieten. Die Praktikant_innen konzentrieren sich in

Frankreich vor allem in und um Paris, außerdem entlang der Rheingrenze (Alsace, Moselle) und entlang der Mittelmeerküste.

Diese Verteilung hängt stark mit der Art des Ausbildungsgangs oder Studiums zusammen: Junge Menschen in der Berufsausbildung wählen insbesondere die Gebiete mit starker wirtschaftlicher Dynamik für ihren Auslandsaufenthalt.

Verteilung der „französischen“ Auszubildenden in der beruflichen/technischen Bildung, Praktikum in Deutschland

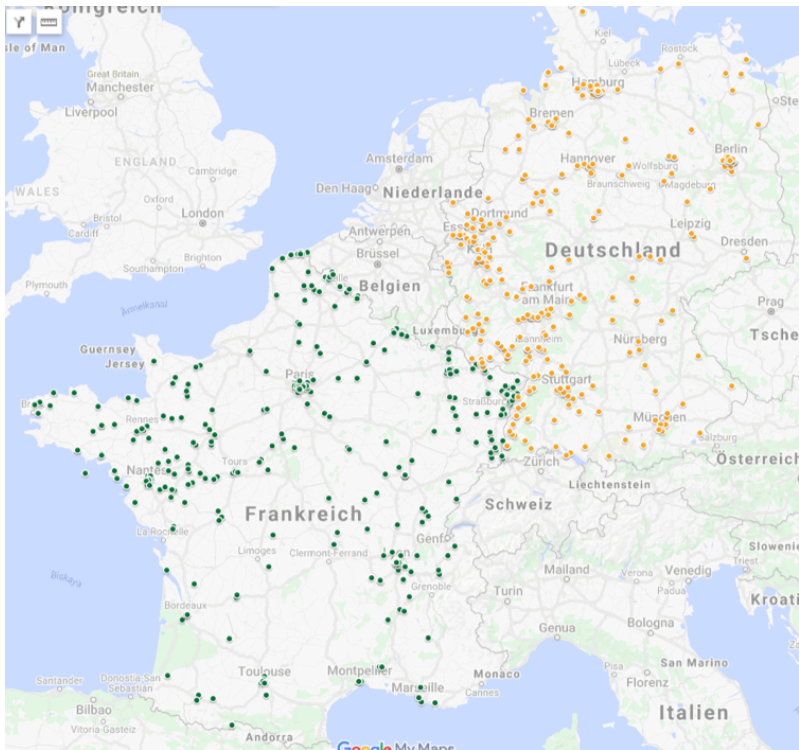


Abbildung 7: Auszubildende in Berufsausbildung, Wohnort/Studienort in Frankreich und Praktikumsort in Deutschland, $n=365$. Karte: dfi/Dusan Bozalka.

Französische Berufsschüler_innen absolvieren ihr Praktikum hauptsächlich in den alten Bundesländern, neben den industriell starken Regionen an der Grenze zwischen Frankreich und Baden-Württemberg, den Einzugsgebieten von Stuttgart und München und der Grenzregion zum Saarland finden sich Cluster in den Industrieregionen von Rhein und Ruhr sowie im Rhein-Main-Gebiet. In Nord- und Ostdeutschland sind es lediglich die Einzugsbereiche großer Städte (Hamburg, Hannover, Berlin), die für die Teilnehmenden aus Frankreich interessant erscheinen.

Die Auszubildenden der Berufsbildung, die aus Deutschland kommen, konzentrieren sich in Paris und in geringerem Maße im Elsass.

Verteilung der „deutschen“ Auszubildenden in der beruflichen Bildung, Praktikum in Frankreich

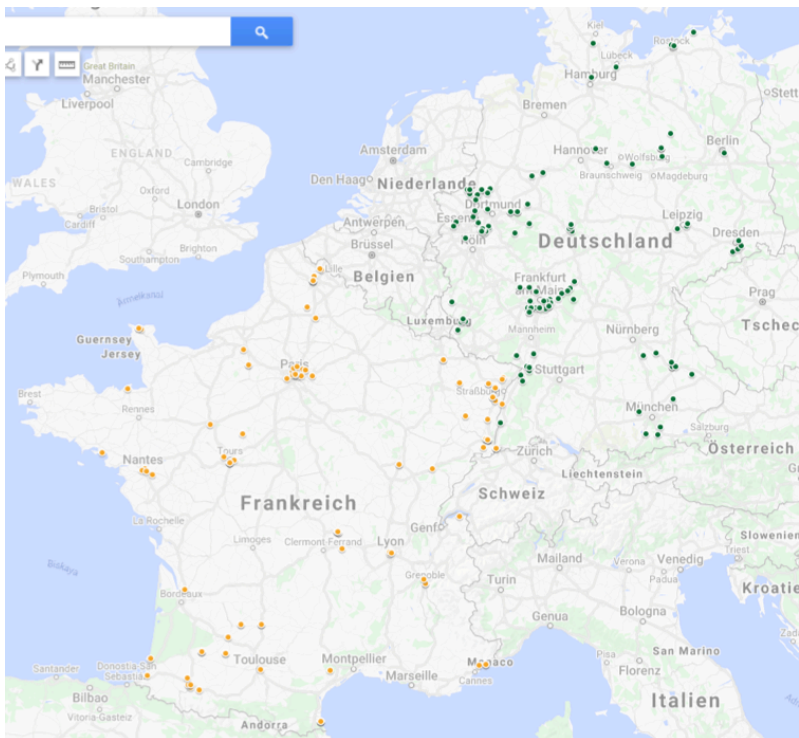


Abbildung 8: Auszubildende in der beruflichen Bildung, Wohnort/ Ausbildungsort in Deutschland und Praktikumsort in Frankreich, $n=130$. Karte: dfi/Dusan Bozalka.

Auch hier scheint die kulturelle Präsenz Frankreichs in Leipzig und Dresden eine Rolle zu spielen: Beide Städte erscheinen als kleine Cluster auf der Karte, ohne dass wir sagen können, ob sich dort entsprechende Ausbildungsangebote mit deutsch-französischen Praktikummöglichkeiten entwickelt haben, oder ob die kulturelle Präsenz Frankreichs (insbesondere Sprachkurse, kulturelle Angebote) anziehend auf die Teilnehmenden gewirkt haben, sodass diese sich dann nach Frankreich orientiert haben (oder beides).

In dieser Gruppe finden wir auch den strukturierenden Effekt von Partnerschaften zwischen Schulen und Ausbildungszentren. Zum Beispiel hat die Kinzigschule (Main-Kinzig-Kreis, Schlüchtern, Hessen) in Deutschland, die dreisprachige Sekretärinnen ausbildet, eine Partnerschaft mit einer Schule in Nantes, und im Rahmen dieser Partnerschaft kommt seit mehreren Jahren eine bestimmte Anzahl junger deutscher Praktikant_innen in die Umgebung von Nantes, um ihr Praktikum im Pays de la Loire zu absolvieren.

Französische Hochschulstudierende, die ein Auslandspraktikum in Deutschland verwirklichen und dabei vom DFJW unterstützt werden, kommen hauptsächlich aus der nördlichen Hälfte Frankreichs und der Region um Lyon. Ihre Praktikumsplätze sind über ganz Deutschland verteilt.

Herkunft der französischen Hochschulstudierenden und ihre Praktikumsorte in Deutschland

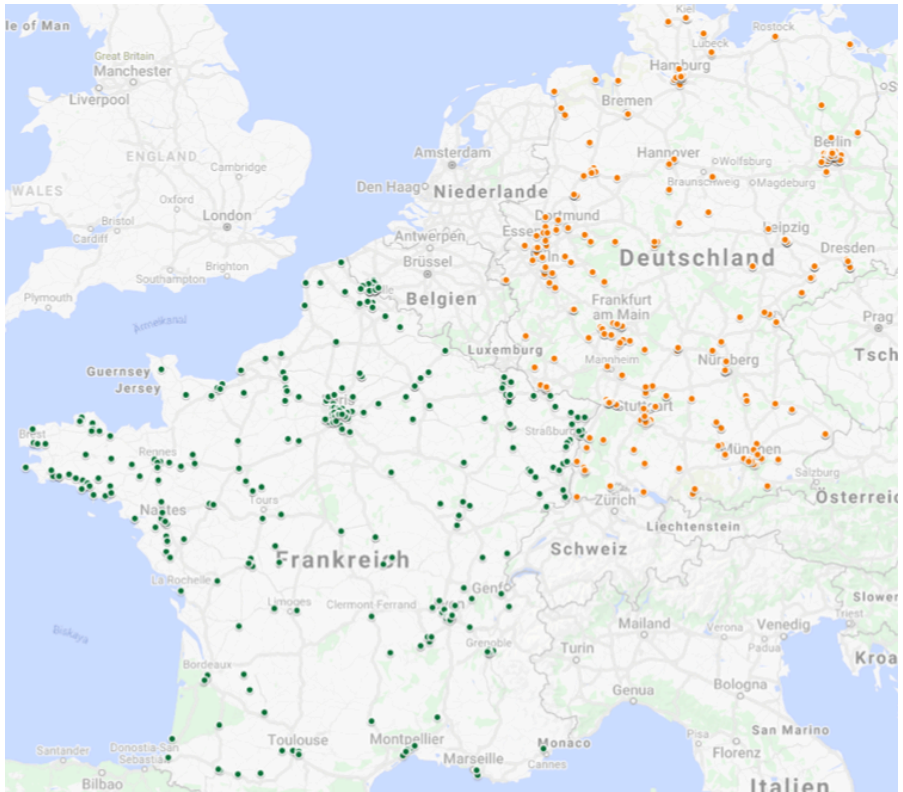


Abbildung 9: Hochschulpraktikant_innen, Wohnort/Studienort in Frankreich und Praktikumsort in Deutschland, $n=403$. Karte: dfi/Dusan Bozalka.

Die Studierenden aus Deutschland, die ein Praktikum in Frankreich absolvieren, konzentrierten sich auf die intellektuellen Zentren des Landes, Paris und einige Großstädte, oder bevorzugten die Mittelmeerküste, die Bretagne und manchmal sogar die überseeischen Departements und Territorien.

Herkunft der Studierenden aus Deutschland und ihre Praktikumsorte in Frankreich

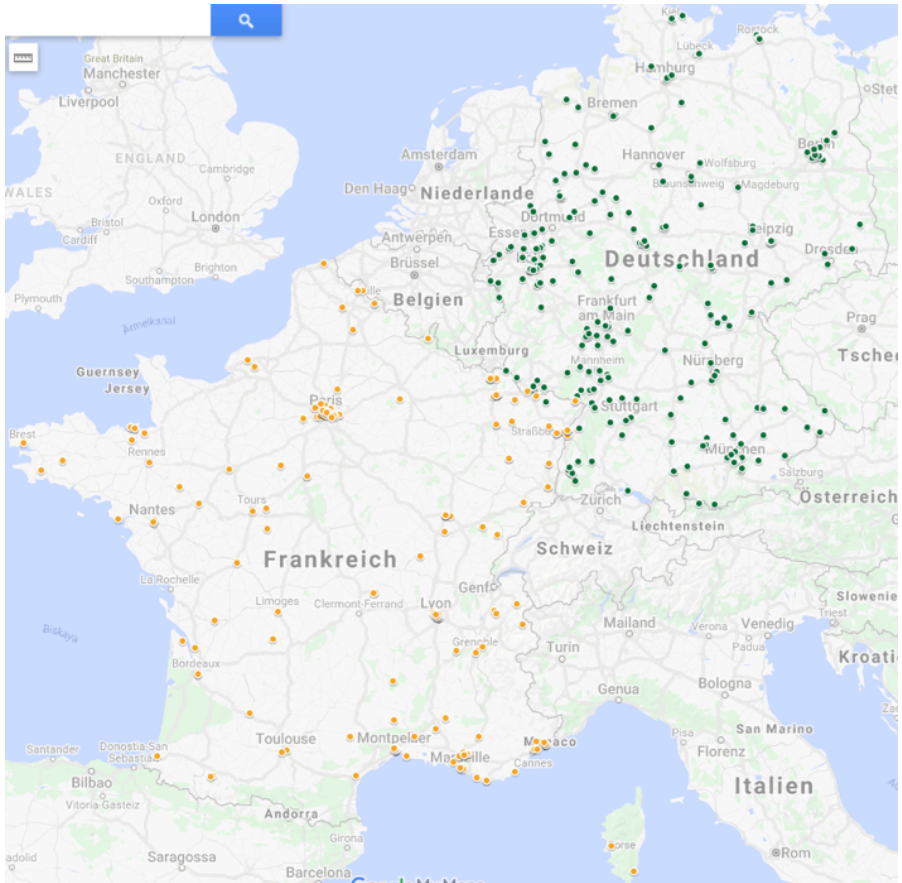


Abbildung 10: Hochschulpraktikant_innen, Wohnort/Studienort in Deutschland und Praktikumsort in Frankreich, $n=271$. Einige Praktikumsorte sind nicht abgebildet: Kourou (Französisch-Guayana), Fort-de-France (Martinique), Le Gosier (Guadeloupe), Les Abymes (Guadeloupe), Saint-Pierre (La Réunion), Sainte-Clotilde (La Réunion). Karte: dfi/Dusan Bozalka.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Neben den wirtschaftlichen Faktoren (die Gebiete, in denen Unternehmen angesiedelt sind) und der Verteilung der Bildungseinrichtungen in diesen Gebieten zeigen diese Karten auch die Realität der deutsch-französischen Beziehungen und das Netzwerk, das sich seit den 1950er Jahren entwickelt hat:

- Die Bedeutung der Grenzregionen, die zu einem Nährboden für den deutsch-französischen Austausch geworden sind.
- Die Rolle der zivilgesellschaftlichen Vernetzung, die sich schon früh um die Städtepartnerschaften herum entwickelt hat, insbesondere im Südwesten Deutschlands, in einigen Regionen Bayerns und des Ruhrgebiets, in den Metropolen Aix-Marseille, Lyon-Grenoble und Burgund.
- Die Bedeutung von Vereinbarungen und Partnerschaften zwischen Schulen oder Universitäten, die oft an einen bestimmten Studiengang gebunden sind (z. B. die 14 Teilnehmenden, die von der Universität Passau und ihrem Studiengang Europastudien mit deutsch-französischem Schwerpunkt kommen).
- Die Anziehungskraft der attraktiven Regionen und Orte an den französischen Küsten, aber auch der „exotischeren“ Praktikumsorte (Korsika, Übersee) oder der großen Metropolen (insbesondere Berlin).

2. Unterschiedliche Voraussetzungen, aber vergleichbare Erfahrungen

Um die Art und Weise, wie das Praktikum von der von uns untersuchten Population erlebt wurde, statistisch zu untersuchen, greifen wir auf die Technik der multiplen Korrespondenzanalyse (MKA) zurück. Diese stellt die Beziehungen zwischen mehreren Variablen (bzw. ihren Ausprägungen) dar, indem sie sie auf dieselbe (zweidimensionale) Ebene projiziert.

Als exploratives statistisches Verfahren für Korrelationen ermöglicht die MKA die Verknüpfung der erfassten soziodemographischen Variablen der Teilnehmenden, der über das Praktikum bekannten Elemente (Dauer, verpflichtend oder nicht), des bereits bestehenden interkulturellen Kapitals der Teilnehmenden (Sprachniveau, Austausch Erfahrung im Partnerland) und der von ihnen geäußerten Gefühle und Überlegungen (Zufriedenheit mit dem Praktikum, Beziehungen zu Kolleg_innen, Wunsch, sich in Zu-

kunft im Partnerland niederzulassen). Für diesen Teil der Untersuchung, der aus einer Analyse der Beziehungen zwischen Variablen besteht¹, wird eine erweiterte Stichprobe von n=1322 Praktikant_innen verwendet (relationale Analyse). Dabei sind Teilnehmende einiger Programmlinien stärker vertreten, um die Vielfalt der unterschiedlichen Erfahrungen besser widerzuspiegeln. „Fälle“ (Praktikant_innen), über die wir zu wenig Informationen hatten, wurden verworfen, so dass die MKA schließlich 1221 Fälle umfasste mit zwölf Hauptvariablen, die diese Fälle möglicherweise erklären können, und sie in ihrem Verhältnis zueinander projizierte². Um eine mögliche Redundanz zu vermeiden, wurde die Variable „Programmlinie“ nicht als erklärende, sondern als sekundäre Variable behandelt (sie ist also in der Grafik sichtbar, aber in der Berechnung des Abstandes oder der Nähe zwischen den erklärenden Variablen, der MKA, nicht berücksichtigt)³.

Vereinfacht gesagt, projiziert die MKA mehrere Variablen auf eine einzige Dimension oder Achse, um Informationen zu aggregieren. Sie beginnt mit der am stärksten ausgeprägten Korrelation zwischen zwei Variablen, der am stärksten „erklärenden“ Beziehung, nimmt dann die zweitstärkste Korrelation dazu usw., wodurch die Verteilung der Individuen in einem zweidimensionalen Raum auf zwei Hauptachsen zusammengeführt werden kann. In unserem Fall erweisen sich die ersten beiden Dimensionen der grafischen Darstellung als eher wenig repräsentativ für die Verteilung der Individuen (nur 14 % der Gesamtvarianz zwischen den Fällen wird erklärt). Die folgenden Achsen der MKA erklären logischerweise in noch weniger Fällen die Position der Individuen im „Sozialraum Praktikum“.

¹ „Relationale Analyse“, im Gegensatz zur proportionalen Analyse im ersten Teil, die die Häufigkeit bestimmter Ausprägungen von Variablen in der gewichteten, repräsentativen Stichprobe untersucht hat.

² Land des Wohnsitzes, Alter, Geschlecht, vorbereiteter Abschluss, Dauer des Praktikums, Migrationsgeschichte der Familie, Sprachkenntnisse, Pflichtpraktikum, Sammeln von Austauschereferenzen, Beziehung zu Kolleg_innen, Zufriedenheit mit den Erwartungen an das Praktikum, Vorhaben, sich im Partnerland niederzulassen.

³ Dies ist auch bei der Variable „Arbeitsintensität des Praktikums“ der Fall (sekundäre Variablen sind blau dargestellt).

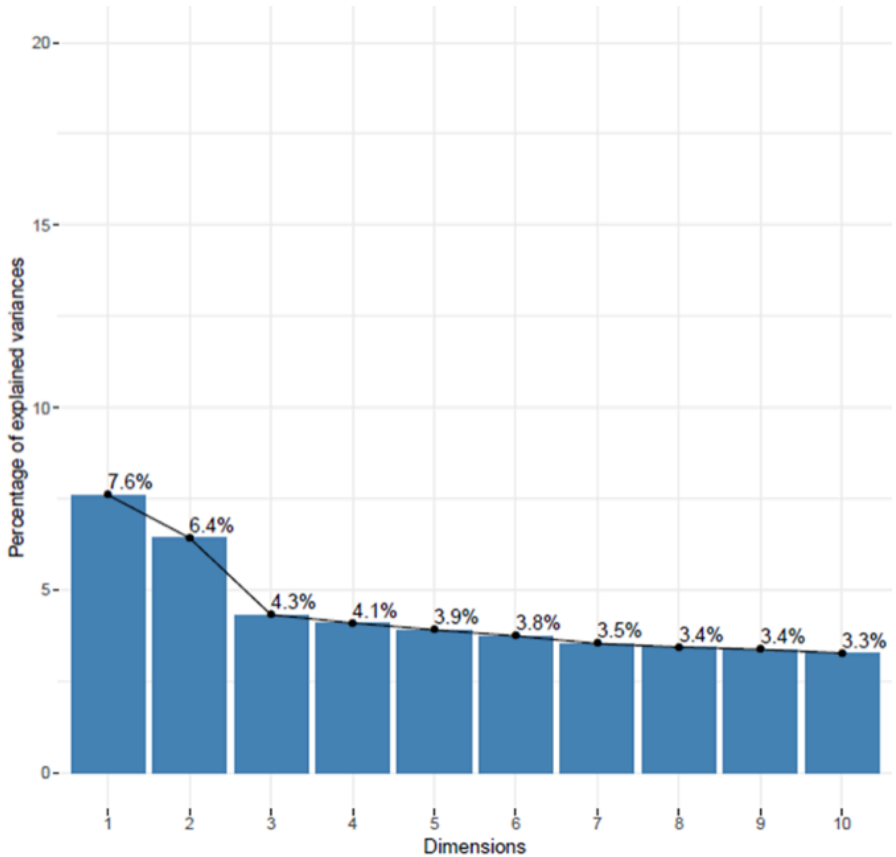


Abbildung 11: Multiple Korrespondenzanalyse (MKA): Prozentsatz der Unterschiede zwischen Fällen, der durch je eine Kombination zweier Variablen und ihrer spezifischen Ausprägungen (Modalitäten) erklärt wird. Die beiden ersten Werte ergeben die Hauptachsen (= Hauptdimensionen) der nachfolgenden MKA, s. Abb 12. Grafik: dfi/Maria Pesthy.

Wie in der untenstehenden Grafik zu sehen ist, sind die einflussreichsten Variablen zur Erklärung der untersuchten Fälle soziodemographischer Natur oder beziehen sich auf die Art des Bildungswegs (Berufsbildung, Azubi, Studium, Alter, Dauer des Praktikums, Land des Wohnsitzes). Die Variab-

len, die das Niveau der Vorerfahrungen auf das Praktikum, seinen „Erfolg“ oder Zukunftspläne berücksichtigen, bleiben weniger relevant:

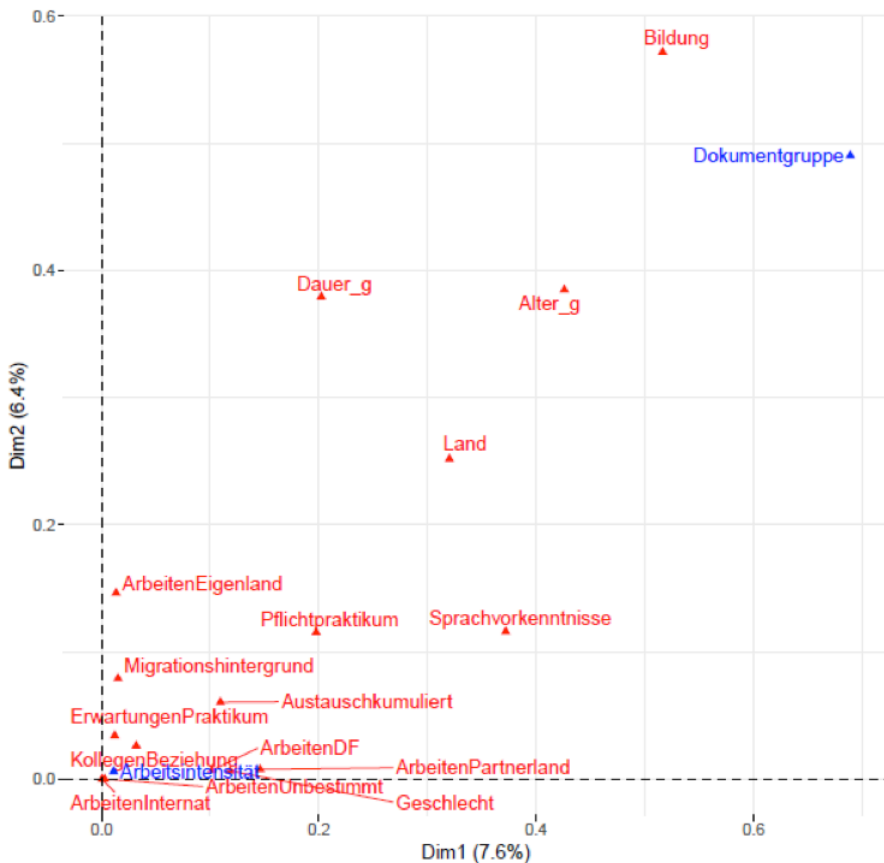


Abbildung 12: Diese Grafik zeigt die Korrelationen zwischen den Variablen und den beiden Hauptdimensionen der MKA. Es werden nur die Variablen angezeigt, deren Kosinusquadratwerte größer als 0,1 sind. Die anderen Variablen, die wenig Erklärungskraft haben, sind hier nicht dargestellt. Sekundärvariablen (die in der Berechnung der MKA nicht einbezogen wurden), sind in blau dargestellt. Interpretation: Je weiter eine Variable vom Ursprung entfernt ist, desto höher ist ihr Erklärungspotenzial. Grafik: dfi/Maria Pesthy.

Die Variablen, die einen höheren Erklärungsgehalt haben als die anderen, sind in der Tat eng mit den administrativen Gruppen des DFJW verbunden (sie definieren diese auch teilweise). Die Strukturierung der Bildungssysteme in den beiden Ländern, die viele Merkmale der durchgeführten Praktika bestimmt (Dauer des Praktikums, Kontakt zum Unternehmen, Praktikumsgestaltung, heikleheikle Frage der usw.), scheint die Verteilung der Praktikant_innen im MKA-Bereich weitgehend zu erklären. Man kann also sagen, dass die MKA in gewissem Maße die „administrative“ Einteilung der Teilnehmenden in die unterschiedlichen Programmlinien bestätigt.

Andere Variablen korrelieren dagegen viel weniger: vorherige Sprachkenntnisse, ob das Praktikum verpflichtend ist oder nicht, vorherige Austauschenerfahrung, Migrations- oder Nicht-Migrationshintergrund der Praktikant_innen sowie ihr Geschlecht spielen eher keine Rolle in der Ähnlichkeit oder Unterschiedlichkeiten zwischen den einzelnen Fällen.

Es zeigt sich, dass die verschiedenen in das Modell eingeführten Variablen, die angeben, wie das Praktikum subjektiv erlebt wurde (die Codierungen, die sich aus der halbstrukturierten Analyse der Praktikumsberichte ergeben), schwach korreliert sind, wie z.B. die Antwort auf die Erwartungen an das Praktikum, die Beziehungen zu den Kolleg_innen oder eine mögliche Zukunftsperspektive im Partnerland.

Die Ergebnisse dieser statistischen Untersuchung deuten also darauf hin, dass der soziale Hintergrund oder die (inter)kulturellen Prädispositionen nur wenig Einfluss darauf haben, wie das Praktikum „erlebt“ wird. Man könnte auch sagen, dass die Erfahrungen im Praktikum und die Spuren, die der Auslandsaufenthalt hinterlässt, trotz der großen Unterschiede zwischen den Praktikant_innen und ihren sehr unterschiedlichen Erwartungen recht homogen sind. So korrelieren zum Beispiel schwache Kenntnisse in der Fremdsprache nicht mit schwierigen Beziehungen zu Kolleg_innen, und bereits vorhandene Vorerfahrungen im Partnerland erhöhen nicht die Zufriedenheit am Ende des Praktikums, genau wie ein hohes Bildungsniveau nicht mit dem Wunsch einhergeht, die eigene Zukunft im anderen Land aufzubauen...

Trotz der unterschiedlichen soziokulturellen Veranlagungen sind die Erfahrungen während des Praktikums meist ähnlich, bzw. unterschiedliche Erfahrungen werden ähnlich reflektiert. Das Praktikum scheint also auf recht homogene Weise erlebt zu werden. Der soziale Hintergrund oder interkulturelle Erfahrungen vor dem Praktikum sind weder für den Ablauf des Praktikums noch für den Nutzen, den die Teilnehmenden daraus ziehen, ausschlaggebend. Die Ergebnisse dieser explorativen statistischen

Analyse lassen uns zwei Hypothesen formulieren:

1. Nach der ersten wäre das Praktikum eine prägende Erfahrung, die eine starke homogenisierende Wirkung hätte. Es wäre ein Moment intensiver Sozialisation, der soziokulturelle Ungleichheiten (insbesondere familiär definierte Unterschiede) kompensieren würde.
2. Eine zweite Hypothese (die der ersten nicht widerspricht) wäre folgende: Nicht die kodierten Variablen (soziokulturelle Variablen und frühere Mobilitätserfahrungen) sind ausschlaggebend, sondern andere Faktoren, vielleicht psychologischer Natur (wie Persönlichkeitsmerkmale, wie sie von Modellen des Typs „Big Five“ angenommen werden), zum Beispiel die „Aufgeschlossenheit“ einer Person (Menschen, die neue Erfahrungen schätzen), Extrovertiertheit, Geselligkeit (Empathie usw.). Natürlich können diese Persönlichkeitsmerkmale, beziehungsweise ihre Ausprägung, ihrerseits das Ergebnis früherer Erfahrungen, der Erziehung und strukturierender Prozesse der Sozialisierung sein.

Die nun folgenden qualitativen Analysen sollen es ermöglichen, diese beiden Hypothesen zu überprüfen und ihren Zusammenhang zu spezifizieren, ohne dabei mögliche andere Faktoren zu vernachlässigen, die die Unterschiede beim Erlebnis des Praktikums erklären könnten.

2.1 Die Verteilung der Jugendlichen im „sozialen Raum des Praktikums“

Die folgende Grafik (eine aus den Individuen gebildete Punktwolke) zeigt die Verteilung der Teilnehmenden im zweidimensionalen Raum, wie sie von der MKA realisiert wird: Jeder von uns untersuchte Fall (jeder dargestellte Punkt) ist Träger der erhobenen Variablen mit ihren jeweiligen Ausprägungen (Modalitäten). Das folgende Diagramm zeigt nun die Nähe zwischen Fällen mit ähnlich ausgeprägten Variablen, bzw. den Abstand zwischen Individuen, bei denen die Modalitäten der unterschiedlichen erhobenen Variablen sehr stark differieren: Diejenigen, die weit voneinander entfernt sind, haben nur wenige Modalitäten gemeinsam, d.h. die Variablen, die unsere Fälle beschreiben, nehmen hier ganz unterschiedliche Werte an, während diejenigen, die sich nahe sind, *a priori*⁴ gemeinsame Merkmale

⁴ Im letzteren Fall kann die Projektion mehrerer Variablen auf eine Ebene Näherungseffekte erzeugen, die in der statistischen Realität nicht existieren.

oder Erfahrungen haben. Je stärker der erklärende Wert der Variablen ist, desto stärker fallen sie bei der Projektion der Teilnehmenden ins Gewicht.

Die Teilnehmenden der sechs verschiedenen Programmlinien des DFJW werden in unterschiedlichen Farben dargestellt. Diese Variable (Programmlinie) wurde jedoch als „sekundär“ behandelt, d.h. sie wurde bei der Konstruktion der MKA nicht berücksichtigt (um die Analyse nicht durch extern zugeteilte administrative Kategorien zu beeinflussen, die per se zunächst keinen soziologischen Wert haben).



Abbildung 13: Teilnehmende ($n=1221$) als Punktwolke, Verteilung in einem zweidimensionalen Raum, wie von der MKA mit 12 Variablen und ihren jeweiligen Ausprägungen (Modalitäten) berechnet. Grafik: dfi/Maria Pesthy.

Da die Erklärungskraft der beiden von der MKA berechneten Achsen gering ist, sollte zunächst festgehalten werden, dass die Individuen innerhalb der verschiedenen Programmlinien relativ nahe beieinanderliegen (vielleicht mit Ausnahme einiger Teilnehmender in der Berufsausbildung/dualen Ausbildung, hier insbesondere Teilnehmende aus Deutschland, einige auch aus Frankreich, die sich deutlicher abheben). Es ist jedoch auch zu beobachten, dass die Vermischung *zwischen* den Verwaltungsgruppen begrenzt ist.

Die folgende Grafik kann über diese Wolke von Individuen gelegt werden. Sie verteilt diejenigen Modalitäten im Raum, die diejenigen Modalitäten im Raum verteilt, die am stärksten zur beobachteten Streuung der Individuen beitragen (d. h. die Unterschiede im Hinblick auf den sozialen Hintergrund und die Vorerfahrungen zwischen ihnen). In der MKA sind Personen und Variablen miteinander verbunden, da Personen als „Variablenträger“ behandelt werden.

Die beiden Achsen des Diagramms (Dim 1 und Dim 2) werden rechnerisch erzeugt, sie stellen keine bestimmte Information dar. Vielmehr fassen sie die Informationen aus einem heterogenen Satz an Variablen zusammen. Die Variablen, die am stärksten zu den Unterschieden zwischen Individuen beitragen, werden in diesen beiden Dimensionen zusammengefasst. In unserem Fall sind, wie wir gesehen haben, nur wenige Variablen wirklich distinktiv, so dass die ersten beiden Dimensionen nur wenig zur Darstellung der MKA beitragen⁵.

⁵ In manchen Fällen kann man bei einer MKA jeder Achse einige besondere Eigenschaften zuschreiben (einige Modalitäten von Variablen sind dann sowohl erklärend, als auch stark korreliert). Dies ist in unserer MKA nicht zu beobachten, wo nur sehr wenige Modalitäten und Variablen identifiziert wurden, die einen Zusammenhang oder einen Einfluss auf das Erleben des Praktikums haben. Wir werden im Folgenden versuchen, die Gründe dafür zu verstehen.

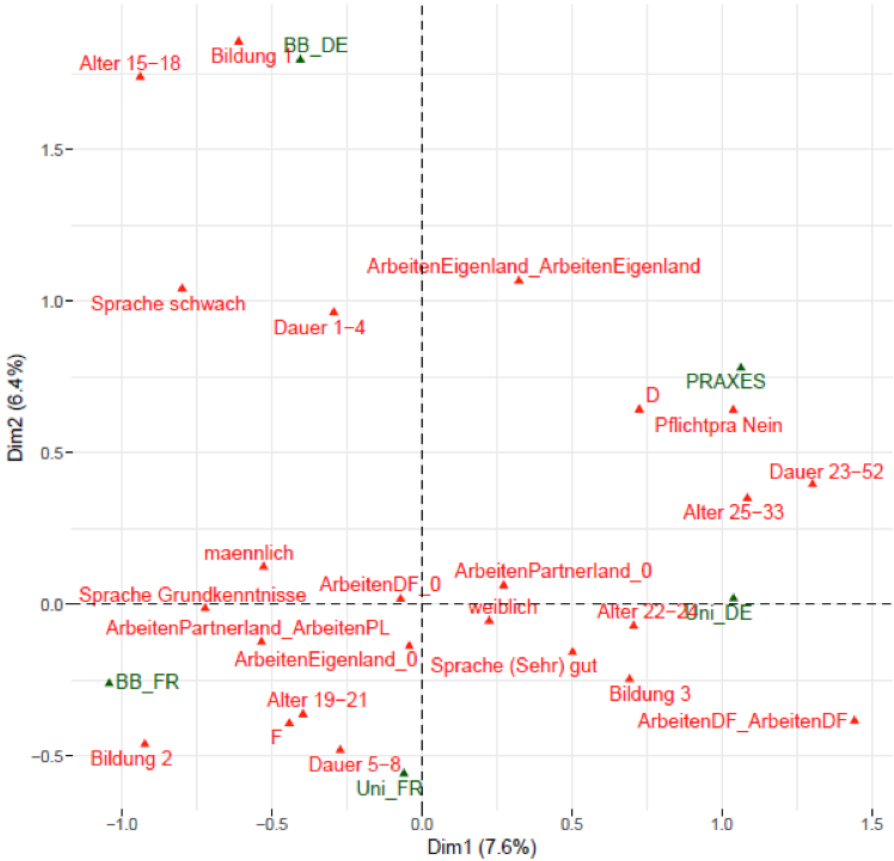


Abbildung 14: Verteilung der erklärenden Modalitäten (verschiedener Variablen) in der MKA. In grün der theoretische Platz der Programmgruppen. Grafik: dfi/Maria Pesthy.

2.2 Geteilte Erfahrungen

2.2.1 Die allgemeine Zufriedenheit mit dem Praktikum

In ihren Berichten an das DFJW sind 83,5 % der Teilnehmenden der Meinung, dass das Praktikum ihre Erwartungen erfüllt hat.⁶ Lässt man die nicht erfassten Antworten (N.E.) außer Acht, so findet sich ein kleiner Anteil von Jugendlichen, die ihre Erwartungen durch das Praktikum nicht (5,4 %) oder nur teilweise (11 %) erfüllt sahen.

Die Befragten des Fragebogens (Spontanstichprobe, n=350) äußern einige Jahre später ein ähnliches Gefühl der Zufriedenheit mit dem Praktikum. Ihre Einschätzung erfolgt mit etwas mehr Abstand und Erfahrung und vor allem ohne den Anreiz, ihre Zufriedenheit zu zeigen, um den DFJW-Zuschuss zu erhalten.

Tabelle 8: Entsprach das Praktikum (in Frankreich) Ihren Erwartungen? (Fragebogenantwort)

Entsprach das Praktikum Ihren Erwartungen (Fragebogen)	Anzahl	Anteil
Überhaupt nicht	7	2,0 %
Eher nicht (es gab Überraschungen)	36	10,3 %
Ja, ziemlich genau	133	38,0 %
Ja, völlig	171	48,9 %
N.E.	3	0,9 %
GESAMT	350	100 %

n=350, Antworten von ehemaligen Praktikant_innen (2013-2017) auf den Fragebogen 2019. 3 nicht erfasste Antworten (N.E.).

Enttäuschungen über das Praktikum waren sehr selten und wir werden später sehen, dass selbst im Falle von „Überraschungen“ oder „schlechten Erfahrungen“ einige Teilnehmende nützliche Allgemeinbildung erlernt und wichtige persönliche Entwicklungsschritte erlebt haben. Eine große Mehrheit der Teilnehmenden, unabhängig von ihrem Bildungsstand, ihrer

⁶ n=620 der repräsentativen Stichprobe. Bei 225 Personen war es nicht möglich, diese Variable zu kodieren: diese Frage war bei den PRAXES nicht gestellt worden (n=112) und bei den anderen war es schwierig, aus ihrem Bericht den Grad ihrer Zufriedenheit im Verhältnis zu ihren Erwartungen zu bestimmen.

sozialen Herkunft oder ihrem Sprachniveau, hat eine positive Erinnerung an das Praktikum.

2.2.2 Zufriedenheit mit der Dauer des Praktikums

50 % der befragten Teilnehmenden waren mit der Dauer des Aufenthalts zufrieden und 45 % hätten sich eine längere Dauer gewünscht, was zweifellos ein indirekter Indikator für die anderweitig geäußerte Zufriedenheit ist. Nur 5 % fanden das Praktikum zu lang.⁷

Durch die Kreuzung der Variablen „Dauer des Praktikums“ und „Zufriedenheit mit der Dauer“ können wir die Analyse weiter verfeinern:

Tabelle 9: Dauer des Praktikums und Zufriedenheit mit der Praktikumsdauer

<i>Dauer (Wochen)</i> Zufriedenheit mit der Dauer	<i>weniger als 4 Wochen</i>	<i>von 4 bis 8 Wochen</i>	<i>von 8 bis 10 Wochen</i>	<i>von 10 bis 12 Wochen</i>	<i>12 oder mehr Wochen</i>	GESAMT
Zufriedenstellend	26	95	64	19	<u>81</u>	285
Das Praktikum könnte weniger Zeit in Anspruch nehmen	3	9	6	2	7	27
Das Praktikum könnte länger dauern	25	<u>128</u>	63	10	33	259
GESAMT	54	232	133	31	121	571

n=845, repräsentative Stichprobe. In 571 Praktikumsberichten konnten Daten zur Zufriedenheit codiert werden. Die Werte in der Tabelle sind die Anzahl der Kombinationen für jedes Begriffspaar. Die unterstrichenen (kursiv gedruckten) Zahlen sind diejenigen, bei denen die tatsächliche Zahl deutlich höher (niedriger) ist, als die theoretische Verteilung erwarten lassen würde. Diese Abhängigkeit ist hoch signifikant. $\chi^2 = 27,57$, $ddl = 8$, $1-p = 99,94$ %.

Die Praktika, die offiziell mindestens vier Wochen dauern müssen, um von der DFJW-Förderung zu profitieren, wurden für einige Jugendliche in dualer

⁷ n=571 der repräsentativen Stichprobe.

Ausbildung auf drei Wochen reduziert. Auch in diesem Fall entspricht das Gefühl der Zufriedenheit dem Durchschnitt der untersuchten Stichprobe.

Bei einer Praktikumsdauer von bis zu zehn Wochen waren mehr als die Hälfte der Befragten der Meinung, dass der Aufenthalt hätte länger sein können. Ab zehn Wochen sank dieser Anteil auf etwas mehr als ein Viertel, während diejenigen, die „mit der Dauer zufrieden“ waren, statistisch überrepräsentiert waren.

Dagegen hadern die Jugendlichen, die ein vier- bis siebenwöchiges Praktikum gemacht haben, relativ häufig mit der zu kurzen Dauer des Aufenthalts⁸:

Die 4-wöchige Dauer meines Aufenthaltes schätze ich als sinnvoll ein. So konnte ich zahlreiche Erfahrungen sammeln und meine Sprache stark verbessern. Optional könnte ich noch ein oder zwei zusätzliche Wochen empfehlen um Gelegenheit zu haben, diese zu vertiefen und zu festigen.

(Berufskolleg II, Kaufmännischer Assistent Außenhandel, Schwerpunkt Europäischer Binnenhandel)

Gerade aufgrund dieser Tatsache, dass mir viele Menschen hier sehr ans Herz gewachsen sind, wäre ich froh gewesen, wenn mein Aufenthalt länger als 4 Wochen gedauert hätte. Gerne hätte ich mehr Zeit gehabt, um noch mehr von der Umgebung zu sehen und den ein oder anderen Tag mit meiner Kollegin zu verbringen. Aus der Perspektive des Praktikums haben die vier Wochen jedoch durchaus gereicht, um sich in alle Bereiche einzuarbeiten.

(Praktikum in einem kleinen Lebensmittelladen in Nantes, Studentin im Bachelor Romanistik mit Berufsziel Lehramt, schwieriges Verhältnis zu den Inhabern, aber gutes Verhältnis zu den Kollegen, ihre Erwartungen an das Praktikum selbst wurden nicht erfüllt, aber sie ist zufrieden mit dieser Erfahrung und dem Aufenthalt im Allgemeinen)

In vielen Praktikumsberichten wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass zwei oder drei Monate eine gute Praktikumsdauer sind.

Mon stage ayant duré 8 semaines au lieu de 6 initialement prévu, j'ai pu profiter davantage de la vie en Allemagne. Deux mois furent suffisant pour visiter les environs mais pas assez pour s'imprégner de la

⁸ Wie eingangs erwähnt, wurden die Zitate der Auszubildenden anonymisiert. Sie wurden mit einigen Kontextualisierungen ergänzt, wo dies zum besseren Verständnis des Gesagten notwendig war.

*langue et la culture. Je ne regrette pas d'avoir diminué mon temps de vacances pour rester plus longtemps dans l'entreprise. Je pense qu'il faut y rester le plus longtemps possible afin de s'imprégner de la culture allemande.*⁹

(BTS Verbrennungsmotor, Grundkenntnisse der deutschen Sprache, dann mehrere Praktika im Ausland gemacht)

*Un mois de stage en Allemagne m'a semblé approprié pour une première expérience professionnelle dans ce pays. Cependant, afin de progresser d'avantage dans la langue et de m'intégrer davantage dans l'entreprise et la vie allemande, une durée de stage de deux mois ne m'aurait pas paru excessive.*¹⁰

(BTS Commerce International, Grundkenntnisse in Deutsch)

Da es mein Ziel war, die französische Sprache zu erlernen, musste ich feststellen, dass dies in einem Zeitraum von nur einem Monat nicht umzusetzen war, da ich der Meinung bin, dass ich über einen längeren Zeitraum, noch viel mehr hätte lernen können. Deshalb würde ich eine Praktikumsdauer von mindestens zwei bis vier Monaten empfehlen.

(berufliche Bildung, „Fremdsprachenassistent“, „gute Beziehungen zu Kollegen, aber mehr nicht“)

*Ce stage m'a paru un peu court. L'idéal aurait été un ou deux mois de plus, notamment pour voir l'aboutissement de certains projets sur lesquels j'ai travaillé sur mon lieu de stage ou encore pour trouver une WG.*¹¹

(8-Wochen-Praktikum, Studium angewandte Fremdsprachen (LEA), „Erwartungen bezüglich des Praktikums teilweise erfüllt“)

⁹ Mein Praktikum dauerte 8 statt der ursprünglich geplanten 6 Wochen, so dass ich das Leben in Deutschland noch besser erfahren konnte. Zwei Monate waren genug, um die Umgebung zu besichtigen, aber nicht genug, um die Sprache und Kultur kennen zu lernen. Ich bereue es nicht, meinen Urlaub reduziert zu haben, um länger in der Firma zu bleiben. Ich denke, dass man so lange wie möglich bleiben sollte, um in die deutsche Kultur einzutauchen.

¹⁰ Ein einmonatiges Praktikum in Deutschland schien mir für eine erste berufliche Erfahrung angemessen. Allerdings hätte ich zwei Monate Praktikum nicht als übertrieben empfunden, um weitere Sprachfortschritte zu machen und mich noch besser in das Unternehmen und das Leben in Deutschland einzufinden.

¹¹ Dieses Praktikum erschien mir etwas zu kurz. Idealerweise wäre es ein oder zwei Monate länger gewesen, insbesondere um die Fertigstellung bestimmter Projekte, an denen ich an meinem Praktikumsort gearbeitet habe, zu sehen oder um eine WG zu finden.

Je pense que la durée de stage est toujours trop courte lorsque l'on s'y plaît bien. Cependant, n'étant pas rémunérée lors du stage deux mois de plus aurait été plus complexe financièrement parlant. En effet, cela était mon seul frein pendant ce voyage, malgré que la ville soit peu chère. Le manque de mes proches ne se faisait pas sentir grâce à l'utilisation des réseaux sociaux ou encore de Skype grâce à qui je pouvais voir ma famille dès que je le voulais. Mais ces huit semaines sont passées tellement vite que je pense que trois mois minimum serait la durée optimale.¹²

(DUT Marketingtechniken, Grundkenntnisse in Deutsch)

Die „ideale“ Dauer scheint demnach zwischen acht und dreizehn Wochen zu liegen, was die Ergebnisse früherer Studien über die grenzüberschreitende Mobilität junger Elsässer bestätigt: „eine Dauer von mindestens zwei Monaten ist notwendig, um sich in der neuen beruflichen und sprachlichen Umgebung wohl zu fühlen.“¹³

2.2.3 Gute Beziehungen zu den Kolleg_innen

Wie erlebten die Praktikant_innen ihre Beziehungen zu ihren Kolleg_innen?

81 % der ausgewerteten Berichte zeichnen ein positives Bild des kollegialen Verhältnisses. In den Berichten werden die Begrüßung der neuen Praktikant_innen, die Hilfe in der Not, das entgegengebrachte Vertrauen und die gute Arbeitsatmosphäre besonders hervorgehoben. In 14,4 % der Fälle waren die Beziehungen lediglich „höflich“ („gute Beziehungen, aber mehr nicht“). In 4,3 % der Fälle waren die Beziehungen gemischt, mit einigen gut, mit anderen schlecht, sei es zu Kolleg_innen oder zur Hierarchie. Fälle von ausschließlich negativen oder konflikthaften Beziehungen sind extrem selten und betreffen nur zwei identifizierte Fälle (0,02 % der untersuchten Bevölkerung¹⁴).

¹² Ich denke, dass die Dauer eines Praktikums immer zu kurz ist, wenn man es mag. Da ich aber während des Praktikums nicht bezahlt wurde, wären zwei weitere Monate finanziell gesehen komplizierter gewesen. In der Tat war dies mein einziges Hindernis während dieser Reise, obwohl die Stadt nicht sehr teuer ist. Ich hatte wenig Heimweh dank der Nutzung von sozialen Netzwerken oder Skype, die es mir ermöglichten, meine Familie zu sehen, wann immer ich wollte. Aber diese acht Wochen gingen so schnell vorbei, dass ich denke, dass drei Monate Minimum die beste Dauer für das Praktikum wäre.

¹³ Goulet, 2015.

¹⁴ Auf Basis von 721 Beobachtungen in Praktikumsberichten aus der repräsentativen Stichprobe n=845.

Die meisten Berichte, unabhängig vom Profil der Praktikant_innen, beschreiben ausführlich, wie gut sie von ihren Kolleg_innen und Tutor_innen aufgenommen und unterstützt wurden. Die zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich während des Praktikums entwickelt haben, scheinen zu den stärksten Erfahrungen zu gehören, an die man sich erinnert und über die man Zeugnis ablegen möchte. Es ist interessant zu sehen, dass der Ort des Praktikums und das Land des Wohnsitzes (und damit des Praktikums) diese Wahrnehmung nicht beeinflussen: Wenn wir „Beziehungen zu Kolleg_innen“ mit „Land des Wohnsitzes“ kreuzen, ist die Korrelation nicht signifikant. Die zwischenmenschlichen Beziehungen, die zu den Kolleg_innen aufgebaut werden, hängen nicht von der Herkunft, dem Alter, dem Bildungsstand, den Sprachkenntnissen oder der Dauer des Praktikums ab. Die folgenden wenigen Zitate¹⁵ könnten problemlos um weitere Beispiele ergänzt werden:

L'équipe m'a accueillie comme si j'étais l'une des leurs ! J'ai beaucoup apprécié. (Das Team begrüßte mich, als ob ich eine von ihnen wäre! Ich habe es wirklich zu schätzen gewusst.)

Les employés de l'usine ont été très accueillants et l'ambiance y était agréable. (Die Mitarbeiter im Werk waren sehr freundlich und die Atmosphäre war angenehm.)

Super accueil. Gens généreux. (Toller Empfang. Großzügige Menschen.)

J'ai été marqué par l'accueil des personnes de l'entreprise. Ils m'ont tout de suite mis en contact avec des gens de mon âge et m'ont proposé plein d'activités le soir et les weekends. (Der Empfang durch die Mitarbeiter im Unternehmen hat mich beeindruckt. Sie haben mich gleich mit Leuten meines Alters zusammengebracht, und haben mir viele Feierabend- und Wochenendaktivitäten angeboten.)

Ich habe mich mit allen Kollegen gut verstanden und mit manchen habe ich sogar etwas in der Freizeit unternommen.

Das Kollegium war sehr freundlich und offen, sodass ich mich sehr schnell integrieren konnte. Mittags habe ich mit meinen Kollegen zusammen in der Schulkantine gegessen und mit ihnen generell die Mittagspause sowie Freistunden verbracht.

¹⁵ Bei sehr kurzen Zitaten geben wir keine weiteren Details zum Hintergrund derselben an. Sie stammen aus den Berichten von Teilnehmenden aller Programmgruppen.

2.2.4 Angemessenes Niveau des Praktikums?

Etwas schwieriger war es, aus den Berichten abzuleiten, ob das Praktikum gut zu den Qualifikationen der Jugendlichen passte¹⁶. Dieses Thema wurde oft nur am Rande angesprochen, während die Beziehung zu anderen Menschen (berufliche oder privat) viel häufiger thematisiert wurde. Die Antworten auf die Frage nach dem Niveau des Praktikums hingen auch sehr stark vom „Toleranzgrad“ der Jugendlichen ab und der Wichtigkeit, die die entsprechenden Teilnehmenden der beruflichen Weiterqualifikation im Praktikum widmeten.

66,5 % der erfassten Berichte waren zufrieden mit der „Passgenauigkeit“ des Praktikums, 21,3 % fanden das Praktikum gut für ihre Ausbildung geeignet („in Ordnung“). 12,2 % fanden, das Praktikum passte nicht zu ihren Qualifikationen oder ihrem Ausbildungsgang bzw. Studium.

Korreliert man diesen Indikator (Angemessenheit) mit dem Indikator „Zufriedenheit mit den Erwartungen“ versteht man, wie schwierig es ist, zwischen den fachlichen, zwischenmenschlichen und persönlichen Aspekten der Gesamterfahrung des Praktikums zu unterscheiden.

Tabelle 10: Kreuztabelle zwischen der Variable „Zufriedenheit mit den Erwartungen an das Praktikum“ und der Variable „Passgenauigkeit des Praktikums“, kodiert nach den Praktikumsberichten.

<i>Erwartungen an das Praktikum</i> Angemessenheit des Praktikums (im Vergleich zu Ausbildung/Studium)	<i>...erfüllt</i>	<i>nicht erfüllt</i>	<i>...teilweise erfüllt</i>	GESAMT
Annehmbar (OK)	63	5	21	89
Unbefriedigend	28	13	10	51
Zufriedenstellend	255	5	16	276
GESAMT	346	23	47	416

Die Werte in der Tabelle sind die Anzahl der Kombinationen für jedes Begriffspaar. Die blau (rosa) umrahmten Kästchen sind diejenigen, bei denen die reale Zahl deutlich höher (niedriger) ist der theoretisch zu erwartende Wert bei einer statistischen Standardverteilung. Achtung, 2 Zellen haben eine theoretische Teilnehmerzahl von weniger als 5, die χ^2 -Regeln sind

¹⁶ Wir konnten nur bei 493 Berichten aus der repräsentativen Stichprobe n=845 entsprechende Aussagen codieren. Aus diesem Grund wurde diese Variable nicht in die MKA aufgenommen.

nicht wirklich anwendbar. Die Abhängigkeit ist sehr signifikant. $\chi^2 = 75,44$, $ddl = 4$, $1-p = >99,99\%$.

Es überrascht nicht, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen der Eignung des Praktikumsplatzes für die Ausbildung der Teilnehmenden und ihrer Gesamtzufriedenheit gibt. Interessant ist aber auch, dass 28 Jugendliche, deren Praktikum nicht ihrer Ausbildung entsprach, ihre Erwartungen als erfüllt ansahen.

J'ai pour cela été à la fois satisfaite et déçue car il est sûre [sic] que mon stage aura été bénéfique en ce qui concerne l'apprentissage et la découverte des techniques, savoirs et de l'histoire de l'entreprise en elle-même car j'y ai vraiment appris beaucoup de choses et ce du début jusqu'à la fin du stage ainsi que pour la pratique de l'anglais. Cependant, je n'ai pas vraiment eu de travail à effectuer (autre qu'un [sic, un] projet assez petit et donc peu long, et divers petite taches d'aides auprès des opérateurs sur avion) et je n'ai donc été quasiment que observatrice de mon stage malgré mon envie de m'investir. Malgré ça, je comprends tout à fait pourquoi je n'ai pas eu de taches à effectuer car, le BTS n'existant pas en Allemagne, les tuteurs ne savaient en rien ce que nous savions, devons ou avons l'autorisation de faire, ce qui est donc difficile de planifier dans le domaine très sécurisé de l'aéronautique. Il est donc certain que pour un stagiaire motivé, le travail que j'ai eu à faire était insuffisant malheureusement mais l'expérience très enrichissante.¹⁷

(3 Wochen Praktikum, BTS in Luftfahrttechnik, schwach in Deutsch)

En tant qu'assistante donc, je pense qu'intellectuellement la plupart des tâches liées à ce poste ne correspondaient pas à mes

¹⁷ Ich war sowohl zufrieden als auch enttäuscht, denn es ist sicher, dass mein Praktikum in Bezug auf das Erlernen und Entdecken von Techniken, Wissen und der Geschichte des Unternehmens selbst vorteilhaft war, da ich vom Anfang bis zum Ende des Praktikums wirklich viel gelernt habe, ebenso wie für die Praxis der englischen Sprache. Allerdings hatte ich nicht wirklich etwas zu tun (außer einem kleinen Projekt und daher nicht sehr lange, und verschiedene kleine Aufgaben, um den Bedienten im Flugzeug zu helfen) und war daher fast nur ein Beobachter meines Praktikums, obwohl ich mich gerne einbringen wollte. Trotzdem kann ich verstehen, dass ich keine Aufgaben hatte, denn da es das BTS in Deutschland nicht gibt, wussten die Tutoren nicht, was wir wussten, tun mussten oder durften, was in dem sehr gesicherten Bereich der Luftfahrt schwer zu planen ist. Für einen motivierten Praktikanten war die Arbeit, die ich zu erledigen hatte, leider nicht genug, aber die Erfahrung war sehr lohnend.

qualifications, ni à mes compétences (Remplir différentes bases de données, faire des statistiques, établir différentes listes (participant, presse, université), photocopies et autres tâches administratives en général, etc.). J'ai été souvent frustrée pendant ce stage de ne pas avoir pu montrer plus souvent mon réel potentiel. Je ne sais pas encore quelle profession je souhaite exercer plus tard, j'aimerais travailler dans la gestion de projet à l'international. Si de prime abord ce stage ne m'a pas permis d'acquérir véritablement de nouvelles compétences, je pense néanmoins que toute expérience est bénéfique pour apprendre sur soi et construire son projet. Ce stage m'a permis de savoir ce qui est important pour moi pour mon futur emploi. Je sais que j'ai besoin d'avoir des responsabilités, d'être autonome, de gérer des projets et d'être passionnée par ce que je fais. J'ai également eu un aperçu du monde du travail en dehors d'une entreprise classique du privé. Ceci me donne une clé supplémentaire pour savoir dans quel genre de structure je souhaite travailler plus tard. De plus ce stage a été pour moi l'occasion d'avoir une expérience professionnelle franco-allemande, ce que je souhaitais depuis quelques années.¹⁸
(OFAJ/DFJW-Praktikum von 16 Wochen, Master in interkulturellem Management)

Diese Erwartungen wurden leider nicht gänzlich erfüllt. Natürlich konnte ich meine Französischkenntnisse verbessern, da ich von morgens bis abends nur von Franzosen umgeben war. Doch leider habe ich fachlich

¹⁸ Also, als Assistentin denke ich, dass intellektuell gesehen die meisten Aufgaben, die mit dieser Position verbunden waren, weder meinen Qualifikationen noch meinen Fähigkeiten entsprachen (Ausfüllen verschiedener Datenbanken, Erstellen von Statistiken, Erstellen verschiedener Listen (Teilnehmer, Presse, Universität), Fotokopieren und andere administrative Aufgaben im Allgemeinen, usw.). Ich war während dieses Praktikums oft frustriert, dass ich mein wahres Potenzial nicht öfter zeigen konnte. (...) Ich weiß noch nicht, welchen Beruf ich in Zukunft ausüben möchte, ich würde gerne im internationalen Projektmanagement arbeiten. Auch wenn ich durch dieses Praktikum auf den ersten Blick nicht wirklich neue Fähigkeiten erwerben konnte, denke ich dennoch, dass jede Erfahrung von Vorteil ist, um sich selbst kennenzulernen und sein eigenes Projekt zu entwickeln. Durch dieses Praktikum habe ich verstanden, was mir für meinen zukünftigen Beruf wichtig ist. Ich weiß, dass ich Verantwortung haben möchte, selbstständig handeln will, Projekte managen möchte und Leidenschaft empfinden für das, was ich tue. Ich habe auch einen Einblick in die Arbeitswelt außerhalb eines traditionellen Privatunternehmens bekommen. Das gibt mir einen zusätzlichen Schlüssel, um zu wissen, in welcher Art von Struktur ich später arbeiten möchte. Außerdem war dieses Praktikum für mich eine Gelegenheit, eine deutsch-französische Berufserfahrung zu machen, die ich mir schon seit einigen Jahren gewünscht hatte.

wenig dazugelernt. Während der vier Wochen Praktikum hatte ich gerade einmal eine Akte in der Hand, so dass ich mich mit einem Fall etwas intensiver hatte beschäftigen und auseinandersetzen können. Im Übrigen waren die Recherchen oft zusammenhangslos, so dass ich mir kein umfassendes Bild der Materie oder eines Sachverhaltes machen konnte. Dies lag, denke ich, vor allem daran, dass die Anwälte viel zu tun hatten und sich die Zeit nicht nahmen bzw. nehmen konnten, um mir Konstellationen genauer zu erklären. Die Anwälte waren stets in Meetings oder Telefonkonferenzen und wenn ich nach neuen Aufgaben fragte, wurde ich auf den Abend oder nächsten Tag verwiesen. Zu Beginn fragte ich mich, warum sie mich überhaupt eingestellt hatten. Im Endeffekt waren sie einfach nicht auf Praktikanten, wie wir es in Deutschland kennen, die während ihres Studiums Praktika ableisten, eingestellt. Dennoch bin ich froh, auch diese Erfahrung mitgenommen zu haben. (4 Wochen Praktikum, Master in Law)

2.2.5 Arbeitsintensität

Folgt man den Praktikumsberichten, waren die Teilnehmenden im Allgemeinen mit der Arbeitsbelastung während des Praktikums zufrieden.

Tabelle 11: Arbeitsintensität, kodiert aus Praktikumsberichten

Arbeitsintensität	Anzahl	Anteil
Ermüdend	25	4,4 %
Gute Auslastung	420	74 %
Manchmal stressig	47	8,2 %
Geringe Auslastung	76	13,4 %
GESAMT	568	100 %

n=845, repräsentative Stichprobe. PRAXES sowie Berichte, die keine Codes zu dieser Frage lieferten, wurden aus der Berechnung der Proportionen entfernt.

Erwartungsgemäß gibt es einige wenige Fälle von „Ausbeutung der Praktikant_innen“, diese sind jedoch selten. Die Teilnehmenden berichten bisweilen auch von einer hohen Arbeitsbelastung, die in keinem Verhältnis zu ihren Fähigkeiten steht, ohne sich jedoch darüber zu beschweren. Dies kann als Zeichen für ihre hohe Motivation und Bereitschaft gesehen werden, sich nützlich zu machen.

Meine Erwartungen hinsichtlich des Praktikums wurden zum größten Teil erfüllt. Ich habe erwartet, dass man viel Kundenkontakt hat und mit dem Makler die Termine wahrnehmen kann. Dies war der Fall. Ich habe jedoch nicht gedacht, dass das Praktikum so stressig wird. Am Samstag in der Hauptsaison gab es bis zu 75 Ankünfte und ich musste bis zu 19 Häuser vorbereiten. Der Zeitdruck war hoch. Man konnte jedoch dadurch lernen, unter Stress und Zeitdruck zu arbeiten, was für eine spätere berufliche Tätigkeit sehr wichtig sein kann. Dadurch glaube ich, dass die Erfahrungen, die ich im Praktikum gesammelt habe, nützlich für eine spätere Arbeit sein werden. Ich möchte in der Immobilienbranche arbeiten und kann mir unter anderem gut vorstellen, nach Beendigung meines Studiums nach Frankreich umzuziehen. So kann ich meine Französischkenntnisse, die ich während des Praktikums deutlich verbessert habe, gut gebrauchen.

(18 Wochen Praktikum, Bachelor International Management)

Le volume de travail était souvent trop élevé, surtout en période de bouclage, où les stagiaires étaient en charge de tout ce qui n'avait pas été écrit par les autres rédacteurs. De plus, j'ai dû faire des distributions, rédiger des articles ainsi que faire la relecture du journal à plusieurs reprises le week-end et/ou le soir après le travail. (...) Cette expérience a été riche pour moi ! Si d'autres stagiaires sont intéressés, il faut être conscient de la quantité de travail, qui surgit parfois en soirée et en week-end, sans salaire.

(12-Wochen-Praktikum in Berlin, Studium „expression plastique“ (Bildhauerei, Skulptur...) an einer privaten Hochschule)

Etwas häufiger beklagten die Praktikant_innen dagegen einen Mangel an Arbeit, der oft mit einer schlechten Integration in das Unternehmen oder mangelnden Sprachkenntnissen zusammenhing. Kreuzt man die Aussagen zur Arbeitsbelastung mit dem Wohnsitzland, so beschreiben Teilnehmende aus Deutschland öfter „Stress am Arbeitsplatz“ als französische. Diese Situation ist jedoch nicht sehr häufig.

Der Auslandsaufenthalt wird also von der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmenden (etwa zwei Drittel) positiv bewertet, insbesondere von den Jugendlichen, die zwischen acht und zwölf Wochen im Partnerland verbracht haben. Auch die mit dem Praktikum verbundenen Arbeitserfahrungen werden überwiegend als positiv bewertet.

3. Identifikation und Vergleich dreier empirischer Gruppen unter den Teilnehmenden

3.1 Differenzierung in drei verschiedene Gruppen

Ohne die allen gemeinsamen oder vergleichbaren Erfahrungen zu übergehen (allgemeine Zufriedenheit, gute Kontakte zu Kolleg_innen, gute Übereinstimmung zwischen Praktikum und Ausbildung), ist eine weitere Exploration des Streudiagramms der Individuen möglich, wie es durch die Multiple Korrespondenzanalyse ermittelt wurde (siehe Abbildung 13: Teilnehmende (n=1221) als Punktwolke).

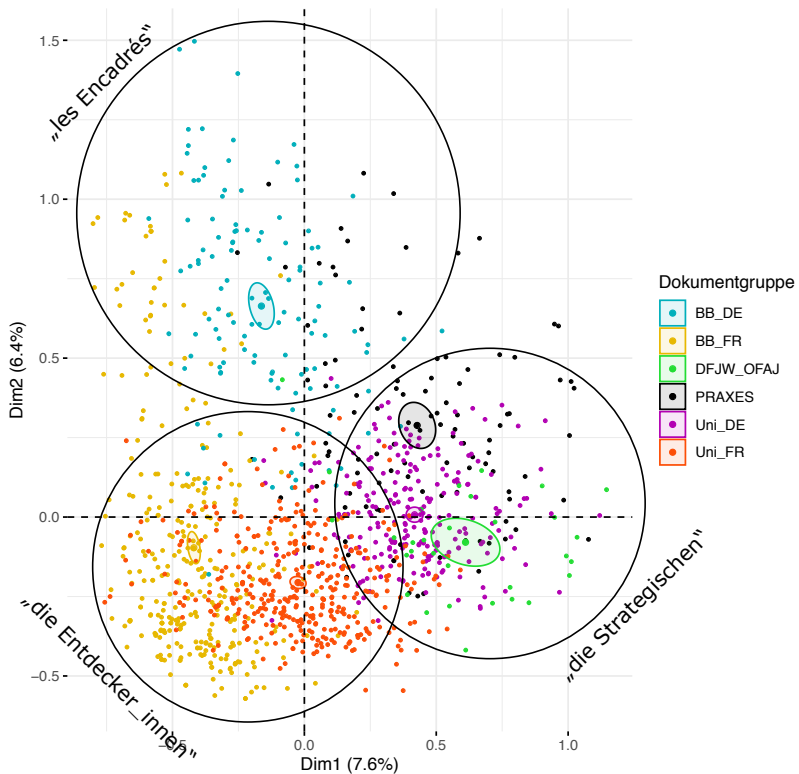


Abbildung 15: Punktwolke aus Individuen (n=1221), Verteilung der Teilnehmenden in einem zweidimensionalen Raum. Grafik: dfi/Maria Pesthy.

Das Streudiagramm der untersuchten Teilnehmenden (wobei jedes Individuum entsprechend seiner Programmgruppe mit einer anderen Farbe gekennzeichnet ist, was aber nur der Zuordnung dient und keine erklärende Variable ist) zeigt drei unterscheidbare Pole:

- Im oberen linken Viertel der Grafik sehen wir, etwas abseits und spärlich verteilt, die deutschen Jugendlichen in Berufsausbildung (BB_DE), einige französische Jugendliche ebenfalls in Berufsausbildung (BB_FR) sowie einige Teilnehmende aus der Programmlinie PRAXES.

Ihre häufigsten gemeinsamen Merkmale (siehe Abbildung 14: Verteilung der erklärenden Modalitäten) sind: ein niedriges Bildungsniveau, ein junges Alter (15-18 Jahre), ein niedriges Sprachniveau in der Sprache des Partnerlandes, eine kurze Dauer des Praktikums (bis zu vier Wochen). Wir haben diese insgesamt eher binationale Gruppe, mit einem gewissen Übergewicht von Teilnehmenden aus Deutschland, von denen eine große Mehrheit in der Berufsausbildung ist, „Les Encadrés“ („die Begleiteten“¹⁹) genannt.

- Auf der rechten Seite des Diagramms sehen wir eine Nähe und teilweise Überschneidung zwischen Teilnehmenden aus den Programmlinien für Hochschulstudierende aus Deutschland (Uni_DE), den OFAJ/DFJW-Praktikant_innen und vielen Teilnehmenden aus dem Programm PRAXES (beide durch Teilnehmende dominiert, die in Deutschland leben).

Diese Gruppe kann wie folgt charakterisiert werden: älter (über 22 Jahre), häufig mit einem Hochschulabschluss (in Vorbereitung), meist weiblich, mit gutem oder sehr gutem Sprachniveau. Wir nennen diese Gruppe, die meist deutsch ist und oft bereits im zweiten Studienzyklus (Master etc.) ist, „die Strategischen“.

- Im unteren linken Quadranten befinden sich die meisten der Teilnehmenden aus Frankreich, wobei junge Menschen in beruflicher und technischer Ausbildung (BB_FR) eher links in der Grafik positioniert sind und Studierende (Uni_FR) in der Mitte. Die Teilnehmenden der Gruppe Uni_FR schwappen nach rechts über und berühren sich mit der Gruppe Uni_DE, aber über den Kontakt hinaus gibt es keine wirkliche Überschneidung zwischen französischen und deutschen Studierenden.

¹⁹ Wir benutzen im weiteren Text den französischen Begriff der „encadrés“, da die Übersetzung inadäquat erscheint.

Die Praktikant_innen der Gruppe BB_FR befinden sich im BTS (zweijähriges angewandtes Studium nach dem Abitur), sie haben ein Grundniveau in der Sprache des Partnerlandes, wollen aber oft in Deutschland arbeiten oder sich niederlassen. Die Mitglieder der Gruppe Uni_FR sind zwischen 19 und 21 Jahre alt, immatrikuliert in einem DUT oder Bachelor. Sie machen ein- bis zweimonatige Praktika und äußern ebenfalls häufig die „Lust auf Deutschland“. Wir haben diese Gruppe, die mehrheitlich aus Frankreich kommt und sich oft in den ersten Jahren der Hochschulausbildung befindet, „die Entdecker_innen“ genannt.

Diese drei Bezeichnungen, die wir im Folgenden näher erläutern, sollen eine Art allgemeines Label jeder Gruppe definieren, um sie leichter voneinander abgrenzen zu können. Diese Label dürfen jedoch nicht verabsolutiert werden und sollen auch keine Wertung ausdrücken.

Die Grafik drückt die starken nationalen Unterschiede der Ausbildungs- und Studiensysteme aus, die die Bedingungen unter denen das Praktikum überhaupt stattfinden kann, stark beeinflussen. Auch die unterschiedlichen Arbeitslosenquoten der beiden Länder sind wahrscheinlich ein Erklärungsfaktor für diese unterschiedlichen Erwartungshaltungen und unterschiedliche Veränderungsbereitschaft je Gruppe: für junge Menschen aus Frankreich, die sich in der Berufsausbildung oder an der Universität befinden, bietet Deutschland interessante Arbeitsmöglichkeiten (wobei diese Attraktivität sicherlich durch die Erfahrung des Praktikums noch verstärkt wird). Die Attraktivität Frankreichs ist für junge Deutsche in der Berufsausbildung gering, für die Gruppe der „Strategischen“ aber höher, aber eher in einem „deutsch-französischen“ oder „internationalen“ Kontext.

Es kann auch davon ausgegangen werden, dass das französische Bildungssystem, das möglichst egalitär sein will, zu einer größeren Durchlässigkeit und Mischung zwischen den Gruppen Uni_FR und BB_FR führt und die breitere Verteilung französischer Praktikant_innen im „Praktikumsraum“ erklärt. Auf der anderen Seite ist das deutsche System der beruflichen Bildung, insbesondere die duale Ausbildung (Lehre), ganz klar auf einen schnellen und gezielten Einstieg in die Arbeitswelt ausgelegt. Die Möglichkeiten für individuelle Freiräume (um etwa ein Auslandspraktikum zu verwirklichen) sind hier geringer, ebenso die Flexibilität, den gewählten (oder aufgezwungenen) Weg zu verlassen. Beides hat Auswirkungen auf die Bedingungen, unter denen ein Praktikum stattfinden kann.

Schließlich scheinen die Auswirkungen des Praktikums auf den beruflichen und persönlichen Werdegang der jungen Menschen, die in Frankreich leben, größer und wichtiger zu sein, was durch den Rest der Umfrage bestätigt zu werden scheint (siehe Teil 3 dieses Berichts, der sich mit den mit-

tel- und langfristigen Auswirkungen befasst). Bei der Analyse der einzelnen empirischen Gruppen beschränken wir uns zunächst auf die unmittelbaren bzw. kurzfristigen Auswirkungen der Praktikumserfahrung, insbesondere im Hinblick auf die Persönlichkeitsbildung. Um diese Effekte zu verstehen, ist es sinnvoll, die drei empirischen Gruppen miteinander zu vergleichen.

3.2 Vergleich der drei empirischen Gruppen

Die drei Samples unterscheiden sich in ihren soziokulturellen Prädispositionen, in der Art des durchgeführten Praktikums und dem „interkulturellen Kapital“, das den Gruppenmitgliedern bereits im Vorfeld des Auslandsaufenthaltes zur Verfügung steht und das sie zur Durchführung ihres Projekts nutzen. Zunächst werden die markantesten Variablen hervorgehoben, die den Zusammenhang zwischen den soziokulturellen Voraussetzungen und der Art des absolvierten Praktikums aufzeigen.

3.2.1 Alter

Die vergleichende Analyse zeigt deutlich den Altersunterschied der drei Gruppen:

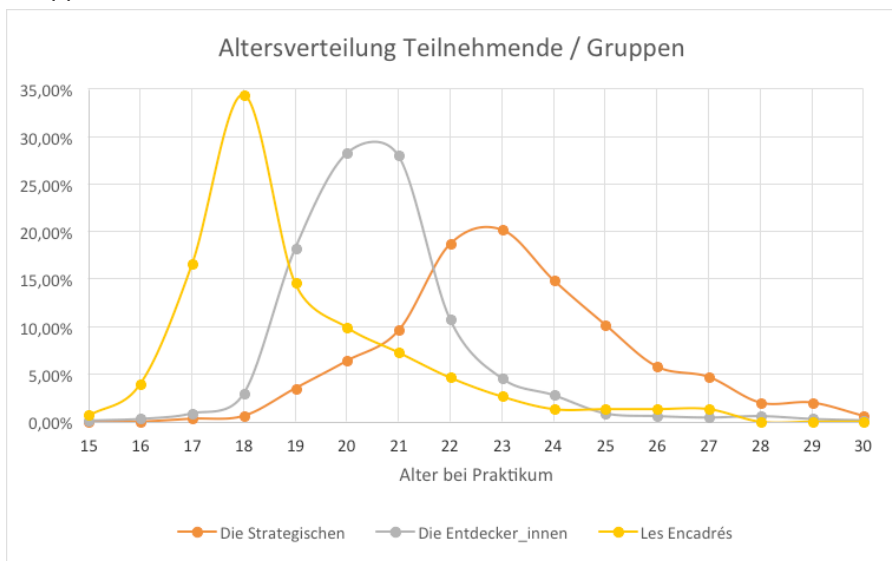


Abbildung 16: Altersverteilung der Praktikant_innen („Die Strategischen“: n=342, „Die Entdecker_innen“: n=694, „Les Encadrés“: n=154).

Die „Encadrés“, die jüngsten Teilnehmenden, sind gleichzeitig die Gruppe, in der die Altersverteilung am stärksten konzentriert ist (die meisten von ihnen sind zwischen 17 und 19 Jahre alt). Die mittlere Gruppe (die „Entdecker_innen“) hat eine etwas breitere Verteilung (18-23 Jahre), wobei der Schwerpunkt zwischen 19 und 21 Jahren liegt. Die Gruppe der „Strategischen“ schließlich ist sehr breit verteilt, zwischen 19 und 30 Jahren, mit einem wenig ausgeprägten Schwerpunkt zwischen 21 und 25 Jahren. In der Praxis bedeutet dies, dass in dieser Gruppe viel mehr unterschiedliche Erfahrungen gebündelt sind als in der ersten Gruppe.

3.2.2 Dauer des Praktikums

Die Aufenthaltsdauer im Partnerland unterscheidet sich deutlich nach Gruppen.

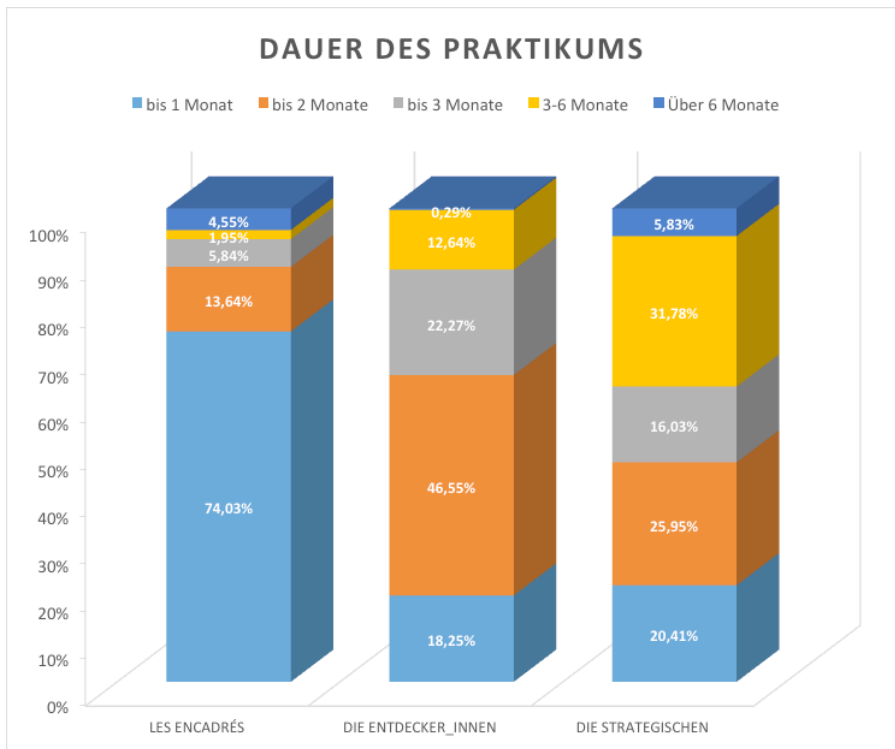


Abbildung 17: Dauer des Praktikums/„Les Encadrés“: n=112, „Die Entdecker_innen“: n=611, „Die Strategischen“: n=237.

In der ersten Gruppe dominieren kurze Praktika von vier Wochen oder weniger (fast drei Viertel der Fälle). In den anderen beiden Gruppen findet sich diese Art von Kurzpraktikum ebenfalls, aber nur in etwas weniger als einem Fünftel der Fälle. In der Gruppe der „Entdecker_innen“ machen Praktika mit einer Dauer von sechs bis acht Wochen fast die Hälfte der ausgewerteten Fälle aus. Aus den qualitativen Analysen wissen wir, dass diese Dauer lang genug ist, um ein wirkliches Eintauchen in die Fremdsprache zu ermöglichen. In der letzten Gruppe, den „Strategischen“, sind mehr als 40 % der Praktika zwischen zwei und drei Monaten lang. Darüber hinaus gibt es ein gutes Drittel an Praktika, die drei bis sechs Monate oder länger dauern. Es handelt sich dabei um langfristige Erfahrungen im Partnerland, die ein hohes Maß an Eigeninitiative, ein hohes Maß an Selbstständigkeit und soziale Kompetenzen erfordern, die auf dem basieren, was wir als „interkulturelles Kapital“ bezeichnet haben.

3.2.3 Der Weg zum Praktikum

Es ist nun interessant zu sehen, wie diese Kombinationen soziokultureller Prädispositionen mit bestimmten Arten von Praktika erklärt werden können. Dazu ist es notwendig, ein drittes Element zu berücksichtigen, nämlich die Art des Rückgriffs auf deutsch-französische Kooperationsnetzwerke. Diese Netzwerke versorgen junge Menschen, die sich für ein Praktikum interessieren, mit spezifischen Ressourcen, um ihr Projekt durchzuführen. Wir können die unterschiedlichen Wege vergleichen, auf denen die Jugendlichen in den drei Gruppen ihren Praktikumsplatz gefunden haben.

Die erste Gruppe, die Jüngsten, profitieren besonders von den deutsch-französischen Angebotsstrukturen für ihren Auslandsaufenthalt, vor allem über die Bildungseinrichtungen. Aus diesem Grund haben wir diese Gruppe „Les Encadrés“ genannt. Die qualitative Analyse zeigt, dass diese Opportunitätsstrukturen oft sogar erst den Anstoß für die Verwirklichung eines diffusen Wunsches waren, ein fremdes Land kennenzulernen. 83 % dieser Gruppe fanden ihren Praktikumsplatz durch Schulpartnerschaften oder Kontakte, die ihre Schule mit dem Partnerland aufgebaut hatte, sie profitierten also direkt von den bestehenden deutsch-französischen Kooperationsstrukturen, um ins Ausland zu gehen. Wir können davon ausgehen, dass die meisten Mitglieder dieser Gruppe ohne diese Unterstützung nicht in der Lage gewesen wären, sich diesen Wunsch zu erfüllen.

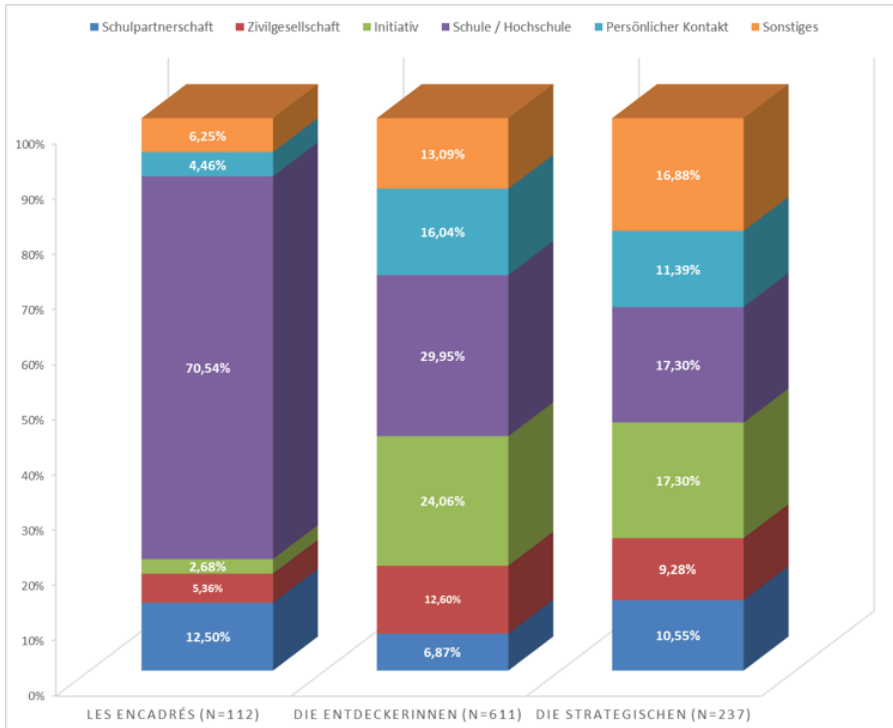


Abbildung 18: Der Weg zum Praktikum (Kontaktanbahnung), Vergleich der drei Gruppen.

In der zweiten Gruppe, den „Entdecker_innen“, halbiert sich der Anteil der von der schulischen Einrichtung organisierten Praktika. 24 % der Jugendlichen fanden ihren Praktikumsplatz aus eigener Initiative und 16 % durch „persönliche Kontakte“. 40 % dieser Gruppe fanden also ihren Praktikumsplatz, ohne bestehende Kooperationsstrukturen zu nutzen – was bedeutet, dass sie die Ressourcen hatten, eigenständig Netzwerke zu mobilisieren oder Initiativbewerbungen (in der Fremdsprache) erfolgreich zu formulieren. Das folgende Unterkapitel wird diese Ressourcen zu erklären versuchen.

Wenig überraschend ist der Anteil der Jugendlichen in der Gruppe der „Strategischen“, die über bestehende Kooperationsstrukturen einen Praktikumsplatz gefunden haben, noch geringer, macht aber immer noch ein Viertel der Gesamtzahl aus. Die „Kontaktanbahnung“ wurde durch Partner-

schaften mit Schulen und Kontakte mit der Zivilgesellschaft (hauptsächlich Städtepartnerschaften) erleichtert. Die Mitglieder dieser Gruppe sind sich also der Existenz dieser Strukturen bewusst und verfügen über das Wissen und die Fähigkeiten, diese erfolgreich für sich zu mobilisieren. Der Anteil an persönlichen Kontakten und Initiativbewerbungen ist geringer als bei den „Entdecker_innen“ (nur 28 %, sofern nicht ein Teil der „Sonstigen“ noch in diese beiden Kategorien fällt).

Woher kommt diese Expertise, und warum schaffen es die „Entdecker_innen“ und die „Strategischen“, die deutsch-französischen Ressourcen erfolgreich für ihr Projekt zu nutzen? Bei den „Entdecker_innen“ ist es meist „nur“ ein (kürzeres) Praktikum in ihrer Branche, während die „Strategischen“ oft längere Auslandsaufenthalte in ganz bestimmten Konstellationen realisieren möchten (als angehender Arzt in einer bestimmten Abteilung eines Krankenhauses, die der eigenen Spezialisierung entspricht; als Jurastudentin in einer Anwaltskanzlei mit einem bestimmten Thema, z.B. dem Ausländerrecht...) Deutsch-französische Vorerfahrungen und die Einbindung in bestehende zivilgesellschaftliche Netzwerke dürften dabei eine wichtige Rolle spielen.

Aus unseren qualitativen Analysen wissen wir, dass es sich dabei z.B. um einen sehr vagen Kontakt oder das abstrakte Wissen um die Existenz einer Städtepartnerschaft handeln kann, das dann für die Suche nach dem Praktikumsplatz konkretisiert und mobilisiert wird. Daher ist es wichtig, dass diese Strukturen existieren und dass sie weithin bekannt sind. Je spezifischer jedoch der Praktikumswunsch ist, desto mehr Ressourcen in Form von (inter)kulturellem Kapital und Wissen über das andere Land werden zur Realisierung benötigt, aber desto tiefer ist auch die Verankerung in den verschiedenen Strukturen der deutsch-französischen Zusammenarbeit. Neben den Städte- und Schulpartnerschaften spielen die Angebote der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) eine besondere Rolle, ebenso wie Erfahrungen durch einen Brigitte-Sauzay- oder Erasmus-Aufenthalt im Partnerland.

3.2.4 Bisherige Erfahrungen im Partnerland

Die Anzahl der bereits gemachten Erfahrungen im Partnerland ist natürlich abhängig vom Alter, aber sehr wahrscheinlich auch von den beruflichen Zielen, die sich die Jugendlichen setzen.

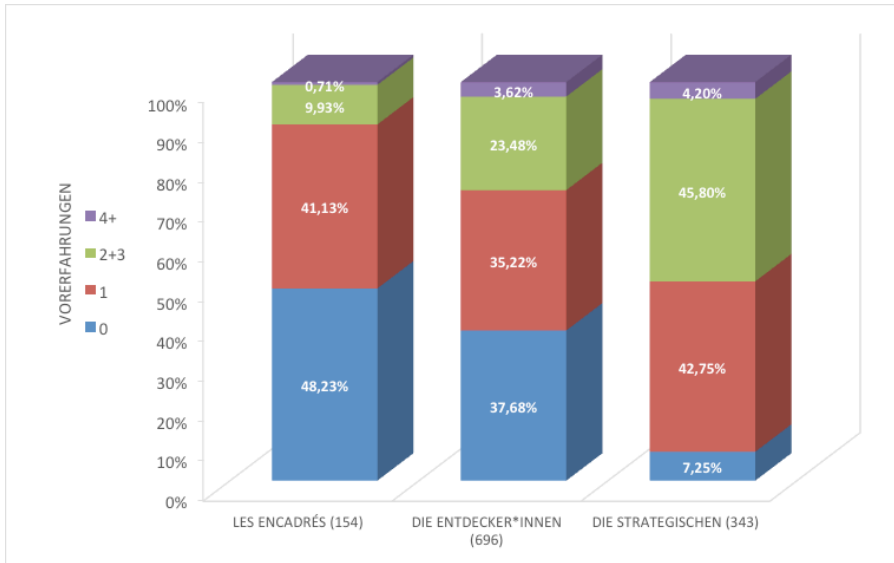


Abbildung 19: Bisherige Erfahrungen im Partnerland.

Die Gruppe der „Encadrés“, d.h. diejenigen, die stark auf die Unterstützung durch deutsch-französische Kooperations- und Austauschstrukturen angewiesen sind, zeichnet sich durch einen relativ hohen Anteil an Gruppenmitgliedern ohne Vorerfahrung im Partnerland aus (48,23 %). Etwas mehr als die Hälfte hat jedoch ein bis drei Vorerfahrungen vorzuweisen - in den meisten Fällen (aufgrund ihres jungen Alters) Erfahrungen im Rahmen von Schulaustauschen. In den anderen beiden Gruppen verschiebt sich der Schwerpunkt. Nur 37 % der „Entdecker_innen“ haben keine Vorerfahrung im Partnerland, und mehr als 60 % haben mindestens eine oder mehrere Vorerfahrungen. Diese Erfahrungen und das dabei erworbene Wissen versetzen die Gruppe offensichtlich in die Lage, ihr Auslandspraktikum durchzuführen - mit Unterstützung der Schule/Hochschule (29 %), oder weitgehend ohne Unterstützung dieser Strukturen. Die letzte Gruppe schließlich, „die Strategischen“, zeichnet sich dadurch aus, dass nur 7,25 % von ihnen *keine* Vorerfahrung im Partnerland haben. Auf der anderen Seite hat fast die Hälfte von ihnen sogar zwei oder drei Arten von Vorerfahrungen und 4,2 % sogar vier oder mehr. Das ist auch die Gruppe, die einerseits sehr selbstständig und eigeninitiativ nach Praktikumsplätzen sucht, indem sie ihr eigenes Netzwerk von Bekannten mobilisiert, die aber

auch die Strukturen der deutsch-französischen Zusammenarbeit sehr gut kennt und für sich zu nutzen weiß.

Ein Vergleich der drei Gruppen zeigt also, dass sie sich deutlich nach Alter und Bildungskapital unterscheiden. Infolgedessen führen sie auch unterschiedliche Arten von Praktika durch, die sich grob in zwei Erfahrungen zusammenfassen lassen:

1. kürzere Praktika, die von der eigenen Bildungseinrichtung organisiert werden, oft durch bestehende Schulpartnerschaften oder durch die persönlichen Kontakte des Lehrpersonals. Die angebotene Unterstützung ermöglicht es den meist jungen Mitgliedern dieser Gruppen, einen Praktikumsplatz, oft auch eine Unterkunft, zu finden und Teil eines bestehenden lokalen Netzwerks zu werden.
2. Auf der anderen Seite gibt es längere Praktika, die zum Teil sehr spezifisch sind. Die meist älteren Jugendlichen, die diese Art von Praktika absolvieren, verfügen oft schon über spezielle Kenntnisse (Jura, Medizin, Textilrestauration, Politikwissenschaft etc.). Zugleich zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie bereits interkulturelles Kapital in früheren deutsch-französischen Erfahrungen erworben haben. Sie haben sozusagen die Ressourcen verinnerlicht, die in Form der bestehenden deutsch-französischen Kooperationsstrukturen vorhanden sind.

Das Spektrum der Austauschmöglichkeiten scheint sowohl breit als auch tief zu sein. Gleichgültig ob es sich um sehr junge Menschen ohne Erfahrung mit dem Partnerland oder bereits stark deutsch-französisch sozialisierte „Strategische“ handelt, die bestehenden deutsch-französischen Kooperationsstrukturen können durch ihre kontinuierliche Arbeitsweise auf alle Formen der Nachfrage eingehen und eine Akkumulation „interkulturellen Kapitals“ ermöglichen.

Der „Akkumulationsprozess“ setzt sich von den ersten Tagen des Praktikums an im Partnerland fort.

3.2.5 Sozialisierung während des Praktikums

Neben der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Praktikum, die von der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmenden geteilt wird, beinhalten die Praktikumsberichte spezifischere Informationen über die Begegnungen und Beziehungen mit den im Partnerland getroffenen Menschen. Kontakte außerhalb des Praktikums spielen eine wichtige Rolle. Wir haben sie durch

die Codes „Unterkunft“ und „Freizeitkontakte“ erfasst. Diese Frage der Sozialisation wird für jede der drei empirischen Gruppen, die die MKA identifiziert hat, näher erläutert. Wir werden uns zunächst auf einige allgemeine Elemente beschränken, die es uns ermöglichen, den „außerbetrieblichen“ Kontext des Aufenthalts der Teilnehmenden besser zu verstehen.

3.2.5.1 Unterbringung

Die heikle Frage der Unterkunft ist ein wichtiger Teil der Erfahrung beim Auslandsaufenthalt. Es ist nicht immer einfach, schnell eine Unterkunft für einen begrenzten Zeitraum und in einer Stadt und einem Land zu finden, das man nicht kennt und das geografisch relativ weit entfernt ist. Für junge Auszubildende und Studierende ist dies die zweite Hürde, die sie nach der Suche nach einem Praktikumsplatz in einem Unternehmen nehmen müssen. Für junge Menschen, die bei einer Gastfamilie oder in einer Wohngemeinschaft gelebt haben, war die Unterkunft ein privilegierter Ort, um menschliche Beziehungen aufzubauen. Die im Vergleich zur Praktikumsstelle weniger formalisierte Natur der Beziehungen machen die Unterbringung zu einem Ort intensiver zwischenmenschlicher Erfahrungen. Viele Teilnehmende halten einige dieser Kontakte noch lange nach dem Ende ihres Aufenthalts aufrecht.

Tabelle 12 : Art der Unterkunft während des Praktikums (wie im Praktikumsbericht angegeben, nach Codierung)

Unterkunft	Anzahl	Anteil
Alleine	143	21,2 %
Bei Familie oder Bekannten	19	2,8 %
Einheimisches Kollektiv	304	45,2 %
Internationales Kollektiv (WG etc.)	201	29,9 %
Zu Hause (Grenzgänger/Pendler)	5	0,7 %
GESAMT	672	100 %

n=845, repräsentative Stichprobe. 173 Fälle konnten aufgrund fehlender Informationen im Bericht nicht codiert werden.

Die Unterbringung in Gastfamilien, Wohnheimen oder Wohngemeinschaften mit ausschließlich Personen aus dem Gastland wurde als „einheimisches Kollektiv“ kodiert, Kollektivunterkünfte mit mehreren Nationalitäten (z.B. „Erasmus-WGs“ oder Jugendherbergen) wurden als

„internationales Kollektiv“ kodiert. Diese kollektiven Unterkünfte werden weitgehend bevorzugt, auch wenn ein erheblicher Teil der Auszubildenden alleine wohnte.

Die Bac+2-Studierenden in der Berufsausbildung wählen etwas häufiger als der Durchschnitt eine Einzelunterkunft, die Bachelor-Studierenden wählen eher „einheimische Gruppen“, die Master-Studierenden eher „internationale Gruppen“. Jugendliche in der Berufsausbildung unterhalb des Abiturs verteilten sich auf alle Unterkunftsarten. Wir können also feststellen, dass ein höherer Bildungsgrad mit internationalen Kollektiven verbunden ist, was gut mit den kulturellen Ressourcen, Lebensstilen und gesellschaftlichen Zielen dieser Gruppen übereinstimmt.

Tabelle 13: Kreuztabellen zwischen Bildungsabschluss und Unterkunftsarten (kodiert nach Praktikumsberichten).

Abschluss Unterkunft	Master, andere Hochschul- abschlüsse	Bac	Bac Pro	Bac+2	Bachelor	Duale Ausbildung (Lehre), Schulische Ausbildung	GESAMT
Alleine	16	6	18	73	25	5	143
Bekannte oder Familie	5	0	3	8	3	0	19
Einheimisches Kollektiv	45	0	32	123	83	21	304
Internationales Kollektiv	43	3	28	71	41	15	201
Zu Hause	1	0	0	2	1	1	5
GESAMT	110	9	81	277	153	42	672

n=672 Fälle konnten berücksichtigt werden Die Werte in der Tabelle sind die Anzahl der Kombinationen für jedes Modalitätenpaar. Die unterstrichenen Zahlen (kursiv) sind diejenigen, bei denen die tatsächliche Zahl deutlich höher (niedriger) ist als die theoretisch zu erwartende Zahl. Die Abhängigkeit ist hoch signifikant. $\chi^2 = 37,89$, $ddl = 20$, $1-p = 99,09$ %. Achtung, 14 (46,7 %) Zellen haben eine theoretische Größe kleiner als 5, die χ^2 -Regeln sind nicht wirklich anwendbar.

Männliche Auszubildende entscheiden sich häufiger für eine Einzelunterkunft, und sie sind auch zurückhaltender gegenüber dem „einheimischen Kollektiv“. Junge Frauen sind eher bereit, das Risiko einer echten Begegnung mit anderen einzugehen. Sind sie mutiger als ihre männlichen Kollegen? Beide Geschlechter sind in der Konfiguration „internationales Kollektiv“ in ausgewogenen Anteilen zu finden, was sich vielleicht durch das generell höhere Alter dieses Typs von Praktikant_innen und die hier besonders weit verbreitete „europäische Erasmuskultur“ erklärt.

3.2.5.2 Kontakte in der Freizeit

Neben der Unterbringung ermöglichen Freizeitaktivitäten den Teilnehmenden, mit der Bevölkerung des Partnerlandes in Kontakt zu kommen und deren Lebensweise im Alltag zu erleben. Der Bereich der Freizeitgestaltung wurde in dem vom DFJW vorgeschlagenen Leitfaden zum Verfassen der Praktikumsberichte nicht explizit erwähnt, aber Beschreibungen und Kommentare zu diesem Aspekt des Aufenthalts fanden sich häufig in den Berichten.

Berichte ohne Codes zu diesem Thema wurden aus den folgenden Tabellen entfernt. Von den 1.322 erfassten Fällen äußerten sich 933 Personen zu diesen Punkten. Jede_r Teilnehmende kann natürlich mehrere Kontaktarten angeben (Mehrfachnennungen), so dass auch eine Kumulation (von 0 bis 5) möglich ist. Die durchschnittliche Anzahl der Kontaktarten für die gesamte Population beträgt zwei.

Das folgende Diagramm zeigt die Arten von Freizeitkontakten während des Praktikums, differenziert nach einigen Gruppen oder Untergruppen:



Abbildung 20: Arten von Freizeitkontakten während des Praktikums. Die Grundlage, auf der die Anzahl der Codes berechnet wird, ist die Anzahl der Mitglieder der betreffenden Gruppe oder Untergruppe. Codes mit weniger als 5 % Erwähnungen sind nicht vertreten.

In der Gesamtpopulation zeigt sich, dass die Praktikant_innen ihre Freizeit mit ihren Kolleg_innen teilen (mindestens ein Drittel), aber auch und vor allem mit Menschen außerhalb des Gastunternehmens: ihren Mitbewohner_innen oder Gastfamilien, „Zufallsbekanntschaften“ oder Menschen, die sie bei ausgewählten Aktivitäten kennengelernt haben (z. B. beim Eintritt in einen Sportverein - „Gezielte Aktivität“). Nur 2,7 % der Teilnehmenden hatten keinen Kontakt während ihrer Freizeit und mehr als die Hälfte hatte zwei oder mehr verschiedene Arten von Kontakt.

Diese Informationen zum Freizeitverhalten können mit anderen Variablen gekreuzt werden. Das erste Ergebnis ist, dass entgegen unseren Erwartungen weder das Geschlecht noch das Alter zum Zeitpunkt des Praktikums mit der Anzahl der Arten von Freizeitkontakten korreliert, auch nicht die Kategorie des Praktikums (verpflichtend oder nicht) oder die Art, wie das Praktikum empfunden wurde. Auch hier können wir nur die verbindenden Aspekte der Praktikumserfahrung erkennen, die kaum von soziodemographischen Variablen abhängen. Zweitens ist das Niveau des Abschlusses ein entscheidender Faktor. Es überrascht nicht, dass sich Teilnehmende im Bac Pro und anderen beruflichen Bildungsgängen auf eine Kontaktart beschränken, wohl auch wegen der Kürze ihres Aufenthalts. Aber merkwürdigerweise haben Praktikant_innen auf Masterniveau (einschließlich der zukünftigen Lehrkräfte) nicht *mehr* Kontakte, als andere Gruppen, obwohl die Dauer ihres Aufenthalts im Allgemeinen länger ist und ihre Sprachkenntnisse die Kommunikation erleichtern sollten. Die Praktikant_innen, die offensichtlich die meisten Kontakte haben, sind die Bachelor-Studierenden (die oft mit Personen aus dem Partnerland zusammen untergebracht sind) und andere Hochschulabsolventen.

Hinsichtlich des Herkunftslandes knüpfen die Teilnehmenden aus Deutschland seltener Kontakte als die aus Frankreich (abgesehen von der kleinen Gruppe ohne Kontakte, die proportional mehr Franzosen umfasst). Wie bei jedem relationalen Phänomen ist es notwendig, die kausalen Zusammenhänge genauer zu untersuchen, die in beide Richtungen wirken können: Sind es die französischen Bachelor-Studierenden, denen es leichter fällt, Kontakte zu knüpfen, oder ist es die deutsche Gesellschaft, die offener ist und damit das Knüpfen von Beziehungen leichter macht? Sind die deutschen Teilnehmenden schüchterner als ihre französischen Kolleg_innen, oder erschwert die französische Gesellschaft die Kontaktaufnahme?

Ein ehemaliger Praktikant erklärt in einem ausführlichen Einzelinterview, wie unterschiedlich die Kommunikations- und Kontaktmethoden in Frankreich und Deutschland sind:

Au début, j'utilisais un peu le second degré, ce qui n'existe pas trop en Allemagne et je sais qu'il y avait des collègues qui ne l'ont pas trop aimé et qui me l'ont dit. Franchement ce sont des choses qu'en France je pense qu'on aurait rien dit et là j'ai senti que c'était pas compris et que ça avait pas un effet positif. Les gens pensaient qu'on se moquait d'eux et c'est peut-être là que j'ai essayé de faire un peu moins ça, de comprendre dans un contexte où c'était moins compris et que ça n'avait pas d'intérêt. Voilà, peut-être d'utiliser plus le premier degré, comme on dit en France.²⁰

(Bachelor-Abschluss in Management, deutsch-französischer Master-Abschluss in „European Management Studies“ und ein weiterer Master-Abschluss an der Journalismusschule in Paris. Praktikum bei einem gemeinnützigen Berliner Radio. Seine Familie hatte keine Verbindung zu Deutschland)

Die Faktoren, die den Aufbau von Beziehungen begünstigen, scheinen die Dauer des Praktikums zu sein (eine Dauer von weniger als sechs Wochen ist nicht förderlich für die Vervielfältigung von Kontakten außerhalb des Unternehmens, während zwei Monate Aufenthalt ein Niveau zu sein scheinen, über das hinaus sich die Formen der Kontakte signifikant diversifizieren), die persönliche Offenheit, „zufällige Begegnungen“ zu machen, und die Neugier auf andere, die insbesondere von den Bachelor-Praktikant_innen gezeigt werden, die noch jung sind, während die Teilnehmenden mit Masterniveau bereits in fest etablierten Freundeskreisen und emotionalen Routinen verankert zu sein scheinen. Die Beherrschung der Fremdsprache ist hingegen nicht entscheidend.

Zwischenmenschliche Begegnungen sind ein entscheidender Faktor für die Integration und Sozialisation während des Praktikums im Partnerland und sorgen für ein intensives Erleben und Eintauchen in die andere Gesellschaft. Sie sind zentrale Elemente der Sozialisation, die dem Praktikumsaufenthalt weit über die fachlichen Aspekte hinaus eine „lebensweltliche

²⁰ „Am Anfang habe ich manchmal feine Ironie benutzt, was es in Deutschland nicht so oft gibt, und ich weiß, dass es Kollegen gab, die das nicht so gut fanden und mir das gesagt haben. Ehrlich gesagt, sind das Dinge, über die wir in Frankreich, glaube ich, nichts gesagt hätten, und hier bekam ich vermittelt, dass meine Ironie nicht verstanden wurde und dass sie nicht als positiv angesehen wurde. Die Leute dachten, ich würde mich über sie lustig machen, und vielleicht habe ich deshalb versucht, ein bisschen weniger davon zu machen, um mich einem Kontext anzupassen, in dem Ironie weniger verstanden wird und kein Interesse daran bestand. Das war's, vielleicht also einfach öfters direkt sein, „auf der ersten Ebene“, wie wir in Frankreich sagen.“

Tiefe“ verleihen. Auf den folgenden Seiten werden ihre Auswirkungen auf die drei in der MKA identifizierten Gruppen näher untersucht.

4. Analyse der Gruppe 1 – „Les Encadrés“

4.1 Position der Gruppe im Gesamtsample und allgemeine Beschreibung

Die im nachfolgenden behandelte Gruppe liegt im gezeigten MKA-Schema im oberen mittleren Bereich und umfasst eine relativ kleine Gruppe von 154 Individuen (siehe Abbildung 15: Punktwolke aus Individuen). Die Gruppe zeichnet sich, wie bereits erläutert, durch das junge Alter, ein kurzes Praktikum und die notwendige Unterstützung durch bestehende deutsch-französische Strukturen aus (siehe Abbildung 14: Verteilung der erklärenden Modalitäten). Aus diesem Grund haben wir die Gruppe „Les Encadrés“ genannt.

Tabelle 14: Zusammensetzung der Gruppe „Les Encadrés“ nach Programmlinien des DFJW, n=154

Dokumentgruppe	Anzahl	Anteil
BB_DE	101	65,6 %
BB_FR	38	24,7 %
DFJW_OFAJ	1	0,6 %
PRAXES	13	8,4 %
Uni_DE	1	0,6 %
GESAMT	154	100 %

Auffallend ist in dieser Gruppe der hohe Anteil an Praktikant_innen aus Deutschland, der bei 74 % im Gegensatz zu 38,1 % der Gesamtgruppe (n=845) liegt. Der Anteil an Praktikantinnen ist mit 63 % etwas niedriger als in der Gesamtgruppe, wo er bei 68,4 % liegt, wobei die jungen Frauen aus Deutschland mit 54 % deutlich stärker vertreten sind als in der Gesamtgruppe, wo sie nur 26 % stellen.

Betrachten wir die Ausbildungsgänge, so scheint die schulische Ausbildung eher offen für Auslandspraktika zu sein, denn der Prozentsatz der

Teilnehmenden liegt mit 35,1 % deutlich über dem Anteil von 9,1 %, aus der dualen Ausbildung. Die französischen Praktikant_innen befinden sich zu 45,5 % in einer Bac Pro Ausbildung²¹. Im Gegensatz zu Deutschland ist eine Lehre oder duale Ausbildung in Frankreich sehr selten: in 2014 waren nur 5,5 % der jungen Menschen zwischen 15 und 19 Jahren in einer solchen beruflichen Ausbildung²².

Eine Übersicht über die Branchen und beruflichen Schwerpunkte der Praktikant_innen zeigt, dass folgende Bereiche besonders stark vertreten sind: 22,1 % befinden sich in der Ausbildung zur/zum Fremdsprachensekretär(in). 13,6 % absolvieren eine Ausbildung im Bereich Hotellerie/Gastronomie und ebenso 13,6 % werden zu kaufmännischen Assistent_innen international ausgebildet. Diesen drei Berufszweigen gehören fast 50 % der Gruppenmitglieder an, was wenig überrascht, da ein Auslandspraktikum in diesen Berufsfeldern durchaus Sinn macht, da Sprachkenntnisse Inhalt der Ausbildung sind. Zumindest bislang ist der Berufszweig „Fremdsprachensekretärin“ eine Ausbildung, die eher von Frauen gewählt wird, was den hohen weiblichen Anteil an der Gruppe erklären kann.

Der Anteil an Pflichtpraktika liegt mit 42 % höher als in der Gesamtgruppe mit 35 %. Die Verpflichtung, das Praktikum im Ausland durchzuführen, ist jedoch mit 5 % gegenüber 17 % in der Gesamtgruppe sehr viel niedriger. Wie wir schon gesehen haben, ist bei einigen (vor allem deutschen) Teilnehmenden das Praktikum Teil eines von der Berufsschule organisierten Austauschs zwischen der heimischen Berufsschule und einer Partnerschule in Frankreich:

*Zurzeit mache ich eine Ausbildung als Hotelfachfrau (...). Frau A. ist meine Klassenlehrerin und motivierte mich für den Austausch „Restauration sans frontières“ vom B. zwischen der Georg-Kerschensteiner-Schule in C. und dem Lycée Professionnel D., Frankreich anzumelden. Meine Chefin, Frau F. hat mich bestärkt und freigestellt.
(Azubi Hotellerie, 4 Wochen Praktikum)*

²¹ Bac Pro ist in Frankreich eine häufige Form der beruflichen Bildung, die ähnlich wie die schulische Berufsausbildung in Deutschland organisiert ist, jedoch an beruflichen/technischen Gymnasien stattfindet. Im dreijährigen Bildungsgang ist ein 18- bis 22-wöchiges Praktikum in einem Unternehmen vorgesehen („période de formation en milieu professionnel“, PFMP).

²² Formation et Emploi, édition 2018, Insee, p.76

Eine weitere Besonderheit in der Gruppe ist, dass der Anteil an jungen Menschen, die aus einer Familie mit Migrationsgeschichte kommen, signifikant höher ist als im Vergleich zur Gesamtgruppe: 25,3 % stehen 9,4 % gegenüber (vgl. Kap. 1.1.4). Dabei fällt weiterhin auf, dass darunter mehr Teilnehmende mit Migrationsgeschichte aus Deutschland als aus Frankreich sind (22 % gegenüber 3,2 %). Aus den in der Regel nur sehr kurzen Berichten und den Antworten auf den Fragebogen (wobei nur fünf ehemalige Praktikant_innen mit Migrationsgeschichte an der Online-Befragung teilgenommen haben) ergeben sich keine Hinweise auf einen besonderen Einfluss dieser Variable auf die Art und Weise, wie das Praktikum einerseits gewählt und andererseits erlebt wurde.

Weiter oben haben wir gesehen, dass in dieser Gruppe weniger Vorerfahrungen als in den anderen Gruppen zu beobachten sind. Es sind fast doppelt so viele Mitglieder *ohne* Vorerfahrungen als in der Gesamtgruppe (17,5 % gegen 8,9 %). Zurückzuführen ist dies, wie ebenso bereits erwähnt, auf das überwiegend junge Alter der „Encadrés“. Am häufigsten wird mit 43,5 % *eine* Vorerfahrung angegeben, die vor allem auf Reisen oder Schulaustausche entfällt.

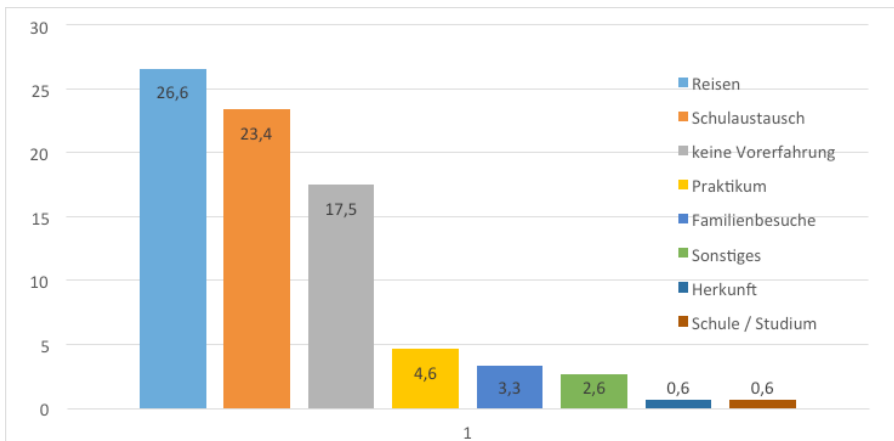


Abbildung 21: Häufigkeit unterschiedlicher Vorerfahrungen in der Gruppe „Les Encadrés“, Angaben in Prozent n=154.

Betrachten wir die Sprachkenntnisse in dieser Gruppe, kommt man zu folgender Aussage: auch wenn 22 % der vorliegenden Gruppe eine Ausbildung zum/zur Fremdsprachensekretär/in absolvieren, überwiegt

der Anteil an Praktikant_innen mit nur Grundkenntnissen oder schwachen Kenntnissen der Sprache des Partnerlandes (72,1 % gegenüber 37,5 %).

Das Land Frankreich, die Menschen und die Kultur habe ich etwas näher kennen gelernt. Von meinen Arbeitskollegen wurde ich freundlich aufgenommen und akzeptiert. Doch mit der Sprache war das etwas schwieriger, da meine Schulkenntnisse nicht ausreichend waren.

(Schulische Ausbildung Fremdsprachensekretärin, 4 Wochen Praktikum, 22 Jahre)

Das Praktikum ist gut verlaufen, obwohl ich keine Grundkenntnisse in Französisch hatte, verstanden wir uns und ich lernte viele neue Wörter.

(Azubi Gastronomie, Hotellerie, polnische Migrationsgeschichte, 4 Wochen Praktikum, 18 Jahre)

Sprachbarriere, mit Händen und Füßen geredet.

(Schulische Ausbildung Fremdsprachensekretärin, heute Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin, 4 Wochen Praktikum, 18 Jahre)

4.2 Wie lief das Praktikum?

Dass mehr als die Hälfte aus der Gruppe der „Encadrés“ auf Kontakte, die über das Lehrpersonal oder die Schule hergestellt wurden, zurückgegriffen haben, um einen Praktikumsplatz zu finden, haben wir weiter oben schon beschrieben. Die Kenntnisse über das DFJW kommen bei fast drei Vierteln der Nennungen (72,1 %) ebenso aus der Schule oder von den Lehrkräften (52,8 % in der Gesamtgruppe). Dies sind signifikant höhere Anteile als in der Gesamtgruppe, andere Formen der Kontakthanbahnung wie persönliche Kontakte, zivilgesellschaftliche Kontakte oder Initiativbewerbungen sind deutlich unterrepräsentiert. Man sieht hier noch einmal deutlich das Bedürfnis nach institutioneller Unterstützung, was zur Benennung „Encadrés“ geführt hat.

Die wichtigste Motivation für einen Auslandsaufenthalt ist das Erlernen weiterer beruflicher Fähigkeiten, wobei damit in erster Linie das Verbessern der Sprachkenntnisse gemeint ist. Im Vergleich zur Gesamtgruppe ist dieser Anteil geringer (38,3 % gegen 45 %) und die Motivation, interkulturelle Erfahrungen zu machen, höher (30,5 % gegen 25,8 %). Das Kennenlernen der Arbeits- und Lebensweisen des Partnerlandes scheint von großer Bedeutung zu sein:

Mein Praktikumsplatz in Frankreich wurde von Frau A. und ihren Kollegen in Frankreich gefunden und ausgewählt. Für dieses außergewöhnliche Praktikum habe ich mich entschieden, weil ich in meiner vorherigen Schulausbildung den französischen Service gelernt habe und ihn live in Frankreich erleben und anwenden wollte.

(3 Wochen Praktikum, 19 Jahre Erstausbildung: Hotelfachfrau, Zweitausbildung (aktuell): Kauffrau für Büromanagement)

Avant de partir en Allemagne, j'avais pour objectif d'améliorer mes capacités linguistiques et de découvrir comment se déroule la vie professionnelle dans ce pays. Ces objectifs ont été atteints : j'ai découvert le travail dans mon entreprise et j'ai nettement amélioré mon allemand.²³
(Bac pro commerce/kaufmännisches Berufsabitur, 4 Wochen Praktikum, 18 Jahre)

J'ai choisi de faire mon stage en Allemagne pour encore mieux parler allemand, pour découvrir la vie quotidienne dans ce pays et pour avoir une attestation euro-pro, ce qui fera un plus sur mon C.V.²⁴

(Bac pro véhicules particuliers, Berufsabitur Automechaniker, 4 Wochen Praktikum, 18 Jahre)

Wie in Kapitel 3.2.5.1. beschrieben, sehen sich die meisten Praktikant_innen vor einer besonderen Herausforderung bei der Suche nach einer Unterkunft. Die Form der kollektiven Unterbringung in einer Gastfamilie oder in einer Einrichtung wie einem *foyer des jeunes*, Jugendherberge oder Hotel, welches gleichzeitig der Praktikumsort war, entspricht den Bedürfnissen der „Encadrés“. Die Form der Unterbringung wird auch in dieser Gruppe durchgehend als positiv und gewinnbringend empfunden. Die „*immersion totale*“, das totale Eintauchen in die andere Gesellschaft, wird oft hervorgehoben, das Kennenlernen von anderen Essensgewohnheiten, Tagesabläufen usw. wird wahrgenommen und als Bereicherung gesehen:

²³ Bevor ich nach Deutschland ging, hatte ich das Ziel, meine Sprachkenntnisse zu verbessern und zu entdecken, wie das Berufsleben in diesem Land abläuft. Diese Ziele habe ich erreicht: Ich habe die Arbeit in meinem Unternehmen entdeckt und ich habe mein Deutsch stark verbessert.

²⁴ Ich habe mich für ein Praktikum in Deutschland entschieden um noch besser Deutsch zu sprechen, um das Alltagsleben in diesem Land zu entdecken und um eine Euro-Pro-Bestätigung zu bekommen, was ein Plus in meinem Lebenslauf sein wird.

J'ai noué des liens avec la famille qui m'hébergeait, et les amis du garçon qui s'occupait de moi. Je pense qu'être hébergé par une famille d'accueil est le mieux pour connaître les habitants et mettre en pratique les notions d'allemand revues cette année.²⁵

(Bac Pro Système électronique numérique/Berufsabitur digitale elektronische Systeme, 4 Wochen Praktikum, 18 Jahre)

Untergebracht war ich bei meiner ehemaligen Austauschschülerin des vorausgegangenen Schüleraustauschs. Es war ganz viel wert, in ihrer Familie leben zu können. So wurde ich mit viel Herzlichkeit empfangen und beherbergt, konnte in das soziale Leben der Familie und Kinder integriert werden und viele spannende Kontakte knüpfen. Meine Gastfamilie konnte mich in vielen Belangen unterstützen und so tolle Voraussetzungen für mein sehr gelungenes Praktikum bieten.

(Azubi kaufmännischer Assistent, Ausrichtung europäischer Binnenhandel, Pflichtpraktikum im Ausland, 4 Wochen Praktikum, 18 Jahre)

J'étais logé dans un internat mais qui ressemblait plus à une auberge de jeunesse. J'ai aimé ce type de logement car on était „libre“, on a pu créer des liens avec les jeunes de l'internat...²⁶

(Bac pro Gestion administration/Berufsabitur Verwaltung und Management, vierwöchiges Praktikum, tamilische Migrationsgeschichte, 17 Jahre)

Die Dauer des Praktikums wird trotz der kurzen Dauer größtenteils als befriedigend wahrgenommen. Liegt es daran, dass es aufgrund der kaum vorhandenen Vorerfahrungen nur wenig Erwartungen an den Aufenthalt gibt oder daran, dass es eine Pflichtveranstaltung im Rahmen der Ausbildung ist? In jedem Fall zeigen sich mit 44 % mehr als in der Gesamtgruppe n=845 mit 33,7 % zufrieden mit der Länge des Aufenthalts. 21,4 %, finden, dass das Praktikum durchaus hätte länger sein können (weniger im Vergleich zur Gesamtgruppe mit 30,7 %). Aber natürlich gibt es auch Stimmen, für die vier Wochen bereits zu lang sind. Es ist eben doch häufig die erste Auslandserfahrung:

²⁵ Ich habe enge Kontakte zu der Familie geknüpft, bei der ich untergebracht war, und zu den Freunden des Jungen, der sich um mich kümmerte. Ich denke, die Unterbringung in einer Gastfamilie ist der beste Weg um die Menschen kennenzulernen und die Deutschkenntnisse praktisch anzuwenden, die wir dieses Jahr aufgefrischt hatten.

²⁶ Ich war in einem Internat untergebracht, welches einer Jugendherberge glich. Ich habe diese Art Unterbringung gerne gemocht, denn wir waren ‚frei‘, wir konnten Verbindungen zu den Jugendlichen aus dem Internat knüpfen.

Mon stage a duré 4 semaines et j'ai trouvé cela un peu long puisque c'était la première fois que je partais loin de chez moi seule. Le côté positif est que j'ai appris à prendre sur moi-même et à satisfaire mon entreprise et ma famille. Je pense qu'une période de 3 semaines est suffisante à mon âge car la dernière semaine a été difficile.²⁷

(Bac Pro vente/Berufsabitur Verkauf Deutsch Grundkenntnisse, 18 Jahre)

Die Wahrnehmung der positiven Aspekte des Aufenthalts überwiegen:

Il me semble que la durée du stage était bonne car en un mois, on a le temps de voir et de découvrir plein de choses et à mon sens, c'est une bonne moyenne pour la durée.²⁸

(Bac pro commerce/Berufsabitur Kaufmann/-frau, 16 Jahre)

Gerne wäre ich noch einen Monat länger in Frankreich geblieben, um wirklich voll und ganz in das Team eingegliedert gewesen zu sein und um auch anspruchsvollere Arbeiten übernehmen zu können, die über die kurze Dauer nicht zu machen waren, wie zum Beispiel bei Kundengesprächen dabei zu sein oder Ähnliches. Ich würde also eine Praktikumsdauer von mindestens 8 Wochen empfehlen.

(Kaufmännischen Assistentin Fremdsprachen, 3 Wochen Praktikum, 18 Jahre)

Gerade bei der Gruppe der „Encadrés“ ist die Bedeutung der Kontakte zu anderen Menschen während des Aufenthalts eine sehr wichtige Komponente. Sie ist ein bedeutender Baustein dafür, ob das Praktikum als bereichernd angesehen wird, es geht hier um die konkrete Alltagserfahrung und Begegnung. Um zu diesem Baustein Aussagen zu treffen, untersuchen wir, welche Freizeitkontakte angegeben werden (vgl. 3.2.5.2). Die institutionelle Einbindung der Gruppe zeigt sich hier dadurch, dass der Freizeitkontakt zu Mitschüler_innen höher ist als in der Gesamtgruppe. Durch die Unterbringung in kollektiven Zusammenhängen sind die Nennung der Kontakte zu Gastfamilie oder Mitbewohner_innen ebenfalls höher als in

²⁷ Mein Praktikum hat vier Wochen gedauert und ich habe das etwas lang gefunden, denn es war das erste Mal, dass ich alleine weit von zuhause weg war. Die positive Seite ist, dass ich gelernt habe, durchzuhalten und die Ansprüche meines Unternehmens und meiner Familie zu erfüllen. Ich denke, dass ein Zeitraum von drei Wochen in meinem Alter ausreichend ist, denn die letzte Woche war schwierig.

²⁸ Mir scheint, dass die Dauer des Praktikums richtig war, denn in einem Monat kann man viele Dinge sehen und entdecken und in meiner Wahrnehmung ist das ein guter Durchschnitt für die Dauer.

der Gesamtgruppe:

Privat hatte ich keinen Kontakt zu meinen Arbeitskollegen und hab dafür täglich etwas mit meinen Mitschülerinnen unternommen.

(britische Migrationsgeschichte, Ausbildung zur staatlich anerkannten kaufmännischen Assistentin für das Fremdsprachensekretariat. 4 Wochen Praktikum, 23 Jahre)

Dans la ville où le logement était situé, il y avait un club de jeunes après les cours, et nous nous y rendiez à chaque fin de journée pour passer des bons moments avec les Allemands. J'étais logé dans un logement, un petit appartement avec mes deux autres amis, un appartement bien assez grand pour 3 personne.²⁹

(Bac Pro Maintenance de véhicules automobiles/Berufsabitur Automechaniker, dreiwöchiges Praktikum, 16 Jahre)

Erwähnung verdient zudem die relativ hohe Anzahl an Angaben zu Zufallsbekanntschaften, die man bei den „Encadrés“ vielleicht nicht erwartet hätte. Immerhin 15 % geben diese Art an Freizeitkontakt an. Diese Begegnungen werden als sehr positiv beschrieben:

Les deux week-ends suivants, j'étais chez une femme à Nantes avec qui j'ai passé des jours vraiment très agréables. Je me suis très bien entendue avec elle et nous faisons des choses formidables. Elle m'a fait visiter la ville de Nantes, elle est allée avec moi à une plage magnifique, elle a fait une promenade en vélo avec moi et elle m'a fait goûter des spécialités françaises. En plus, j'ai fait la connaissance d'un jeune prof de maths avec qui j'ai passé une soirée au centre-ville et qui a été un contact très bon et social pour moi. Finalement, j'ai rencontré une jeune fille qui habite à La Roche-sur-Yon. Avec elle, j'ai passé beaucoup de mon temps libre. Nous avons passé des moments très agréables et elle m'a invitée à son anniversaire. J'ai appris beaucoup d'expressions familières quand j'étais avec elle.³⁰

²⁹ In der Stadt, in der die Unterkunft lag, gab es nach dem Unterricht einen Jugendclub, und wir gingen dort jeden Tag zum Feierabend hin und verbrachten eine gute Zeit mit den Deutschen. Ich war in einer Wohnung untergebracht, einem kleinen Appartement mit meinen beiden Freunden, einer Wohnung, die mehr als groß genug für drei Personen war.

³⁰ Die beiden folgenden Wochenenden war ich bei einer Frau in Nantes, mit der ich wirklich angenehme Tage verbracht habe. Ich habe mich sehr gut mit ihr verstanden, und wir haben tolle Dinge zusammen unternommen. Sie hat mir die Stadt Nantes gezeigt, sie ist mit mir zu einem wunderschönen Strand gefahren, sie hat mit

(3 Wochen Praktikum, Fremdsprachensekretariat (Berufsfachschule), 18 Jahre, schreibt ihren Praktikumsbericht als Deutsche auf Französisch)

Noch in der ersten Woche lernten wir durch Frau D., eine Lehrerin von unserer Partnerschule Lycée St C. in P., einen Jungen kennen. Sein Name war Jeremy, ungefähr gleich alt wie wir und ein cooler Typ. Wir unternahmen vieles zusammen. Während der ersten Woche überlegten wir uns schon gemeinsam, was wir an unserem ersten Samstag machen könnten. Jeremy schlug vor, einen Club in der Nähe unserer Jugendherberge zu besuchen. Wir stimmten zu und trafen uns mit ihm am geplanten Tag in der Stadt. Er stellte uns ein paar Freunde von ihm vor, die ebenfalls sehr cool und locker waren. Wir gingen zusammen in den Club „L'esprit“ und hatten sehr viel Spaß dort.

(„Sammelbericht“ für 3 Praktikanten, 4 Wochen Praktikum, Assistent für Informationsverarbeitung, IT, Migrationsgeschichte türkisch)

Weniger als bei der Gesamtgruppe resultieren die Freizeitkontakte aus gezielten Aktivitäten und Alltagsroutinen. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man die kurze Dauer des Praktikums berücksichtigt.

4.3 Fazit

Diese jungen Auszubildenden werden während ihres Praktikums oft von der schulischen Einrichtung betreut und nicht selten findet der Aufenthalt gemeinsam mit Klassenkamerad_innen statt. Die kurze Dauer des Aufenthalts und die begrenzten fremdsprachlichen Vorkenntnisse verhinderten sicherlich, dass sie tiefer gehende Beziehungen zur lokalen Bevölkerung aufbauen konnten. Trotz dieser eher ungünstigen Faktoren ist zu beobachten, dass diese jungen Menschen ihr Praktikum ähnlich erleben wie die Gesamtgruppe und einen ähnlichen Nutzen daraus ziehen, vor allem in Bezug auf die persönliche Entwicklung. Einige der Berichte, die kurz nach dem Praktikum geschrieben wurden, heben bereits diesen Aspekt hervor, der sich im Laufe dieser Untersuchung als zentral erweisen wird:

mir einen Fahrradausflug unternommen und hat mir französische Spezialitäten zum Probieren gegeben. Außerdem habe ich einen jungen Mathelehrer kennengelernt, mit dem ich einen Abend im Zentrum verbracht habe und der ein sehr guter sozialer Kontakt für mich war. Schließlich habe ich ein Mädchen aus La Roche-sur-Yon kennengelernt. Mit ihr habe ich sehr viel Freizeit verbracht. Wir haben sehr schöne Momente miteinander verbracht und sie hat mich auf ihren Geburtstag eingeladen. Ich habe von ihr viele umgangssprachliche Ausdrücke gelernt.

Ich denke, das Praktikum hat mir erste Einblicke darüber verschafft, wie es ist, alleine ohne Familie und Freunde in der Nähe klar kommen zu müssen. Es hat mir gezeigt, dass man offen für andere Kulturen und Mentalitäten sein und keine zu hohen Erwartungen haben muss, um im Leben voranzukommen, und um so viel an positiven Erfahrungen wie nur möglich mitnehmen zu können.

(Kaufmännische Ausbildung (schulisch) zur Fremdsprachenassistentin (Berufskolleg), 3 Wochen, 19 Jahre)

Durch ein Auslandspraktikum lernt man, selbstständig zu sein. Man lernt, sich zu öffnen, denn das erleichtert den Kontakt zu anderen. Es hilft, seine Fremdsprachenkenntnisse zu verbessern und man gewinnt an Selbstbewusstsein.

(Kaufmännische Assistentin Fremdsprachen, 3 Wochen, 18 Jahre)

Alles in allem bin ich sehr zufrieden mit diesem Praktikum und würde es auch immer wieder machen, weil es einfach eine sehr gute Erfahrung war, die mir keiner mehr nehmen kann.

(Staatlich geprüfte kaufmännische Assistentin für Fremdsprachen, 7 Wochen Praktikum, Migrationsgeschichte portugiesisch, Sprachkenntnis Schwach, 18 Jahre)

5. Analyse der Gruppe 2 – „Die Entdecker_innen“

5.1 Position der Gruppe im Gesamtsample und allgemeine Beschreibung

Diese Gruppe, die sich im unteren Teil der MKA befindet (Abbildung 15: Punktwolke aus Individuen (n=1221), ist die zahlenmäßig größte Untergruppe (696 Individuen). Die vorherrschenden Merkmale dieser Gruppe sind ein Alter zwischen 19 und 21 Jahren, ein Studienniveau, das dem ersten Zyklus der Hochschulbildung entspricht (mehr als vierzig Prozent sind in einem „Bac + 2“-Studiengang (BTS oder DUT) eingeschrieben, fast jede_r Dritte ist in einer Licence eingeschrieben), das männliche Geschlecht, Frankreich als Wohnsitzland (93,7 %), Grundkenntnisse der Sprache des Partners (die Hälfte hat ein niedriges Sprachniveau oder „Grundkenntnisse“) und eine hohe Neigung zu erklären, dass sie zukünftig im Partnerland arbeiten wollen (vgl. Abbildung 14: Verteilung der erklärenden

Modalitäten). Die aus den Berichten bzw. dem Fragebogen entnommenen Elemente lassen ein recht hohes Maß an Offenheit erkennen, verbunden mit einer gewissen Unkenntnis des Partnerlandes (relativ wenig Vorerfahrung, oft begrenztes Sprachniveau). Der Aufenthalt wird nicht mit einem bestimmten Karriereplan im Hinterkopf durchgeführt. Wir haben diese Gruppe deshalb die „Entdecker_innen“ genannt.

Tabelle 15: DFJW-Programmlinien der Gruppe „Entdecker_innen“ n=696

Programm	Anzahl	Anteil
BB_DE	13	1,9 %
BB_FR	290	41,7 %
DFJW_OFAJ	2	0,3 %
PRAXES	6	0,9 %
Uni_DE	30	4,3 %
Uni-FR	355	51,0 %
GESAMT	696	100 %

Die Gruppe unterscheidet sich nicht von der Gesamtbevölkerung hinsichtlich der Größe der Gemeinde, in der sie aufgewachsen ist, oder des kulturellen Hintergrunds (Migrationsgeschichte). Wie wir gesehen haben, beträgt die durchschnittliche Dauer des Praktikums für die Mitglieder dieser Gruppe 8,62 Wochen, was lang genug ist, um ein wirkliches Eintauchen in die Kultur und Lebensweise des Partnerlandes zu ermöglichen und Fortschritte in der Fremdsprache zu machen.³¹

Lors de la remise des clés de mon logement à mon arrivée, je m'étais exprimé en anglais, puis quand j'ai rendu les clés j'ai parlé en allemand en ayant oublié que ce n'était pas le cas deux mois plus tôt, ce que mon interlocutrice n'a pas manqué de me faire remarquer. C'est là que je me suis dit que mon pari était réussi, en sachant que je n'avais jamais appris l'allemand à l'école, j'avais seulement quelques bases.³²

³¹ Goulet, 2015.

³² „Als ich bei meiner Ankunft die Schlüssel zu meiner Wohnung erhielt, sprach ich auf Englisch, bei der Rückgabe der Schlüssel dann auf Deutsch. Ich hatte schon vergessen, dass dies zwei Monate zuvor nicht der Fall gewesen war, aber mein Gesprächspartner erinnerte mich gerne daran. Da sagte ich mir, dass mein Plan aufgegangen war, denn ich hatte in der Schule nie Deutsch gelernt, sondern nur ein paar Basics.“

(Licence 3 STAPS, Fachrichtung Sportmanagement, Vater Ingenieur, geringe Deutschkenntnisse im Lebenslauf angeben)

Ein auffälliges Merkmal ist in dieser Gruppe der verpflichtende Charakter des Praktikums, was spezifisch für diese Art des berufsorientierten Studiums (BTS oder DUT) ist. Eine in den Unterricht integrierte Berufserfahrung ist obligatorischer Bestandteil des Studiums.³³ Es wurde in dieser Gruppe nur eine sehr geringe Anzahl von freiwilligen Praktika erfasst (4 % der Grundgesamtheit dieser Gruppe, die sich zu diesem Punkt äußerten). Die überwiegende Mehrheit der Praktika waren Pflichtpraktika und ein Drittel dieser Gruppe hatte ein „Pflichtpraktikum im Ausland“ zu absolvieren. Das Berufsfeld dieser jungen Menschen in Ausbildung erklärt dieses Phänomen weitgehend, es liegt überwiegend in den Bereichen Außenhandel/internationaler Handel, Industrie oder Betriebswirtschaft. Da diese Gruppe jedoch zahlenmäßig sehr groß ist, gibt es eine große Vielfalt der angestrebten Berufe, mit Studierenden im Bereich Fremdsprachen, künstlerische Berufe und sogar Jura.

5.2 Wie verlief das Praktikum?

Die Suche nach der Praktikumsstelle und die Art und Weise, wie sie gefunden wurde, unterscheidet sich nicht vom Gesamtsample. In Bezug auf die Motivation steht der Wunsch an erster Stelle, zusätzliche berufliche Fähigkeiten zu erwerben, was mit dem obligatorischen Charakter des Praktikums als Bestandteil der Ausbildung und der Art des angestrebten, oft international ausgerichteten Berufs in Einklang steht.

Auch die Art des Kontakts zum DFJW unterscheidet sich nicht. Für diese Gruppe, wie auch für die vorherige Gruppe (die „Encadrés“), ist die Bedeutung der Lehrkräfte und der Bildungseinrichtungen zentral in der Anbahnung des Praktikums. Gleichzeitig werden die Teilnehmenden aus dieser Gruppe weniger intensiv begleitet, sobald sie „vor Ort“ sind, als die Jugendlichen in der vorherigen Gruppe.

³³ Andererseits sind nur etwa zehn Studierende mit Studienziel Licence Pro in dieser Gruppe vertreten: Das zusätzliche Studienjahr (nach einem BTS) scheint wenig kompatibel mit den für die Verwirklichung eines Auslandspraktikums nötigen Konditionen, und das, obwohl im Rahmen der Licence Pro zwischen 12 und 16 Wochen Praktikum in einem Unternehmen vorgesehen sind. Die jüngste Reform der IUT mit der Schaffung des „BUT“ (Bachelor Universitaire de Technologie) wird zweifellos die Art und Weise der Verteilung dieser Praktikumszeiten neu gestalten.

Wie gesehen, verfügen die meisten Gruppenmitglieder bereits über einen ersten Kontakt mit dem Partnerland, wobei das Niveau in der Fremdsprache jedoch meistens niedrig bleibt. Viele französische Studierende lernen im ersten Studienzyklus nur eine moderne Fremdsprache, und die Bildungseinrichtungen drängen zunehmend auf Englisch. Dies entspricht den Ministerialerlassen vom April 2020, die den Erwerb der Diplome BTS, DUT, Licence oder Licence professionnelle von einer „Niveaubescheinigung“ in Englisch abhängig machen³⁴.

Die Sprachbarriere war das erste Thema, das von ehemaligen Praktikant_innen, die auf eine bestimmte, offene Frage des Online-Fragebogen antworteten, angesprochen wurde: „Vermutlich gab es auch für Sie ungewohnte Situationen oder sogar Missverständnisse. Wie sind Sie damit umgegangen? Beschreiben Sie bitte kurz eine solche Situation und ihre „Lösung“. Die allgegenwärtigen Sprachschwierigkeiten erschwerten ihr Praktikum oder würzten den Alltag, wie viele der Antworten auf die genannte offene Frage zeigen:

*Une fois, je travaillais à mon stage, et ma collègue m'a demandé en allemand de lui apporter une échelle, je me souviens plus du mot qu'elle a employé mais moi j'ai compris „lighter“, briquet en anglais. Du coup, j'ai cru qu'elle m'avait demandé un briquet et quand j'en ai sorti un de ma poche, elle s'est énervée et elle est allée chercher l'échelle.³⁵
(Franzose, BTS in Tourismus, gibt aber in seinem Lebenslauf ein gutes Niveau in Deutsch an)*

Je n'ai pas réussi à me faire comprendre en boulangerie lorsque j'ai demandé un sandwich, je suis repartie les mains vides, pourtant j'ai trouvé des synonymes et ai désigné le sandwich. Les vendeuses ne me comprenaient pas.³⁶

³⁴ Die Zertifikate vom Typ Cambridge (BULATS) oder IELTS werden von privaten Organisationen ausgestellt. Es ist kein Mindestniveau erforderlich, Sie müssen nur „den Test machen“. Diese Reform ist Teil einer allgemeineren Bewegung, die den dominanten Gebrauch des Englischen in der Hochschulbildung durchsetzen will.

³⁵ Einmal war ich im Praktikum, und meine Kollegin bat mich auf Deutsch, ihr eine Leiter zu bringen, ich erinnere mich nicht an das Wort, das sie benutzte, aber ich verstand „Feuerzeug“ auf Englisch. Ich dachte also, sie hätte mich um ein Feuerzeug gebeten, und als ich eines aus meiner Tasche holte, wurde sie wütend und ging, um die Leiter zu holen.

³⁶ Ich habe es nicht geschafft, mich in einer Bäckerei verständlich zu machen, als ich nach einem Sandwich fragte. Ich ging mit leeren Händen, obwohl ich Synonyme fand und auf das Sandwich zeigte. Die Verkäuferinnen haben mich nicht verstanden.

(Französin, Studentin in Angewandte Fremdsprachen, gutes Niveau im Lebenslauf, 7 Wochen Praktikum, das insgesamt eher schlecht gelaufen zu sein scheint)

*Le premier jour de stage, ce fut très compliqué car je me suis rendue réellement compte que c'est pas parce que vous avez de très bonnes notes en langues à l'école que vous parlez allemand en Allemagne.³⁷
(Französin, BTS Assistant Manager, kündigt jedoch „Grundkenntnis- se“ in Deutsch an, als ob sie das Gefühl hätte, dass das geforderte Schulniveau vielleicht nicht sehr hoch ist...)*

Diese Herausforderung wurde auf verschiedene Weise überwunden, beispielsweise durch die Geduld der Partner, die jeweils eine echte Kommunikationsbereitschaft zeigten:

Mon maître de stage était très bienveillant, aussi il prenait le temps de reformuler ses consignes lorsque j'exprimais mon incompréhension. Le mime peut parfois aussi être une solution adéquate³⁸

Die Jugendlichen konnten sehen, wie sehr die Leichtigkeit der Kommunikation vom Kontext und menschlichen Faktoren abhängen kann:

*Das Lehrerkollegium hat mich öfter zu privaten Grillabenden eingeladen und wenn alle durcheinander gesprochen haben, war es manchmal schwierig zu folgen. Ich habe in solchen Situationen manchmal gemerkt, dass einige Lehrer mich einbeziehen wollten, andere allerdings eher dachten, dass ich sowieso nicht viel verstehe und sich daher nicht die Mühe gemacht haben, sich Zeit für mich zu nehmen. Bei solchen Situationen bin ich allerdings stets gelassen geblieben und habe mich auf die Menschen konzentriert, die für mich da waren und mit denen ich näher Kontakt hatte bzw. mit denen ich eine stärkere Verbindung hatte. Wirklich gestört hat mich das also selten.
(Deutsch, Studium am Lehramt, 16 Wochen Praktikum)*

Gestik und Mimik werden ausgiebig genutzt, auch in der Wirtschaft:

³⁷ Am ersten Tag des Praktikums war es sehr kompliziert, weil ich wirklich gemerkt habe, dass nur weil man in der Schule sehr gute Noten in Sprachen hat, das noch lange nicht bedeutet, dass man in Deutschland Deutsch spricht.

³⁸ Mein Tutor war sehr nett und nahm sich die Zeit, seine Anweisungen umzuformulieren, als ich mein Unverständnis äußerte. Mimik kann manchmal eine adäquate Lösung sein.

Il a souvent eu des malentendus car je ne comprenais pas toujours tout de suite ce que mon maitre d'apprentissage disait, mais en rediscutant plus lentement, je comprenais. Le plus dure pour moi, c'était la communication par téléphone, aucun moyen de parler avec les mains, donc je parlais et demandais à ce qu'on me réponde lentement.³⁹

(Französisch, 4-Wochen-Praktikum im Gartenbau, BTS in der Landwirtschaft)

Je parlais en presque langage des signes avec la directrice Marketing. J'étais allé à la pharmacie chercher une crème contre les piqûres de moustiques. J'en avais 40 sur le corps. Mais la barrière de la langue était très compliquée. J'ai réussi à m'en sortir en mimant, en faisant semblant de me gratter les bras. Après avoir rigolé, elle a fini par comprendre, mais c'était quand même assez drôle.

On communiquait avec les pieds, les mains, un traducteur.⁴⁰

Die Verwendung der englischen Sprache, die oft besser beherrscht wird als Deutsch, mag einigen Auszubildenden geholfen haben:

J'ai pu bénéficier du soutien d'autres stagiaires maitrisant mieux la langue que moi. J'ai pu également m'en sortir seul grâce à l'anglais. La communication au travail était assez facile mais souvent l'anglais était privilégié car je n'avais pas un niveau d'allemand professionnel. Tous les jours, il y a eu des malentendus mais j'étais soutenue par l'équipe d'alternants allemands. Les malentendus étaient dus à la barrière de la langue, donc je l'ai contourné. Je parlais moitié anglais, moitié français et moitié allemand. En y repensant, c'était vraiment drôle pour mon entourage et moi.⁴¹

³⁹ Es gab oft Missverständnisse, weil ich nicht immer sofort verstand, was mein Lehrer sagte. Wir sprachen dann langsamer, dann verstand ich. Das Schwierigste für mich war die Kommunikation per Telefon, ich konnte nicht mit den Händen sprechen, also habe ich gesprochen und darum gebeten, dass man langsam antwortet.

⁴⁰ Ich habe mit dem Marketingleiter fast in Zeichensprache gesprochen. Ich war in die Apotheke gegangen, um eine Salbe gegen Mückenstiche zu besorgen. Ich hatte 40 davon auf meinem Körper. Aber die Sprachbarriere war sehr kompliziert. Ich schaffte es, mich verständlich zu machen, indem ich so tat, als würde ich mich an den Armen kratzen. Wir haben gelacht, sie hat mich endlich verstanden, es war immer noch ziemlich lustig. Wir kommunizierten mit Händen und Füßen und einem Übersetzer.

⁴¹ Ich konnte von der Unterstützung durch andere Praktikanten profitieren, die die Sprache besser beherrschten als ich. Dank Englisch konnte ich auch alleine zurechtkommen.

(Französisch, BTS Assistentin der Geschäftsführung, Grundkenntnisse in Deutsch)

Aber nicht immer überzeugend:

Nous communiquions en anglais. Si nous n'arrivions pas à nous comprendre, nous utilisions un traducteur.⁴²

Nicht immer möglich:

Je suis bilingue anglais, mais j'ai eu du mal à trouver des personnes avec qui parler anglais même en Allemagne.

Le repas du midi, nous le prenions à 16h. Le premier jour, je n'ai pas bien compris, ne parlant pas beaucoup allemand. Ma maitre de stage m'a traduit avec son ordinateur en anglais.⁴³

Durch den Rückgriff auf das geschriebene Wort wird es möglich, Hindernisse aufgrund der Aussprache zu überwinden:

Sekretärin erzählt von Maria Carey in französischer Aussprache („Mariah Karäh“) und ich verstand überhaupt nicht, wen sie meinte. Nach dreimaligem Nachfragen ließ ich es mir buchstabieren und verstand, wen sie meinte.

Des malentendus sur des mots que je ne comprenais pas. La chef de projet (architecture) me demandait de faire une recherche de référence sur la cinétique et j'avais cru comprendre génétique. Je ne comprenais absolument pas le rapport avec le projet, au bout de quelques minutes

Die Kommunikation bei der Arbeit war recht einfach, aber oft wurde Englisch bevorzugt, weil ich kein professionelles Deutschniveau hatte.

Jeden Tag gab es Missverständnisse, aber ich wurde durch das Team der deutschen Auszubildenden unterstützt. Die Missverständnisse waren auf die Sprachbarriere zurückzuführen, so dass ich sie umgehen konnte. Ich sprach halb Englisch, halb Französisch und halb Deutsch. Rückblickend war es wirklich lustig für mich und die Leute um mich herum.

⁴² Wir haben auf Englisch kommuniziert. Wenn wir uns nicht verstehen konnten, haben wir einen Übersetzer benutzt.

⁴³ Ich bin zweisprachig in Englisch, aber ich hatte Schwierigkeiten, selbst in Deutschland Leute zu finden, mit denen ich Englisch sprechen konnte.

Wir haben um 16 Uhr zu Mittag gegessen. Am ersten Tag habe ich das nicht gut verstanden, da ich nicht viel Deutsch gesprochen habe. Meine Tutorin hat mit ihrem Computer meine Worte ins Englische übersetzt.

de recherches je me suis décidé à lui demander d'écrire le mot !⁴⁴

Meist waren es sprachliche Missverständnisse. Ich habe dann nachgefragt und meine Mitmenschen haben paraphrasiert. Dann habe ich beschrieben, was ich verstanden hatte.

Neben dem niedrigen Sprachniveau ist der verbreitete Gebrauch von Dialekten in Deutschland ein zusätzliches Hindernis für die Franzosen:

Le jour où je suis arrivée en train, une collègue de travail devait venir me chercher mais je ne l'avais encore jamais rencontrée. Une fois descendue du train, je l'ai trouvée facilement mais j'avais énormément de mal à comprendre ce qu'elle me disait. J'étais très inquiète, j'avais l'impression d'avoir oublié tout mon allemand. Je me suis au final rendue compte que mes collègues étaient habitués à utiliser le dialecte régional et après cela, quand je ne comprenais pas, je leur signalais et ils faisaient attention pour moi d'utiliser l'allemand standard.⁴⁵

(Französin, BTS Managementassistentz, gibt Grundkenntnisse in Deutsch an, das sechswöchige Praktikum ist gut verlaufen)

Les grands parents chez qui j'étais hébergé parlaient avec un dialecte assez prononcé (Fränkisch). Il n'était donc pas tous les jours assez faciles de se comprendre précisément. Cependant nous buvions régulièrement une bière ensemble ce qui aidait à la compréhension.⁴⁶

Der Akzent oder Dialekt kann aber auch Deutschen Unbehagen berei-

⁴⁴ Missverständnisse über Wörter, die ich nicht verstanden habe. Der Projektleiter (Architektur) bat mich, eine Referenzrecherche zur Kinetik durchzuführen, und ich dachte, ich hätte die Genetik verstanden. Ich verstand nicht, was das überhaupt mit dem Projekt zu tun hatte, also beschloss ich nach ein paar Minuten Recherche, sie zu bitten, das Wort zu schreiben!

⁴⁵ An dem Tag, an dem ich mit dem Zug ankam, sollte mich eine Arbeitskollegin abholen, aber ich hatte sie noch nie zuvor getroffen. Nachdem ich aus dem Zug ausgestiegen war, habe ich sie gleich gefunden, aber ich hatte große Schwierigkeiten zu verstehen, was sie sagte. Ich war sehr beunruhigt, ich hatte das Gefühl, ich hätte mein ganzes Deutsch vergessen. Am Ende habe ich gemerkt, dass meine Kollegen es gewohnt waren, den regionalen Dialekt zu verwenden, und wenn ich dann etwas nicht verstanden habe, habe ich sie darauf hingewiesen, und sie haben darauf geachtet, Hochdeutsch für mich zu verwenden.

⁴⁶ Die Großeltern, bei denen ich untergebracht war, sprachen mit einem ziemlich ausgeprägten Dialekt (Fränkisch). Es war also nicht einfach, sich jeden Tag zu verstehen. Allerdings tranken wir regelmäßig ein Bier zusammen, was zum gegenseitigen Verständnis beitrug.

ten, wie diesem jungen Mann, der sein Praktikum in einem Krankenhaus absolvierte:

Zu Beginn große Sprachbarrieren, vor allem im Umgang mit älteren Patienten mit starkem Akzent. (Praktikum im Krankenhaus)

Die Unterstützung durch Sprachmittler mit deutsch-französischem Expertenstatus wird nicht oft erwähnt, ihr Einsatz kann sogar kontraproduktiv sein:

Mon niveau d'allemand était assez faible donc des malentendus linguistiques il y en avait beaucoup. Heureusement pour moi ma maitre de stage parlait très bien français, ce qui m'a permis de m'en sortir. J'ai fait quelques progrès mais je pense que j'aurais pu en faire plus si je n'avais pas reçu d'aide.⁴⁷

Ein Praktikant zieht ein klares Fazit:

Difficultés de compréhension et non usage de la langue anglaise. Solution: beaucoup d'efforts pour apprendre l'allemand.⁴⁸

Und viele berichten dann tatsächlich von schnellen Fortschritten:

*Je me souviens de l'arrivée au jardin d'enfants où j'ai effectué mon stage, accueillie par mes futurs collègues et assaillie par les enfants, alors que j'étais arrivée la veille en Allemagne. Un flou linguistique, je ne comprenais rien!!! Quelques jours plus tard, déjà mon cerveau s'habituaît à ces conversations denses et enfantines!
Ma très grande satisfaction a été d'échanger beaucoup plus facilement avec les Allemands vers la fin du stage par rapport à mon arrivée.⁴⁹*

⁴⁷ Mein Deutschniveau war ziemlich niedrig, so dass es viele sprachliche Missverständnisse gab. Zum Glück für mich sprach meine Praktikumslehrerin sehr gut Französisch, was mir half, mich zurechtzufinden. Ich habe einige Fortschritte gemacht, aber ich denke, ich hätte mehr machen können, wenn ich keine Hilfe bekommen hätte.

⁴⁸ Verständnisschwierigkeiten und Nichtgebrauch der englischen Sprache. Lösung: viel Aufwand, um Deutsch zu lernen.

⁴⁹ Ich erinnere mich, wie ich in dem Kindergarten ankam, in dem ich mein Praktikum machte, von meinen zukünftigen Kollegen begrüßt und von den Kindern bestürmt wurde, obwohl ich erst am Tag zuvor in Deutschland angekommen war. Ein sprachlicher Nebel, ich habe nichts verstanden! Ein paar Tage später hatte sich mein Gehirn bereits an diese dichten und kindlichen Unterhaltungen gewöhnt!

Ich habe mich sehr gefreut, dass ich gegen Ende des Praktikums viel leichter mit

Wir haben diese Bedeutung der Fremdsprachenkenntnisse für diese Gruppe ausführlich illustriert, weil sie aufgrund ihres niedrigen Ausgangsniveaus in der Fremdsprache und der Länge ihres Praktikums die umfassendste Erfahrung mit der Entwicklung der Sprachkenntnisse im Praktikum hatte. Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Praktikant_innen mit schwachen Sprachkenntnissen kamen mithilfe von viel Gestik und Mimik („Gesten sprechen manchmal lauter als Worte“ erklärte ein Ehemaliger), Zeichnungen und Skizzen, dem geschriebenen Wort, Online-Übersetzern und mehr oder weniger Englisch zurecht. Wenn sich alle Beteiligten bemühen, einander (besser) zu verstehen, trägt dies zur Zufriedenheit mit dem Praktikum bei. Oft zeigt sich eine Art von Selbstlosigkeit bei den Personen, die Umgang mit den Praktikant_innen haben, häufig erleichtert durch die Sympathie, die Franzosen und Deutsche im Allgemeinen füreinander haben, wenn der oder die andere versucht, ihre Sprache zu sprechen.

Die Mitglieder der Gruppe „Entdecker_innen“ waren etwas häufiger in Kollektivunterkünften (WGs) mit Einheimischen untergebracht. Während sich ihre Einschätzung der Beziehungen zu den Kolleg_innen nicht von der Gesamtgruppe unterscheidet, sind die Indikatoren zur Zufriedenheit (Passgenauigkeit des Praktikums, Zufriedenheit mit den Erwartungen und Dauer) leicht überdurchschnittlich.

Was die Freizeit betrifft, so stellten wir in dieser Gruppe häufiger als im Durchschnitt das Auftreten „zufälliger Begegnungen“ fest (siehe Grafik Abbildung 20: Arten von Freizeitkontakten), was ein Zeichen für eine gewisse Offenheit sein kann, die vor allem mit dem Alter und dem Lebenszyklus zusammenzuhängen scheint.

Les amis que je me suis fait, les partages... Il faut savoir que j'étais en Allemagne lors de l'attentat du Bataclan, j'ai donc eu l'occasion de recueillir les différentes réactions de la population qui m'entourait.⁵⁰

Le climat de vie en Allemagne que j'ai adoré. La convivialité des gens.⁵¹

den Deutschen interagieren konnte als bei meiner Ankunft.

⁵⁰ „Die Freunde, die ich gewonnen habe, der Austausch... Sie müssen wissen, dass ich in Deutschland war, als das Bataclan angegriffen wurde, so dass ich die Möglichkeit hatte, die verschiedenen Reaktionen der Menschen um mich herum zu sammeln.“

⁵¹ „Das Klima des Lebens in Deutschland, das ich liebte. Die Geselligkeit der Menschen.“

*Période du carnaval. Surprise de fermer boutique pour couper les cravates et se réunir entre collègues.*⁵²

An die Zeit mit meiner Gastmutter und den Freunden, die ich dort kennengelernt habe. Außerdem an die zahlreichen Ausflüge und Entdeckungen der näheren Umgebung.

*Nous avons également participé ensemble à des fêtes de village et assisté à la victoire de l'Allemagne en coupe du monde, ce qui fut également un grand moment.*⁵³

Die Zufriedenheit mit dem Praktikum ist also weit verbreitet. Die Idee, sich im Partnerland niederzulassen, findet sich in gleichem Maße wie in der repräsentativen Stichprobe (41 %).

Auch wenn diesem Enthusiasmus und den damit entwickelten Projekten nicht immer Taten folgen (wie wir im dritten Teil mit den Antworten auf den Fragebogen sehen werden), so zeigt das doch, dass das Praktikum eine einschneidende Erfahrung war und „etwas Starkes“ erlebt wurde, ein echtes Erlebnis für die Teilnehmenden, das ihre Wahrnehmungs- und Urteilkategorien verändert. Ein Indikator für die Wichtigkeit des Praktikums für diese Untergruppe ist, dass sie sehr bereitwillig auf den Online-Fragebogen geantwortet haben (203 Personen von 350 Befragten gehören zu dieser Gruppe).

Die Praktikant_innen aus Frankreich beschreiben sehr oft die in Deutschland erlebte Freundlichkeit, entgegen mancher vorgefasster Meinung oder Erwartung. Die Begrüßung der Praktikant_innen ist im Allgemeinen gut, was besonders von den Teilnehmenden aus Frankreich hervorgehoben wird, welche sich teilweise ein Unternehmen als eine „Welt ohne Empathie“ vorstellen:

*Je me souviens particulièrement de l'accueil de mes collègues de travail, ainsi que le pot de départ, particulièrement chaleureux.*⁵⁴

*Une ambiance de travail accueillante et des collègues formidables.*⁵⁵

⁵² „Karnevalszeit. Überraschung, den Laden zu schließen, um Krawatten abzuschneiden und sich mit Kollegen zu treffen.“

⁵³ „Wir besuchten auch gemeinsam Dorffeste und sahen zu, wie Deutschland die Fußballweltmeisterschaft gewann, was auch ein großer Moment war.“

⁵⁴ „Ich erinnere mich besonders an die Begrüßung durch meine Arbeitskollegen und den herzlichen Abschiedsdrink.“

⁵⁵ „Eine einladende Arbeitsumgebung und tolle Kollegen.“

Je me rappelle de la générosité et gentillesse des personnes avec lesquelles j'ai pu faire un stage.⁵⁶

Die deutsche Unternehmenskultur, mit ihren Zeichen gegenseitiger Wertschätzung und Aufmerksamkeit, hat viele überrascht.

C'était un stage de 2 mois dans une petite entreprise de 2 personnes. Pendant cette période il y avait ma fête d'anniversaire et le matin en arrivant à l'entreprise, sur mon bureau était posé un petit cadeau avec une part de gâteau. J'avais été vraiment très touchée et je ne m'y attendais absolument pas !⁵⁷

Une fois par mois, les chercheurs et les techniciens nettoyaient les laboratoires tous ensemble, et cela donnait lieu à des conversations plus personnelles que d'habitude dans le cadre du travail. C'était très convivial !⁵⁸

La soirée que tous mes collègues ont organisée pour mon anniversaire, même les cuisinières m'avaient préparé mon gâteau préféré.⁵⁹

Aber auch auf Formen der Solidarität am Arbeitsplatz wird eingegangen:

L'entraide entre collègues lorsque ma voiture est tombée en panne.⁶⁰

L'aide mise en place dans mon entreprise, un employé m'emmenait chaque jour au travail et me ramenait le soir car je n'avais pas de voiture et il n'y avait pas de bus très tôt le matin.⁶¹

⁵⁶ „Ich erinnere mich an die Großzügigkeit und Freundlichkeit der Menschen, bei denen ich ein Praktikum machen konnte.“

⁵⁷ „Es war ein 2-monatiges Praktikum in einer kleinen Firma mit 2 Mitarbeitern. In dieser Zeit hatte ich meinen Geburtstag und morgens, als ich in der Firma ankam, lag ein kleines Geschenk mit einem Stück Kuchen auf meinem Schreibtisch. Ich war wirklich gerührt und hatte das überhaupt nicht erwartet!“

⁵⁸ „Einmal im Monat reinigten die Forscher und Techniker gemeinsam die Labore, was zu mehr persönlichen Gesprächen als sonst in der Arbeitsumgebung führte. Es war sehr gesellig!“

⁵⁹ „Die Party, die alle meine Kollegen für meinen Geburtstag organisiert haben, sogar die Köche hatten meinen Lieblingskuchen vorbereitet.“

⁶⁰ „Die Hilfsbereitschaft unter Kollegen, als mein Auto eine Panne hatte.“

⁶¹ „Die in meiner Firma bereitgestellte Hilfe, ein Mitarbeiter brachte mich jeden Tag zur Arbeit und brachte mich abends wieder zurück, weil ich kein Auto hatte und es sehr früh morgens keinen Bus gab.“

Diese positive Wertschätzung des Partnerlandes findet sich auch bei den Teilnehmenden aus Deutschland, allerdings seltener und auf einer allgemeineren oder kulturellen Ebene, weniger mit den Begriffen Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit verbunden:

Auf die tolle Arbeit im Museum, das ich durch die vielen Ansprechpartner am Treffpunkt als sehr geräumig empfand. Die wunderbar harmonische Gruppe mit den anderen Sommerstudenten, die im Haus wohnten. Unvergessliches Flair in Toulouse.

5.3 Fazit

Die Hauptmerkmale, die sich in dieser Gruppe (die hauptsächlich aus französischen Teilnehmenden besteht) herauskristallisieren, sind ein kompliziertes Verhältnis zur deutschen Sprache, das die Kreativität und die zwischenmenschliche Kommunikation befördert; das einen zwingt, aus sich herauszugehen und um Hilfe zu bitten; die Entdeckung eines wenig bekannten Landes und oft das Erstaunen über die wenig konfliktreichen sozialen Beziehungen, eine starke Geselligkeit und eine unaufgeregte „Lebenskunst“, die jede_n respektiert. Wie bei den jüngsten Schüler_innen in der Berufsausbildung, die wir „Les Encadrés“ genannt haben, sind die Auswirkungen des Praktikums auf die persönliche Entwicklung, das Selbstvertrauen und die Autonomie wichtig.

Le fait de pouvoir être libre, sans parents et sans pression de l'école. De pouvoir sympathiser avec les gens et même parfois de se „challenger“, pour sortir de sa zone de confort et aller à l'encontre des gens malgré la barrière de la langue.⁶²

⁶² „Die Tatsache, frei zu sein, ohne Eltern und ohne Druck von der Schule. Sich mit Menschen anfreunden zu können und sich auch mal selbst herauszufordern, aus seiner Komfortzone herauszukommen und trotz der Sprachbarriere Menschen zu begegnen.“

6. Analyse der Gruppe 3 – „Die Strategischen“

Die dritte Gruppe unterscheidet sich von den beiden anderen dadurch, dass ihre Mitglieder älter sind und vor allem ein höheres Bildungsniveau haben. Sie haben die notwendigen Ressourcen, sehr spezifische Praktika, die ihren konkreten Berufs- und Karriereplänen entsprechen, selbstständig zu organisieren. In dieser Gruppe wird „deutsch-französische Kompetenz“ manchmal auch zu einem spezifischen Merkmal, das auf eine Karriere im Bereich der deutsch-französischen Institutionen und Einrichtungen vorbereitet. Wir haben dieser Gruppe das Label „Die Strategischen“ gegeben.

6.1 Position der Gruppe im Gesamtsample und allgemeine Beschreibung

In der multiplen Korrespondenzanalyse (Abbildung 15: Punktwolke aus Individuen (n=1221)) sind die „Strategischen“ rechts, oberhalb und unterhalb der horizontalen Achse gruppiert. Das Streudiagramm ist hier weniger kompakt als bei der Gruppe der „Entdecker_innen“, aber deutlich besser abgegrenzt als das der „Encadrés“. Die Gruppe umfasst 343 Personen. Die vorherrschenden Merkmale dieser Gruppe sind ein höheres Alter (22 Jahre und älter), ein Studienniveau, das dem zweiten Zyklus der Hochschulbildung (Master u.ä.) entspricht, gute Kenntnisse in der Sprache des Partners und eine Dauer des Praktikums, die lang sein kann (mehr als zwei Monate). Es gibt auch ein deutliches Übergewicht an Frauen (86,6 %) und an Teilnehmenden aus Deutschland (fast 83 %). Neben dieser Population von männlichen und vor allem weiblichen Studierenden deutscher Hochschulen (in Abbildung 15: Punktwolke aus Individuen lila dargestellt) gehören zu dieser Gruppe auch die Praktikant_innen des PRAXES-Programms (schwarz dargestellt, 20,7 % der Gesamtheit).

6.1.1 Studiengänge: Branchen und geplante Abschlüsse

62 % der jungen Menschen in dieser Gruppe streben einen Bachelor-Abschluss an und 27 % einen Master-Abschluss. Die restlichen 11 % verteilen sich hauptsächlich auf Staatsexamen und Lehramtsausbildung.

Tabelle 16: Aufschlüsselung nach angestrebten Abschlüssen (Gruppe „Die Strategischen“)

Abschluss	Anzahl	Anteil
Abitur + Bac Technologique	9	2,6 %
Andere Abschlüsse	21	6,1 %
Fachabitur, Bac Pro, Fachabitur + schulische Ausbildung	2	0,6 %
Bachelor, Licence, Licence Pro	213	62,1 %
Duale Ausbildung	1	0,3 %
Master, MBA	46	13,4 %
2. Staatsexamen, Lehramt, Master of Education	48	14 %
Schulische Ausbildung	3	0,9 %
GESAMT	343	100 %

Betrachtet man die verschiedenen Fächer oder Branchen, in denen diese Gruppe vertreten ist, so fällt die große Vielfalt auf: Auf die Fachstudiengänge Französisch für das Lehramt, Sprach-, Kommunikations- und Kulturwissenschaften entfallen 130 Teilnehmende, also knapp 38 % der Gruppe, gefolgt von Europastudien, deutsch-französischen Europastudien, Sozial- und Politikwissenschaften (mehr als 10 %), Betriebswirtschaftslehre und International Business Studies (9,6 %), Jurist_innen und deutsch-französische Rechtsstudien (mit 6,7 %, also 23 Teilnehmende) und Mediziner_innen (12 Teilnehmende).

6.1.2 Sozio-ökonomische Faktoren

Wie aufgrund des Bildungsniveaus zu erwarten, stammen die Mitglieder dieser Gruppe im Allgemeinen aus materiell und sozial privilegierten Verhältnissen. Ihr kulturelles Kapital ist hoch, was das besondere Interesse am Partnerland (zusätzlich zu Kontakten in englischsprachigen Ländern) erklären kann. 73 ehemalige Praktikant_innen aus dieser Gruppe beantworteten den Fragebogen, was es ermöglicht, ihr kulturelles Kapital und ihren sozialen Hintergrund besser zu identifizieren. Zwei Drittel der Jugendlichen hatte mehr als 100 Bücher im Haus der Familie (bei allen Befragten liegt der Anteil nur bei etwa 50 %). Nur drei Personen hatten weniger als 25 Bücher zu Hause. Bei vier von zehn Jugendlichen ist der Beruf der Eltern den „Führungskräften und höheren intellektuellen Berufen“ zuzuordnen, der Anteil der Kinder von Angestellten liegt jedoch nahe am Durchschnitt.

Die Attraktivität dieser Praktikumserfahrung scheint also eher mit dem Bildungsniveau und dem vorhandenen kulturellen Kapital zusammenzuhängen als mit dem ökonomischen Kapital. Der soziale Hintergrund dieser Jugendlichen ist recht nah an den deutsch-französischen Netzwerken auf der kommunalen Ebene. In den untersuchten Berichten und Akten finden sich häufig Aufsteigerbiografien, in denen der Auslandsaufenthalt neben dem Studium und der Erweiterung des Bildungshorizonts der Familie ein wichtiger Teil des Weges ist. Die deutsch-französischen Beziehungen genießen in diesem Zusammenhang immer noch ein gewisses Prestige, zumal sie dank der vielen institutionellen Kontakte oft leichter zu mobilisieren sind, wenn die Bewerber_innen noch zögern, was die (finanziellen und sonstigen) Unwägbarkeiten eines Auslandsaufenthalts angeht. Darüber hinaus sind die hochqualifizierten Mitglieder dieser Gruppe oft für eine internationale Karriere bestimmt, für die bi- oder trinationale Erfahrung eine wertvolle berufliche Ressource ist.

6.2 Prädispositionen, Strategien und Motivationen: Deutsch-französische und internationale Kontakte vor dem Praktikum

Unter diesen Aufsteiger_innen finden sich Profile wie das von Birgit, für die der Aufenthalt in Frankreich ein wichtiger Moment in ihrem Leben war. Geboren 1990, erlangte Birgit nach ihrer Zeit an der Realschule die erweiterte Mittlere Reife (mit Auszeichnung). Dies ermöglichte ihr, ihre Schulkarriere am Gymnasium fortzusetzen und sie besteht das Abitur mit Bravour. Ihre Eltern sind Krankenschwester und Automechaniker und sie hat einen Bruder, der Zahntechniker ist. Birgit war damit die erste in ihrer Familie, die eine Universität besuchte, als sie ihr Studium zur Französischlehrerin an der Realschule begann. Im Schuljahr 2012/13 verbrachte sie ein Schulsemester an einem Gymnasium südöstlich von Paris. Birgit erklärt, dass dies erst ihr zweiter Aufenthalt in Frankreich ist. Ihr Praktikumsbericht zeigt, dass sie sehr organisiert und durchdacht ist, und man spürt ihren Wunsch, echte Berufserfahrung zu sammeln:

Meinen Bachelor of Arts habe ich im Sommersemester 2013 abgeschlossen und da ein mindestens dreimonatiger Auslandsaufenthalt bei einer Fremdsprache obligatorisch ist, habe ich mich entschlossen, dies direkt nach meinem Bachelor zu machen. Die meisten Studenten entscheiden sich für ein Semester im Ausland, doch ich wollte gerne Praxiserfahrungen für meinen späteren Beruf sammeln.

Sie ergreift selbst die Initiative und profitiert von Kontakten in Frankreich:

Die Praktikumsstelle habe ich mir selber gesucht, da die Universität Studenten nur bei der Suche nach einer Partneruniversität unterstützt. Deshalb war ich bei der Suche nach einer Stelle vollkommen auf mich allein gestellt, doch zum Glück habe ich eine Bekannte mit Kontakt zu einer französischen Schule. So habe ich Kontakt mit einer französischen Deutschlehrerin am Lycée aufgenommen, die mir freundlicherweise die Stelle besorgte.

Dieser Kontakt mit der Deutschlehrerin war ausschlaggebend für die Verwirklichung des Praktikums:

Bisher war noch niemand aus meiner Familie für längere Zeit im Ausland, deshalb war die Organisation und Vorbereitung ein völlig neues Erlebnis für mich. Ich habe im Vorherin viel Email-Kontakt zu meiner Mentorin am Lycée gehabt und sie hat mir alle notwendigen Informationen und Bescheide für die Universität zukommen lassen.

Trotz ihres Französischstudiums ist Birgit nicht gut in die zivilgesellschaftlichen deutsch-französischen Netzwerke eingebunden. Vom DFJW erfuhr sie zum ersten Mal durch das Akademische Auslandsamt ihrer Universität, als sie einen Antrag auf finanzielle Unterstützung stellt. Wie bei Schulpraktika oft üblich, helfen engagierte Deutsch- oder Französischlehrkräfte bei praktischen Fragen. Diese Mittler sind oft die treibende Kraft hinter den Partnerschaften zwischen den Schulen, wofür sie jedoch auch auf Formen der Anerkennung angewiesen sind, zumindest und zumeist symbolische, bisweilen auch konkrete institutionelle Unterstützung. Sie sind oft bereit, sich und ihre Familien persönlich einzubringen, was seit Beginn der „neuen“ deutsch-französischen Beziehung nach dem Zweiten Weltkrieg ein Merkmal der Beziehungen zwischen beiden Ländern ist.

Bevor ich in Paris angekommen bin, hatte ich mit meiner Mentorin nur Email-Kontakt. Sie hat mit mir auf Deutsch geschrieben, was mir bei den administrativen Aufgaben sehr geholfen hat. [...] Von meiner Mentorin habe ich die Familie kennen gelernt, da sie mich zu sich eingeladen hat. Eine Lehrperson hat mir und den beiden anderen Fremdsprachenassistentinnen in den Ferien sogar ihre Wohnung angeboten, weil sie in den Ferien nicht zuhause war und uns die Möglichkeit bieten wollte, Paris hautnah zu erleben.

Trotz dieser Unterstützung und des persönlichen Kontakts war Birgit zunächst verunsichert, bis hin zu Vorbehalten:

Bei den Lebensgewohnheiten konnte ich einen Kontrast zur allgemeinen deutschen Einstellung erkennen. Vor allem bei Handwerkern konnte ich feststellen, dass Pünktlichkeit und Sauberkeit nicht so geachtet wurde. Der Genuss beim Essen steht dafür in jedem Fall sehr hoch. Die Schulzeiten sind generell sehr lang und Mütter arbeiten oft sehr schnell wieder und geben ihre Kinder in eine Krippe.

Durch intensive persönliche Begegnungen und Erfahrungen überwindet sie schließlich ihre anfängliche Skepsis.

Ich habe während meines Auslandsaufenthaltes sehr viele Erfahrungen machen dürfen, die man nicht aus Büchern oder dem Studium ziehen kann. Zu Beginn war ich nicht besonders froh, mein geordnetes Leben für etwas völlig Neues und Unbekanntes zu verlassen, doch nun bin ich froh diese Erfahrung gemacht zu haben. Durch den besonderen Bezug zu meiner Mentorin und ihre tolle Unterstützung habe ich den Aufenthalt als sehr positives Erlebnis in Erinnerung behalten.

Zusammenfassend erkennt Birgit klar, dass der Schlüssel zu ihrem erfolgreichen Aufenthalt in Frankreich die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Unterstützung dadurch waren.

Trotz der großen Vielfalt an Veranlagungen und Projekten in dieser Gruppe sind immer die gleichen Faktoren vorhanden, die eine schnelle Integration in die Gesellschaft des Gastlandes ermöglichen. Zahlreiche Vorerfahrungen ermöglichen die Realisierung von zum Teil sehr individuellen Projekten - die unter Umständen im Herkunftsland nicht realisierbar gewesen wären oder die Teil einer internationalen und globalisierten Karrierestrategie sind.

Coralie passt gut in dieses Profil. Sie wurde in Marseille geboren, machte am französischen Gymnasium in Hamburg ein sehr gutes Abitur, verbrachte aber auch ihre ersten beiden Grundschuljahre in Seattle (USA) und danach zwei Jahre in einer Mittelschule in Montauban (Frankreich). In ihrem Lebenslauf führt sie Englisch und Französisch als ihre Muttersprachen auf, und nach dem Abitur leistete sie ein Jahr Zivildienst in Costa Rica in einem Kinderheim. Eine globalisiertere Sozialisierung ist kaum vorstellbar! Im Rahmen ihres Medizinstudiums in Deutschland verbrachte sie vier Wochen für ein psychiatrisches Praktikum in einem Pariser Krankenhaus. Da sie

bereits viele interkulturelle Erfahrungen gemacht hat, analysiert sie sehr abgeklärt in ihrem Praktikumsbericht, berichtet aber auch über die konkreten Vorteile in Form von Kontakten und Netzwerken, die ihr z. B. die Wohnungssuche in Paris erleichtern:

Pleine de joie et très motivée [d'avoir été acceptée en stage] je me suis mise à la recherche d'un logement. Une amie d'enfance me propose de sous-louer la chambre de son frère [...] avec qui elle habite en colocation.

Mon contact avec mes collègues s'est limité à notre travail au sein de l'hôpital [...] Cependant, j'ai pu passer du temps avec des Parisiens. D'un côté grâce à ma colocataire, amie d'enfance et d'un autre côté grâce à une amie [française] qui avait fait Erasmus à Hambourg en 2012.⁶³

Sie verschmilzt also mühelos alte und neue Netzwerke, um eine schnelle Integration in ihr neues Leben zu erreichen. Fast schon routiniert erzählt Coralie von ihren interkulturellen Erfahrungen und der deutsch-französischen Dimension ihrer Biografie.

En allant vivre à l'étranger, on se rend compte très vite qu'il n'existe pas un français, un suédois ou un allemand mais un nombre incroyable de personnes qui possèdent une histoire différente de la nôtre, qui prennent ces influences et en font ce qu'ils veulent en tant qu'individu. Nos deux pays ont beaucoup d'histoire derrière eux qui les rapprochent, les déchirent et les marquent. Je me considère moi-même franco-allemande et je supporte vivement l'idée de fortifier ces liens internationaux et de supporter les projets de soutien à la consolidation de cette entente.⁶⁴

⁶³ „Voller Freude und sehr motiviert [für ein Praktikum angenommen worden zu sein], begann ich mit der Suche nach einer Unterkunft. Eine Kindheitsfreundin bot an, das Zimmer ihres Bruders unterzuvermieten [...], mit dem sie in einer Wohngemeinschaft lebte.“

„Mein Kontakt zu den Kollegen beschränkte sich auf die Arbeit im Krankenhaus [...] Allerdings konnte ich Zeit mit Parisern verbringen. Zum einen dank meiner Mitbewohnerin, einer Kindheitsfreundin, und zum anderen dank einer [französischen] Freundin, die 2012 Erasmus in Hamburg gemacht hatte.“

⁶⁴ „Wenn man ins Ausland geht, merkt man schnell, dass es nicht den Franzosen, den Schweden oder den Deutschen gibt, sondern unglaublich viele Menschen, die eine andere Geschichte haben als wir, die diese Einflüsse aufnehmen und als Individuen daraus machen, was sie wollen. Unsere beiden Länder haben eine Menge Geschichte hinter sich, die sie zusammenbringt, auseinanderreißt und prägt. Ich verstehe mich als Deutsch-Französin und unterstütze die Idee, diese internationa-

Ein anderer Fall, der von Shia, zeigt, dass man bei ausreichender internationaler Kultur die deutsch-französische Verbindung völlig ignorieren und sogar auf Grundkenntnisse der Sprache des Partnerlandes verzichten kann. Shia ist Franko-Amerikanerin (USA) und verbrachte ihre Schulzeit in den USA. Während dieser Zeit nahm sie an einem Rotary-Jugendaustausch in Lyon und einem zweiwöchigen Austausch mit Japan teil. 2010 begann sie im Anschluss ein allgemeinbildendes Studium an der Schiller International University in Madrid, das sie seit 2011 mit einem B.A. in Business Administration an einer französisch-amerikanischen Business School in Lyon fortsetzt. Ihr Lebenslauf ist komplett US-amerikanisch gestaltet, ihr Praktikumsbericht ist in sehr gutem Französisch verfasst. Sie behauptet auch, gute Spanischkenntnisse zu haben, aber keine Deutschkenntnisse, trotz einer ersten Praktikumserfahrung in Deutschland (acht Wochen im Sommer 2012). Im Rahmen ihres Studiums absolvierte Shia dann 2013 ein siebenmonatiges Praktikum in einer Kunstgalerie in Berlin. Auch dort hat sie sich gut geschlagen, indem sie bereits bestehende Kontakte genutzt hat.

*J'ai eu la chance d'avoir des contacts à Berlin avant d'arriver sur place en mai. Pendant mon stage, j'ai été en colocation avec plusieurs allemands. J'ai apprécié la découverte de la culture et de la langue allemande.*⁶⁵

Wie in den beiden anderen Beispielen hilft die Kombination aus Kontakten und Vorerfahrungen, sowohl im Partnerland als auch in anderen Austauschformaten, zusammen mit guten Fremdsprachenkenntnissen (nicht unbedingt in Französisch oder Deutsch!), eine gute Strategie für ein erfolgreiches Praktikum zu entwickeln. Dies hat direkte Auswirkungen auf die Art und Weise der Bewerbung (mit viel persönlichem Engagement und Spontanbewerbungen), und eine gewisse Erwartungshaltung an die Art des Praktikums. Auch in diesen Praktika ist das klassische Trägerfeld der deutsch-französischen Beziehungen präsent, das Wert auf eine gute, vor allem sprachliche Schulbildung legt und für das die deutsch-französischen Beziehungen ihren eigenen Wert behalten.

len Verbindungen zu stärken und Projekte zu unterstützen, die dieses Verständnis stärken.“

⁶⁵ „Ich hatte das Glück, dass ich schon Kontakte in Berlin hatte, bevor ich im Mai dort ankam. Während meines Praktikums habe ich mir eine Wohnung mit mehreren Deutschen geteilt. Ich habe es genossen, die deutsche Kultur und Sprache zu entdecken.“

Tabelle 17: Sprachkenntnisse der Gruppe „Die Strategischen“

Sprachkenntnisse vor dem Praktikum	Anzahl	Anteil
Niedrig	4	1,2 %
Grundkenntnisse	21	6,1 %
Gute Kenntnisse	288	84 %
Zweisprachig	30	8,7 %
GESAMT	343	100 %

Die Hälfte der Gruppe der „Strategischen“, für die Informationen eingeholt werden konnten (131 von 262), hatte bereits mehrere Vorerfahrungen im Partnerland gemacht, im Vergleich zu nur 28 % der Teilnehmenden in der repräsentativen Stichprobe (n=845). 46 von ihnen hatten sogar drei oder mehr verschiedene Austauscherefahrungen gemacht. 110 gaben an, bereits ein anderes Praktikum im Ausland gemacht zu haben (d.h. 42 %, im Vergleich zu nur 18 % in der Gesamtpopulation).

6.2.1 Motivationen und Zugangswege zum Praktikum

Annemarie, deren Vater bereits in Ruhestand ist, und deren Mutter als Buchhalterin arbeitet, hat sehr konkrete Vorstellungen davon, was sie im Auslandspraktikum machen möchte. Sie befindet sich im zehnten Semester ihres Masterstudiums in Pädagogik (Lehramt Französisch und Geschichte). Während ihres Studiums studierte sie ein Semester in Straßburg und ein Semester in Lyon (integrierter Studiengang) und absolvierte ein Praktikum in Frankreich als praktische Erfahrung. Nun will sie ein weiteres Praktikum „in Frankreich“ und „in der Gastronomie“ machen und findet durch Kontakte ein Landgut, das von einem deutschen Besitzer geführt wird. Sie legt dabei viel Entschlossenheit an den Tag:

Zusammenfassend kann ich sagen, dass das Praktikum auf allen drei Ebenen, die ich mir zum Ziel gesetzt hatte, ein Erfolg war! Ich bekam einen Einblick in einen fremden Arbeitsalltag, konnte meine Sprache trainieren und Land und Leute kennenlernen. Gerne nehme ich das Angebot meines Chefs an, im kommenden Sommer wiederzukommen – dann auch gegen Bezahlung, wie er meinte!

Genauso individuell verbindet Martina persönliche und berufliche Interessen. Auch sie studiert Englisch, Geographie und Französisch auf Lehramt und sucht nach Erfahrungen außerhalb der Schule.

Um meine Sprachkenntnisse zu verbessern, beschloss ich, vor meinem Examen einige Monate in Frankreich zu verbringen. Da ich bereits ein ERASMUS-Semester in England absolviert hatte, wollte ich dies gerne außerhalb des Universitätsalltags tun. Aus persönlichem Interesse informierte ich mich über Praktikumsmöglichkeiten im Bereich christlicher Kinder- und Jugendarbeit.

Dank ihrer Sprachkenntnisse und ihrer internationalen Erfahrung ist Martina in der Lage, ihr Projekt ohne Schwierigkeiten zu verwirklichen. In ihrem Praktikumsbericht betont sie, dass die zwischenmenschlichen Begegnungen das Herzstück dieser Erfahrung waren. Ihr familiärer Hintergrund ermöglichte es ihr, einen persönlichen Weg der Selbstfindung und Ausbildung zu gehen, der zweifellos auch von ihren Eltern als Ideal vermittelt wurde.

Auf eine ganz andere Art und Weise hatte Kirsten ein besonderes Praktikum realisiert. Ihre Eltern sind Bankkaufleute, Kirsten macht ein Studium zur Textilrestauratorin, und sie hat die gewünschte Praktikumsstelle in Lyon gefunden. Zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2019 hatte sie ihren Master-Abschluss gemacht und wurde zertifizierte Restauratorin. Bei der Wahl ihres Praktikums standen eindeutig berufliche Gründe im Vordergrund, wobei der Gedanke des Networkings nicht außer Acht gelassen wurde.

In meinem Studium der Textilrestaurierung sind Praktika wichtiger Bestandteil der Ausbildung. Neben einem Zugewinn an praktischen Fähigkeiten wird der Erfahrungsschatz erweitert und es können neue Interessen und Kontakte entstehen. Hieraus bildet sich nach und nach ein Netzwerk, welches im kleinen Kreis der Textilrestaurierung von besonderer Wichtigkeit ist.

In ihrem Fall war dabei die Existenz einer weltweit führenden Institution im Partnerland entscheidend:

Das Musée des Tissus et des Arts Décoratifs in Lyon ist für seine wertvolle und umfangreiche Textilsammlung international bekannt. Neben den zwei großen Textilrestaurierungswerkstätten, in denen drei Restauratorinnen festangestellt arbeiten, ist das Museumsgelände auch Sitz des „Centre International des Textiles Anciens“ (CIETA), einer in Europa einzigartigen Institution zur Erforschung historischer Gewebe. Über Kontakte mit der FH [ihre Schule] und Erfahrungsberichte ehemaliger Studenten ergab sich der Kontakt zur Leiterin der Restaurierungs-

werkstatt Madame Y. Auf dem gleichen Weg erfuhr ich auch von der Möglichkeit des Stipendiums über das DFJW, mit dessen Hilfe ich das Praktikum umsetzen konnte.

Kirsten ist auch sehr gut darin, ihre Erfahrungen in Frankreich und ihr erworbenes interkulturelles Kapital zu nutzen. Beides ist wahrscheinlich ein integraler Teil ihrer Sozialisierung und ihrer Ausbildung. Sie wohnt zur Untermiete bei einer älteren Frau, mit der sie Ausflüge unternimmt. Das erinnert sie an ihren Au-pair-Aufenthalt fünf Jahre zuvor, der von ähnlichen Begegnungen geprägt war.

6.3 Wie verlief das Praktikum?

Insgesamt verwirklicht die Gruppe umso längere Praktika, je älter die Teilnehmenden sind. Der Anteil der Pflichtpraktika (im Ausland) ist geringer als in der Gesamtstichprobe. Bei der Wohnungssuche suchen diese Praktikant_innen eher nach Wohngemeinschaften in einem internationalen Umfeld. Manchmal gibt es einen Hinweis darauf, dass man dieses Praktikum mit dem (damaligen) Lebenspartner gemacht hat oder dass man Freunde wiedergetroffen hat. Die Bereitschaft zu neuen Kontakten scheint bei der Gruppe der „Strategischen“ geringer zu sein als bei den „Entdecker_innen“.

Alicia hat zum Beispiel ein eher „angelsächsisches“ Profil. Nachdem sie mehrmals ihr Hauptfach gewechselt hat, studiert sie 2012 British Studies und „Buchwissenschaft“. Durch Freiwilligentätigkeiten in Italien, den Vereinigten Staaten und Schottland hat sie bereits viele Erfahrungen im Ausland gesammelt, aber bisher ist in ihrem Lebenslauf kein Hinweis auf Frankreich zu finden. Sie gibt an, ein Grundniveau in Französisch zu haben (A1/1). Das hinderte sie nicht daran, 2014 ein Praktikum in einer berühmten englischsprachigen Buchhandlung in Paris zu finden. Für die Unterbringung ist sie auf ihre internationalen Kontakte angewiesen:

Durch mein früheres Freiwilligenprojekt in New Orleans, hatte ich Kontakte in Paris. Ich hatte zuerst geplant eine Wohnung zu mieten (mit Hilfe des Stipendiums), es kam glücklicherweise aber anders. Während meines Praktikums konnte ich in der Wohnung eines Bekannten in Antony [ein Vorort im Süden von Paris] unterkommen.

Sie lernt Französisch im Immersionsverfahren und besucht außerdem einen Sprachkurs, da die Arbeit in der Buchhandlung offenbar keine Vollzeitbeschäftigung ist:

Doch nicht nur der Sprachkurs verbesserte meine Französischkenntnisse sondern auch der Kontakt zu meinen französischen Freunden. Wie erwähnte [sic] hatte ich diese bereits 2012 in einem Workcamp in [USA] kennen gelernt und dann dieses Jahr wieder getroffen. Durch deren Freundeskreis lernte ich also jede Menge echte Franzosen kennen.

Etwas abrupt stellt sie am Ende ihres Berichts fest, dass sie nach dem Studium nach Paris ziehen möchte.

Meine Erwartungen an das Praktikum waren, mein Französisch zu verbessern und den französischen Buchhandel kennen zu lernen. Beides wurde voll erfüllt. Mehr noch, ich habe internationale Freundschaften geschlossen und Kontakte zur Pariser Literaturgemeinschaft knüpfen können. Diese Kontakte sind für mich besonders wichtig, da ich anstrebe nach Ende meines Studiums in Paris eine Arbeitsstelle zu finden.

Fünf Jahre später, im Jahr 2019, als Alicia den Online-Fragebogen ausfüllt, erklärt sie, dass sie während des Praktikums mit ihrem damaligen Partner zusammenlebte und geplant hatte, nach Frankreich auszuwandern - deshalb betrachtet sie das Praktikum als Wendepunkt in ihrem Leben, auch wenn die Dinge am Ende anders kamen. Zum Zeitpunkt des Fragebogens definiert sie sich immer noch als Studentin und lebt wieder in Deutschland.

Die Mitglieder dieser Gruppe haben ein recht klares Bewusstsein über die Vor- und Nachteile des Lebens in verschiedenen europäischen Ländern, was zu einer relativ desillusionierten Sicht auf den Arbeitsalltag führen kann. Die emotionalen und außerberuflichen Aspekte des Aufenthalts im Partnerland sowie die Arbeitserfahrung werden distanziert und realistisch bewertet, ohne dass dies zu einem negativen Urteil führt. Letztlich werden die Chancen, die sich aus den deutsch-französischen Beziehungen ergeben, und die, die durch die Freizügigkeit und den EU-Binnenmarkt ermöglicht werden, genauso wahrgenommen: als Erweiterung des Möglichkeitsraums, ohne dass dies jedoch zu einer Erleichterung der Lebensbedingungen und schon gar nicht zu einer „Idylle“ führt. Die grundlegenden Realitäten bleiben dieselben: Bemühungen, die „richtige“ Ausbildung und den „richtigen“ Beruf zu finden, Bemühungen, akademische Hindernisse zu überwinden (Prüfungen, Wettbewerbe, etc.), Bemühungen, einen Job zu finden...

6.4 Zukunftsperspektiven nach dem Praktikum

Die Einschätzungen der Mitglieder dieser Gruppe unmittelbar nach dem Praktikum unterscheiden sich bei der Frage nach den Zukunftserwartungen kaum von den anderen Gruppen. Insgesamt haben sie eine ziemlich klare Vorstellung von ihrer Zukunft. Nur 1,6 % der Gruppe, die sich zu diesem Thema äußern, sagen, dass ihre Zukunft „unbestimmt“ sei.

Solche klaren Vorstellungen zu haben, erklärt vielleicht, warum der Anteil derjenigen in dieser Gruppe, die sich vorstellen können, im anderen Land zu arbeiten, geringer (und vielleicht realistischer?) ist als in der repräsentativen Stichprobe: 31,4 % gegenüber 55 %. Aber auch in dieser Gruppe konnte sich ein höherer Anteil aus Frankreich als aus Deutschland vorstellen, im Partnerland zu leben und zu arbeiten.

Eine Erklärung für diesen Befund könnte die Wahl des Studiengangs sein. Vor allem deutsche Lehramtsstudent_innen streben nach dem Staatsexamen eine Verbeamtung in Deutschland an. Gleiches gilt für das Medizin- und Jurastudium (ebenfalls Staatsexamen), die noch stark von nationalen Systemen geprägt sind. In der Gruppe der „Strategischen“ findet sich jedoch im Vergleich zur repräsentativen Stichprobe (jeweils 6,4 % für diese beiden Möglichkeiten) ein höherer Anteil an Teilnehmenden, die sich vorstellen können, in einer deutsch-französischen (21,4 %) oder internationalen (17,2 %) Umgebung zu arbeiten.

6.5 Fazit

Die meisten Mitglieder der Gruppe der „Strategischen“ sind relativ anspruchsvoll in Bezug auf ihre Praktikumswünsche. Gleichzeitig sind sie erfahren genug, um zu wissen, dass ein Auslandsaufenthalt nicht auf den Aspekt der unmittelbaren beruflichen Weiterqualifikation reduziert werden kann. Diese Konstellation spiegelt sich in einem relativ hohen Maß an Eigeninitiative bei der Suche nach einem Praktikum wider. Die Spontanbewerbungen und die Suche nach einer Unterkunft (in einer internationalen WG) zeigt die Existenz der europäischen „Generation Praktikum“, die Erfahrungen, Praktiken und Strategien auf transnationaler Ebene teilt.

Diese Erfahrungen und Praktiken sind allen Segmenten, aus denen sich diese Gruppe zusammensetzt, gemeinsam: Sowohl bei den „Erben“ als auch bei den aufwärtsmobilen Biografien, bei den Teilnehmenden mit Migrationsgeschichte und bei denjenigen, bei denen beide Elternteile aus dem westlichen Kulturkreis stammen, zeigt sich die Überlagerung ver-

schiedener Netzwerke, alter und neuer, deutlich. Diese Netzwerke zeichnen sich zum einen durch Nähe in Bezug auf Lebensprojekte und Werte aus, zum anderen sind sie notwendig, um Karrieren voranzutreiben und die kleinen und großen Hürden des europäischen Alltags zu überwinden.

Zusammenfassend zeigt sich auch in dieser Gruppe die besondere und komplementäre Wirkung deutsch-französischer Netzwerke, vor allem die Unterstützung bei der Suche nach einem Praktikumsplatz (und hier vor allem im Bildungs- und Schulbereich, wo diese Netzwerke zwischen deutschen und französischen Lehrkräften und ihrem Umfeld sehr aktiv sind) und der Wohnungssuche (hier kommen auch Städtepartnerschaften ins Spiel). Allerdings identifiziert sich diese Gruppe nicht besonders oder stärker als die untersuchte Gesamtbevölkerung mit dem Narrativ der deutsch-französischen Freundschaft und Aussöhnung. Für die meisten Mitglieder dieser Gruppe ist es einfach eine gesellschaftliche Tatsache, genau wie die Existenz der EU und ihres Raums der Sicherheit und Freiheit.

Diese Gruppe eignet sich gut für ein deutsch-französisches Praktikumsangebot, aber es ist vermutlich nicht diejenige, die am meisten die Unterstützung des DFJW benötigt, um die anfänglichen Hindernisse zu überwinden. Ihre Gesamtbedeutung für die deutsch-französischen Beziehungen liegt vielmehr in ihrem Potenzial, eines Tages selbst zu den Stützen der „institutionalisierten Beziehungen“ zu werden: Ein erheblicher Teil strebt in den Französischunterricht in Deutschland oder in „deutsch-französische“ Berufe. Für einen anderen Teil ist ihr Weg bereits in Richtung europäischer oder internationaler Mobilität vorgezeichnet. Sie beschreiben ihn als „studentische Strategen“ unter Rückgriff auf transnationales Humankapital, das oft durch den familiären Bereich weitergegeben wird.

7. Klischees und Stereotypen - und ihre Wandlungen

Um diesen zweiten Teil abzuschließen, wollten wir noch (den Wandel von) Stereotypen untersuchen, sowohl die, die vor dem Praktikum vorhanden waren, als auch die Art und Weise, wie sie nach dem Aufenthalt in Frage gestellt und modifiziert wurden.

Das von uns verwendete Analyseprogramm MaxQDA eignet sich besonders gut, um in großen Textmengen bestimmte Werturteile oder Standpunkte zu identifizieren und für die Analyse zu strukturieren. Je nach gewähltem Analysecode bleibt die Differenziertheit und Originalität der Auswertungen erhalten, ohne dass auf eine quantitative Analyse verzichtet werden muss. So konnten wir induktiv erfassen, welche Vorstellungen und

Ideen über das Partnerland die Teilnehmenden in ihren Praktikumsberichten (n=1.231) zum Ausdruck brachten, aber auch nachverfolgen, wie sich ihre Stereotype veränderten - oft äußerten die Praktikant_innen in ihren Berichten explizit Werturteile, um sich dann (nach dem Praktikum) von ihnen zu distanzieren oder sie zu dekonstruieren und möglicherweise durch neue Stereotype zu ersetzen. Was ist das Ergebnis dieser Erkundung?

Der Leitfaden für die Praktikumsberichte stellt explizit die Frage nach den Vorstellungen, die die Teilnehmenden vom anderen Land haben. Dadurch, dass direkt nach den vorab bestehenden Vorstellungen gefragt wird, werden natürlich die möglicherweise in den Köpfen der jungen Menschen bestehenden Vorurteile oder auch stereotypen Vorstellungen wachgerufen. Es ist daher schwer zu sagen, ob die Äußerungen auch spontan aufgetreten wären – also ohne frontale Abfrage – oder ob die klischeehaften Vorstellungen sich vor allem dadurch reproduzieren, dass man nach ihnen fragt. Einige der Antworten beginnen mit dem Hinweis darauf, dass Eltern (Familie) oder Lehrkräfte und Mitschüler_innen Hinweise auf (vermeintliche) Eigenheiten in der Kultur des Partnerlandes vermittelt hätten. Eine weitere Quelle der Vorabmeinungen sind Schulbücher (erstaunlich selten), wodurch vor allem die historische Dimension evoziert wird. Mehrfach heißt es, man habe eben die „üblichen Klischees“ im Kopf, ohne dass diese genannt werden müssten.

Unabhängig davon, wie man diese Bedingungen der Äußerungen einschätzt, sind die in den Praktikumsberichten geäußerten Vorstellungen und Wahrnehmungen insofern aufschlussreich, als sie ein differenziertes und insgesamt erfreulich reflektiertes Bild ergeben. Die Antworten zeugen oft von bewusstem Umgang mit stereotypen Vorstellungen, von Neugier auf Neues und Veränderungen in der Wahrnehmung durch persönliche Erfahrung.

Die Zitate aus den Berichten kann man in verschiedene Kategorien einteilen und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten.

Zunächst zu den Äußerungen aus „französischer Sicht“ zu Deutschland. Erstaunlicherweise halten sich tendenziell negative Vorurteile und pauschal positive Erwartungen ungefähr die Waage. Nur dreimal gibt es bei den Antworten einen Bezug zur deutschen Geschichte im Hinblick auf die Kriege. Der am häufigsten erwähnte Block an stereotypen Vorstellungen betrifft die Adjektive „diszipliniert, streng, hart, kalt“ (23x), die generell negativ konnotiert sind, wobei in manchen Fällen (z.B. wenn es um die Strenge und Disziplin bei der Arbeit geht) aber auch eine gewisse Bewunderung mitschwingt. Viermal wird auf die „üblichen Klischees gegenüber den Deutschen“ Bezug genommen, womit vermutlich die eben genannten

Adjektive gemeint sein dürften. Nur in einem einzigen Fall wird das negative Urteil mit eigenen Erfahrungen begründet.

In 15 Fällen sagen die Befragten, dass sie vor dem Praktikum keinerlei vorgefasste Einstellungen gegenüber Deutschland hatten, was mehrfach mit Neugier auf ein persönliches Kennenlernen einhergeht.

Insgesamt stehen also 31 eher negative Vorabeinschätzungen neben 15 neutralen Fällen. Auf der Seite der positiven stereotypen Vorstellungen stehen dagegen 39 Äußerungen. Interessant dabei ist, dass 18 Urteile auf der Basis guter Landeskenntnis (Schulaustausch, Reisen, Familie etc.) gefällt werden, aber 21 Teilnehmende auch ohne eigene Erfahrung ein generell positives Bild von Deutschland haben. Hinzu kommt, dass 14 derjenigen Fälle, die mit negativen Vorurteilen in das Praktikum gegangen sind, ausdrücklich von sehr positiven Überraschungen während des Aufenthalts sprechen.

Eine Besonderheit der französischen Vorstellungen von Deutschland (für die es kein Äquivalent bei den deutschen Vorstellungen von Frankreich gibt) betrifft die Stärke der Industrie und der Wirtschaft allgemein. Zehnmal werden, teilweise auch sehr ausführlich, die Stärke der deutschen Industrie und die Relevanz der deutschen Volkswirtschaft in der Welt unterstrichen.

Wenn man auf die Details der während des Praktikums gemachten Erfahrungen schaut, reicht das Bild von kulturellen Erfahrungen über die große Rolle des Sports (vor allem Fußball), über gastronomische Besonderheiten (Bier und Wurst) und Trinkfestigkeit bis zum allgemein lockeren, unkomplizierten und humorvollen Alltag.

Die Antworten von Teilnehmenden aus Deutschland bezüglich ihrer Erwartungen an Frankreich sind weniger zahlreich. Hier kann man die Einteilung jeweils nach dem Kriterium „mit Vorerfahrung“ bzw. „ohne Vorerfahrung“ vornehmen, weil sich 10 der insgesamt 30 Antworten auf frühere Aufenthalte beziehen (Schulaustausch, Ferien).

13x werden pauschal positive Vorstellungen ohne eigene Erfahrung geäußert, wobei kulinarische Aspekte und die landschaftliche Schönheit des Landes eine besondere Stellung einnehmen. Allerdings gibt es auch acht negative Vorurteile ohne eigene Erfahrung, wobei die angebliche Arroganz und unhöfliches Verhalten im Vordergrund stehen. Diese vom sozialen Umfeld oder anderen Quellen vorgegebene skeptische Sicht entspricht gewissermaßen dem Negativbild über Deutschland von Härte, Strenge, Kälte und extremer Diszipliniertheit.

In sieben Äußerungen werden positive Vorstellungen formuliert, die auf eigene Erfahrung zurückgreifen können. Allerdings sind auch zwei negative Einschätzungen mit eigenen Erfahrungen hinterlegt. Was die Verände-

rungen der Beurteilungen durch den Aufenthalt angeht, so sprechen vier Fälle von positiven Überraschungen, was sich vor allem auf die persönliche Freundlichkeit der Kontaktpersonen bezieht. In einem Fall wendet sich das Bild allerdings auch zum Negativen, was wiederum mit einem klassischen Kulturschock im kulinarischen Bereich zu erklären ist.

Was kann man aus diesen subjektiven Äußerungen für allgemeine Schlüsse ziehen?

Stereotype Wahrnehmungsmuster werden im kollektiven Bewusstsein und in den öffentlich zugänglichen Repräsentationsmedien reproduziert. Ob dabei (wie so oft) ein gewisser Grad an empirisch zutreffender Wahrnehmung zugrunde gelegt werden kann oder nicht, ändert am Phänomen der kollektiven Repräsentation anderer Länder, Sprachräume und Kulturen nichts.

Interessant ist, dass die jungen Programmteilnehmenden mit diesen Stereotypen in der großen Mehrzahl bewusst umgehen können. Es besteht also ein recht hohes Bewusstsein darüber, dass es sich um Vorurteile handelt. Außerdem zeigt sich, dass wir zwischen „Deutschen“ und „Franzosen“ nicht von einem dominant negativen oder sogar angstbesetzten Reservoir an Vorurteilen ausgehen müssen. Die historische Belastung spielt für die jungen Generationen eine offenbar völlig untergeordnete Rolle.

Sehr deutlich wird bei der Auswertung der Berichte auch, dass eigene Erfahrung die vorher bestehenden Pauschalurteile in eine insgesamt positive Bewegung bringt. Einige Punkte werden bestätigt und differenziert, andere Vorstellungen komplett verändert und ganz neue Erfahrungen kommen hinzu. Schon ein einziger Aufenthalt kann das Bild des anderen Landes ganz neugestalten. Die Fälle, in denen die Erfahrungen zu einem persönlichen Schockerlebnis geführt haben, sind die absolute Ausnahme.

Die Praktikumserfahrung kann somit als ein Schritt zu einem breiteren Verständnis der Welt und von sich selbst verstanden werden, ein wichtiger und großer Schritt, Teil eines langfristigen Prozesses. Um die beruflichen Auswirkungen und die persönlichen Veränderungen zu beleuchten, die dieser Meilenstein bei den Einzelnen (mit)verursacht haben kann, ist es notwendig, die komplexe Artikulation zwischen Veranlagungen, Wünschen, psychosozialen Notwendigkeiten, schulischen oder universitären Zwängen, aber auch Gelegenheitsstrukturen und Unterstützung durch die Zivilgesellschaft und das deutsch-französische Netzwerk zu berücksichtigen. Der dritte Teil untersucht zunächst objektiv gegebene Elemente, die Aussagen über die Auswirkung des Praktikums auf den Lebensweg zulassen und versucht dann, die Bereiche hervorzuheben, in denen die genannten Entwicklungen stattfinden.

Teil 3: Nach dem Praktikum

8. Messbare Langzeiteffekte

Für einige Wochen oder mehrere Monate waren die Praktikant_innen mit einem anderen System von kulturellen Bezügen, sozialen Codes, Gewohnheiten und Handlungsweisen konfrontiert und bisweilen desorientiert. Diese *Fremdheitserfahrung*¹ mag manchmal sogar quälend oder schmerzlich gewesen sein, aber meistens führte sie zu einer Reihe von angenehmen Emotionen (von der Freude, „etwas anderes“ entdeckt zu haben, bis zur Freude, schwierige Situationen überwunden zu haben). Hat sie nachhaltige Spuren in der Persönlichkeit der ehemaligen Praktikant_innen hinterlassen? Was haben sie gelernt, was sie anderswo nicht hätten lernen können, kann man sogar die Entwicklung spezifischer interkultureller Kompetenzen aufzeigen? Wie hat diese Erfahrung den Verlauf ihres beruflichen und persönlichen Werdeganges verändert?

Um diese Fragen zu beantworten, werden nun die Antworten auf die im Rahmen dieses Projekts entwickelten und verschickten Fragebögen ausgewertet, welche die Ehemaligen zwei bis sechs Jahre nach dem Praktikum (je nach Jahr, in dem das Praktikum realisiert wurde) übermittelt haben. Der Vergleich dieser Antworten mit den Praktikumsberichten (die direkt nach dem Auslandsaufenthalt geschrieben wurden) bietet die Möglichkeit, die ersten Einschätzungen und Vorhaben, die im Anschluss an das Praktikum geäußert worden waren, mit den danach tatsächlich realisierten Projekten zu vergleichen. Schließlich erlaubt dieser Schritt ein genaueres Verständnis darüber, wie die Mitglieder der drei zuvor identifizierten empirischen Gruppen später von ihrem Auslandsaufenthalt profitieren.

¹ Das französische *altérité* fasst den Begriff der *Fremdheit* nur unvollkommen. „Schon der Soziologe Georg Simmel (1908/2008) betont in seiner Abhandlung ‚Exkurs über den Fremden‘, dass Fremdheit als eine Form einer Beziehung zu verstehen ist, bei der gleichzeitig Nähe und Entferntheit besteht, genauer dass das Ferne sehr nahe ist. Simmel betrachtet daher Fremdheit keineswegs als eine Eigenschaft (eines Dinges, einer Person), sondern diese drückt die spezifische Qualität einer Beziehung aus.“ (Röseberg, 2014, S. 60).

Es sei an dieser Stelle daran erinnert, dass die Befragten des Online-Fragebogens eine „spontane Stichprobe“ bilden und nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung sind, wie sie im ersten Teil dieses Berichts untersucht wurde. Auf die 1.394 verschickten Fragebögen erhielten wir eine Rücklaufquote von insgesamt 25 %, wobei ehemalige Praktikant_innen, die an einer Universität eingeschrieben waren (sowohl in Frankreich als auch in Deutschland), viel häufiger antworteten als junge Menschen in der Berufsausbildung oder aus dem PRAXES Programm (die Zahl der ehemaligen Praktikant_innen, die zur empirischen Gruppe „Les Encadrés“ gehören, ist gering (24 Personen), während die Befragten aus der Gruppe „Die Entedecker_innen“ und „Die Strategischen“ zahlreicher sind, nämlich 203 bzw. 83).

8.1 Objektive Elemente

Die über den Fragebogen erfassten Informationen betreffen die Fortsetzung des Ausbildungs- oder Studienweges, die mögliche Integration in den Arbeitsmarkt, aber auch Faktoren, die direkter mit dem Auslandsaufenthalt zusammenhängen, wie z. B. der Umzug ins Partnerland oder in ein Drittland.

8.1.1 Fortführung des Studiums

Ein großer Teil der Ehemaligen setzte ihr Studium oder ihre Berufsausbildung über den Abschluss hinaus fort, den sie während ihres Praktikums im Partnerland vorbereitet hatten. Darüber hinaus gaben 74 Personen (21,1 %) an, zum Zeitpunkt des Fragebogens noch Studierende/in Ausbildung zu sein. Die folgende Tabelle zeigt den Zusammenhang zwischen dem Abschlussniveau zum Zeitpunkt des Praktikums und dem Abschlussniveau einige Jahre später, zum Zeitpunkt der Beantwortung des Fragebogens.

Tabelle 18: erreichter Abschluss, laut Fragebogen gekreuzt mit dem Grad des zum Zeitpunkt des Praktikums angestrebten Abschlusses, n=351

Abschluss zum Zeitpunkt des Fragebogens (2-6 Jahre nach dem Praktikum) während des Praktikums angestrebter Abschluss	Anderes Hochschuldiplom	Bac und BB	Bac+2	Bachelor	Master	GESAMT
Anderer Hochschulabschluss	13	0	0	2	10	25
Abitur und Berufsbildung (BB)	1	31	3	5	4	44
Bac+2	4	2	27	35	32	100
Bachelor	0	1	1	36	92	130
Master	3	7	0	0	42	52
GESAMT	21	41	31	78	180	351

Die Zeilen geben den Abschluss an, der zum Zeitpunkt des Praktikums vorbereitet wurde. Die Spalten geben den höchsten Abschluss an, der zum Zeitpunkt der Befragung, 2 bis 6 Jahre später, erreicht wurde. Das Niveau Bac und BB (Berufsbildung) umfasst hier auch die Schulische und Duale Ausbildung, Bac Pro und Bac Technologique, sowie Bac général.

Auch wenn diese Tabelle natürlich nicht erlaubt, einen direkten kausalen Zusammenhang zwischen dem Praktikum im Partnerland und der Fortsetzung des Studiums herzustellen, so hilft sie doch, den Werdegang der Jugendlichen, die den Fragebogen beantwortet haben, zu verstehen. Eine weitere Berufsqualifikation ist sehr verbreitet: Ein Drittel der Bac+2-Studenten machte einen Bachelor-Abschluss und ein weiteres Drittel einen Master-Abschluss. Mehr als 60 % der Bachelor-Absolventen haben inzwischen einen Master-Abschluss erworben. Etwa ein Drittel der Absolventen mit niedrigem Schulabschluss („Bac und BB“, wozu hier auch die *schulische* oder *Duale Ausbildung*, Bac Pro, Bac Technologique und Bac général zählen) haben höhere Abschlüsse erreicht und zum Zeitpunkt der Beantwortung des Fragebogens setzten 37 % ihr Studium fort. Nur etwa ein Drittel der ehemaligen Praktikant_innen hat das Studium nicht fortgesetzt.

Es ist jedoch möglich, dass diese spontane Stichprobe verzerrt ist, da die Befragten durch die Teilnahme am Fragebogen ihren akademischen Erfolg demonstrieren wollten. Generell ist fraglich, ob das vom DFJW geförderte Praktikum zu einem weiteren Studium anregt oder ob bereits gute Schüler_innen (oder Schüler_innen mit hohem akademischem Erfolgspotenzial) den Wunsch nach einem Langzeitstudium haben.

Die Analyse der offenen Antworten auf den Fragebogen deutet darauf hin, dass ein weiteres Studium tatsächlich bereits geplant war und dass die Praktikumserfahrung die gewählte Richtung bestätigt (seltener leicht verändert) haben könnte. Rückblickend wurde das Praktikum als eines von mehreren Elementen der Berufsbildung betrachtet, eine Phase, in der die Entdeckung anderer Organisationsformen oder der Unternehmenskultur wichtig war, aber die Antworten erwähnten nur sehr selten einen „entscheidenden Wendepunkt“ in dieser Hinsicht.

In den offenen Antworten auf die Fragebögen deuteten die ehemaligen Praktikant_innen häufig an, dass sie ihr Studium im Partnerland fortsetzen. Obwohl das Prinzip, sein Studium fortzusetzen, bereits festzustehen schien, wurde der Gedanke, es im Ausland durchzuführen, oft verstärkt:

Bestätigung der Idee, in Frankreich zu studieren, was ich zwei Jahre lang tat.

(Abitur während des PRAXES-Praktikums, Mutter Sekretärin, Vater Musiker, studiert noch)

Das Praktikum hat mich dazu gebracht, im Ausland zu studieren.

(Praktikum im Bereich Internationaler Handel, hat inzwischen einen Master gemacht - lebt jetzt in den Niederlanden)

Mit dem Abschluss des Praktikums in Frankreich war mir sonnenklar: Ich möchte in Frankreich studieren.

(Schulische Bildung Kaufmännische Fremdsprachenassistentin während des Praktikums, Eltern leitende Angestellte im öffentlichen Dienst, Studentin der Internationalen Wirtschaft und der Politikwissenschaft bei Beantwortung des Fragebogens)

Die Entscheidung, ein Erasmus-Semester in Frankreich zu verbringen.

(Medizinstudium (noch nicht abgeschlossen), Eltern Lehrer)

Das Praktikum im Partnerland ist oft eine Gelegenheit, die eigene Berufswahl zu bestätigen oder zu ändern, und kann auch zu einem weiteren Studium im Partnerland oder im Ausland in einem internationalen Umfeld führen.

Neben Informationen über die Fortsetzung des Studiums nach dem Praktikum erlauben unsere Daten auch einen genaueren Blick auf die Frage der Integration in den Arbeitsmarkt.

8.1.2 Integration in den Arbeitsmarkt

Im Fragebogen haben wir explizit die folgende Frage gestellt: „Wie viele Monate haben Sie nach Ihrem letzten Abschluss gebraucht, um eine erste, Ihrer Qualifikation entsprechende Stelle zu finden?“

Es gab eine hohe Non-Response-Quote (26 %), die größtenteils ehemaligen Praktikant_innen entspricht, die sich noch im Studium oder in der Ausbildung befinden (diese Antwortoption war zwar verfügbar, wurde aber nicht sehr häufig gewählt). Wenn wir diese Personen abziehen, bleiben etwa 8 % übrig, die diese Frage nicht beantworten wollten. Sind das junge Menschen, die keinen Job gefunden haben und das nicht sagen wollen, oder sind sie beschäftigt, haben aber nicht die richtigen Qualifikationen?

Die folgende Tabelle zeigt die Häufigkeit der Antworten (ohne N.E. und solche, die sich noch in der Ausbildung befinden). 46 %, also fast die Hälfte der jungen Leute, die diese Frage beantwortet haben, haben in weniger als einem Monat nach ihrem Abschluss eine Stelle auf dem Niveau ihrer Qualifikation gefunden.

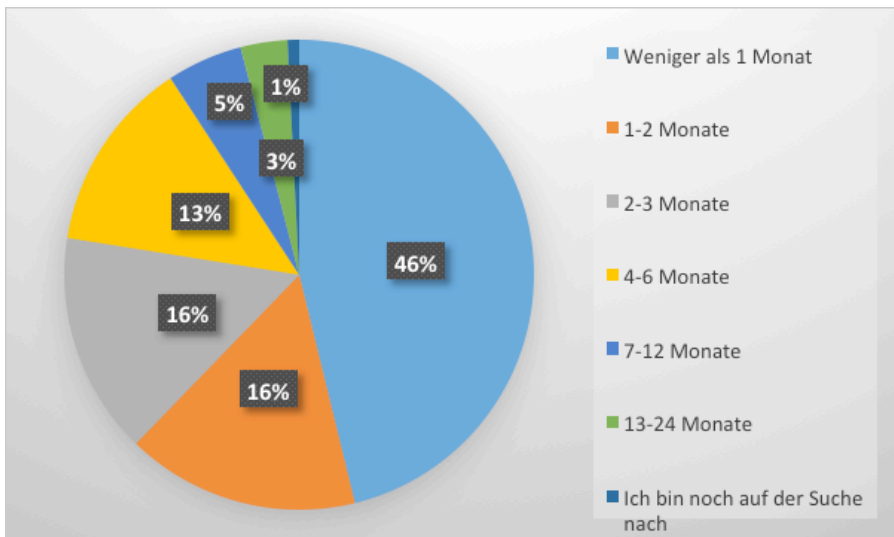


Abbildung 22: Integration in den Arbeitsmarkt, (Fragebogen, ohne N.E. und Studierende, n=249)

Man hätte meinen können, dass ehemalige französische Praktikant_innen aufgrund der hohen Jugendarbeitslosigkeit und des weniger dynamischen Arbeitsmarkts in Frankreich mehr Schwierigkeiten beim Einstieg in den Arbeitsmarkt haben würden als ihre deutschen Kolleg_innen. Dies traf für die hier untersuchten Fälle aber nicht zu.

Für die französische Gruppe verfügen wir über die Vergleichszahlen zweier nationaler Untersuchungen über den Werdegang eines Abschlussjahrgangs, der „Generation 2004“ und der „Generation 2013“. Nach den Zahlen dieser Studien des CEREQ für die Generation 2013² fanden 25 % der Absolvent_innen weniger als einen Monat und 55 % weniger als drei Monate nach Abschluss ihres Studiums einen Arbeitsplatz. 30 % hatten auch ein Jahr nach ihrem Abschluss noch keinen Arbeitsplatz. Für die französischen ehemaligen Praktikant_innen, die auf den Fragebogen geantwortet haben, scheint die Integration in den Arbeitsmarkt dagegen viel schneller zu verlaufen als für ihre vom CEREQ untersuchten Altersgenoss_innen. Die von uns Befragten sind insgesamt höher gebildet als ihre Generation, was teilweise diese schnellere Integration in den Arbeitsmarkt erklärt.

Die CEREQ-Umfrage zur Generation 2004³ fand eine Dauer von 5,7 Monaten bis zur ersten befristeten Stelle. Für unsere französische Sponstanstichprobe (ohne N.E., Arbeitslose oder Studierende, d.h. n=171) beobachten wir einen Gesamtdurchschnitt von 2,7 Monaten, bevor sie einen „ihrer Qualifikation entsprechenden Arbeitsplatz“ finden. Auch hier muss das Qualifikationsniveau unserer Stichprobe berücksichtigt werden⁴. Verglichen mit der in der CEREQ-Umfrage angegebenen Integrationszeit für „Hochschulabsolventen“ (3,3 Monate) befinden sich die ehemaligen französischen „DFJW-Praktikant_innen“ dennoch in einer besseren Situation.

Im Vergleich dazu dauerte es bei den Teilnehmenden aus Deutschland, die diese Frage beantwortet hatten (n=76), durchschnittlich 2,1 Monate bis zum Berufseinstieg.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es einen Zusammenhang zwischen Praktikumserfahrungen im Partnerland und einer schnelleren Integration in den Arbeitsmarkt gibt, der aber relativ schwach bleibt. Vor allem ist es schwierig, eine Ursache-Wirkungs-Beziehung abzuleiten, da

² Vgl. „Quand l'école est finie 2016. Premiers pas de la génération 2013 sur le marché de l'emploi“, CEREQ, 2017 (S. 34).

³ „Les sept premières années de la vie active de la génération 2004“, <https://www.cereq.fr/les-sept-premieres-annees-de-vie-active-de-la-generation-2004-enquetes-2007-2009-et-2011>

⁴ Unter den „Franzosen“ gibt es nur sechs Ehemalige mit einem Bac oder Bac Pro Niveau.

viele andere Faktoren diese leichtere Integration in den Arbeitsmarkt erklären könnten.

8.1.3 Aktuelle soziale Lage und soziale Mobilität der Ehemaligen

Wir wollten außerdem herausfinden, ob sich die ehemaligen Teilnehmenden durch eine soziale Aufwärtsmobilität auszeichnen. Dies erwies sich als schwierig: Berufliche und soziale Mobilität lässt sich kaum am Ende des Studiums oder in den ersten Jahren der Berufstätigkeit messen. Ein Vergleich zwischen der PCS der Eltern und der der Praktikant_innen einige Jahre später gibt einen Hinweis auf deren mögliche soziale Mobilität:

Tabelle 19: Soziale Mobilität der französischen Teilnehmenden, in Bezug auf die PCS ihrer Eltern (laut Fragebogen, n=228).

Mobilität PCS	Anzahl Nennungen	Anteil
Aufsteigend	51	22,4 %
Absteigend	23	10,1 %
Stabil	51	22,4 %
Studierende	33	14,5 %
N.E.	70	30,7 %
GESAMT	228	100 %

Für ein Drittel der Bevölkerung ist es nicht möglich, die Mobilität in Bezug auf die PCS zu beurteilen (die PCS der Eltern oder die aktuelle PCS der Person fehlen). Diese Tabelle zeigt jedoch, dass die Mehrheit der ehemaligen französischen Praktikant_innen bereits eine echte soziale Aufwärtsmobilität erlebt. Dieses Phänomen kann auch durch die Zusammensetzung dieser spontanen Stichprobe erklärt werden, bei der die Befragten diejenigen sind, die einen akademischen und sozialen Erfolg vorweisen können.

Für die deutschen ehemaligen Praktikant_innen war die Analyse noch schwieriger. Der Vergleich zwischen der „sozialen Lage“ der Eltern und der „sozialen Lage“ der ehemaligen Praktikant_innen im Jahr 2019 ergibt folgendes Bild⁵:

⁵ Wie in „Tabelle 4: Sozialer Lage der Eltern der Teilnehmenden, Heimatland Deutschland (n=105, N.E.: 18)“ verwenden wir als Referenz die Publikation des WZB Berlin „Sozialstruktur und soziale Lagen“ in Deutschland (2018), die auf den

Tabelle 20: Vergleich der „sozialen Lage“ von ehemaligen deutschen Praktikant_innen und Eltern, n=123.

Soziale Lage	Teilnehmende (Situation 2019)		Eltern	
	Anzahl Nennungen	Anteil	Anzahl Nennungen	Anteil
1. Leitende Angestellte/ höhere Beamtenschaft	0	0	5	4,7 %
2. hochqualifizierte Angestellte/gehobene Beamtenschaft	35	29,66 %	42	40 %
3. qualifizierte Angestellte/ mittlere Beamtenschaft	24	20,34 %	25	23,81 %
4. einfache Angestellte/ öffentl. Dienst	12	10,17 %	11	10,5 %
5. Meister/-innen, Vorarbeiter/-innen	0	0	3	2,86 %
6. Facharbeiter/-innen// Facharbeiter	0	0	13	12,4 %
7. un-, angelernte Arbeiter/- innen	0	0	0	0
8. Selbständige, freie Berufe	1	0,85 %	4	3,8 %
9. Arbeitslos	2	1,69 %	2	1,9 %
10. Hausfrauen/-männer	1	0,85 %	0	0
11. Studium/Lehre	43	36,44 %	0	0
Gesamt	118	100 %	105	100 %
Nicht bekannt (N.E.)	5		18	

Es zeigt sich, dass viele „Deutsche“ zum Zeitpunkt der Beantwortung des Fragebogens noch studierten, obwohl sie, wie wir im ersten Teil dieses Berichts gesehen haben, tendenziell älter und in ihrem Studium fortgeschrittener waren. Es zeigt sich erneut, dass die Studiendauer in Deutschland länger sein kann, auch durch Unterbrechungen wie z.B. einem Gap Year.

Dieser hohe Anteil ehemaliger deutscher Praktikant_innen, die sich noch in Ausbildung befinden (mehr als ein Drittel), macht es unmöglich, die sozialen Verläufe zu beurteilen. Die Kategorien der ALLBUS/Soziale

Daten der ALLBUS-Erhebung basiert.

Lage-Umfrage sind außerdem abhängig von den Laufbahnstufen (und weniger von dem ursprünglichen Bildungsstand bzw. den erlangten ersten Abschlüssen, wie das französische PCS), daher ist es nicht überraschend, dass es keine Ehemaligen in der Kategorie „1. leitende Angestellte“ gibt. Die Taxonomie der Sozialen Lage legt außerdem nahe, Lehrkräfte (in unserer Untersuchung zahlreich vertreten), unabhängig von der Schulart, an der sie unterrichten werden, als „2. Hochqualifizierte Angestellte, gehobene Beamten-schaft“ zu kategorisieren. Dagegen wird im französischen PCS unterschieden zwischen dem Grundschullehramt (als „mittlere Beamten-schaft“ klassifiziert), und Lehrkräften der Sekundarstufe und der Hochschulen, die als „Führungskräfte und höhere Beamten-schaft“ klassifiziert werden.

Es fällt jedoch auf, dass nur wenige Ehemalige aus Deutschland in (einfachen) Angestelltenberufen arbeiten („4. einfache Angestellte/emploi publique“: 10 %), während eine signifikante Anzahl von „Franzosen“ unter der PCS „employé“ registriert ist (19,7 %). Der relativ „elitäre“ Charakter der in Deutschland lebenden Praktikant_innen bestätigt sich in ihrem Werdegang. Entsprechend sind die „Deutschen“ auch weniger zurückhaltend, den Beruf ihrer Eltern anzugeben. Es besteht jedoch keine signifikante Abhängigkeit zwischen sozialer Mobilität und dem Sprachniveau oder der Tatsache, aus Einwandererfamilien zu stammen.

8.1.4 Umzug in das Partnerland oder in ein anderes Land

Wir haben bereits gesehen, dass viele Jugendliche am Ende des Praktikums angaben, sie könnten sich vorstellen, im Partnerland (41,4 % der repräsentativen Stichprobe) oder in einem anderen fremden Land (6,5 %) zu leben. Es ist nicht klar, ob diese Absichten für diese Population auch umgesetzt wurden. Die Ehemaligen, die den Fragebogen beantwortet haben (zugegebenermaßen eher mit positiven Erfahrungen), geben eine Vorstellung von der „Realisierungsquote“: 32 % gaben in ihrem Praktikumsbericht an, dass sie sich vorstellen könnten, in naher Zukunft im Partnerland zu arbeiten; 14 % zogen tatsächlich in das Partnerland (d.h. 49 Personen, darunter 14 Deutsche und 35 Franzosen).

Tabelle 21: Wohnort der Fragebogenteilnehmenden (= 2-6 Jahre nach dem Praktikum, im Jahr 2019), n= 82

Schweiz	4
UK	4
Irland	3
Dänemark	1
Niederlande	6
Belgien	4
Luxemburg	2
Kroatien	1
Bulgarien	1
Griechenland	1
Spanien	1
Kanada	3
Vereinigte Staaten	1
Australien	1
Singapur	1
Japan	1
Deutschland (F)	35
Frankreich (D)	14
GESAMT	82

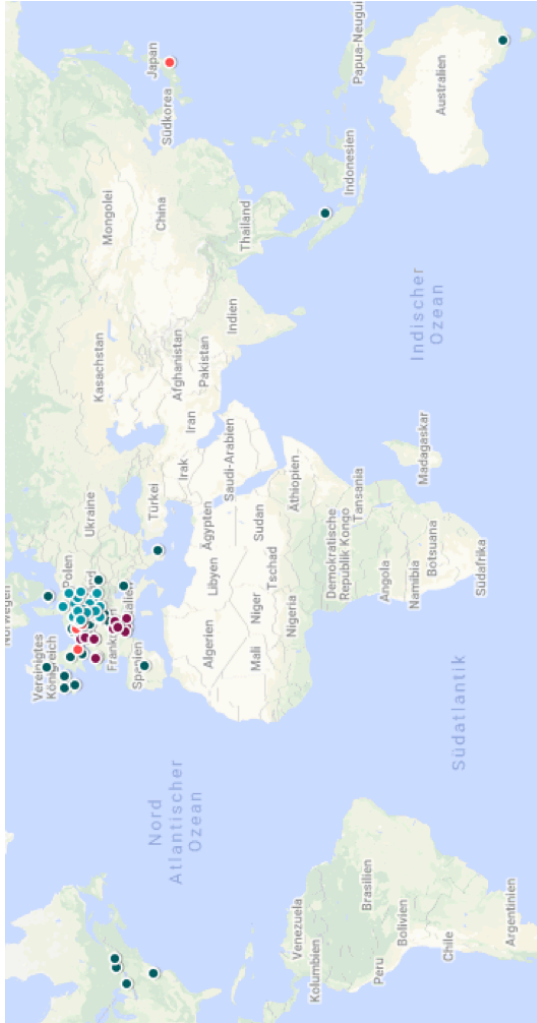


Abbildung 23: Wohnorte der ehemaligen Praktikant_innen im Jahr 2019, zum Zeitpunkt des Fragebogens. Grün = Teilnehmende aus F (62), rot = Teilnehmende aus Deutschland (20), n = 82. Einige Fälle konnten nicht auf der Karte dargestellt werden. Karte: dfi/Dusan Bozalka.

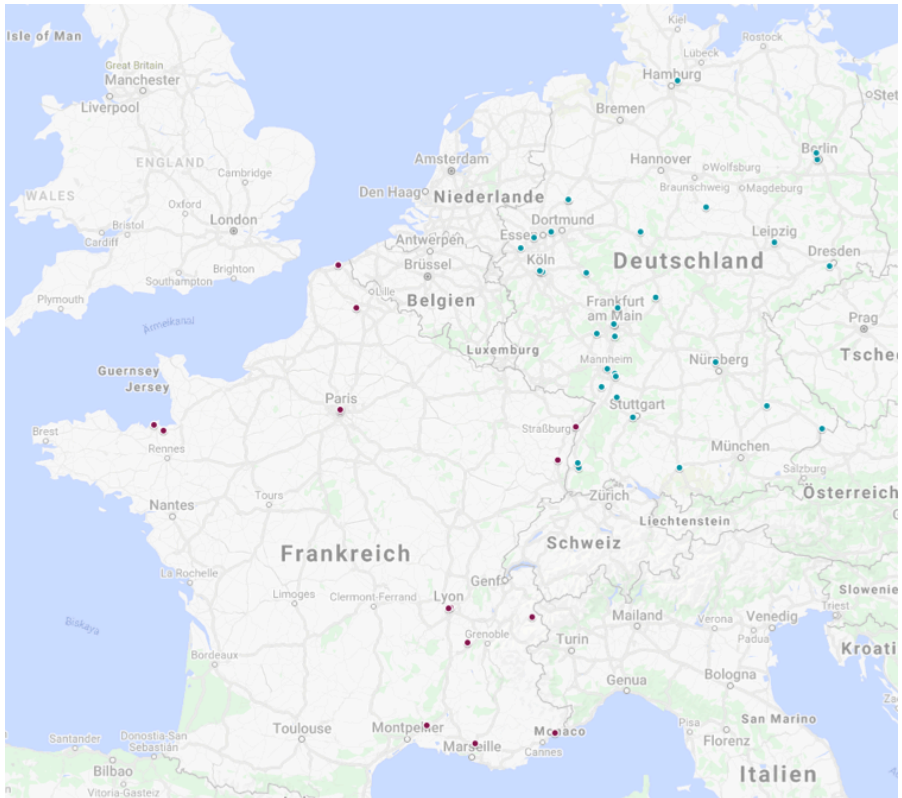


Abbildung 24: Umzug ins Partnerland, laut Fragebogen (2019), 14 von Deutschland nach Frankreich (rot), 35 von Frankreich nach Deutschland ($n=49$, von 350 Fragebogenteilnehmenden). Karte: df/Dusan Bozalka.

Diese internationale Mobilität betrifft vor allem die „Franzosen“, von denen 27,3 % ins Ausland gezogen sind, verglichen mit 16,2 % der „Deutschen“. Ebenso wie für die Deutsch-Franzosen scheint das Praktikum ein Schritt für die internationale Mobilität im Allgemeinen zu sein.

Knapp ein Viertel unserer Spontanstichprobe hat bereits an einer internationalen Mobilitätserfahrung teilgenommen. Das ist eine Menge, verglichen mit der geringen beruflichen Mobilität junger Europäer_innen, die die Europäische Kommission regelmäßig beklagt.

Wir können diese Zahlen auch mit der Gesamtzahl der im Ausland lebenden Deutschen und Franzosen in verschiedenen Altersgruppen vergleichen.

Für Deutschland: Eine OECD-Studie aus dem Jahr 2015 beziffert die Zahl der im Ausland lebenden Deutschen auf 3,4 Millionen, das sind 4 % der deutschen Bevölkerung.⁶ Deutsche im Alter von 15 bis 24 Jahren, die außerhalb Deutschlands leben, waren 380.000⁷, was einem Anteil von 4,7 % dieser Altersgruppe entspricht⁸. Bei unseren (etwas älteren) Ehemaligen liegt dieser Anteil bei 16 % (Fragebogenrücklauf). Die Zahl der dauerhaft in Frankreich lebenden „Deutschen“ bewegt sich um die 200.000 (alle Altersgruppen, das entspricht 6,7 % der „Deutschen“ im Ausland). Von den 204.124 in Frankreich registrierten deutschen Auswanderern sind 17.848 in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen (das sind 0,2 % der Gesamtzahl in dieser Altersgruppe, aber 11,38 % der Ehemaligen ließen sich nach ihrem Praktikum in Frankreich nieder).

Für Frankreich: Im Jahr 2016 lebten 168.765 junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren außerhalb Frankreichs⁹, was etwa 0,2 % der Bevölkerung in dieser Altersgruppe entspricht. Laut Destatis lebten im Jahr 2013 insgesamt 120.045 „Franzosen“ in Deutschland. In der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen befanden sich 15.962 Personen, das sind 9,45 % aller französischen Auswanderer in dieser Altersgruppe¹⁰. In diesen Zahlen sind Doppelstaatler („Deutsch-Franzosen“) wahrscheinlich nicht berücksichtigt. Zum Vergleich mit unserer Erhebung: 27 % der ehemaligen „französischen“ Praktikanten ließen sich nach ihrem Praktikum im Ausland nieder.

Andere verfügbare Studien ermöglichen es, bei der Analyse zwischen Absicht und Realisierung noch weiter zu gehen. Arbeitslosigkeit kann auch zu einem Wunsch nach Mobilität führen, der nicht in die Realität umgesetzt wird. Laut der Europäischen Arbeitskräfteerhebung (AKE) 2016 von Eurostat waren 12 % der arbeitslosen 20- bis 34-Jährigen bereit, in einen anderen EU-Staat zu ziehen, und 17 % von ihnen waren sogar bereit, die

⁶ [https://www.deutsche-im-ausland.org/nc/news/news-details/34-millionen-deutsche-leben-im-ausland.html#:~:text=Jeweils %20270.000 %20leben %20im %20Vereinigten,arbeitslos %2C %20also %20rund %209 %20Prozent.](https://www.deutsche-im-ausland.org/nc/news/news-details/34-millionen-deutsche-leben-im-ausland.html#:~:text=Jeweils%20270.000%20leben%20im%20Vereinigten,arbeitslos%2C%20also%20rund%209%20Prozent.)

⁷ <https://www.oecd.org/berlin/publikationen/talente-im-ausland.htm>

⁸ <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online>, Statistisches Bundesamt, Datenbank Genesis online, Zensus von 2011; 8055534 Deutsche zwischen 15-24 Jahren.

⁹ <https://www.data.gouv.fr/fr/datasets/statistiques-sur-les-francais-resident-a-letranger-donnees-demographiques/>

¹⁰ <https://www-genesis.destatis.de/>, Code 12521-0003, Ausländerstatistik

EU zu verlassen, um ihr Arbeitsleben zu beginnen oder zu festigen. Tatsächlich ist nur 1 % von ihnen in einen anderen Mitgliedstaat umgezogen, um ihren derzeitigen Arbeitsplatz zu bekommen.¹¹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unsere Population der ehemaligen Praktikant_innen viel mobiler ist als die Alterskohorte, zu der sie gehören. Das Praktikum im Partnerland scheint eine strukturierende Erfahrung zu sein, die die Entschlossenheit, eine internationale Mobilität durchzuführen, verstärkt und interkulturelles Kapital oder Kompetenzen dafür vermitteln kann.

Cela m'a conforté dans mon souhait de vivre à l'étranger et de poursuivre mes études dans les relations humaines. (Das hat mich in meinem Wunsch bestärkt, im Ausland zu leben und mein Studium im Bereich Human Resources fortzusetzen.)

(Französin, BTS-Assistentin während des Praktikums, hat inzwischen einen Abschluss in Human Resources, Mutter ist Haushaltshilfe, Vater ist Fahrer, lebt jetzt in Deutschland, wo sie als Office Managerin arbeitet)

Frankreich war und ist bis heute mein liebstes Reiseziel und es ist nicht ausgeschlossen, dass ich für längere Zeit nach Frankreich gehe, beziehungsweise meinen festen Wohnsitz nach Frankreich verlagere.

(Fremdsprachensekretärin während des Praktikums, danach Dolmetscherin nach Masterabschluss)

Plus tard cela me plairait assez de vivre en Allemagne, j'aime beaucoup leur mode de vie, leur mentalité et leurs conditions de travail. J'aimerais également améliorer mon niveau linguistique. (Später würde ich gerne in Deutschland leben, ich mag ihre Lebensweise, ihre Mentalität und ihre Arbeitsbedingungen sehr. Ich würde auch gerne meine Sprachkenntnisse verbessern.)

(Bac Pro Commerce/Berufsabitur Einzelhandel, 4 Wochen Praktikum, 19 Jahre)

Grâce à mon stage en Allemagne je me suis „ouverte“ davantage au monde et à la découverte de nouvelle culture [sic] et de nouveaux pays. (Dank meines Praktikums in Deutschland habe ich mich mehr für die Welt und die Entdeckung neuer Kulturen und neuer Länder geöffnet.)

(Bac Pro Commerce/Berufsabitur Einzelhandel, 4 Woche Praktikum in einem Kaufhaus, lebt jetzt in Kanada)

¹¹ <http://www.fse.gouv.fr/fse-mag/la-mobilite-des-jeunes-en-europe>

8.2 Kontakte ins Partnerland

Das Praktikum ist manchmal der Startpunkt für eine internationale Karriere, es kann aber auch zu einer besonderen Beziehung zum Partnerland führen, die durch enge oder zahlreiche persönliche Kontakte oder die Einbindung in deutsch-französische Netzwerke gekennzeichnet ist.

8.2.1 Besuche im Partnerland

Im Fragebogen stellten wir die Frage: „Sind Sie seit Ihrem ‚DFJW-Praktikum‘ in das Partnerland zurückgekehrt?“

Tabelle 22: Besuche oder Aufenthalte im Partnerland nach Ende des Praktikums (im Jahr 2019), n=350.

Waren Sie seit dem DFJW-Praktikum wieder in Frankreich [Deutschland]?	Anzahl	Anteil
Nein	61	17,4 %
Ja, einmal	53	15,1 %
Ja, mehrmals	186	53,1 %
Ja, ich bin nach Frankreich [Deutschland] umgezogen	50	14,3 %
GESAMT	350	100 %

Zusätzlich zu den 14 %, die angaben, in das Partnerland gezogen zu sein, war mehr als die Hälfte der Befragten mehrmals zurückgekehrt, 15 % sind einmal dort gewesen. Aus den 350 beantworteten Fragebögen erfahren wir, dass 58 % aus Freizeit- oder Urlaubsgründen das Partnerland besuchten, 26 % aus beruflichen Gründen, 21 % zu Studienzwecken, 12 % aus einem anderen Grund (Mehrfachnennungen möglich). In den offenen Antworten auf diese Frage finden sich vor allem Besuche bei Freunden oder, bei Grenzgängern, Einkauf und Tourismus. Das Praktikum hat also über berufliche Kontakte hinaus für eine Mehrheit der Teilnehmenden eine „Lebenswelt“ eröffnet.

8.2.2 Verwendung der Partnersprache

Die Häufigkeit und der Zusammenhang (privat oder beruflich) der Verwendung der Sprache des anderen Landes wurden durch eine zusätzliche Frage ermittelt:

Tabelle 23: In welchen Bereichen wird die Sprache des Partnerlandes verwendet, zwei bis sechs Jahre nach dem Praktikum (Fragebogen, n=350)?

Sprechen Sie derzeit die französische [deutsche] Sprache?	Anzahl	Anteil
Nein, eigentlich nie	52	14,9 %
Gelegentlich, beruflich	52	14,9 %
Gelegentlich, privat	98	28 %
Häufig, beruflich	52	14,9 %
Häufig, privat	33	9,4 %
Ja, ich lebe in Frankreich [Deutschland]	44	12,6 %
Gesamt	350	100 %

Die Frage wurde so formuliert, dass nur ein Antworttyp erfasst wurde, um den Hauptgebrauch der Fremdsprache zu erfassen. Für die überwiegende Mehrheit der ehemaligen Praktikant_innen bleibt eine sprachliche Verbindung zu dem Land bestehen, in dem das Praktikum stattgefunden hat. Wenn die Fremdsprache (im eigenen Land) häufig verwendet wird, dann öfters in einem beruflichen Kontext (15 %), im Vergleich zu 9 % im privaten Kontext. Wenn sie nur gelegentlich verwendet wird, dann eher in einem privaten (28 %) als in einem beruflichen Kontext (15 % der Fälle). Dies kann auf touristische Reisen in das Partnerland zurückzuführen sein, das ein emotional nahes Land geworden (oder geblieben) ist, dessen „Lebenswelt“ man sich auch jenseits des beruflichen Kontexts erschlossen hat. Allerdings spricht auch jeder fünfte ehemalige Teilnehmende die Fremdsprache nicht mehr.

8.2.3 Aufrechterhaltung von Kontakten nach dem Praktikum

Die Kontakte, die nach dem Praktikum aufrechterhalten werden, geben einen Eindruck über das während des beruflichen Aufenthalts im Partnerland aufgebaute Netzwerk. Sie können auch ein Indikator für die Qualität der Praktikumserfahrung sein. Mehr als zwei Drittel der Befragten blieben mit einer oder mehreren Personen, die sie während des Praktikums kennengelernt haben, in Kontakt. Mehr als ein Viertel der ehemaligen Praktikant_innen behielt sogar zwei oder mehr Kontaktarten aus der Praktikumszeit.

Tabelle 24: Kumulative Anzahl der gehaltenen Kontakte, zwei bis sechs Jahre nach dem Praktikum (Fragebogen).

Anzahl Kontakte kumuliert	Anzahl	Anteil
0	105	30 %
1	142	40,6 %
2	80	22,9 %
3	21	6 %
4	2	0,6 %
GESAMT	350	100 %

Mittelwert = 1,07, Standardabweichung = 0,90

Wir beobachten also einen ziemlich starken dauerhaften Sozialisierungseffekt. Es ist auch möglich, die beibehaltenen Kontakte nach ihrer Art zu unterscheiden. In absteigender Reihenfolge der Häufigkeit finden wir: Kolleg_innen und Kommiliton_innen: 41 %, Mitbewohner_innen oder Gastfamilie: 32 %, Zufallsbegegnungen: 28 %, Sonstige: 20 % (z.B. Freunde oder Familie, die bereits im Land sind; Menschen in Grenznähe; „Sprach-Tandem“ und andere Bekanntschaften, die während des Praktikums gemacht wurden).

Acht Befragte gaben spontan an, während der Praktikumszeit eine intime Beziehung erlebt zu haben, die zum Teil zum Zeitpunkt des Ausfüllens des Fragebogens noch andauerte¹². Da die Frage nicht explizit gestellt wurde, ist angesichts der Länge der Aufenthalte im Partnerland, die sich häufig an die Vermittlung anschlossen, davon auszugehen, dass diese emotionalen Beziehungen zahlreicher waren als spontan angegeben, wie in Abschnitt 3.2.5 „Kontakte in der Freizeit“ gezeigt wird.

Das Praktikum hat vor allem mein Privatleben beeinflusst. Wenn ich nicht nach Frankreich gegangen wäre, hätte ich meinen jetzigen Partner nie kennengelernt.

(PRAXES-Praktikum nach dem Abitur, Vater Arzt, noch im Studium, in den Niederlanden)

Amélioration de mon niveau de langue. Et rencontre en parallèle d'une jeune fille... Qui sera responsable en partie de mon installation future

¹² Um die genaue Anzahl der „DFJW-Babys“ zu kennen, könnte diese Umfrage in einigen Jahren wiederholt werden.

*en Allemagne.*¹³

(DUT Journalismus, derzeit Journalist in Deutschland)

Ich habe in der Zeit meinen Lebensgefährten kennengelernt, so dass ich noch länger in Frankreich blieb und nach dem einjährigen Praktikum meinen Master in Paris machte.

(Damals in freier Theologenschule, Praktikum in einer evangelischen Gemeinde im Raum Paris, derzeit in Deutschland lebend)

*J'ai rencontré ma petite amie à Berlin. Nous sommes ensemble depuis 6 ans et j'habite à présent en Allemagne.*¹⁴

(Praktikum während eines „Advanced Studies of Information Technology and Communication“, marokkanische Mutter, französischer Vater, beide in mittleren Berufen, derzeit kein Beruf angegeben)

*Grâce au stage, même si c'était en dehors de celui-ci, j'ai rencontré mon partenaire.*¹⁵

(Praktikum während der Licence in Deutsch, derzeit im Masterstudien-gang, Beruf der Eltern nicht bekannt, lebt 2019 in Frankreich)

Spontan wird dieser Aspekt manchmal sehr detailliert:

Ich habe während meines Aufenthaltes meinen damaligen Freund kennengelernt und für 1 1/2 Jahre eine Beziehung geführt. Dadurch hat sich einerseits mein Französisch nochmal drastisch verbessert, andererseits habe ich im Laufe der Beziehung viel über mich selbst erfahren. (Praktikum nach dem Abitur, Eltern Angestellte, studiert derzeit Medizin)

Die Liebesbeziehung ist oft mit einem längeren Aufenthalt oder sogar einem Umzug in das Partnerland verbunden. Das Praktikum kann aber auch zu Trennungen führen, wenn die (im Praktikum gewonnene) Distanz dazu führt, sein Privatleben neu zu gestalten:

¹³ Verbesserung meines Sprachniveaus. Und zur gleichen Zeit traf ich eine junge Frau... die zum Teil mitverantwortlich ist für meinen zukünftigen Umzug nach Deutschland.

¹⁴ Ich habe meine Freundin in Berlin kennengelernt. Wir sind seit 6 Jahren zusammen und ich lebe jetzt in Deutschland.

¹⁵ Dank des Praktikums, auch wenn es außerhalb war, habe ich meinen Partner kennengelernt.

Pendant cette période, j'ai reconsidéré mon parcours et aussi mon attitude envers la vie, de sorte que j'ai décidé de faire quelques changements dans ma vie privée.¹⁶

(Studiert während des Praktikums in einer Licence Médias, die Eltern sind „qualifizierte Angestellte“, sie arbeitet derzeit als Presseattachée in Deutschland)

8.3 Praktikumsbotschafter_in werden

Anderen zu einem Praktikum im Partnerland zu raten oder ihnen dabei zu helfen, ist ein relativ objektiver Indikator für das Engagement und die Zufriedenheit der Einzelnen mit ihrer Erfahrung. Und in der Tat haben zwei Drittel der Befragten anderen Personen direkt geholfen oder geraten, ein Praktikum in Frankreich oder Deutschland zu absolvieren. Dies ist ein erheblicher Multiplikatoreneffekt für das DFJW und darüber hinaus für die „deutsch-französische Zivilgesellschaft“. Dabei sind es prozentual etwas mehr Teilnehmende aus Frankreich, als aus Deutschland, die Ratschläge oder Unterstützung für Gleichaltrige geben. Eine Korrelation mit der sozialen Lage der ehemaligen Teilnehmenden bzw. ihrer Eltern ist jedoch nicht signifikant.

Weitere Untersuchungen wären notwendig, um die Intensität dieses Beratungs- und Unterstützungshandelns zu verstehen und zu klären, inwieweit man von einer „Reproduktion der deutsch-französischen Zivilgesellschaft“ durch die Multiplikator_innen sprechen kann, zu denen die ehemaligen Praktikant_innen geworden sind.

8.4 Subjektive Elemente

Neben den messbaren Elementen, die sich aus dem Vergleich der Angaben in den Praktikumsberichten und der Auswertung der Angaben im Fragebogen ergeben, liefern auch die subjektiven Einschätzungen der ehemaligen Teilnehmenden, wie sie im Fragebogen zum Ausdruck kommen, wichtige Informationen: Hier werden die durch den Auslandsaufenthalt ausgelösten „Reflektionsprozesse“ deutlich und teilweise sehr konkret formuliert.

¹⁶ Ich habe in dieser Zeit meinen bisherigen Werdegang und auch meine Lebenseinstellung überdacht, sodass ich mich privat zu einigen Veränderungen entschlossen habe.

8.4.1 Fortschritt in der Fremdsprache oder Neueinschätzung des eigenen Niveaus

Eine erste interessante Frage betrifft die Selbsteinschätzung der Sprachkenntnisse. Zum einen haben wir für die meisten Teilnehmenden eine Selbsteinschätzung *vor* dem Praktikum (im Lebenslauf, Teil der Verwaltungsakte) sowie eine Einschätzung der Entwicklung der Fremdsprachenkenntnisse während des Praktikums (über den Praktikumsbericht). Andererseits erhalten wir aus den Antworten auf den Fragebogen auch eine Selbsteinschätzung des Niveaus in der Fremdsprache. Unter der Annahme, dass die Teilnehmenden ihre Fähigkeiten ehrlich und möglichst objektiv auf einer einheitlichen Bewertungsgrundlage einschätzen, ließe sich feststellen, inwieweit der Auslandsaufenthalt zu einem besseren Niveau in der Sprache des Nachbarlandes geführt hat. Verzerrungen können jedoch aufgrund unterschiedlicher Bewertungsmaßstäbe auftreten: im Lebenslauf dominiert der schulische Kontext, im Praktikumsbericht und danach ist es viel mehr ein gelebter Kontext.

Insbesondere die Teilnehmenden aus Frankreich (von denen viele ein niedriges Sprachniveau haben, wie wir im ersten Teil gesehen haben) scheinen anfangs (vor dem Praktikum) stark zur Überschätzung ihrer Sprachkenntnisse zu neigen. Viele Praktikumsberichte erwähnen dann Kommunikationsschwierigkeiten, zumindest zu Beginn des Praktikums, während im Lebenslauf ein „gutes“ Niveau angegebene worden war..

Wir haben versucht, den Fortschritt oder Rückschritt in der Sprache zu bewerten, indem wir die Indikatoren vor dem Praktikum und im Jahr 2019, als der Fragebogen beantwortet wurde, verglichen haben. Es sei daran erinnert, dass diese Sprachniveaus aus dem Lebenslauf auf sehr heterogenen Maßstäben beruhen (wir finden z. B.: „Schulniveau“, „gut“, „Schriftdeutsch“, „fließend in der Sprache“ usw.), und im Fragebogen nach dem GER-Raster umgeschrieben.

Tabelle 25: Entwicklung des Niveaus in der Fremdsprache.

n=350	Anzahl	Anteil
verschlechtert	75	21,43
verbessert	59	16,86
gleichgeblieben	191	54,57
N.E.	25	7,14
Gesamt	350	100

Die mittelfristigen Verbesserungen scheinen nicht massiv zu sein, und wie wir noch genauer sehen werden, variieren sie auch nach administrativen und soziologischen Gruppen. Es können zwei Hypothesen aufgestellt werden, um das Absinken des Niveaus bei immerhin einem Fünftel der Gruppe zu erklären: Einige Jugendliche (etwa 20 % der Befragten) haben die Sprache des Partners seit ihrem Praktikum nicht mehr praktiziert: Das Niveau sinkt schnell, wenn man eine Sprache nicht mehr aktiv nutzt. Andere Jugendliche, vor allem die französischen, konnten sich während dieses sprachlichen Eintauchens der Kluft zwischen ihrem vermeintlichen (oder akademisch eingeschätzten) Niveau und ihrer tatsächlichen Sprachbeherrschung bewusst werden.

Die Verbesserungen betreffen vor allem Praktikant_innen in der Programmlinie PRAXES, die oft längere Praktika machen. Es überrascht nicht, dass die Praktikant_innen des DFJW dabei besonders positiv auffallen, bzw. mit hervorragenden Sprachkenntnissen glänzen.

Diese zugegebenermaßen recht dürftigen Daten deuten darauf hin, dass Sprache nicht so zentral für die Praktikumserfahrung ist, wie angenommen wird. Wie wir im ersten Teil gesehen haben, sind schlechte oder fehlende Sprachkenntnisse kein Hindernis, um in das andere Land zu gehen, und der berufliche und menschliche Nutzen des Praktikums geht weit über den allein sprachlichen Aspekt hinaus, auch wenn dieser für viele junge Menschen wichtig zu sein scheint.

8.4.2 Das Praktikum als eine „entscheidende Wendung“?

Die Lektüre der Praktikumsberichte erweckt den Eindruck, dass der Aufenthalt im Partnerland ein wichtiger Moment im Leben der Jugendlichen gewesen war, für einige vielleicht eine Schlüsselerfahrung. Könnte man sagen, dass das Praktikum den Habitus dieser Jugendlichen verändert hat, wenn wir das von Pierre Bourdieu vorgeschlagene Konzept aufgreifen, oder dass es ein besonders markanter „biografischer Moment“ war, wenn wir uns an Henri Lefebvre orientieren¹⁷? Verändert die Erfahrung des Andersseins, genauer gesagt die des Fremdseins, die Individuen, d.h. ihre Wahrnehmungs- und Urteilkategorien, aber auch ihre Normen und Verhaltensweisen? Der deutsche Phänomenologe Bernhard Waldenfels

¹⁷ Vgl. Regina Bedersdorfer, „Momente des „Interkulturellen“ in Biographien von ehemaligen Freiwilligen des Deutsch-Französischen Freiwilligendienstes“, S. 66-84, in: Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst. Zwischen Engagement und Interkulturalität, Arbeitstext 31, DFJW/OFAJ, Paris/Berlin, 2019; Henri Lefebvre, *Critique de la vie quotidienne*, Paris, l'Arche, 1958

unterstreicht, wie sehr das Fremdsein auf uns wirkt, indem es uns körperlich anspricht, insbesondere durch Emotionen wie Angst, Unsicherheit und Furcht. Auf diese körperliche Ansprache reagieren wir, was er die „Responsivität“ nennt¹⁸. Die Erfahrung der Fremdheit provoziert und löst einen Lernprozess aus, der zur Transformation des Subjekts führt, wie M. Merleau-Ponty es formuliert: „Das erfordert von uns eine Denkweise, die eine Wandlung unserer selbst abverlangt [...] es geht darum zu lernen, wie man das, was unser ist, als fremd und das, was uns fremd war, als unsriges betrachtet.“¹⁹ So öffnet sich der mentale Rahmen und das Bewusstsein des Individuums für das Neue, das manchmal destabilisierend wirkt, und das Fremde wird allmählich vertrauter: Nicht nur die Palette der Wissensobjekte erweitert sich, sondern vor allem die Art und Weise, neue Objekte zu begreifen, gewinnt dank der Entwicklung reflexiver und selbstreflexiver Fähigkeiten an Bedeutung.

Wir können diese theoretischen Betrachtungen zu den Selbstwahrnehmungen der Teilnehmenden in Beziehung setzen. Natürlich ändert sich die Sicht auf die Bedeutung des Auslandsaufenthalts im Laufe der Zeit - vielleicht verblassen die Eindrücke, oder es stellt sich heraus, dass die Zeit des Praktikums nicht so prägend war, wie unmittelbar danach (im Praktikumsbericht) angenommen. Am Ende des Fragebogens baten wir die Teilnehmenden um ihre Meinung zu folgender Aussage: „Das DFJW-Praktikum hat meinem Leben eine entscheidende Wendung gegeben“:

¹⁸ Zitiert in Röseberg, 2014, S. 60.

¹⁹ *Signes* (Paris: Gallimard, 1960), S. 143-157, zitiert in Röseberg, 2014, S. 62.

Frage 33 „Das DFJW-Praktikum hat meinem Leben eine entscheidende Wendung gegeben“.

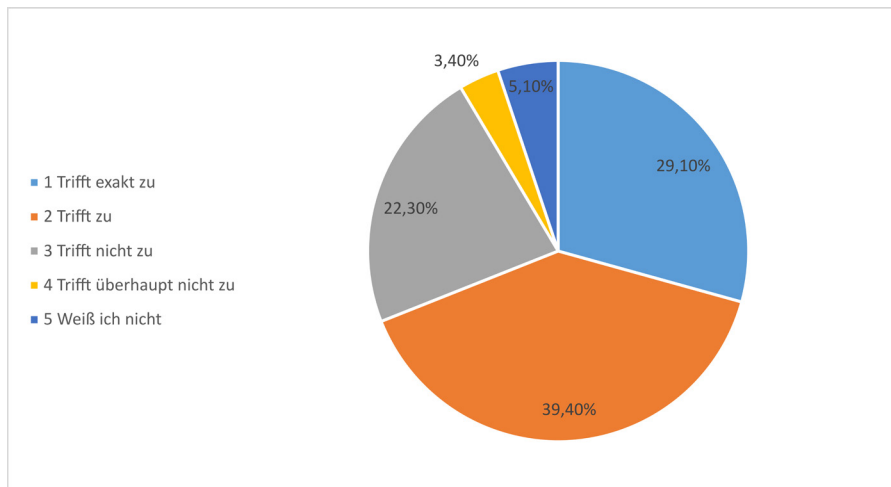


Abbildung 25: Frage 33, „Das Praktikum ...“ (Fragebogen, n=350, 2 N.E.). Antwortkategorien: „29,1 %: Trifft exakt zu – 39,4 % Trifft zu – 22,3 % Trifft nicht zu – 3,4 % Trifft überhaupt nicht zu – 5,1 % Weiß ich nicht“).

Für zwei von drei Praktikant_innen wurde der Aufenthalt als ein wichtiger Moment in der Selbstkonstruktion erlebt. In ihrem Bericht direkt nach dem Praktikum gaben 31 % an, dass das Praktikum ihnen sehr bei ihrer beruflichen Orientierung geholfen hat (indem es ihre anfänglichen Entscheidungen bestätigte oder nicht); 26 % betonten, dass sie Land und Leute entdeckt haben; 17,5 % gaben an, dass sie Autonomie und Selbstvertrauen gewonnen haben (*Selbstbehauptungsfähigkeit*).

Mehrere offene Fragen im Fragebogen bestätigen, dass es sich für die Teilnehmenden um ein „Lernen für das Leben“ gehandelt hat, welches weit über das Erlernen einer Fremdsprache oder die Verbesserung bestimmter beruflicher Fähigkeiten hinausging. So gaben 73 % der Befragten an, dass das Praktikum „mehr als eine Arbeitserfahrung“ war.

Die qualitative Analyse ermöglicht die Verdichtung längerer und allgemeinerer Aussagen auf wenige, regelmäßig genannte Codes. Auffällig ist, dass der Aspekt der Persönlichkeitsentwicklung in den Vordergrund rückt. Diese Dimension nimmt einen wesentlich größeren Raum ein als Aussagen zum direkten beruflichen Nutzen. Die am häufigsten genannten Punkte

betreffen die *Autonomie*, die *Distanz von der Familie*, das Wissen, wie man „sich durchschlägt“ oder, seltener abstrakt formuliert, die *Reife*, die *Emanzipation*, die einem der Auslandsaufenthalt gebracht hat. Es wird eine neue Fähigkeit beschrieben, das bisherige Leben, die Herkunft und die Familie „von außen“ zu betrachten - ein Phänomen der „Selbstdistanzierung von den Ursprüngen“, der Reflexivität und letztlich der Emanzipation. Dies wird mit Begriffen wie „Entdeckung“, „neu“, „unerwartet“, „neuer Lebensstil“, „Tapetenwechsel“ ausgedrückt.

Was die berufliche Entwicklung betrifft, so heißt es, dass das Praktikum zu einer „Probe“ wurde und zu einem „Test in der Arbeitswelt“ geworden ist. Ähnlich wie oben führt der Auslandsaufenthalt zu einer reflexiven Überprüfung bisheriger Entscheidungen, die mit dem Blick von „außen“ hinterfragt und nicht immer bestätigt werden: Manchmal dient das Praktikum gerade dazu, sich bewusst zu machen, dass die gewählte Berufsausbildung nicht geeignet ist. Es hilft, einen Richtungswechsel zu validieren.

In den Auswertungen, die den Praktikumsberichten entnommen werden können, stehen die Fortschritte in der Fremdsprache sowie die Entwicklung konkreter beruflicher Fähigkeiten nicht immer im Vordergrund. Auch die Fähigkeit, sich selbst zu hinterfragen, Entscheidungen aus der Vergangenheit kritisch zu betrachten, wird als wichtig und zentral angesehen. In der überwiegenden Mehrheit der Berichte, die diese Phänomene beschreiben, wird die persönliche Entwicklung, die Fähigkeit, sich an unterschiedliche Lebensumstände anzupassen, als ein wichtiger Schritt zu größerer Autonomie gesehen. All dies wird als ein Gewinn gesehen, der mit Begriffen wie *Empowerment* oder *Emanzipation* beschrieben werden kann.

Dieses Phänomen ist jedoch nicht gleichmäßig unter den Teilnehmenden verbreitet. Das Praktikum wird von den „Deutschen“ seltener als entscheidender Wendepunkt empfunden als von den „Franzosen“. Die Antworten auf die Frage „Das DFJW-Praktikum hat meinem Leben eine entscheidende Wendung gegeben“ lauteten wie folgt, nach Ländern betrachtet:

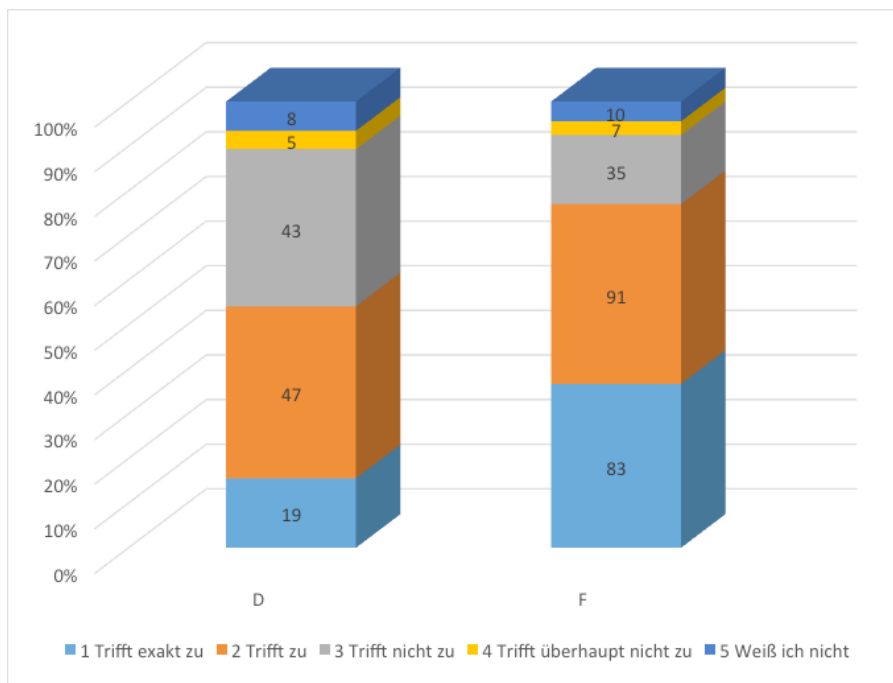


Abbildung 26: Q 33 („wichtiger Wendepunkt“), nach Herkunftsland der Praktikant_innen (Angabe zum Zeitpunkt des Fragebogens, D: 122, F: 228) Trifft exakt zu – Trifft zu – Trifft nicht zu – Trifft überhaupt nicht zu – Weiß ich nicht“.

Dieser Unterschied lässt sich dadurch erklären, dass die deutschen Praktikant_innen oft älter sind und höher gebildet bzw. fortgeschrittener in ihrer Berufsausbildung. Sie haben damit bereits eine klare Vorstellung von ihrer zukünftigen Karriere und den Möglichkeiten, diese zu erreichen. Die Strategien zur Akkumulation von transnationalem Humankapital sind bewusster, auch bei der Entscheidung, das Praktikum im Partnerland zu absolvieren. Dies entspricht auch der deutschen Gesellschaft, in der Lebenswege junger Menschen stärker unter den Prämissen von internationaler Wettbewerbsfähigkeit und allgemein „angelsächsischer Kriterien“ diskutiert werden.

Die Auswirkungen des Praktikums sind dagegen ziemlich stark für einen Teil der Teilnehmenden (hauptsächlich aus Frankreich), der sich zwar auf einen Aufenthalt in Deutschland vorbereitet hatte, für den es aber ein Wagnis und eine echte Entdeckung war, was er dann erlebte. Das schlägt sich dann konkret in einer hohen Umzugsrate ins Partnerland nieder.

EINSCHUB 5: Lisons Weg²⁰

Als Französin wuchs Lison in Lyon in einer nicht-deutschsprachigen Familie auf. Ihr Vater ist Manager, sie ging auf eine internationale Schule und machte ein deutsch-französisches Abitur (nicht AbiBac), dann ein deutsch-französisches Doppelstudium „Europäische Medienkultur“ in Lyon und Weimar. Zuvor führten sie zwei Schulaustausche nach Bonn und Berlin, jeweils für zehn Tage, in eine Familie mit einer Brieffreundin. Ihr DFJW-Praktikum absolvierte sie 2015 für zehn Wochen in Berlin bei der Zeitschrift „Paris Berlin“, danach folgte ein Masterstudium in Deutschland in Lüneburg. Sie lebt weiterhin in Lüneburg, wo sie in einem Verein für Kultur- und Flüchtlingshilfe arbeitet.

Jusqu'à mes dix-huit ans, j'ai parlé que français. Ma famille ne parle aucune langue autre que le français. C'est une vraie famille française comme on les connaît. Et même aujourd'hui quand ils me rendent visite il faut que je traduise. Et je parle tout en français quand je suis en France et je téléphone tout en français. Mais ici ma vie est presque tout en allemand..." Aujourd'hui „je parle allemand avec un accent français mais je peux m'exprimer comme je m'exprime en français.

J'ai choisi Lüneburg à cause de mes études de master ‚Kulturwissenschaften‘ et parce que c'était une petite ville et j'aime bien les petites villes en Allemagne. Weimar m'a beaucoup plu et j'ai voulu continuer sur le même format de ville. Je suis restée ici pour le travail parce j'aime beaucoup l'association dans laquelle je travaille et que j'ai découverte au cours de mes études. Depuis, j'arrive pas à m'en séparer et j'arrive pas à partir, alors en fait, j'aimerais bien vivre un peu ailleurs.²¹

²⁰ Einzelinterview, durchgeführt von Annika Matulla am 16.01.2021.

²¹ „Bis ich achtzehn war, habe ich nur Französisch gesprochen. In meiner Familie wird keine andere Sprache als Französisch gesprochen. Es ist eine echte französische Familie, wie wir sie kennen. Und auch heute noch, wenn sie mich besuchen, muss ich übersetzen. Und ich spreche immer Französisch, wenn ich in Frankreich bin und ich telefoniere auf Französisch. Aber hier ist mein Leben fast nur auf Deutsch...“. Heute spreche ich Deutsch mit französischem Akzent, aber ich kann mich genauso ausdrücken wie auf Französisch.“

„Ich habe mich für Lüneburg entschieden wegen meines Masterstudiums in Kulturwissenschaften und weil es eine kleine Stadt ist und ich die kleinen Städte in

Den Verein „mosaique - Haus der Kulturen e.V.“ lernte sie als Ehrenamtliche kennen, dann als „Minijobberin“ und später als Festangestellte als „stellvertretende Geschäftsführung“ („einen Monat vor der Verteidigung meiner Masterarbeit begann der Vertrag“). Diese Organisation arbeitet mit Geflüchteten, führt aber auch DFJW-Begegnungen durch, bei denen Lison als Übersetzerin bei der Ausbildung von Personen tätig ist, die junge Menschen bei ihrem deutsch-französischen Austausch begleiten wollen. „Ich bin also immer noch in Kontakt mit dem DFJW und der deutsch-französischen Welt.“

Als sie ihr journalistisches Praktikum absolvierte, war sie mit Deutschland noch nicht vertraut. Das Praktikum hatte eine initiatorische Dimension, mit der Phase der Entfremdung, die Van Gennep so gut beschrieben hat:

J'étais par exemple avec des journalistes de la ZDF etc. et moi, je devais poser des questions et j'étais complètement débordée parce qu'avant je savais même pas ce qu'est la ZDF. Je n'avais jamais regardé de la télé en Allemagne. Du coup, j'avais tout un monde qui s'ouvrait à moi, un monde culturel.

C'était l'hiver, c'était en janvier jusqu'à mars 2015 et je me suis senti seule, j'étais toute seule. J'avais une colocataire avec laquelle il n'y avait pas de barrière de langue, donc on parlait allemand et on se comprenait très bien. Mais je me suis senti seule dans cette capitale en tant que Française et je connaissais personne. Tous les week-ends, je louais un vélo et je visitais la ville donc c'était vraiment au niveau culturel et au niveau de la ville et la vie de Berlin, en fait c'était nouveau pour moi plus que la langue ou l'Allemagne en générale.

J'ai appris à quel point moi, en tant que stagiaire à Berlin, j'étais favorisée par rapport aux stagiaires à Paris parce qu'il y avait beaucoup moins d'hierarchie. Il m'envoyait à des trucs super importants parce que eux ils n'avaient pas envie d'y aller. Ils avaient pas le temps alors que à Paris en n'aurais jamais envoyé une stagiaire

Deutschland mag. Weimar hat mir sehr gut gefallen und ich wollte mit dem gleichen Stadtformat weitermachen. Ich bin beruflich hiergeblieben, weil ich den Verein, für den ich arbeite, und den ich während meines Studiums kennengelernt habe, sehr mag. Ich schaffe es nicht, mich davon zu trennen und kann nicht mehr weg, obwohl ich eigentlich gerne woanders wohnen würde.“

à l'ambassade de France ou à l'ambassade de l'Allemagne. [avec enthousiasme] Et moi, j'étais là en stagiaire et j'y allais toutes les semaines et j'ai rencontré l'ambassadeur de France plusieurs fois et j'étais même des fois seule avec lui et trois autres journalistes dans un cabinet de l'ambassade. Ça, je me suis dit que à Paris c'est tellement élitaire, il y a des mondes en fait, que jamais on enverrait une stagiaire dans une ambassade, jamais. C'est le rédacteur ou la rédactrice en chef qui y va. Ça, c'était pour moi une grande prise de conscience de la différence...en fait sur le fait que ce n'est pas très élitiste en Allemagne et c'était pour moi très positif. Du coup, j'ai fait des interviews avec des acteurs français que moi j'aimais beaucoup et j'ai pu les interviewer, par exemple Jean-Paul Rouve, voilà. Ou Fleur Pellerin, c'était la ministre de culture à l'époque. Donc ça, c'était pour moi énorme, c'était vraiment fou... je ne savais pas comment m'habiller et tout ça...Comme point négatif, en dehors de ces moments-là quand j'étais en dehors de ces déplacements à recueillir des propos et écouter des conférences j'étais souvent devant l'ordinateur à devoir écrire et là j'étais vraiment toute seule. Je me suis sentie toute seule à écrire et tout ça pour qu'il ne soit que en ligne. Il n'allait pas dans le magazine imprimé parce que ce n'était de la très bonne qualité non plus.

Je pense que le stage m'a vraiment appris...c'était une porte d'entrée dans le monde culturel de Berlin, j'ai découvert plein de lieux culturels à Berlin, j'ai découvert la culture allemande en fait, et aussi franco-allemande. J'ai aussi découvert dans quelle manière étaient faits les protocoles, tous les protocoles de politesse etc. Et c'est ça ce que j'ai appris le plus à Berlin et ce qui me sert encore aujourd'hui...[Les Allemands] sont très directs, pas très émotionnels, pas très chaleureux, donc un moment où j'en ai un peu marre et où j'ai envie d'autre chose. Mais il y a d'autres moments où ça me va complètement, quand je pense que c'est super „lösungsorientiert“ et que ça me correspond. Donc il y a des moments où je me vois là-dedans et d'autres où je me sens à l'extérieur par exemple en attendant au feu rouge quand il y a pas de voiture. Mais d'autres où je pense „ah, c'est bien“. La manière dont je vois l'Allemagne change souvent.²²

²² „Ich war zum Beispiel bei Journalisten vom ZDF etc. und musste Fragen stellen und war völlig überfordert, weil ich vorher gar nicht wusste, was das ZDF ist. Ich hatte in Deutschland nie ferngesehen. Es eröffnete sich mir also eine ganze Welt,

Q. Was gefällt Ihnen an Deutschland am besten?

Moi, ce qui m'a plu le plus, c'est la liberté. J'avais l'impression d'avoir une grande liberté qui est peut-être aussi du au fait que

eine kulturelle Welt.“

„Es war Winter, es war Januar bis März 2015 und ich fühlte mich einsam, ich war ganz allein. Ich hatte eine Mitbewohnerin, mit der es keine Sprachbarriere gab, so dass wir Deutsch sprachen und uns sehr gut verstanden. Aber ich fühlte mich in dieser Hauptstadt als Französin allein und kannte niemanden. Jedes Wochenende habe ich mir ein Fahrrad gemietet und die Stadt erkundet, in kultureller Hinsicht sowie die Stadt und das Leben in Berlin an sich, das war eigentlich neuer für mich als die Sprache oder Deutschland im Allgemeinen.“

„Ich erfuhr, wie ich als Praktikantin in Berlin gegenüber den Praktikanten in Paris bevorzugt wurde, weil es hier viel weniger Hierarchie gab. Ich wurde zu sehr wichtigen Ereignissen geschickt, weil niemand sonst gehen wollte. Sie hatten nicht die Zeit, während man in Paris niemals einen Praktikanten in die französische oder deutsche Botschaft geschickt hätte [mit Begeisterung] Und ich war dort als Praktikantin und bin jede Woche hingegangen und habe den französischen Botschafter mehrmals getroffen und war sogar allein mit ihm und drei anderen Journalisten in einem Büro der Botschaft. Ich habe mir gesagt, dass es in Paris so elitär ist, es gibt so verschiedene Welten, dass niemand einen Praktikanten in eine Botschaft schicken würde. Es ist der Redakteur oder der Chefredakteur, der dorthin geht. Diesen Unterschied nahm ich sehr bewusst wahr... die Tatsache, dass es in Deutschland nicht sehr elitär ist und das war sehr positiv für mich. Also habe ich Interviews mit französischen Schauspielern gemacht, die ich sehr mochte und die ich interviewen konnte, zum Beispiel Jean-Paul Rouve, so was zum Beispiel. Oder Fleur Pellerin, sie war zu der Zeit Kulturministerin. Das war also riesig für mich, es war wirklich verrückt... Ich wusste nicht, wie ich mich anziehen sollte und all das... Als negativer Punkt, abgesehen von diesen Momenten, in denen ich unterwegs war, um Kommentare zu sammeln und Konferenzen zu hören, saß ich oft vor dem Computer und musste schreiben, und da war ich wirklich ganz allein. Ich fühlte mich ganz allein beim Schreiben und all dem, da es nur online war. Es ging nicht in das Printmagazin, weil es auch keine sehr gute Qualität hatte.“

„Ich denke, das Praktikum hat mich wirklich gelehrt...es war ein Tor zur kulturellen Welt Berlins, ich habe viele kulturelle Orte in Berlin entdeckt, ich habe tatsächlich die deutsche Kultur entdeckt, und auch die deutsch-französische Kultur. Ich entdeckte auch, wie das Protokoll ist, all die Protokolle der Höflichkeit usw. Und das ist das, was ich in Berlin am meisten gelernt habe und was mir heute noch hilft.“

„[Die Deutschen] sind sehr direkt, nicht sehr emotional, nicht sehr warm, also gibt es eine Zeit, in der ich ein bisschen die Nase voll habe und etwas anderes will. Aber es gibt andere Zeiten, in denen es mir total gut geht, in denen ich es super „lösungsorientiert“ finde und es zu mir passt. Es gibt also Zeiten, in denen ich mich selbst darin sehe, und andere Zeiten, in denen ich das Gefühl habe, außen vor zu sein, wie beim Warten an einer roten Ampel, wenn kein Auto da ist. Aber andere, wo ich denke „ah, das ist gut“. Die Art, wie ich Deutschland sehe, ändert sich oft.“

j'habite loin de ma famille et au gens qui m'obligent à faire certaines choses. J'avais une grande liberté d'être qui je suis dans un monde universitaire où les questions du genre ou de l'origine sont un peu mises de côté. Et voilà la liberté de choisir les cours qu'on veut choisir, de dire à quel rythme on veut étudier. Il y a plein de choix qui sont là pour la jeunesse, je trouve, en Allemagne et qu'il y a un privilège énorme aussi du au fait que j'ai eu assez d'argent de prendre mon temps pour les études sans prendre nécessairement un job pour payer ma nourriture à la fin de la journée. En ce qui me plaît le plus, c'est cette confiance aux personnes qu'elles vont faire leurs choix pour elles et qu'elles vont avoir le temps et de pas dire, c'est ton emploi de temps et si tu veux devenir ça tu dois apprendre tout ça par coeur sinon ça marchera pas. C'est aussi pour ça que je suis restée en Allemagne.²³

Das Praktikum war der Startpunkt einer Transformation des Habitus, der dadurch ein leicht gespaltener wird:

Je m'habille différemment quand je suis en France que quand je suis en Allemagne (elle rit). C'est très troublant mais je connais plein de gens qui disent la même chose. Et mes amis français me disent que je suis organisée, beaucoup plus organisée et beaucoup plus dans le dialogue en fait. Par exemple si on part en vacances, au début, je fais une liste ou un Google Doc pour savoir qui amène la crème solaire, qui amène la lampe torche...Pour moi, c'est juste naturel mais quand je le fais avec mes amis français je me fais défoncer et ils disent, mais non, arrête, on va s'en sortir. Apparemment c'est typiquement allemand et je l'ai pris et en même

²³ Was ich am meisten mochte, war die Freiheit. Ich hatte den Eindruck, sehr viel Freiheit zu haben, was vielleicht auch daran liegt, dass ich weit weg von meiner Familie lebe und von den Menschen, die mich zu bestimmten Dingen zwingen. Ich hatte eine große Freiheit, so zu sein, wie ich bin, in einer universitären Welt, in der Fragen des Geschlechts oder der Herkunft irgendwie beiseitegeschoben werden. Und es gibt die Freiheit, die Kurse zu wählen, die man belegen möchte, zu sagen, wie schnell man studieren möchte. Es gibt viele Möglichkeiten für junge Leute in Deutschland, denke ich, und es ist auch ein großes Privileg, weil ich genug Geld hatte, um mir Zeit für mein Studium zu nehmen, ohne unbedingt einen Job anzunehmen, um am Ende des Tages mein Essen zu bezahlen. Was mir am meisten gefällt, ist, dass man den Leuten zutraut, selbst Entscheidungen zu treffen und sich die Zeit dafür zu nehmen und nicht zu sagen, das ist dein Plan und wenn du das werden willst, musst du alles auswendig lernen, sonst funktioniert es nicht. Das ist auch der Grund, warum ich in Deutschland geblieben bin.“

temps je trouve ça joli si on prévoit ensemble les choses. [...] Tout ce qui est „gewaltfreie Kommunikation“ en fait, c'est pour moi très allemand et je l'assume et je le fais complètement au travail. À faire attention...en France c'est plutôt dans le genre, ah c'est bon, c'est pas grave.²⁴

Sie hat sich ein wenig von ihren Kindheits- und Jugendfreunden distanziert:

On ne s'écrit pas mais on se voit. Mais je pense que c'est quelque fois quand même un peu difficile parce que je vois qu'on a des réalités très différentes. L'Allemagne m'a changé, eux ils sont restés là où on a grandi, du coup je les juge un peu de pas avoir vu d'autre chose et eux, ils me jugent un peu d'être partie et d'avoir tout d'un coup d'autres habitudes et d'autres manières de faire etc. Et donc il y a une sorte de jugement qui se met en place ce qui est un peu bizarre. Sinon on est encore en contact mais c'est un peu fragile quoi.

Je me sens française quand je suis en Allemagne, je me sens allemande quand je suis en France et quand je suis dans le contexte franco-allemand je me sens franco-allemande.²⁵

²⁴ „Ich ziehe mich anders an, wenn ich in Frankreich bin, als wenn ich in Deutschland bin (sie lacht). Es ist sehr verwirrend, aber ich kenne eine Menge Leute, die das Gleiche sagen. Und meine französischen Freunde sagen mir, dass ich organisiert bin, viel organisierter und viel mehr im Dialog eigentlich. Wenn wir zum Beispiel in den Urlaub fahren, mache ich am Anfang eine Liste oder ein Google Doc, um zu wissen, wer die Sonnencreme mitbringt, wer die Taschenlampe... Für mich ist das ganz natürlich, aber wenn ich das mit meinen französischen Freunden mache, werde ich gestoppt und sie sagen, aber nein, hör auf, wir kommen schon klar. Anscheinend ist es typisch deutsch und ich habe es angenommen und gleichzeitig finde ich es schön, wenn wir Dinge gemeinsam planen. [...] Alles, was eigentlich ‚gewaltfreie Kommunikation‘ ist, ist für mich sehr deutsch und ich nehme es an und ich mache es komplett bei der Arbeit. Aufmerksam zu sein... in Frankreich ist es eher so, ah schon okay, es wird schon nicht so schlimm.“

²⁵ „Wir schreiben uns nicht, aber wir sehen uns. Aber ich denke, es ist manchmal ein bisschen schwierig, weil ich sehe, dass wir sehr unterschiedliche Realitäten haben. Deutschland hat mich verändert, sie sind dort geblieben, wo wir aufgewachsen sind, also verurteile ich sie ein bisschen dafür, dass sie nichts anderes gesehen haben, und sie verurteilen mich ein bisschen dafür, dass ich weggegangen bin und plötzlich andere Gewohnheiten und andere Wege habe, Dinge zu tun usw. Es wird also eine Art Urteil gefällt, was ein bisschen seltsam ist. Ansonsten sind wir noch in Kontakt, aber es ist ein bisschen brüchig.“

„Ich fühle mich französisch, wenn ich in Deutschland bin, ich fühle mich deutsch,

Die Entdeckung der deutschen Kultur und vor allem der deutschen Lebensart führt zu der Idee, sich dort niederzulassen, unabhängig davon, ob dieses Vorhaben dann tatsächlich verwirklicht wird oder nicht. Die Erfahrung, von zu Hause weg zu sein, wird fast immer als positiv dargestellt. Diese positive Erfahrung entsteht durch das Erstaunen, die Revision von Vorannahmen und „positiven Überraschungen“. Das Subjekt erfährt, dass „das Leben woanders sein kann“, es erlebt in seinem Alltag als in eine andere Umgebung verpflanzter Mensch eine Offenheit für das Anderssein, eine Form der Verfügbarkeit für das Andere, weil es interessant, stärker oder manchmal sogar näher an einem selbst sein kann als die gewohnte Umgebung.

Diese Erfahrung ist nicht immer angenehm, sie kann schwierig, sogar schmerzhaft sein, wie das Bestehen einer Prüfung. Aber die Überwindung von Schwierigkeiten hat eine starke Auswirkung auf die Konstruktion des Selbst, insbesondere in Bezug auf Selbstvertrauen und Reife. Der Erfolg dieser Mobilität, die Tatsache, dass Schwierigkeiten überwunden wurden, macht es möglich, eine Wiederholung dieser Art von Erfahrung in Deutschland, aber auch anderswo, in Betracht zu ziehen.

8.4.3 Die bleibenden Spuren des Praktikums

Ein weiterer Fragenkomplex zielte darauf ab, Bereiche zu identifizieren, in denen diese Erfahrung einen wesentlichen Einfluss hinterlassen hatte:

wenn ich in Frankreich bin und wenn ich im deutsch-französischen Kontext bin, fühle ich mich deutsch-französisch.“

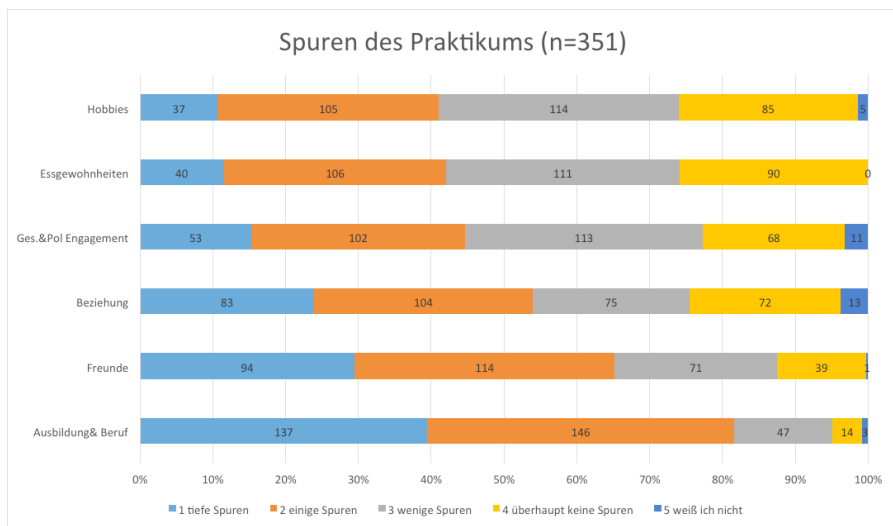


Abbildung 27: Q 35, die Auswirkungen des Praktikums auf das Leben, n=351.

Die Auswirkungen auf Ausbildung und Beruf sind also am wichtigsten. Das bestätigt die Bedeutung dieser Dimension für die Jugendlichen, die im Rahmen dieser Studie immer wieder auftaucht. Der zweite Bereich, der ebenfalls sehr wichtig ist, betrifft die emotionalen Bindungen, ob *Freundschaft* oder *Beziehung*. Wie schon bei der Frage nach den „gehaltenen Kontakten“ angedeutet, ist der allgemeine Sozialisierungseffekt stark und betrifft oft das Privat- und Beziehungsleben der Praktikant_innen (mehr als die Hälfte der Antworten „tiefe Spuren, einige Spuren“ findet sich in dieser Kategorie). Die Lebensgewohnheiten (Essgewohnheiten und Hobbies) sind eher oberflächlich betroffen.

Die Auswirkungen des Praktikums auf politisches oder bürgerschaftliches Engagement scheinen relativ begrenzt zu sein und betreffen Teilnehmende aus Frankreich etwas mehr, als die aus Deutschland:

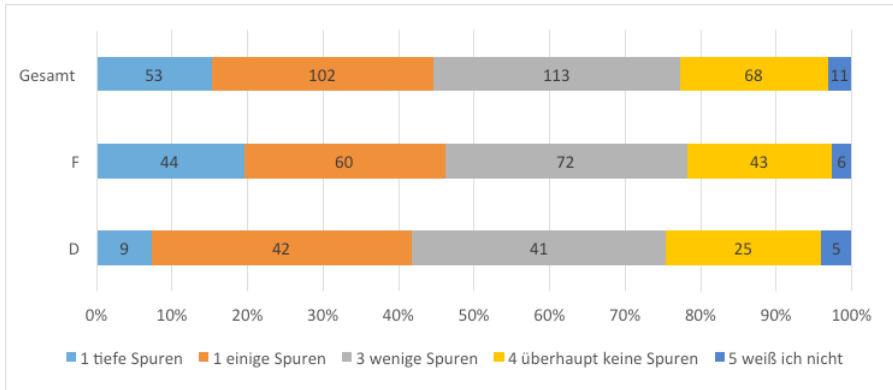


Abbildung 28: Spuren, die das Praktikum im Bereich des politischen und gesellschaftlichen Engagements hinterlassen hat, Fragebogen, n=351.

Wir fanden keine anderen Variablen, die mit dem Engagement korrelierten (weder Alter, Geschlecht, Praktikumsdauer, noch Programmlinie oder Sprachkenntnisse).

Die Erfahrung des Andersseins oder der „Fremdheit“ ist ein Moment, das es erlaubt, das eigene Verhältnis zur Gesellschaft zu überdenken. Rémi Hess erwähnt, dass „der Moment eine individuelle Komponente hat, eine interindividuelle Komponente (zum Beispiel die Aushandlung des Raums mit anderen), eine Gruppenkomponente (ich mache einen virtuellen Ort für meine Bezugsgemeinschaften; ich denke darüber nach, wie ich sie empfangen kann), eine organisatorische Komponente, eine institutionelle Komponente. Der Moment ist politisch: Er ist Teil meiner Beziehung zur Polis“²⁶. Diese Bewusstseinsarbeit erfolgt wiederum über den Vergleich, der den Raum der Möglichkeiten eröffnet. Allerdings scheint sich dieser Prozess nicht unmittelbar in traditionelles politisches und bürgerschaftliches Engagement umzusetzen. In den „freien Antworten“ des Fragebogens erscheint keine diesbezügliche Aussage.

²⁶ Hess, 2009, S. 24. Eigene Übersetzung, Original: „le moment a une composante individuelle, une composante interindividuelle (par exemple la négociation de l'espace avec les autres), groupale (je fais une place virtuelle à mes communautés de référence ; je pense à pouvoir les accueillir), organisationnelle, institutionnelle. Le moment est politique : il s'inscrit dans mon rapport à la cité“.

EINSCHUB 6: Bürgerschaftliches Engagement nach dem Praktikum: Ein Gespräch mit Maria²⁷

Bürgerschaftliches Engagement ist eng mit den Gefühlen des Individuums über seine gesellschaftliche Position verbunden. Es handelt sich nicht so sehr um den Ausdruck einer Überzeugung als vielmehr das Bedürfnis, auf innere Entwicklungen zu reagieren, die durch äußere Ereignisse ausgelöst werden. Marias Worte geben einen Einblick in die Komplexität dieser Prozesse:

Aus einer bescheidenen Familie (der Vater ist Busfahrer) im ländlichen Bayern stammend, war Maria schon mehrmals in Frankreich. Vor dem Abitur verbrachte sie einen Monat mit Freiwilligen im Sommer in Bergerac, und nach dem Abitur verbrachte sie ein ganzes Jahr in Nantes als Au-pair. Anschließend absolvierte sie eine Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin in München. Im Jahr 2013 absolvierte sie ein sechsmonatiges Praktikum in einer kleinen Hotelresidenz in Nizza, wo sie sich selbst entdeckte: Sie gewann Selbstvertrauen, dann Verantwortung und zeigte ihre Managementfähigkeiten.

Tatsächlich wurde unser Hotel, während ich ein Praktikum machte, verkauft und zurückgekauft. Diese winzig kleine Residenz. Und in der Tat hatten wir einen Chef, der uns sehr viele Freiheiten ließ. So hatten meine Kollegin, die Empfangsdame, und ich viele Freiheiten. Theoretisch war also der Chef da, aber er hat uns alles machen lassen. Und tatsächlich war es so, dass ich im August kam, und so hatte ich über Weihnachten keinen Urlaub, weil meine Kollegin vom Empfang in den Weihnachtsferien zu ihrer Familie nach Deutschland fuhr. Ich wusste also, dass ich für - ich glaube, es waren zehn Tage - allein sein würde. Zehn Tage oder zwei Wochen. Ich wusste, dass ich allein sein würde, ich war ein bisschen gestresst. [...] Es war sehr dicht, aber es war großartig. Es war wirklich großartig.

Nach Abschluss ihres Studiums trat sie in die Vinci-Gruppe ein und zog nach Frankreich. Nach einem Jobwechsel zog sie vor kurzem nach Colombes, in einen Vorort von Paris. Als Single sucht sie nach einer Verankerung in dieser neuen Stadt, in dem sie sich in Vereinen und zivilgesellschaftlich engagiert:

²⁷ Interview geführt von Kyra Fabienne Gerstenberg, am 27.12.2020.

Ich werde mich in zwei Vereinen engagieren, aber durch Corona hat sich alles verzögert. Ich werde einem Verein namens Solidarité Nouveau Logement beitreten. Es ist ein Verein, der Wohnraum zur Verfügung stellt, Wohnungen für Familien, die auf eine Sozialwohnung warten. Das ist also ein Projekt, das erst vor etwa vier Wochen begonnen hat, es ist also noch recht neu. Und ich habe auch noch einen anderen Verein, dem ich beitreten möchte, aber im Moment ist es wegen Corona nur ein theoretischer Beitritt. Es ist ein Chor, der in Altersheime geht, um mit den Rentnern zu singen. Und in der Tat ist es ein Verein, den ich, glaube ich, Anfang des Jahres kontaktiert hatte. Aber da wir wegen Corona nicht ins Altersheim gehen können, konnte ich leider noch nicht wirklich mitmachen. Das sind zwei Projekte, zwei Vereine, bei denen ich mich gerne engagieren würde. [...] Ich mag die Idee dieses Chors, weil er alte französische Lieder covert. Das ist also ein bisschen mehr für meine Kultur. Auf der anderen Seite, in dem anderen Verein, der Familien aufnimmt, die Sozialwohnungen benötigen, sind es sehr oft Familien aus einem anderen Land. Da war zum Beispiel eine Familie aus Sri Lanka. Und tatsächlich spricht diese Familie kein Französisch, sondern nur ihre Sprache, die in Sri Lanka gesprochen wird und das ist Tamil. Und so traf ich diese Familie mit der Idee, sie irgendwann in den Verein aufzunehmen, um ihnen eine Unterkunft zu geben. Ich hatte die Gelegenheit, diese Familie zu treffen, und ich versuchte zu sprechen, und so effektiv, weil Sie über interkulturellen Austausch sprechen, benutzten wir viel Google Translate, weil in der Tat Tamil, ich spreche nicht Tamil, und die Familie sprach weder Französisch noch Englisch. Und zum anderen wurde der Austausch mit dieser Familie nicht fortgesetzt, weil diese Familie leider nicht mit der Unterkunft, die wir als Verein zur Verfügung haben, kompatibel war. Wenn dies also nicht geschieht, wird diese Familie leider nicht von unserem Verein untergebracht werden können. Aber in Zukunft werden wir weitere Familien finden, die Wohnraum benötigen. Und sehr oft sind es Familien, die nicht französisch sind.

Aber außer der Empathie für die Flüchtlingsfamilien gibt es noch einen anderen Grund für ihr Engagement: sie begleitet dadurch ihre hohe soziale und kulturelle Mobilität:

Ich arbeite in einem sehr internationalen Unternehmen: Ich habe einen Kollegen, der aus Argentinien kommt und einen anderen, der aus Brasilien kommt und andere, die aus arabischen Ländern

kommen, Marokko, Algerien und so weiter. Es ist also ein sehr, sehr internationales Unternehmen. Und sehr oft stelle ich fest, dass es viele, viele Dinge gibt, die ich nicht weiß. Es gibt Länder, die ich nicht kenne, sie reden über Geographie, Politik, alles Geopolitische. Und sehr oft, ich bereue es ein bisschen, versuche ich, mehr fernzusehen, zu lesen. Aber sehr oft merke ich, dass mein Wissen im Vergleich zu dem meiner Kollegen sehr gering ist. Andererseits finde ich, weil ich als Kind in einem sehr kleinen Dorf in Deutschland, in Bayern, aufgewachsen bin, ist es wirklich sehr klein. Und es ist wahr, dass wir dort, wo ich aufgewachsen bin, ein bisschen eingesperrt sind. In meiner Familie kennen wir zum Beispiel nicht viel von der Welt. Irgendwie sind wir ein bisschen auf Bayern beschränkt. Wir kennen die anderen Länder nicht etc. etc. Und es stimmt, dass mich das ein wenig belastet, denn manchmal habe ich den Eindruck, dass ich im Vergleich zu meinen Kollegen wirklich nutzlos bin und nichts weiß. Andererseits habe ich den Eindruck, dass ich mich entwickle.

Vorher wusste meine Mutter nicht viel und jetzt, durch den Austausch mit mir, weil wir uns sehr oft anrufen, weil es nicht teuer ist, es ist sehr praktisch Skype usw., habe ich den Eindruck, dass sich meine Mutter mehr und mehr öffnet. Es braucht natürlich Zeit, sie lebt in einem sehr kleinen Dorf, wo sie nie rausgeht. Aber ich kann sehen, dass es eine Entwicklung ist. Nur, dass ich heute feststelle, dass mein Wissen unbefriedigend ist. Ich leide darunter. Denn ich weiß, wenn ich mit meinen Freunden zusammen bin, wissen sie viel mehr als ich und es ist nicht immer einfach. [...] Ich stelle fest, dass ich als Kind eigentlich nicht mit der internationalen Welt konfrontiert wurde. Und ich stelle fest, dass ich es verpasst habe. Und ich habe Probleme, das aufzuholen. Die Idee, sich auf diese Verbindung mit der tamilischen Familie einzulassen, ist genau die Idee des Kennenlernens. Und auch wenn ich jetzt sehr interessiert bin, fällt es mir schwer, alles zu lernen, weil wir jahrelang, als ich ein Kind war, sehr, sehr verschlossen waren. Wie in einer Blase.

Bei der Codierung der Berichte mit MaxQDA ließen wir eine Kategorie offen, die den Titel „Wahrnehmung des Partnerlandes am Ende des Praktikums“ trägt. Diese induktive Kodierung, in der vor allem Berichte von Teilnehmenden aus Frankreich erfasst wurden, in denen die Praktikant_innen

ihre Entdeckung der deutschen Mentalität und des Lebensstils mitteilen, erlaubt es uns, proto-politische Überlegungen zu erfassen. So werden die Bedeutung des Familiensinns, die Zentralität der Arbeit, aber auch die Trennung von Privat- und Berufsleben festgestellt.

*Durant mon stage, j'ai pu découvrir la vie de citoyens Allemands au et hors travail. Ils marquent culturellement la différence entre ces moments et sont aussi sérieux et concentrés durant leur travail qu'ils peuvent être sympathiques et bon vivants en dehors.*²⁸

Auch eine andere Art, sein Verhalten in einem kollektiven Umfeld zu regeln, wird zur Kenntnis genommen, manchmal mit Erstaunen, manchmal als Bestätigung eines Stereotyps: Geduld, Disziplin, Pünktlichkeit, Respekt vor anderen, Einhaltung von Regeln, Ernsthaftigkeit, Ordnungssinn, Sorge um die Umwelt, Bürgersinn, Suche nach Kompromissen, all diese Haltungen werden von den französischen Teilnehmenden in Deutschland wahrgenommen und allgemein geschätzt, weil sie einen Lebensstil ermöglichen, der in Frankreich schwer vorstellbar ist. Die Unterschiede werden nicht ideologisch (etwa mit den Kategorien konservativ/progressiv) unterstrichen, sondern auf der moralischen Ebene.

*En rentrant en France à l'issue de ce stage certains aspects de la France auxquels je ne prêtais pas attention auparavant m'ont dérangé : les gens sont bruyants et égoïstes, non pas que les allemands soient très altruistes mais ils sont individualiste dans le respect de l'autre c'est-à-dire qu'ils font attention à ne pas déranger les autres pour ne pas être dérangés eux-mêmes.*²⁹

Les règles sont plus respectées, le monde est plus attentif aux valeurs de son pays. Ce qui produit une plus grande liberté vis à vis de celle dont nous sommes sujets en France. Il existe une réelle ouverture d'esprit. Les gens ne se jugent pas de façon puérile et prennent plus de recul sur ce qui les entoure. Chacun est responsable de ses actes et la

²⁸ „Während meines Praktikums habe ich das Leben der „Deutschen“ in und außerhalb der Arbeit kennengelernt. Sie unterscheiden kulturell zwischen diesen Zeiten und sind während der Arbeit genauso ernst und konzentriert, wie sie außerhalb davon freundlich und lebhaft sein können.“

²⁹ „Als ich nach diesem Praktikum nach Frankreich zurückkehrte, störten mich bestimmte Aspekte Frankreichs, auf die ich vorher nicht geachtet hatte: Die Menschen sind laut und egoistisch, nicht dass die Deutschen sehr altruistisch wären, aber sie sind individualistisch in ihrer Rücksichtnahme auf andere, das heißt, dass sie darauf achten, andere nicht zu stören, um selbst nicht gestört zu werden.“

*solidarité est omniprésente.*³⁰

Sehr selten wird die Reflexion in eher politischen Begriffen ausgedrückt, wie im Fall dieses Auszugs aus einem Bericht:

*Cependant ce qui m'a le plus marqué a été l'autonomie des citoyens. J'ai eu l'impression que beaucoup de lieux désaffectés ou abandonnés après-guerre ont été réhabilités par la population sans répression de l'État, comme par exemple le marché aux puces RAW ou les potagers de Tempelhof. Cette ville m'a fait penser à un laboratoire où la population était laissée autonome et responsable. Le plus plaisant est de voir que ces initiatives fonctionnent et que rien n'est détruit ou saccagé lorsqu'on laisse les citoyens responsables.*³¹

Das Gesamtbild formt sich zu einem Ganzen, das man als „bürgerliche Kultur“ bezeichnen könnte, die von den Praktikant_innen, die ihre Beobachtungen zu diesem Thema beschrieben haben, allgemein geschätzt wird:

*Quant à la culture allemande j'ai beaucoup appris ; les Allemands apprécient le sérieux, la simplicité et l'honnêteté. Très méthodiques, ils accomplissent une tâche à la fois. Pour les Allemands, le temps est primordial. [...] Les Allemands font abstraction sur le „paraître“ et cherchent à connaître la véritable identité de la personne.*³²

³⁰ „Die Regeln werden mehr respektiert, die Leute sind aufmerksamer gegenüber den Werten des eigenen Landes. Daraus ergibt sich eine größere Freiheit im Vergleich zu der, die wir in Frankreich haben. Es herrscht eine echte Aufgeschlossenheit. Die Menschen beurteilen sich selbst nicht auf eine kindische Art und Weise und nehmen mehr Distanz zu dem, was sie umgibt. Jeder ist für sein Handeln verantwortlich und Solidarität ist allgegenwärtig.“

³¹ „Was mich jedoch am meisten beeindruckte, war die Autonomie der Bürger. Ich hatte den Eindruck, dass viele Orte, die nach dem Krieg aufgegeben oder stillgelegt worden waren, von der Bevölkerung ohne staatliche Repressionen wieder hergerichtet wurden, wie zum Beispiel der RAW-Flohmarkt oder die Gemüseärten in Tempelhof. Diese Stadt ließ mich an ein Labor denken, in dem die Bevölkerung autonom und selbstverantwortlich ist. Das Schönste ist zu sehen, dass diese Initiativen funktionieren und dass nichts zerstört oder geplündert wird, wenn man den Bürgern die Verantwortung überlässt.“

³² „Was die deutsche Kultur angeht, habe ich viel gelernt; die Deutschen schätzen Ernsthaftigkeit, Einfachheit und Ehrlichkeit. Sie sind sehr methodisch und erledigen eine Aufgabe nach der anderen. Für die Deutschen ist die Zeit ein entscheidender Faktor. [...] Deutsche missachten den Schein und versuchen die wahre Identität der Person zu erkennen.“

*En général, je trouve que les gens sont plus tolérants avec les choix de vie de chacun.*³³

Das verhindert jedoch nicht ein paar kritische Anmerkungen, wie die soziale Bedeutung des Automobils in Deutschland, oder die Bedeutung materieller Möglichkeiten als Voraussetzung für ein Leben in Paris:

*Mais cette remarque est amusante car beaucoup d'Allemands ont de très belles et grosses voitures qui consomment beaucoup d'essence. Mon patron, par exemple, disait toujours qu'il était écologiste, mais il avait un SUV. Je n'ai presque jamais vu de voitures ayant plus de 10 ans, alors qu'en France les gens ont aussi des voitures anciennes et pas très belles. J'avais l'impression que les Allemands et même les gens qui ne sont pas très riches n'avaient aucun problème pour acheter une belle voiture. J'ai aussi remarqué qu'ils avaient peu de voitures françaises.*³⁴

Außerdem ist mir aufgefallen, dass in Paris das Geld und Prestige eine große Rolle spielen. Auch dies kannte ich in dieser Form aus Deutschland noch nicht. Meiner Meinung nach wird hier viel auf Geld geachtet, nur wer Geld hat, kann es in Paris zu etwas bringen. Allein durch die hohen Mietpreise und den teuren Lebensstandard benötigt man ein gutes Einkommen oder genügend finanzielle Unterstützung, um in Paris leben zu können.

Die ehemaligen Praktikant_innen der Gruppe „Die Strategischen“ integrieren sich oft in die deutsch-französischen Netzwerke oder auf weniger formale Weise in die „deutsch-französische Zivilgesellschaft“, wie der folgende Werdegang zeigt, der auch eine Form des Engagements darstellt:

Justine war 20 Jahre alt, als sie ihr Praktikum bei der *Tageszeitung* (TAZ) in Berlin absolvierte, während sie im ersten Jahr ihrer Ausbildung in einem BTS Managementassistentin in Rennes war. Sie wuchs in einer Kleinstadt in der Mayenne auf, in einer eher bescheidenen Familie: Ihr Vater ist

³³ „Im Allgemeinen finde ich, dass die Menschen toleranter gegenüber den Lebensscheidungen der anderen sind.“

³⁴ „Aber diese Bemerkung ist lustig, weil viele Deutsche sehr schöne und große Autos haben, die viel Benzin verbrauchen. Mein Chef zum Beispiel sagte immer, er sei ein Öko, aber er hatte ein SUV. Ich habe fast nie Autos gesehen, die älter als 10 Jahre sind, während in Frankreich die Leute auch alte und nicht sehr schöne Autos haben. Ich hatte den Eindruck, dass Deutsche und auch Menschen, die nicht sehr reich sind, kein Problem damit haben, sich ein schönes Auto zu kaufen. Mir ist auch aufgefallen, dass sie wenig französische Autos hatten.“

Fahrer, ihre Mutter Supermarktleiterin (26 bis 100 Bücher zu Hause). Ihr Bericht, der ziemlich vollständig und enthusiastisch ist, zeigt ihre soziale Herkunft (einfacher und direkter Stil, normative Urteile, manchmal etwas naiv oder unreflektiert, usw. Bsp: „Deutsch ist in meinem Kopf einfach automatischer als Englisch“). Sie hat ihre Ausbildung nach dem BTS nicht fortgesetzt, sie ist jetzt Assistentin im Einkauf und hatte 24 Monate gebraucht, um eine passende Stelle in Frankreich zu finden. Nach ihrem BTS kam sie für längere Zeit (zwei Jahre) zurück nach Berlin, wo sie arbeitete (was möglicherweise den langen Zeitraum erklärt, bevor sie ihren jetzigen Job fand?).

Le stage m'a permis de rencontrer un autre environnement, une autre façon de travailler, et surtout il m'a donné l'opportunité de revenir en Allemagne. (3 ans à Berlin notamment)³⁵

Aber seitdem war sie nicht mehr in anderen Ländern, auch wenn ihr Lebenslauf Reisen nach England, Belgien, Spanien und Tschechien auflistet. Sie zeigt eine soziale Tendenz, innerhalb des Rahmens zu bleiben, auch des neu eroberten: Die Übertragbarkeit ihrer Risikoerfahrung ist ihr nicht offensichtlich. Diese Fokussierung ist auch deshalb erklärbar, weil Justine schon seit langem von Deutschland angetan ist, sie bestätigt, dass „das Praktikum ein wichtiger Wendepunkt in meinem Leben war“ (dieser Prozess war jedoch schon lange im Gange). Heute spricht sie bei der Arbeit manchmal Deutsch und gibt ein B1-Niveau an. Sie hat Kontakte zu Kolleginnen aus dem Praktikum und (möglicherweise französischen) Mitbewohnern, aber auch zu zufälligen Begegnungen gehalten.

Als sie zu ihrem Praktikum aufbrach, gab sie an, dass ihr Sprachniveau elementar (B1) sei. Tatsächlich war Justine, die keine familiäre Beziehung zu Deutschland hatte, schon lange eine Deutschlandexpertin, die dieses Land ausgiebig kennengelernt hatte: Sie hatte schon fast ein Jahr in Deutschland gelebt und vier Monate in Sankt Georgen im Schwarzwald als DFFD (vielleicht in der Waldorfschule bei Freiburg), zwei einwöchige Seminare, einen Monat in Nordrhein-Westfalen mit der Städtepartnerschaft und acht Monate in Berlin als Au-pair. Deutschland ist für sie ein „Land in Bewegung“, wo Dinge passieren, wo sie Abenteuer erlebt (sie bringt „Anekdoten“ mit nach Hause und kann dann ihrer Familie von ihren Abenteuern erzählen). Um den Praktikumsplatz zu finden, machte sie für eine

³⁵ „Das Praktikum ermöglichte es mir, ein anderes Umfeld, eine andere Arbeitsweise kennenzulernen, und vor allem gab es mir die Möglichkeit, nach Deutschland zurückzukehren. (vor allem 3 Jahre in Berlin)“

Woche Urlaub in Berlin und stellte sich spontan bei den Unternehmen vor. Die Praktikumsstelle wurde nach dieser spontanen Kontaktaufnahme eher zufällig bei der TAZ gefunden (Justine scheint nicht sehr politisch zu sein). Sie wohnte dann bei einer Freundin ihrer Praktikurstutorin (Zimmer für 350 €).

Mit ihrem Bac Pro im Sekretariatsbereich, das ihr für kleine Verwaltungs-/Korrespondenzaufgaben nützlich ist, findet sie ihren Platz bei der Zeitung. Sie findet, dass ein zweimonatiges Praktikum perfekt ist, um die Sprache zu lernen und zu verbessern. Die Kolleg_innen werden als angenehm und hilfsbereit beschrieben, was sie nicht allzu sehr überrascht, da sie Berlin bereits kennt. Aber sie bemerkt den Unterschied zu Frankreich („ohne mein Land verunglimpfen zu wollen“, wo es „abwärts“ mit ihren Praktikumsplätzen ging), ruhigere Atmosphäre, entspanntes, „partizipatives Management“, kleine gegenseitige Aufmerksamkeiten... sie entwickelt einen intensiven Freundeskreis mit den „Franzosen von Berlin“ (Facebook-Seite) und erklärt, dass sie nicht viel mehr als fachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Fremdsprache gelernt habe. Aber genau das sind die Gründe, die für sie „sehr wichtig“ waren, um ein Praktikum zu machen... Wohl wissend um diese Vorzüge, besteht sie auf dem „Nutzen im CV“ (ihr Distinktionsmerkmal) ihrer Zeit in Deutschland.

Trotz dieser klaren Perspektive sagt sie auch, dass sie „die Sprache Goethes“ üben möchte und zieht ein sehr interessantes Gesamtfazit über die persönliche Entwicklung, die sie durchgemacht hat:

Je pense que de voyages en voyages, je prends de l'assurance et surtout de la maturité. Je quitte un peu le monde de l'adolescence et je suis fière de raconter mes périples à ma famille et mes ami(e)s. En rentrant en France, je prends toujours un peu de culture allemande dans mes bagages, je prends mon temps, j'apprends à être patiente (caractère assez réactif et imprévisible) et surtout je continue à lire des livres allemands, à écouter de la musique allemande, à parler avec mes contacts allemands de façon à ne pas oublier mes acquis de la langue et à toujours m'améliorer du côté linguistique.³⁶

³⁶ „Ich denke, dass ich von Reise zu Reise selbstbewusster und reifer werde. Ich lasse die Welt der Adoleszenz hinter mir und bin stolz darauf, meiner Familie und meinen Freunden von meinen Reisen zu erzählen. Wenn ich nach Frankreich zurückkehre, habe ich immer etwas deutsche Kultur im Gepäck, ich nehme mir Zeit, ich lerne geduldig zu sein (als eher reaktiver und unberechenbarer Charakter) und vor allem lese ich weiterhin deutsche Bücher, höre deutsche Musik, spreche mit meinen deutschen Kontakten, um meine Sprachkenntnisse nicht zu vergessen und mich sprachlich immer zu verbessern.“

Sie ist eine sehr spontane Person, die Smileys in ihren Praktikumsbericht schreibt und von sich sagt, sie sei ziemlich „reaktiv und unberechenbar“. Bereits recht selbstständig und mit Deutschland vertraut, hilft ihr ihre Kontaktfreudigkeit, Kontakte zu den Franzosen in Berlin zu knüpfen. Sie besteht darauf, dieses Land nach und nach zu entdecken, eine Art Liebesgeschichte. Sie zeigt deutlich ein echtes Interesse an der deutschen Sprache und Kultur, an der deutschen Lebensart. Diese Reihe von Erfahrungen ermutigt sie, später in Deutschland, im Kontakt mit Frankreich, oder in Frankreich, mit Kontakt zu Deutschland, zu arbeiten. Sie will das Leben in beiden Ländern versöhnen, das Beste von beiden Seiten nehmen und zögert nicht, öffentlich die Vorzüge der deutsch-französischen Beziehung zu bezeugen.

Dieser Eindruck, den sie durch ihren Praktikumsbericht und ihre Teilnahme an der Befragung vermittelt, wird in einem Zeitungsartikel, der von ihrer Reise berichtet, auf überraschende Weise bestätigt. Die Lokalseiten der Tageszeitung Ouest France widmen ihr ein Porträt in einem Artikel über die lokale Städtepartnerschaft (die Justine die ersten Kontakte nach Deutschland ermöglichte). Wir geben hier einige Auszüge aus dem besagten Artikel wieder, er erlaubt es, die Existenz und die Funktionsweise der institutionalisierten deutsch-französischen Netzwerke zu verstehen.³⁷

EINSCHUB 7: Artikel in Ouest-France: eine der Teilnehmerinnen entdeckt die Rolle der deutsch-französischen Netzwerke

Artikel erschienen in Ouest-France (25.12.2013), Ausgabe Pays de la Loire/Laval. Unsere Übersetzung

„Ohne das Partnerschaftskomitee und Frau L. [Es handelt sich um die Städtepartnerschaft zwischen einer Stadt in der Nord-Mayenne und D., einer Stadt in Nordrhein-Westfalen. Die Präsidentin des Partnerschaftskomitees, Frau L., ist Deutschlehrerin (1974-2010) und unterhält auch einen Schulaustausch. Sie engagiert sich seit 35 Jahren (2019) im Partnerschaftskomitee der Stadt, als Präsidentin am Ende dieser Zeit], hätten wir diese Erfahrung nicht machen können“, betonen Justine D. [unsere Teilnehmerin] und C. Während der Mitgliederversammlung des Partnerschaftsvereins stellten die junge Frau und der 20-jährige Mann ihren Aufenthalt in Deutschland vor.

³⁷ Wir versuchen, die Identität der Teilnehmenden so weit wie möglich zu schützen. In diesem Fall erlaubt das Erscheinen der Teilnehmerin in einem großen Zeitungsartikel, ein wenig mehr Details zu offenbaren.

Justine D

Justine D. lebte dort ein Jahr lang: „Im Grunde war ich auf der Suche nach dem, was ich machen wollte, und so kam ich auf den Europäischen Freiwilligendienst (EFD). Ich liebe Deutschland seit dem Austausch mit einem Brieffreund von D., im Jahr 2009“. Justine D. war zunächst Lehrerin im Südwesten des Landes. „Ich war Französischlehrerin an einer freien Schule, mit Schülern im Alter von 5 bis 15 Jahren, die sich überhaupt nicht für Französisch interessierten. Es fiel mir schwer, mich anzupassen!“

Dann entdeckte sie Berlin, eine Stadt, die zu einer echten Schwärmerei werden sollte. „Ich war Au-pair in einer Familie, in der die Mutter Französin war. Sie wollte, dass ich sie nach Toulon begleite, wohin sie regelmäßig fuhr. Ich bin in Berlin geblieben“.

Justine D reist durch Deutschland von Ost nach West, von Nord nach Süd. Sie besucht Museen, findet viele Freunde und tauscht sich aus, immer auf Deutsch. „Ich habe ein bisschen mein Französisch verloren!“

Heute studiert sie in Rennes ein BTS in internationalem Management und hat nur einen Wunsch: „Zurückkehren! Es gibt immer etwas zu tun! Ich kenne Berlin jetzt auswendig. Es ist eine kosmopolitische Stadt. Diese Erfahrung hat es mir ermöglicht, viele Kontakte in ganz Europa zu knüpfen.“

9. Ursprüngliche Motivationen und Bewertung des Auslandspraktikums

Über die Auswertung der „Spuren“, die das Praktikum hinterlassen hat, und den „Wendepunkt“ im Leben, den das Praktikum möglicherweise dargestellt hat, hinaus, können wir untersuchen, wie sich die individuelle Bewertung des Praktikums durch die Teilnehmenden im Laufe der Zeit verändert oder bestätigt hat. Dazu können die Aussagen der Teilnehmenden im Zeitverlauf verglichen werden, von den Gründen für den Aufenthalt (ausgedrückt im Praktikumsbericht), über die Bewertung unmittelbar nach dem Aufenthalt (beschrieben im Praktikumsbericht) bis hin zur Bewertung des Praktikums im Fragebogen einige Jahre nach der Auslandserfahrung. So können wir uns der schwierigen Frage nähern, welche Motivationen (Gründe, Erwartungen, Wünsche) die Entscheidung zum Praktikum inspi-

riert haben, verglichen mit den dann aus Sicht der Teilnehmenden tatsächlich während des Praktikums erworbenen Fähigkeiten.

Kapitel 1.3 hat gezeigt, dass die Praxis, ins Ausland zu gehen, zunehmend normalisiert zu sein scheint (im Sinne von Verhalten oder Praktiken, die das soziale Umfeld oder die Gesellschaft im Allgemeinen legitimerweise von den betreffenden Jugendlichen erwartet). Die Entscheidung, ins Ausland zu gehen, fiel in den meisten Fällen nicht „besonders schwer“, und dieser Schritt kam für die Familien der Teilnehmenden nicht „überraschend“. Wie kamen diese „normalisierten“ Motivationen in den Praktikumsberichten zum Ausdruck?

9.1 Anfängliche Motivationen für das Praktikum

Es erweist sich als schwierig, die individuellen Motivationen der Praktikant_innen in den eher formalisierten und verschulden, teilweise oberflächlichen oder als „Pflichtübung“ nach dem Auslandsaufenthalt formulierten Berichten zu erfassen. Die erfassten Codes orientieren sich größtenteils an dem vom DFJW vorgeschlagenen „Leitfaden für Praktikumsberichte“. Eine darüber hinausgehende Auseinandersetzung mit dem komplexen Motivbündel, das der Entscheidung vorausging, hieße, von den jungen Menschen eine gewisse Reflexivität, einen Sinn für Introspektion und Selbstanalyse zu erwarten, den viele noch nicht in ausreichendem Maße entwickelt haben. Die ausgedrückten und erfassten Motivationen können also ebenso gut das Produkt externer Erwartungen, aufgrund von „Anreizen“ der „Einrichtungen“ (wie dem Mobilitätsangebot der deutsch-französischen Zivilgesellschaft) sein³⁸, wie das Resultat individueller Reflektionsprozesse sein, die möglicherweise erst durch den Auslandsaufenthalt selbst ausgelöst worden sind.

Die Kodierung der Berichte hatte zum Ziel, die darin zu findenden Motive für die Mobilität zu identifizieren (bei den PRAXES-Praktikanten wurde

³⁸ Weil er Individuen für unfähig hielt, ihr Verhalten rational und soziologisch zu erklären, verzichtete Emile Durkheim auf alle Formen von Interviews oder Fragebögen zugunsten der Untersuchung sozialer Tatsachen auf der Grundlage objektiver Statistiken, d.h. bezüglich Fakten und nicht Meinungen. „Die Intention ist zu intim, um von außen erreicht zu werden, außer durch grobe Annäherungen. Sie entzieht sich sogar der inneren Beobachtung. Wie oft missverstehen wir die wahren Gründe für unser Handeln! Wir erklären ständig durch große Leidenschaften oder übergeordnete Überlegungen die Handlungen, die durch kleinliche Gefühle oder blinde Routine inspiriert sind. „ (*Le suicide* [1897], Puf, 1990, S. 4, unsere Übersetzung)

dieser Aspekt in ihrem Bericht/Fragebogen nicht angesprochen, daher wurden sie aus der repräsentativen Stichprobe ausgeschlossen (n=733 für dieses Thema der Motive). Aus den 733 analysierten Berichten haben wir verschiedene Arten von Motivation kodiert: sprachliche Fortschritte, Erwerb neuer beruflicher Fähigkeiten, eine interkulturelle Erfahrung machen, Anziehungskraft auf das Partnerland, Erlangung internationaler Erfahrung, Gewinn von Autonomie. Natürlich konnte derselbe Bericht mehrere dieser Codes erwähnen. So lässt sich dann die absolute Anzahl der erfassten Codes für dieses Thema berechnen. Von der Gruppe von 733 ehemaligen Praktikant_innen haben 157, also etwas mehr als 20 %, das Thema Motivation in ihrem Bericht nicht erwähnt. Für die verbleibenden 576 Teilnehmenden kodierten wir 903 Mal ein unterscheidbar formuliertes Item, das die Frage der Motivation erwähnt. Statistisch gesehen haben wir also für jeden Teilnehmenden, der seine Motivation geäußert hat, durchschnittlich 1,57 Codes codiert – 42 % gaben eine einzige Motivation an, 26 % zwei Motivationen, 6 % drei Motivationen.

Diese Motivationen lassen sich wie folgt aufschlüsseln:

Tabelle 26: Verteilung der kodierten Items auf fünf Motivationsgruppen (ohne Sprachkenntnisse), n=576.

Code-Name	Zusätzliche berufliche Fähigkeiten entwickeln	Interkulturelle Erfahrungen machen	Attraktivität des Partnerlandes	Sammeln internationaler Erfahrung	Autonomie erlangen	Keine Motivation gegeben	Gesamtzahl der Codes
Anzahl der Codes	380	218	160	108	37	157	903
Prozentsatz	66,0 %	37,8 %	27,8 %	18,8 %	6,4 %		

Eine erste Motivation wird von fast allen Teilnehmenden geteilt. Die große Mehrheit gab an, **ihre Sprachkenntnisse verbessern zu** wollen, was kaum verwunderlich ist (der Punkt wird deshalb in der Tabelle nicht separat aufgeführt). Zweitens wollten zwei Drittel **neue berufliche Fähigkeiten entwickeln**, ein gutes Drittel wollte **interkulturelle Erfahrungen machen** und 27,8 % gaben an, dass ihre Motivation auf der **Attraktivität des Partnerlandes beruhte**. Das **Sammeln internationaler Erfahrung**, was eigentlich eine wichtige Motivation sein sollte, wenn man an diesen Punkt im Lebenslauf denkt, wurde nur von 18 % angegeben und für nur 6,4 % war eine Motivation, **Autonomie zu gewinnen**.

Die Hauptmotivation, die sehr direkt zum Ausdruck kommt, ist daher der Wunsch, neue berufliche Fähigkeiten zu erwerben. Dieser Code findet sich in 380 der 576 hier ausgewählten Berichte, und in 179 Fällen ist er die einzige genannte Motivation. Hinter dieser Hauptmotivation verbergen sich jedoch eine Reihe weiterer von den Teilnehmenden angeführte oder genannte Gründe, die statistisch gesehen vor der massiven Bedeutung des beruflichen Arguments eher verblasen. Eine differenzierte Analyse, die die verschiedenen Motivationskombinationen, die in den Berichten zu finden sind, genauer untersucht, ermöglicht eine Differenzierung:

Tabelle 27: Kombinationen verschiedener Motivationen, Anzahl der Fälle (n=733).

(Kombinationen mit weniger als 10 Fällen sind nicht dargestellt)

Anzahl der Fälle, n=733	Attraktivität des Partnerlands	Interkulturelle Erfahrungen machen	Sammeln internationaler Erfahrung	Autonomie erlangen	Zusätzliche berufliche Fähigkeiten entwickeln
179	0	0	0	0	1
157	0	0	0	0	0
84	0	1	0	0	1
51	0	1	0	0	0
47	1	0	0	0	0
41	1	0	0	0	1
32	0	0	1	0	0
20	1	1	0	0	0
17	1	0	1	0	0
16	0	0	1	0	1
16	0	1	1	0	0
16	1	1	0	0	1
11	0	1	0	1	1
10	0	1	1	0	1

Fasst man alle Kombinationen von Motivationen zusammen, die durch die Codierung mit MaxQDA empirisch gefunden wurden, so findet man die beiden größten Gruppen, die bereits erwähnt wurden (179 Mal die einzige Motivation: „zusätzliche berufliche Fähigkeiten entwickeln“, 157 Mal: kei-

ne Motivation genannt). Als nächstes findet sich in 84 Fällen eine Kombination aus „eine interkulturelle Erfahrung machen“ und „neues berufliches Wissen erlangen“, gefolgt von 51 Berichten, die nur den Wunsch erwähnen, „eine interkulturelle Erfahrung zu sammeln“ (62 % der Berichte, die diese Motivation erwähnen). Auf diese interkulturelle Motivation folgt die Attraktivität des Partnerlands (die 47 Mal allein, 41 Mal in Kombination mit neuer beruflicher Erfahrung gefunden wird; 20 Mal ist die Kombination „Attraktivität“ plus „interkulturelle Erfahrung“, 16 Mal „Attraktivität“, „interkulturelle Erfahrung“ und „berufliche Kompetenz“).

Es zeigt sich also, dass es neben der „utilitaristischen“ Argumentation, die den Gewinn an beruflichen Fähigkeiten durch ein Auslandspraktikum in den Vordergrund stellt, einen großen Block von eher „kulturalistischen“ oder „idealistischen“ Motivationskombinationen gibt, die ihre Entscheidung auf die Attraktivität des Partnerlandes und den Wunsch nach einer interkulturellen Erfahrung stützen, und in denen häufig ein sehr „europäisches“, ganzheitliches Bildungsideal zum Ausdruck kommt. In manchen Fällen gehen sowohl instrumentalistische als auch idealistische Argumentationen zusammen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die anfänglichen Motive für das Praktikum stark von dem Wunsch bestimmt waren, den Anforderungen der Arbeitswelt gerecht zu werden: internationale Erfahrung im Lebenslauf zu haben, Fremdsprachen gut zu beherrschen, eine erste berufliche Erfahrung vorweisen zu können, die sich lohnt. Kulturelle und „psychologische“ Faktoren, wie das Interesse am Partnerland, der Wunsch nach einer starken menschlichen Erfahrung oder der „Wunsch, von der Familie wegzukommen“, bleiben jedoch im Hintergrund aktiv. Das sollte nicht überraschen: Im Gegensatz zu anderen vom DFJW geförderten oder organisierten Formen des Austauschs (Jugendbegegnungen, DFFD, etc.) haben diese Praktika ein unmittelbares berufliches Ziel und ihr Mehrwert bleibt von Themen der Beschäftigungsfähigkeit oder der beruflichen Qualifikation durchdrungen.

Einige Jahre später können diese ursprünglichen Überlegungen mit Hilfe der Auswertung des Fragebogens verfeinert werden. Für diejenigen, die bereit waren, auf ihre Erfahrungen zurückzublicken, scheint sich das Spektrum der Motivationen zu erweitern.

9.2 Motivationen für das Praktikum, einige Jahre später gesehen

Im Fragebogen wurde explizit die Frage gestellt: „Wie wichtig waren für Sie die persönlich folgenden Punkte bei der Entscheidung für ein Praktikum in Frankreich [in Deutschland]?“

- Besonderes Interesse für Frankreich [Deutschland]
- Auslandserfahrung sammeln
- Die Arbeitswelt in Frankreich [Deutschland] besser kennenlernen
- Berufserfahrung sammeln
- Abstand von zu Hause gewinnen
- Ich konnte bereits bestehende Kontakte benutzen
- Finanzielle Unterstützung durch das DFJW
- Pflichtpraktikum absolvieren
- Meine Sprachkenntnisse verbessern

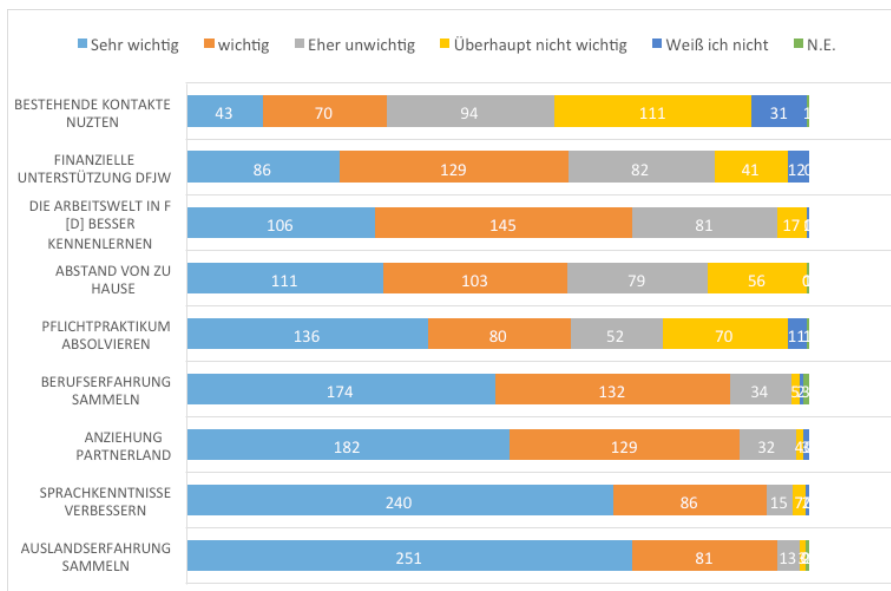


Abbildung 29: Beweggründe für ein Auslandspraktikum, Fragebogen (n=350), absolute Anzahl der Antworten, Mehrfachnennungen möglich.

Im Vergleich zu den zuvor aus den Praktikumsberichten kodierten Motivationen ist zu erkennen, dass im Nachhinein die Motivationen, die die internationale und interkulturelle Erfahrung sowie das Interesse für das

Partnerland erwähnen, zuzunehmen scheinen. Der Wunsch, die eigenen Sprachkenntnisse zu verbessern und erste berufliche Erfahrungen zu sammeln, überwiegt aber nach wie vor. Der Code „Autonomie gewinnen“, konkret ausgedrückt „sich von der Familie distanzieren“, wird im Nachhinein für ein Drittel der Befragten ein „sehr wichtiges“ und für fast ein weiteres Drittel ein „wichtiges“ Motiv. Es wird sich zeigen, dass dieser Gewinn an persönlicher Autonomie einer der starken Effekte der Praktika im Partnerland ist.

39 ehemalige Praktikant_innen gaben einen „sonstigen Grund“ in einem freien Antwortfeld an. Ein breiter Überblick hierüber ermöglicht es uns, besser zu verstehen, wie sich Motive kombinieren können, und somit zu sehen, welche Bedeutung die Teilnehmenden selbst ihren Erfahrungen geben. In mehreren Fällen wird der Wunsch nach Bildung oder kultureller Horizonsweiterung bekräftigt oder näher ausgeführt, oft in Verbindung mit „Berlin“ oder einfach durch den Grund andere „Leute treffen“ oder „Kontakte mit jungen Franzosen knüpfen“ ausgedrückt. Die folgenden Zitate veranschaulichen diesen Punkt. Sie werden im Praktikumsbericht spontan geäußert oder im Fragebogen als offene Antwort formuliert. Sie kommen aus den verschiedenen empirischen und administrativen Gruppen. So besteht z.B. ein Ehemaliger auf der Bedeutung der menschlichen Begegnungen:

Volonté de découvrir la culture de l'intérieur et non pas seulement de l'observer à travers une vitrine (cours, livres, films etc.).³⁹

Ein anderer schreibt einfach:

One life, live it!

Dieser Ansatz kann im Gegenteil sehr proaktiv sein:

Avant mon stage à Berlin, j'avais eu de mauvaises expériences en Allemagne. Le but était de me faire changer d'avis sur le pays.⁴⁰

In anderen Fällen geht es ausdrücklich um „das Bedürfnis, etwas Neues zu erleben, reifer zu werden“ oder eine „neue Herausforderung“ anzunehmen:

³⁹ „Bereitschaft, die Kultur von innen zu entdecken und sie nicht nur durch ein Fenster (Kurse, Bücher, Filme etc.) zu beobachten.“

⁴⁰ „Vor meinem Praktikum in Berlin hatte ich schlechte Erfahrungen in Deutschland gemacht. Das Ziel war es, meine Meinung über das Land zu ändern.“

S'immerger dans un pays seule, en autonomie, dans le cadre d'une expérience professionnelle, a été pour moi des raisons toutes complémentaires dans ce choix que d'effectuer un stage en Allemagne.⁴¹

Manchmal kommen auch emotionale Faktoren ins Spiel:

Mon compagnon faisait à la même période un Erasmus à Hamburg.⁴²

Studium/Praktikum und Privates verbinden, da ich bei meinem Freund in Nizza leben konnte.

Die Anziehungskraft für das Land kann sehr stark und konstituierend sein.

Plus jeune j'avais suivi des cours en allemand au Goethe Institut et obtenu le B2 et il était important pour moi que j'intègre un jour le milieu professionnel dans ce pays que j'affectionne beaucoup. À ce titre quand l'opportunité de faire un BTS en alternance quelques années après s'est présentée avec un stage obligatoire à faire à l'étranger pour valider mon diplôme, la réponse pour moi était évidente: mon stage se ferait en Allemagne et pas ailleurs!⁴³

Wie im folgenden Fall finden wir häufig eine „Idealisierung“ des anderen Landes (in beide Richtungen), ohne zu wissen, ob die Person im anderen Land etwas findet, was ihr zu Hause eigentlich fehlt, oder ob sie sich im Gegenteil in einem Kontext, in dem sie „fremd“ bleibt, anders verhält (offener, zurückhaltender, vorsichtiger, freundlicher...), und dass *dadurch* andere Menschen „angenehm“ reagieren und „hilfsbereit“ sind...:

J'ai toujours su que je ne travaillerais pas en France, ayant grandi en Allemagne, je trouve que ce pays est beaucoup plus ouvert et j'aime beaucoup cette culture. Les gens y sont agréables et toujours prêts à aider.⁴⁴

⁴¹ „Auf eigene Faust in ein Land einzutauchen, unabhängig, als Teil einer beruflichen Erfahrung, war für mich ein zusätzlicher Grund, mich für ein Praktikum in Deutschland zu entscheiden.“

⁴² „Mein Partner hat zur gleichen Zeit ein Erasmus in Hamburg gemacht.“

⁴³ „Als ich jünger war, habe ich am Goethe-Institut Deutschkurse belegt und mein B2-Diplom gemacht. Es war mir wichtig, dass ich eines Tages in diesem Land, das ich so sehr liebe, arbeiten kann. Als sich also einige Jahre später die Möglichkeit ergab, ein duales Studium mit einem Pflichtpraktikum im Ausland zu absolvieren, um mein Diplom zu erhalten, war die Antwort für mich klar: Mein Praktikum würde in Deutschland stattfinden und nirgends anders!“

⁴⁴ „Ich wusste immer, dass ich nicht in Frankreich arbeiten würde. Da ich in Deutsch-

Je voulais absolument pouvoir témoigner de mon intérêt pour l'Allemagne et la langue allemande à l'avenir dans mes futurs entretiens d'embauche, je me sentais à l'époque presque „complexée“ par mon manque de connaissances de l'Allemagne, je me sentais en décalage par rapport à mes camarades, n'y ayant été que très peu de fois et très brièvement avant de m'inscrire en licence LEA. J'avais comme un „manque à rattraper“ pour me justifier de mes choix.⁴⁵

Die Anziehung kann auch sehr direkt sein:

Tolle Natur auf La Réunion.

In einigen Fällen wird eine „Suche nach den Ursprüngen“ vorangetrieben:

Ich bin in Frankreich mit einer deutschen Mutter aufgewachsen, daher war es für mich sehr wichtig, einen Teil meines familiären Hintergrunds zu entdecken.

Die Wiederverbindung mit meinen väterlichen Wurzeln.

Die Rückkehr in mein Geburtsland.

Aber es gibt auch eine ganze Reihe von sehr prosaischen Gründen:

Das Auffinden über den uni-internen Newsletter, sowie die Bewerbung waren sehr unkompliziert. Meine Zusage hatte ich bereits am 1. Januar des Jahres, obwohl der Praktikumsstart Anfang Juli war. Dieser einfache Prozess spielte eine wichtige Rolle in meiner Entscheidung.

Die Studienzeit abwechslungsreicher gestalten: statt nur Unterricht, wurde ein Teil des Unterrichts durch das Praktikum ersetzt.

Distance et prix. Je devais obligatoirement faire un stage à l'étranger et ne disposant pas d'un gros budget, j'ai choisi le pays le plus proche de chez moi.⁴⁶

land aufgewachsen bin, finde ich, dass dieses Land viel offener ist und ich mag diese Kultur sehr. Die Leute dort sind angenehm und immer bereit zu helfen.“

⁴⁵ „Damals hatte ich durch meine mangelnden Kenntnisse über Deutschland fast Komplexe, ich fühlte mich nicht auf der Höhe der Zeit, da ich nur ein paar Mal und sehr kurz dort war, bevor ich mich für das LEA-Studium einschrieb. Ich hatte das Gefühl, dass ich eine „Lücke zu füllen“ hatte, um meine Entscheidungen zu rechtfertigen.“

⁴⁶ „Entfernung und Preis. Ich musste ein Auslandspraktikum machen und da ich kein

Kontakte in meinem Bereich knüpfen.

Pflichtpraktikum in Deutschland, also keine Überlegung oder sonstiges über den Standort.

Für einen jungen Malier, der vor kurzem in Frankreich angekommen ist und ein Fachabitur in Buchhaltung absolviert, ist das Praktikum eine Gelegenheit, die europäische Kultur zu entdecken und seine Sprachkenntnisse zu verbessern:

Pour moi ces séjours mon vraiment permis d'apprendre les langues étrangères, Allemand, Anglais même le Français. J'avais énormément de difficultés en langue car je venais d'arriver en France.⁴⁷

Diese Beispiele zeigen deutlich, dass die Teilnehmenden selbst die Austausch Erfahrung nicht nur unter dem Aspekt der Entwicklung beruflicher Fähigkeiten sehen. Es scheint, dass der Austausch vor allem als biographischer Schlüsselmoment für die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit erlebt wurde. Dies kann sowohl Elemente der persönlichen Entwicklung als auch den Erwerb von Wissen und Allgemeinbildung beinhalten. Schließlich spielen auch pragmatische Überlegungen und die Nutzung vorhandener Gelegenheitsstrukturen eine wichtige Rolle bei der Realisierung des Verlangens [*désir* bei Bourdieu]. Im Vergleich zur Auswertung der Praktikumsberichte scheinen idealistische und kulturalistische Motive insgesamt an Bedeutung zu gewinnen.

Die Antworten auf die Frage 17, „Haben Sie den Eindruck, dass Sie neben den sprachlichen und beruflichen Kenntnissen etwas gelernt haben, das sie in Deutschland [Frankreich] nicht gelernt hätten?“ verstärken diesen Eindruck, denn 73 % der Befragten haben darauf im Fragebogen mit „Ja“ geantwortet.

Die nächste offene Frage (18) lautet dann „wenn ja, was?“. 204 Personen (84 % derjenigen, die die vorherige Frage mit „Ja“ beantwortet haben) geben eine offene Antwort. Überraschenderweise lassen sich diese Antworten in nur drei Kategorien zusammenfassen, die den vorherigen Analysen entsprechen - nämlich eine „utilitaristische“ Kategorie, die den Erwerb

großes Budget habe, habe ich das Land gewählt, das meiner Heimat am nächsten liegt.“

⁴⁷ „Für mich waren diese Aufenthalte eine gute Möglichkeit, Fremdsprachen zu lernen, Deutsch, Englisch und sogar Französisch. Ich hatte viele Schwierigkeiten mit der Sprache, weil ich gerade erst in Frankreich angekommen war.“

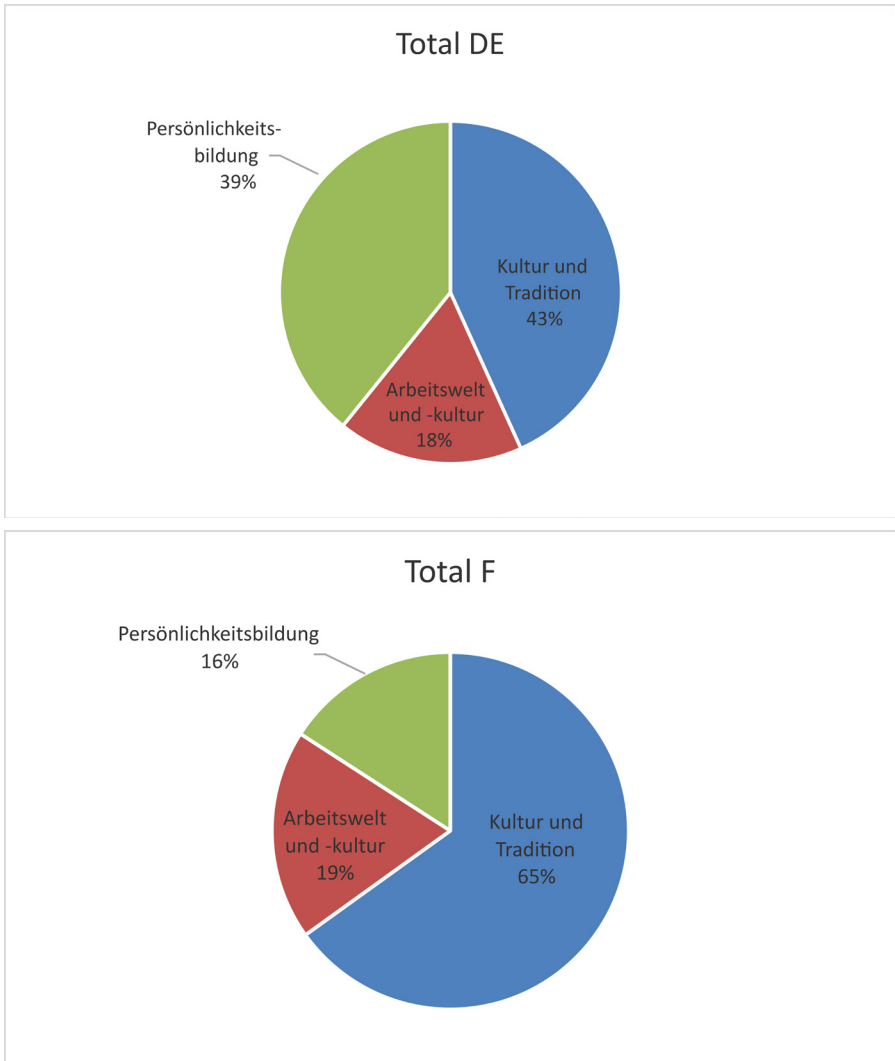


Abbildung 30: Offene Antworten auf die Frage: „Haben Sie den Eindruck, dass Sie neben den sprachlichen und beruflichen Kenntnissen etwas gelernt haben, das Sie in Deutschland (Frankreich) nicht gelernt hätten? Wenn ja, was?“, Antworten kodiert und in drei Kategorien gruppiert (n=200, differenziert nach Teilnehmenden aus Frankreich und Deutschland, ohne OFAJ-DFJW-Praktikant_innen).

beruflicher Fähigkeiten gruppiert, eine zweite „kulturalistische“ Kategorie, die den Wunsch nach dem Kennenlernen der Kultur des anderen Landes gruppiert (Kultur im weitesten Sinne, Gebräuche, Traditionen und Gewohnheiten), und schließlich eine dritte, idealistische Kategorie, die die Auswirkungen auf die persönliche Entwicklung gruppiert (Reife, Überdenken des eigenen Platzes im Leben...). Werden die Antworten nach Wohnsitzland gruppiert, findet sich eine sehr interessante „deutsch-französische Kluft“.

Antworten, die als „Persönlichkeitsentwicklung“ kodiert wurden, sind bei den Teilnehmenden aus Deutschland (39,19 %) doppelt so häufig wie bei den Franzosen (15,87 %). Das (bei den „Deutschen“ insgesamt höhere) Alter kann dieses Phänomen nicht erklären, denn gerade in der Gruppe Beruflichen Bildung aus Deutschland (BB-DE, der Gruppe mit dem niedrigsten Durchschnittsalter) ist diese Aussage am häufigsten zu finden (44,44 % der Antworten, also fast jeder zweite Jugendliche). Außerdem scheint die Antwort „Persönlichkeitsentwicklung“ eine „weibliche“ Kategorie zu sein, kein (männlicher) Teilnehmer aus den Programmen BB-FR und BB-DE hat sie verwendet, und nur ein männlicher Teilnehmer aus der (sehr weiblichen) Uni-FR-Gruppe hat sie benutzt. Dagegen wurde der Code „Kultur und Tradition“ (Bildung) von den französischen Teilnehmenden deutlich häufiger genannt (65,08 %), als bei der Vergleichsgruppe aus Deutschland (nur 43,24 %).

In der Kategorie „Arbeitswelt und -kultur“ zeigt die „deutsche“ Stichprobe ein sehr hohes Übergewicht an Studentinnen, die beabsichtigen, ins Lehramt zu gehen (10 der 13 Fälle, die dies erwähnen). Diese Praktikantinnen „lernen“ das französische Bildungssystem und seine Methoden kennen, das sich in Selbstverständnis und Methodik stark von den Ansätzen in Deutschland unterscheidet. Auf französischer Seite ist diese Kategorie bei den Gruppen BB-FR und UNI-FR sehr sichtbar, die sich sehr für die Organisation und Durchführung des Arbeitstages in Deutschland interessieren. Für ein Fünftel der Franzosen ist dies die zentrale Lernerfahrung, die sie auch einige Jahre nach dem Praktikum noch spontan erwähnen. Auf der deutschen Seite wird dieser Punkt überhaupt nicht erwähnt. Keiner der 20 BB-DE-Teilnehmenden erwähnte, dass sie etwas über die Unternehmens- und die Arbeitskultur in Frankreich gelernt hätten...

Einige Zitate helfen, besser zu verstehen, wie sich die spontanen Antworten auf den Fragebogen von den eher quantifizierbaren Kompetenzen unterscheiden, die im Praktikumsbericht oder in den vordefinierten Fragen des Fragebogens zu finden sind.

[J'ai appris] la soudure, le travail en usine. Je me souviens de longues journées à attendre dans l'atelier de maintenance d'un des nombreux

bâtiments qui composait l'usine. Mais je me souviens majoritairement de très bon moments passés, dans et hors du cadre du stage, au travail. Nous étions en binôme avec un élève allemand en formation au sein même de l'usine. La mission était de reproduire une pièce permettant de soutenir un moteur, le manque de pratique en allemand faisait que l'on ne se comprenait pas, même en anglais ce n'était pas facile... finalement au bout d'un petit moment la pièce demandée est enfin produite avec succès.⁴⁸

(Zweimonatiges Praktikum während seines BTS in elektrischen Systemen, Vater leitender Angestellter, Mutter Krankenpflegehelferin, kein weiteres Studium, jetzt Produzent von Kunstschnee auf Skipisten).

Dieser kulturelle Aspekt der Arbeitsorganisation hat oft eine größere Bedeutung. So deutet in den folgenden Zitaten die Beobachtung eines starken Unterschieds in der Arbeitsorganisation, den hierarchischen Beziehungen und der Unternehmenskultur darauf hin, dass sich den Praktikant_innen neue Perspektiven eröffneten:

Une façon différente de travailler, une organisation différente et des horaires de travail différent.⁴⁹
(12-Wochen-Praktikum)

C'était un stage en journalisme, et je crois pouvoir dire qu'il y avait en Allemagne dans la rédaction une plus grande chance de pouvoir participer, de pouvoir aller à des rendez-vous importants. A Paris, j'aurais pris moins de responsabilités parce que la hiérarchie était plus présente.⁵⁰
(10-Wochen-Praktikum)

⁴⁸ „[Ich lernte] Schweißen, Fabrikarbeit. Ich erinnere mich an lange Tage in der Wartungswerkstatt in einem der vielen Gebäude, aus denen das Werk bestand. Aber meistens erinnere ich mich an sehr gute Zeiten, in und außerhalb des Praktikums, bei der Arbeit. Wir waren zu zweit mit einem deutschen Azubi, der in der Fabrik ausgebildet wurde. Der Auftrag lautete, ein Teil zur Aufhängung eines Motors zu reproduzieren, die mangelnde Deutschkenntnisse sorgte dafür, dass wir uns nicht verstanden, auch in Englisch war es nicht einfach ... schließlich wurde aber nach kurzer Zeit das gewünschte Teil erfolgreich produziert.“

⁴⁹ „Eine andere Arbeitsweise, eine andere Organisation und andere Arbeitszeiten.“

⁵⁰ „Es war ein Journalismus-Praktikum, und ich denke, ich kann sagen, dass in Deutschland die Chance größer war, in der Redaktion mitzuarbeiten, zu wichtigen Meetings zu gehen. In Paris hätte ich weniger Verantwortung übernommen, weil die Hierarchie präsenter war.“

Einen Eindruck über die Stimmung und die Arbeitsweise der französischen Kollegen; Kenntnisse über aktuelle (Arbeitsplatz-)bezogene Politik, Gewerkschaften, etc.⁵¹

(4 Wochen Praktikum in einem Krankenhaus)

Oder auch:

Sur le fonctionnement, d'une entreprise, les techniques employées, et aussi sur leur façon de vivre. C'est toute une autre vision des choses que les allemands ont.⁵²

(Einmonatiger Lehrgang in Garten- und Gemüseanbau, Elsässer, der Vater ist Winzer. Heute ist sie Verkaufsberaterin in einem Gartencenter im Elsass und fährt manchmal sonntags nach Deutschland).

9.3 Fazit

Der ausführliche Vergleich zwischen den anfänglichen Motivationen für das Praktikum im Partnerland und der einige Jahre später im Fragebogen vorgenommenen Bewertung des Aufenthalts zeigt Folgendes: Neben der erwarteten Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse wird die Motivation für den Auslandsaufenthalt, wie sie sich aus den Praktikumsberichten ergibt, deutlich von der Dimension der beruflichen Weiterentwicklung dominiert (44 % der Antworten). Der Fragebogen zeigt jedoch, dass sich eine große Mehrheit der Teilnehmenden bewusst ist, dass sie während des Auslandspraktikums neben Sprachkenntnissen und Fachwissen auch andere Fähigkeiten und Erfahrungen erworben haben (73,11 % der Antworten bestätigen dies).

Die Bedeutung, die den nicht-beruflichen Fähigkeiten zugeschrieben wird, nimmt im Nachhinein tendenziell zu. Bei den Antworten auf den Fragebogen liegt der Schwerpunkt auf zwischenmenschlichen und emotionalen Erfahrungen - sowohl Erinnerungen an das Praktikum als auch erinnerte Schwierigkeiten (und der Umgang damit). Auf die Frage, in welchem Lebensbereich das Praktikum „tiefe Spuren“ oder „einige Spuren“ hinterlassen hat, wurde „Studium und Arbeit“ am häufigsten genannt (263

⁵¹ „Einen Eindruck von der Atmosphäre und den Arbeitsbedingungen der französischen Kollegen; Kenntnisse über Beschäftigungspolitik, Gewerkschaften etc.“

⁵² „Über die Art und Weise, wie ein Unternehmen arbeitet, die verwendeten Techniken, aber auch über die Lebensweise. Es ist eine ganz andere Sicht der Dinge, die die Deutschen haben.“

Mal), gefolgt von „Freunde und Bekannte“ (221) und „Beziehung“ (178), deutlich vor „politischem und sozialem Engagement“ (149), Essen (140) und Freizeit (135). Bei den offenen Antworten dominieren mit 56 % der Nennungen allgemeine Bildungserfahrungen (Kultur, Alltag etc.) vor persönlichkeitsbildenden Elementen (25,5 %), die auch für den Arbeitsmarkt wichtig sein können, und vor Antworten, die direkt dem Bereich des Berufslebens oder der Unternehmenskultur zuzuordnen sind (18,6 %).

Der Auslandsaufenthalt ist daher vor allem eine starke und umfassende biografische Erfahrung. Im folgenden Abschnitt wird nun auf die spezifischen sozialen Kompetenzen eingegangen, die während des Praktikums erworben wurden.

10. Die Entwicklung sozialer Kompetenzen während des Praktikums

In diesem Kapitel wechselt erneut die Perspektive, von einer induktiven Herangehensweise (Analyse auf der Grundlage des vorhandenen Materials, aus dem heraus versucht wird, die beobachteten Regelmäßigkeiten verständlich zu machen) zu einer deduktiven Herangehensweise (Analyse der vorhandenen Daten nach zuvor entwickelten Hypothesen). Ziel ist es, zu überprüfen, welche bereichsübergreifenden, „transversalen“ sozialen Kompetenzen während eines Praktikums im Ausland erworben werden können.

Seit vielen Jahren wird angenommen und durch Erfahrungswissen und verschiedene empirische Forschungen bestätigt, dass ein selbständiger Auslandsaufenthalt einen nachhaltigen Einfluss auf das Verhalten und die Persönlichkeit der Teilnehmenden hat⁵³. Die empirische Bestätigung eines Zusammenhangs zwischen einem Auslandsaufenthalt und bestimmten Verhaltensweisen bleibt jedoch schwierig, auch im Rahmen der vorliegenden Studie. Zum einen ist es kompliziert, in einem Forschungsdesign einen „Vorher/Nachher“-Vergleich herzustellen und eventuell eingetretene Verhaltensänderungen allein auf den Einfluss eines Auslandsaufenthaltes zurückzuführen. Auch der Vergleich mit einer Referenzgruppe (ohne Auslandspraktikumserfahrung) bereitet große Schwierigkeiten: Man bräuhete eine sehr große Testgruppe, um die vielen unterschiedlichen sozialen Hintergründe und Bildungsprofile der Praktikant_innen neutralisieren zu

⁵³ Unter den vielen Arbeiten zu diesem Thema, siehe z.B. Ballatore, 2010, S. 15; Egloff, Birte/Horvath, Kenneth, 2019, S. 27.

können und statistisch relevante Ergebnisse zu erhalten.

Andererseits liegt die Schwierigkeit bei dieser Art von Befragung in der Operationalisierung der entsprechenden „Verhaltensänderungen“. Wenn diese von außen betrachtet und zugeschrieben werden, gibt es immer einen interpretativen Akt, der die Bewertung beeinflusst. Wenn hingegen die veränderten Verhaltensweisen als Ergebnis einer Selbsteinschätzung der Teilnehmenden ermittelt werden, erfordert dies einen bedeutenden reflexiven Prozess – ein subjektives Bewusstsein über die Existenz eines Verhaltens und eine Bewertung der eigenen Leistung in Bezug auf dieses Verhalten. Verschiedene Faktoren können die entsprechende Selbsteinschätzung beeinflussen - der Wunsch, ein positives Selbstbild zu haben, der Wunsch, dem von anderen vermeintlich erwarteten Bild zu entsprechen (z.B. bei einem Vorstellungsgespräch), das fehlende Wissen über die Inhalte und Konturen einer bestimmten „Kompetenz“...

Im Falle des vorliegenden Forschungsprojekts gibt es eine zusätzliche Schwierigkeit. Bei der überwiegend verwendeten induktiven Methode soll vermieden werden, die gelebten Erfahrungen und Wahrnehmungen in Bezug auf das Praktikum über externe, vom Forschungsteam vorgegebene Kategorien und Bewertungen zu erfassen - und damit möglicherweise zu reduzieren oder zu verfälschen. Stattdessen wurde versucht, die Wahrnehmungen und Erfahrungen der Teilnehmenden möglichst vollständig aus dem empirischen Material, aus den Erzählungen, den Praktikumsberichten und den offenen Fragen zu entwickeln (der Fragebogen, der Leitfaden, die Praktikumsberichtverpflichtung setzen bereits eine Reihe von strukturierenden Vorgaben und Rahmungen).

So wurden neben den sprachlichen Fortschritten und dem Erwerb beruflicher Fähigkeiten mehrere „soziale Fähigkeiten“ identifiziert, wie z. B. sich an neue Situationen anpassen zu können, Neugierde zu zeigen, einige zuvor gebildete Erwartungen oder Bestrebungen aufzugeben, Vorurteile zu überdenken, mit Konflikten umzugehen, Verantwortung zu übernehmen, Autonomie zu erlangen usw. Dennoch bleibt es schwierig, diese neu erworbenen Fähigkeiten zu quantifizieren und ihren Erwerb systematisch mit einem „auslösenden“ Element zu verknüpfen, zumal jede_r Praktikant_in je nach bisherigem Werdegang und persönlicher Reife neue Situationen erfahren und erleben wird (und dabei neue transversale Fähigkeiten entdeckt), je nach den individuellen Bedürfnissen. Es scheint schwierig, verallgemeinerbare Indikatoren und Kategorien zu entwickeln, die solche individuellen Wahrnehmungen und Erfahrungen abdecken, die in singuläre Lebenswege eingeschrieben sind.

In der Debatte um „soziale Kompetenzen“, die während eines Auslandsaufenthaltes erworben werden, hat ein Konsortium unter Beteiligung des DFJW im Rahmen eines von der Europäischen Kommission über das Programm Erasmus+ finanzierten Projektes versucht, die entsprechenden Verhaltensweisen zu identifizieren und zu formalisieren. Das Ziel dieses Projekts mit dem Namen „AKI“ („Im Ausland erworbene Kompetenzen“) war es, die „Entwicklung sozialer Kompetenzen während einer internationalen Mobilitätserfahrung“ zu dokumentieren, „diese Kompetenzen sichtbarer zu machen und ihre Relevanz auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft zu verstärken“⁵⁴. Das „Handbuch der 5 sozialen Kompetenzen“ „AKI“ gibt an:

*Eine Auslandserfahrung fördert und ermöglicht die Entwicklung von neuen Kompetenzen. Die Teilnehmenden an einer Mobilitätserfahrung haben ihre Vorhaben erfolgreich umgesetzt und möchten sich durch ihr gewachsenes Selbstvertrauen in der Gesellschaft, in der Gemeinschaft oder in der Vereinsarbeit engagieren. Durch den Auslandsaufenthalt verlassen die Teilnehmer/innen ihr gewohntes Umfeld, machen neue Erfahrungen und verändern ihre Gewohnheiten. Sich der Welt, anderen Menschen und Unterschieden zu öffnen, ermöglicht es, am sozialen und gemeinschaftlichen Leben erfolgreich teilzuhaben.*⁵⁵

Die AKI-Projektpartner haben fünf soziale Kompetenzen identifiziert, die während eines Auslandsaufenthaltes erworben werden: *Offenheit, Veränderungsbereitschaft, Umgang mit anderen, Verantwortungsbewusstsein, Selbstvertrauen*. Diese Kompetenzen werden über „Fähigkeiten“ definiert, die eine empirische Bewertung ermöglichen sollen.

Die Kompetenz „Offenheit“ umfasst zum Beispiel die Indikatoren „Neugierig sein“ (Sich für andere interessieren; Sich über sein Umfeld erkundigen; Ein neues Umfeld mit dem eigenen Umfeld vergleichen; Auf das Unbekannte zugehen), „Andere Meinungen respektieren“ (Der Meinung anderer zuhören; Seine Meinung äußern, ohne sie aufzudrängen; Bereitschaft zur Annahme anderer Meinungen ohne Ausnahme; Kritik konstruktiv annehmen) und „Vielfalt berücksichtigen“ (Sich über

⁵⁴ Handbuch AKI. Fünf soziale Kompetenzen, die während eines Auslandsaufenthaltes erworben werden können, https://www.aki-mobility.org/wp-content/uploads/2017/01/Handbuch_AKI.pdf, veröffentlicht im Januar 2017. Das Projekt 2014-2-FR02-KA205-009142 wurde von der französischen Agentur Erasmus + Youth unterstützt.

⁵⁵ Ibid, S. 3.

Vielfalt bewusst sein; Sich für andere mit ihren Unterschieden interessieren; Seine Unterschiede mit anderen teilen; Sich durch Vielfalt bereichern lassen).

Eine „App“ in Form eines Fragebogens greift diese Items direkt auf, um eine Bewertung der erworbenen transversalen Kompetenzen vorzuschlagen.⁵⁶

Wir haben versucht, diese fünf AKI-Fähigkeiten mit dem von uns analysierten Material zu vergleichen, wobei wir speziell auf Folgendes geachtet haben:

- Subjektive Selbsteinschätzung: wenn der Erwerb der entsprechenden Kompetenz spontan, in den „eigenen Worten“ der Praktikant_innen und ohne Aufforderung, in einer Bemerkung im Praktikumsbericht oder in einer „offenen Antwort“ im Online-Fragebogen erwähnt wird.
- Objektive Beurteilung: Einige der von uns ausgewerteten Codes deuten darauf hin, dass das zugrunde liegende Verhalten „objektiv“ einer der fünf AKI-Kompetenzen entspricht, bzw. den Operatoren, entspricht. Zum Beispiel zeigt ein Umzug in das Partnerland *nach* dem Praktikum einen konkreten Veränderungswillen, der über bloße Absichtserklärungen oder Möglichkeiten hinausgeht.
- Einfluss der Auslandsaufenthalte und Vorerfahrungen: Die vorliegende Studie erlaubt außerdem, die Auslandserfahrungen einer Person über die Aufenthaltsdauer, die Anzahl der bisherigen Auslandserfahrungen und die Häufigkeit der Aufenthalte im Partnerland nach dem Praktikum zu bewerten. Diese Indikatoren (Auslandserfahrungen und AKI-Kompetenzen) können korreliert werden, und es ist möglich zu testen, ob mehr, längere oder intensivere Auslandserfahrungen systematisch zu mehr oder häufigeren Nachweisen von AKI-Fähigkeiten führen.

10.1 Operationalisierung der im Ausland erworbenen sozialen Kompetenzen

Im Rahmen des AKI-Projekts wird eine Kompetenz definiert als „kontextbezogene Handlungsfähigkeit“. Sie umfasst die „Verbindung von drei Elementen, die notwendig sind, um eine bestimmte Handlung auszuführen:

⁵⁶ <https://www.aki-mobility.org/wp-content/uploads/2016/06/AKI-QS2-VD-jeune-1.pdf>

eine oder mehrere Kenntnisse („Wissen“); eine oder mehrere Fertigkeiten oder Fähigkeiten („Know-how“); eine oder mehrere situationsbedingte Verhaltensweisen („savoir-être“).⁵⁷ Das AKI-Projekt bewegt sich damit weg von einem rein operativen Kompetenzbegriff (wie ihn der Psychologe Jacques Leplat vertritt⁵⁸) hin zu einer „sozialen Haltung“. Der Soziologe Philippe Zarifian beispielsweise versteht Kompetenz als „praktische Intelligenz in Situationen“, die sich in drei Verhaltensweisen manifestiert: Autonomie, Verantwortungsübernahme und Kommunikation. Autonomie und Verantwortung sind Teil der grundlegenden Definition von Kompetenz: „Man kann sagen, dass es sich um soziale Haltungen handelt, die vollständig in die beruflichen Fähigkeiten integriert sind und die neue organisatorische Entscheidungen zum Ausdruck bringen. Diese Haltungen können nur in den konkreten beruflichen Situationen, die sie erfordern, wirklich erlernt und entwickelt werden“⁵⁹, d.h. in praktischen Situationen. Diese Art von Erfahrung kann auch außerhalb der Arbeitswelt stattfinden, in einem Kontext des „Tapetenwechsels“, wie diese Untersuchung zeigt. Es ist allerdings zu beachten, dass sich die fünf sozialen Kompetenzen des AKI-Projekts weitgehend überschneiden (wie z.B. „Offenheit“ und „Umgang mit anderen“ oder „Selbstvertrauen“ und „Verantwortungsbewusstsein“). Mehr noch als die beruflichen Handlungskompetenzen sind diese sozialen, übergreifenden Kompetenzen „abstrakt und hypothetisch“, d.h. direkt nicht beobachtbar, wie Jacques Leplat anmerkt: was beobachtet wird, sind ihre Manifestationen durch Verhalten und Performance.⁶⁰

Wir haben dennoch versucht, jeder der fünf Kompetenzen objektive und subjektive Indikatoren aus unserer Kodierung zuzuordnen.

So wurden z.B. die folgenden beiden Antworten auf die Fragebogenfrage „Zuletzt geben Sie uns bitte eine Einschätzung, inwiefern die folgende Aussage auf Sie zutrifft: Das DFJW-Praktikum hat meinem Leben eine entscheidende Wendung gegeben“, - „Und wenn ja, in welcher Hinsicht?“ als

⁵⁷ *AKI-Leitfaden zu den fünf Querschnittskompetenzen...*, S. 6.

⁵⁸ Für ihn ist Kompetenz immer „Handlungskompetenz“, sie ist untrennbar von den Tätigkeiten, durch die sie sich manifestiert - und von dem Ziel, das dieses Handeln verfolgt -, der Kompetenzbegriff muss immer spezifiziert werden: man ist „kompetent für eine Aufgabe oder eine Reihe von Aufgaben“. Leplat (J.), „Les habiletés cognitives dans le travail“, in Perruchet (P.) (ed.), *Les automatismes cognitifs*, Éditions Mardaga, 1998, zitiert von Afriat, 2006, S.22.

⁵⁹ Zarifian (P.), *Objectifs compétences*, Éditions Liaisons, 1999, zitiert von Afriat, 2006, S.22.

⁶⁰ Leplat, 1998.

Beleg für die Existenz der Kompetenz „Offenheit“ gewertet:

Tabelle 28: Offene Antworten auf die Fragebogenfrage zum „Wendepunkt“ im Leben, interpretiert als „OFFENHEIT“.

Die Erfahrung hat mir gezeigt, dass sich eine offene und herzliche Haltung positiv auf andere Menschen auswirkt und den Kontakt zu anderen erleichtert.

Dank meines Praktikums in Deutschland habe ich mich mehr für die Welt und die Entdeckung neuer Kulturen und neuer Länder „geöffnet“

In beiden Fällen wurde der Begriff „Offenheit“ spontan genannt und positiv assoziiert. Die erste Antwort könnte sich aber genauso gut auf die Kompetenz „Umgang mit anderen“ beziehen. Andere Beispiele zeigen, dass es durchaus möglich ist, die genannten individuellen und subjektiven Erfahrungen einzuordnen und zu interpretieren. Auf die Frage, was während des Auslandspraktikums neben Sprach- und beruflichen Fähigkeiten gelernt wurde, beschreiben die Teilnehmenden ihre Erfahrungen, die dann nach dem AKI-Kompetenzraster interpretiert werden können.

Die Ausprägung der Kompetenz „Selbstvertrauen“ lässt sich z. B. aus folgenden Zitaten ableiten:

J'ai beaucoup pris confiance en moi et en mon allemand lorsque j'étais en Allemagne. En France, les langues souhaitent être maîtrisées parfaitement alors que le principal est de parler et d'être compris. Je n'ai eu aucun problème à me faire comprendre et à accomplir les tâches qui mettaient demandées.⁶¹

Le fait de devoir se débrouiller seul pour les questions administratives, dans un pays étranger. Ce stage en Allemagne m'a permis de me développer personnellement, de murir puisque je suis parti à la fin de mes études. Ce stage a été un accélérateur...⁶²

⁶¹ „Ich habe in Deutschland viel Selbstvertrauen in mich und in mein Deutsch gewonnen. In Frankreich wollen Sprachen perfekt beherrscht werden, während die Hauptsache ist, dass man spricht und verstanden wird. Ich hatte kein Problem damit, mich verständlich zu machen und die Aufgaben zu erledigen, die von mir verlangt wurden.“

⁶² „Die Tatsache, dass ich mich in einem fremden Land allein um administrative Angelegenheiten kümmern musste. Dieses Praktikum in Deutschland hat mir erlaubt, mich persönlich weiterzuentwickeln, zu reifen, da ich am Ende meines Studiums

Selbstständiger zu werden und ohne die Hilfe von engen Freunden und Familie in sämtlichen Situationen des Alltags zurechtzukommen. Außerdem waren die Erfahrungen als Lehrkraft in einer französischen Schule sehr lehrreich für meinen aktuellen Berufsweg.

Die folgende Aussage kann aber auch als Marker für die Kompetenz „Verantwortungsbewusstsein“ stehen:

*J'ai appris à me gérer toute seule, j'ai également compris l'importance de ma famille. J'ai également appris à apprécier la solitude, moi qui détestais être seule. J'ai beaucoup appris sur moi et également sur la communauté Allemande. Ils sont travailleurs, rigoureux mais restent très ouvert.*⁶³

Für 331 ehemalige Praktikant_innen, die auch den Fragebogen beantwortet haben, konnten genügend Informationen gesammelt und zwischen sechs und zwölf Indikatoren für jede der fünf AKI-Kompetenzen zugeordnet werden⁶⁴. Diese erste empirische Annäherung an das Thema ist dennoch begrenzt und gibt in erster Linie Hinweise auf die Möglichkeiten, die Entwicklung von sozialen Kompetenzen während eines Auslandsaufenthaltes auf diese Weise zu analysieren. Für die Kompetenzen „Verantwortungsbewusstsein“ und „Selbstvertrauen“ gibt es zu wenige oder zu abstrakte Indikatoren, um wirklich zuverlässige Aussagen zu ermöglichen.

10.1.1 Offenheit

Die „objektiv messbaren“ Verhaltensweisen, die auf eine gewisse Offenheit hindeuten, waren „Unterbringung in ‚Gemeinschaftsunterkünften‘ (Wohngemeinschaft, Gastfamilie)“, „zusätzliche Aufenthalte im Partnerland“ (Praktikum oder Studium, aber nicht Urlaubsaufenthalte). Die „subjektive Selbsteinschätzung“ ergibt sich in diesem Fall aus den Antworten auf die vier offenen Fragen des Fragebogens, die direkt diese „Offenheit“ betreffen.

Aus subjektiver Sicht erwähnten relativ wenige Teilnehmer die Rolle von „Offenheit“ oder die Entwicklung von relevanten Fähigkeiten. Die

[ins Praktikum] aufgebrochen bin. Dieses Praktikum war ein Beschleuniger.“

⁶³ „Ich habe gelernt, mich selbst an die Hand zu nehmen, ich habe auch verstanden, wie wichtig meine Familie ist. Ich lernte auch die Einsamkeit zu schätzen, obwohl ich es früher hasste, allein zu sein. Ich habe viel über mich selbst und auch über die deutsche Gesellschaft gelernt. Sie sind fleißig, rigoros und trotzdem sehr offen.“

⁶⁴ Siehe Details in der Tabelle in Anhang 12.1.

entsprechenden Zitate lauten z. B.:

Une ouverture d'esprit en plus. Ça a confirmé mon envie de continuer de voyager à l'international.

M'a donné le goût de voyager et de découvrir de nouvelles cultures.

Cela m'a conforté dans mon souhait de vivre à l'étranger et de poursuivre mes études dans les relations humaines.

Grâce à mon stage en Allemagne je me suis „ouverte“ davantage au monde et à la découverte de nouvelle culture et de nouveaux pays.

Ouverture sur le monde, envie de voyager et de développer des connaissances linguistiques.

Ce stage m'a donné l'envie de vivre à l'étranger.⁶⁵

Für mehr als 250 Fälle (von 331) haben wir jedoch keine Elemente erfasst, die dieser Kompetenz entsprechen. In mehr als 50 Fällen haben wir eine Aussage *einmal* als Hinweis auf „Offenheit“ interpretiert. Bei den „objektiven“ Indikatoren für diese Kompetenz wurde in mehr als 100 Fällen *ein* positiver Wert vergeben (z.B. Gemeinschaftsunterkunft), in mehr als 90 Fällen wurden sogar *zwei* Indikatoren erfasst, in 50 Fällen drei. Während also Verhaltensweisen, die auf das Vorhandensein dieser Kompetenz hindeuten, durchaus nachweisbar sind, gibt es jedoch keinen systematischen Zusammenhang zwischen den objektiven Indikatoren und der Nennung der entsprechenden Verhaltensweisen in den von den Teilnehmenden ausgewerteten offenen Antworten: Die Korrelation bleibt sehr schwach.

⁶⁵ „Es ist eine Horizonterweiterung. Sie bestätigte meinen Wunsch, weiterhin international zu reisen.“

„Hat mich auf den Geschmack gebracht, zu reisen und neue Kulturen zu entdecken.“

„Es hat mich in meinem Wunsch bestärkt, im Ausland zu leben und mein Studium der Human Resources fortzusetzen.“

„Dank meines Praktikums in Deutschland bin ich offener für die Welt und für die Entdeckung neuer Kulturen und Länder geworden.“

„Weltoffenheit, Lust zu reisen und Sprachkenntnisse zu entwickeln.“

„Dieses Praktikum hat in mir den Wunsch geweckt, im Ausland zu leben.“

10.1.2 Veränderungsbereitschaft

Die Kompetenz „Veränderungsbereitschaft“ ist empirisch schwer von der Kompetenz „Offenheit“ zu trennen. Deshalb wurden hier besonders robuste Indikatoren gewählt, nämlich „Umzug in das Partnerland“, „Umzug in ein Drittland“ sowie das Fortbestehen beruflicher Kontakte im Partnerland oder in einem Drittland.

Bei der Kompetenz „Veränderungsbereitschaft“ stimmt die Häufigkeitsverteilung für die „objektiv“ gemessenen und „subjektiv“ selbst geschriebenen Werte in etwa überein. Mehr als 80 Teilnehmende haben *mindestens einen* positiven Wert für diese Fähigkeit. Allerdings gibt es keinen systematischen Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein der entsprechenden Verhaltensweisen und der Nennung der entsprechenden Kompetenzen in den Antworten auf die offenen Fragen.

10.1.3 Verantwortungsbewusstsein

Für die Kompetenz „Verantwortungsbewusstsein“ war es sehr schwierig, Indikatoren zu finden, die der definierten AKI-Kompetenz nahe kommen, die eher auf die beruflichen Aspekte ausgerichtet ist. Zwei „objektive“ Indikatoren wurden identifiziert (ob das Praktikum „tiefe Spuren“ im Bereich „politisches und soziales Engagement“ hinterlassen hat; ob anderen Personen bereits beraten wurden, um ins Ausland zu gehen) und fünf subjektive Indikatoren.

Wie die vorherige Kompetenz ist auch „Verantwortungsbewusstsein“ sowohl in den „objektiven“ als auch in den „subjektiven“ Indikatoren deutlich sichtbar. Allerdings gibt es auch hier keinen systematischen Zusammenhang zwischen der Erwähnung der Indikatoren in den Praktikumsberichten und den offenen Fragebogenantworten und den von uns gemessenen „objektiv beobachtbaren“ Verhaltensweisen.

10.1.4 Selbstvertrauen

Im Fall der Kompetenz „Selbstvertrauen“ sind „objektiv messbare“ Verhaltensweisen mit unseren Daten schwer zu erfassen. Nur den Gebrauch der Partnersprache nach dem Ende des Praktikums stand als Indikator zur Verfügung, daher sind die Ergebnisse nicht sehr signifikant. Andererseits können wir analysieren, wie sich die Befragten bewusst wurden, dass sie während ihres Auslandsaufenthalts mehr Selbstvertrauen entwickelt haben. So schreibt zum Beispiel eine deutsche Teilnehmerin nach ihrem Praktikum im Jahr 2014:

Außerdem bin ich mutiger geworden in einer Fremdsprache zu kommunizieren, auch wenn Grammatik und Vokabular nicht fehlerfrei sind. Besonders lehrreich war für mich persönlich das Leben in einem fremden Land mit all seinen Höhen und Tiefen, weit weg von Freunden und Familien. In einer solchen Situation lernt man nicht nur eine neue Region und neue Menschen, sondern vor allem sich selbst besser kennen.

Die Entwicklung des Selbstbewusstseins, so die ehemalige Praktikantin, wurde durch die Konfrontation mit einer fremden Umgebung, der Verwendung einer fremden Sprache, ermöglicht, die sie durch den Rückgriff auf eine Eigenschaft, die normalerweise nur wenig gefordert wird, bewältigen konnte – Mut:

Sich in einem anderen Land ohne sichere Sprachkenntnisse zurecht finden, Eigenständigkeit, Mut neues auszuprobieren, interkulturellen Austausch.

Andere Auszüge aus den Praktikumsberichten (d.h. direkt nach der Erfahrung geschrieben) zeigen, dass einige Teilnehmende (wenn auch nicht viele) dieses gesteigerte „Selbstvertrauen“ spontan realisierten:

Tabelle 29: Aussagen aus Praktikumsberichten, die als „Bilanz: Selbstvertrauen“ codiert wurden.

Vivre seuls, entre jeunes adultes, dans un appartement, acquérir une autonomie et une indépendance que je n'ai pas chez mes parents en France, devoir assurer ses propres responsabilités, tout cela m'a été très bénéfique. [...] J'ai pu m'assumer seul pendant toute cette période.

(„Alleine leben, unter jungen Erwachsenen, in einer Wohnung, eine Autonomie und eine Unabhängigkeit gewinnen, die ich bei meinen Eltern in Frankreich nicht habe, Verantwortung übernehmen zu müssen, all das war sehr hilfreich für mich [...] Ich konnte für mich selbst während dieser ganzen Periode [des Praktikums] sorgen.“)

Ich bin viel selbstbewusster und unabhängiger geworden und bin mir etwas klarer geworden, was ich mir von meiner beruflichen Laufbahn erhoffe.

Enfin, j'ai le sentiment d'avoir acquis une certaine maturité. Vivre à l'étranger sur une période si longue nécessite d'avoir une certaine autonomie.

(„Schließlich habe ich den Eindruck, dass ich eine gewisse Reife gewonnen habe. Über einen so langen Zeitraum im Ausland zu leben benötigt eine gewisse Unabhängigkeit.“)

Enfin, ce stage m'aura permis de me révéler personnellement. Ma confiance en moi s'est retrouvée grandie par cette première expérience professionnelle [...].

(„Schließlich hat dieses Praktikum mir erlaubt, meine Persönlichkeit zu finden. Mein Selbstvertrauen hat durch diese erste berufliche Erfahrung viel gewonnen.“)

J'ai aussi appris à vivre seule dans un pays étranger malgré des difficultés d'intégration au début. Au fur et à mesure du temps, je me suis renforcée et j'ai pris confiance en moi, donc j'ai osé aller voir les autres même si je doutais de mon niveau et que parfois cela a été difficile, mais j'ai toujours réussi à communiquer et exprimer ce que je ressentais.

(„Ich habe auch gelernt, in einem fremden Land selbständig zu leben, trotz der Integrationsschwierigkeiten zu Beginn. Nach und nach habe ich mich gefestigt und habe Selbstvertrauen gewonnen, und so wagte ich es, auf die anderen zuzugehen, auch wenn ich an meinem Sprachniveau zweifelte, und manchmal war es schwierig, aber ich habe es doch immer geschafft, zu kommunizieren und das auszudrücken, was ich empfand.“)

Auf der persönlichen Ebene bin ich viel selbständiger geworden. Mein Selbstbewusstsein ist gewachsen und ich übernehme Verantwortung. Ich hatte keine andere Wahl, wenn ich etwas nicht machte, hätte es keiner für mich getan. Ich musste mich durchschlagen, und das war jeder Tag eine Herausforderung.

Es zeigt sich, dass dieses „Selbstvertrauen“ stark mit dem Erwerb von Selbstständigkeit (insbesondere in Bezug auf das Elternhaus), der Fähigkeit, trotz Schwierigkeiten im Berufs- und Alltagsleben allein zurechtzukommen, aber auch der Fähigkeit, sich trotz sprachlicher Hindernisse zufriedenstellend auszudrücken, verbunden ist. Daher ist es manchmal schwierig, zwischen übergreifenden Fähigkeiten zu unterscheiden, da in diesem Fall „Selbstvertrauen“ stark mit „Verantwortungsbewusstsein“ und „Umgang mit anderen“ verbunden ist.

Direkt nach dem Praktikum erwähnten die Teilnehmenden in 231 der 1.231 ausgewerteten Berichte explizit eine Steigerung des Selbstvertrauens. In 36 Fällen beschrieben sie eine Form von „Prüfung“, die sie dazu veranlasste, mehr Verantwortung zu übernehmen. Sehr oft bezieht sich diese Kompetenz nicht direkt auf die berufliche Welt und das Unternehmen, sondern auf die Art und Weise, wie man sein Leben führt, wie man Verantwortung für sein Handeln übernimmt. Aus Sicht der Betroffenen geht es vor allem um die Bildung und Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und sehr oft um ein Emanzipationserlebnis.

Für diese vier AKI-Querschnittskompetenzen (Offenheit, Veränderungsbereitschaft, Selbstvertrauen, Verantwortungsbewusstsein) korrelieren die Indikatoren, die wir „objektiv“ erfassen können, kaum mit subjektiven Selbsteinschätzungen. Das bedeutet, dass man z. B. ein Verhalten beobachten kann, das einer der vier Kompetenzen entspricht, die Person es aber in den analysierten Dokumenten nicht erwähnt - entweder ist sie sich nicht bewusst, dass sie diese Kompetenz entwickelt hat, oder sie misst ihr keine Bedeutung bei. In der anderen Richtung finden sich Hinweise, dass eine Person über eine bestimmte Fähigkeit nachgedacht hat und manchmal denkt, dass sie diese entwickelt hat - aber es finden sich keine Belege dafür in den analysierten Verhaltensweisen. Das Vorhandensein und die Entwicklung dieser sozialen Fähigkeiten ist mit deklarativen Methoden, seien es Erfahrungsberichte oder Fragebögen, sehr schwer zu erfassen. Um diese Frage weiter zu untersuchen, scheint eine experimentelle „Labor-situation“ oder die Beobachtung in der Form eines „Assesment-Center“ einer Gruppe ehemaliger Praktikant_innen, die Kooperationsübungen durchführen oder in konkreten Situationen interagieren, ein vielversprechenderer Ansatz zu sein.

10.1.5 Umgang mit anderen

Im Fall der Kompetenz „Umgang mit anderen“ ergibt sich ein etwas präziseres und vollständigeres Bild. Die objektiv überprüfbaren Verhaltensweisen konnten hier gut erfasst werden über die Angaben zu den nach dem Praktikum beibehaltenen Kontakten sowie den Informationen über Freizeitaktivitäten während des Praktikums. Bei der subjektiven Bewertung haben wir die Antworten auf vier offene Fragen ausgewertet: „Haben Sie den Eindruck, dass Sie neben den sprachlichen und beruflichen Kenntnissen etwas gelernt haben, das Sie in Deutschland [Frankreich] nicht gelernt hätten?“; „Beschreiben Sie uns bitte, woran Sie sich am meisten erinnern, wenn Sie an das Praktikum zurückdenken?“; „Vermutlich gab es auch für Sie ungewohnte Situationen oder sogar Missverständnisse. Wie sind Sie damit umgegangen? Beschreiben Sie bitte kurz eine solche Situation und ihre ‚Lösung‘“; Frage nach dem Praktikum als „entscheidende Wendung“ im Leben. Wir haben auch die Antworten berücksichtigt, die angaben, das Praktikum habe „tiefe Spuren“ in den Bereichen „Beziehung“ und „Freundschaft“ hinterlassen.

Die Untersuchung der Korrelation zwischen objektiven und subjektiven Indikatoren zeigt, dass die Fähigkeit „Umgang mit anderen“ häufiger objektiv nachgewiesen wird (kontinuierliche Kontakte usw.) als subjektiv

wahrgenommen wird. Es besteht jedoch eine leicht positive Korrelation zwischen den beiden Arten von Indikatoren ($r=0,19$, $p=0,0005$). Insgesamt sticht im Vergleich zu den anderen Querschnittskompetenzen die Bedeutung von „Umgang mit anderen“ hervor, unterstrichen noch durch den Raum, den die Schilderung von zwischenmenschlichen Kontakten bei der Beschreibung der Erfahrungen und Eindrücke der Praktikant_innen einnimmt. Die Schilderungen dieses Punkts sind recht eindeutig. Ausgangspunkt ist oft die eigene Hilflosigkeit in einer ungewohnten Situation mit wenig oder keinen Kommunikationsmöglichkeiten:

Lors de mon départ pour [lieu de stage] je me suis retrouvé bloqué dans une gare. Il n'y avait plus de train et les personnes présentes dans la gare m'ont très bien aidé à comprendre la situation et trouvé une solution.⁶⁶

Das proaktive und positive Zugehen auf andere wird während des Praktikums bewusst entwickelt und dient dann auch dazu, schwierige oder gar unangenehme Situationen zu entschärfen:

Parfois quelques situations de racisme dans la vie courante. Le mieux est de laisser ces personnes penser ce qu'elles veulent et de s'intéresser aux personnes qui peuvent nous apporter quelque chose culturellement parlant.⁶⁷

Abneigung gegen mich als deutsch von Freunden meines WG-Mitbewohners. Ich bin in die Konfrontation gegangen und habe klar gestellt, welche Meinung ich zu DDR/Nazi/Merkel und co habe. Nach vielen fiesen Kommentaren und Streitigkeiten habe ich mit dem hier und jetzt, junge Frau weltoffen, klare Meinung punkten können.

In anderen Fällen gehören zu den Strategien, die entwickelt werden, um die Beziehung zu anderen zu verbessern, eindeutig das „Zurückstellen der eigenen Ansprüche“ oder die Zurückhaltung bei der Durchsetzung des eigenen Standpunkts. Die Praktikant_innen behalten ihren Status als „Außenseiter“ im Auge:

⁶⁶ Als ich nach [Praktikumsort] fuhr, blieb ich in einem Bahnhof stecken. Es gab keine Züge mehr aber die Leute im Bahnhof waren sehr hilfsbereit, verständnisvoll und halfen mir, eine Lösung zu finden.

⁶⁷ Manchmal gab es im Alltag Situationen von Rassismus. Das Beste ist, diese Leute denken zu lassen, was sie wollen, und sich für die Leute zu interessieren, die uns kulturell weiterbringen können.

Avec un employé également il y a eu un malentendu, une incompréhension : une phrase a causé un énervement sur le lieu de travail. Malgré les efforts pour chercher à comprendre, avec les gestes, des mots simples, un dictionnaire à portée de main, cela n'a pas suffi. Nous avons simplement laissé tomber et repris le lendemain dans une autre ambiance.⁶⁸

Es war ungewohnt als weißes Mädchen von den ganzen schwarzen Männern angeschaut und ständig angesprochen zu werden. Es war meistens wahrscheinlich nur nett gemeint, aber trotzdem unangenehm. Ich habe versucht, immer höflich – aber bestimmt – zu antworten.

Schließlich fasste ein anderer Teilnehmer seinen eigenen Ansatz zusammen:

Au départ, des situations d'incompréhensions dues à la langue. Nous trouvons systématiquement le moyen de nous comprendre. Ce sont ces interactions qui nous font nous adapter, nous faire comprendre et découvrir un nouveau mode de fonctionnement.⁶⁹

Die Erfahrungen des „Umgangs mit anderen“ sind daher von besonderer Bedeutung und zentral für die individuelle Bewertung des Praktikums. Die Beschreibungen der Teilnehmenden zeigen, dass sie sich sehr wohl bewusst sind, dass dieses emotionale und menschliche Erleben durch ihre Fremdheit hervorgerufen wurde - oder zumindest stark von ihr unterstützt wurde. Als Reaktion auf diese Situation erklären sie, wie sie ihr Verhalten geändert und das entwickelt haben, was man tatsächlich als übergreifende, soziale Kompetenz bezeichnen kann.

In einem der qualitativen Interviews mit Teilnehmenden erklärt Christine, eine deutsche Frau, die in Ostdeutschland geboren wurde (ländliches Umfeld, Vater Landwirt, Mutter Hilfslehrerin) und jetzt in Frankreich lebt, was die *Fremdheitserfahrung*⁷⁰ bringt (auf Französisch):

⁶⁸ „Auch mit einem Mitarbeiter gab es ein Missverständnis: Ein Satz sorgte für Verärgerung am Arbeitsplatz. Trotz unserer Bemühungen und Versuche, uns zu verstehen, mit Gesten, einfachen Worten, einem Wörterbuch zur Hand, war es nicht genug. Wir haben einfach aufgegeben und am nächsten Tag in einer anderen Atmosphäre wieder angefangen.“

⁶⁹ „Am Anfang Situationen von Missverständnissen aufgrund der Sprache. Wir haben immer einen Weg gefunden, uns gegenseitig zu verstehen. Es sind diese Interaktionen, die uns dazu bringen, uns anzupassen, zu verstehen und eine neue Art zu funktionieren zu entdecken.“

⁷⁰ Interview geführt von Marine Debiasi am 23.12.20.

Je pense que les personnes qui ont déjà vécu dans un autre pays sont plus sensibles par rapport aux autres personnes étrangères, parce que moi-même je sais que le fait de s'intégrer dans un autre pays, au début, ça peut être difficile. On arrive et les Français par exemple n'ont pas forcément envie d'avoir de nouveaux amis parce qu'ils en ont déjà. Et même, quand je réalise des entretiens dans une langue qui n'est pas la langue maternelle de la personne, j'essaie de parler lentement, de bien prononcer les mots parce que je me dis que peut être ça sera plus facile pour la personne, et j'ai remarqué que les personnes qui ne parle aucune langue étrangère ne se rendent pas compte à quel point ça peut être compliqué pour la personne qui vient juste de commencer une langue. Donc, en ce qui concerne les autres cultures et le fait d'apprendre une langue, je trouve que les personnes qui parlent une langue étrangère sont plus sensibles que des personnes qui n'ont jamais vécu dans un autre pays et ne parle pas d'autres langues. Je vois ça avec mon conjoint qui est français et qui ne parle aucune autre langue, il n'a pas cette sensibilité parfois quand il parle avec une personne étrangère qui ne parle pas forcément français.⁷¹

10.2 Intensität und Häufigkeit der Auslandserfahrung

Schließlich kann der Einfluss der Intensität, Dauer oder Häufigkeit von Austauschereferenzen auf die Entwicklung von AKI-Kompetenzen empirisch untersucht werden. Es besteht ein schwacher, aber statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Intensität der Austauschereferenzen und dem Erleben einer engen (intimen) Beziehung zum Partnerland (Ant-

⁷¹ „Ich denke, dass Menschen, die bereits in einem anderen Land gelebt haben, sensibler gegenüber ausländischen Personen sind, denn ich weiß selbst, dass die Integration in ein anderes Land anfangs schwierig sein kann. Man kommt an und die Franzosen zum Beispiel wollen nicht unbedingt neue Freunde haben, weil sie schon welche haben. Und selbst wenn ich Interviews in einer Sprache führe, die nicht die Muttersprache der Person ist, versuche ich, langsam zu sprechen, die Wörter gut auszusprechen, weil ich denke, dass es für die Person vielleicht einfacher sein wird, und ich habe festgestellt, dass Menschen, die keine Fremdsprache sprechen, nicht erkennen, wie kompliziert es für die Person sein kann, die gerade erst mit einer Sprache angefangen hat. Wenn es also um andere Kulturen und das Erlernen einer Sprache geht, finde ich, dass Menschen, die eine Fremdsprache sprechen, sensibler sind als Menschen, die nie in einem anderen Land gelebt haben und keine anderen Sprachen sprechen. Ich sehe das bei meinem Partner, der Franzose ist und keine andere Sprache spricht, er hat diese Sensibilität manchmal nicht, wenn er mit einer ausländischen Person spricht, die nicht unbedingt Französisch spricht.“

wort auf die Frage „Das Praktikum hat tiefe Spuren in Form einer Beziehung hinterlassen“, Pearson $r = 0,129$, $p = 0,01$). Ein längerer Aufenthalt ist dieser Vertiefung und Fortführung der Beziehung im Laufe der Zeit natürlich förderlich, kann aber auch auf früheren Austausch Erfahrungen aufbauen. Allerdings zeigt sich auch hier die besondere Bedeutung von zwischenmenschlichen Kontakten und „Umgang mit anderen“.

Es besteht auch ein schwacher statistisch signifikanter Zusammenhang (Pearson $r = 0,21$, $p = 0,0009$) zwischen der Dauer und Häufigkeit der Aufenthaltserfahrung und der weiteren Nutzung (beruflich oder intensiv privat) der Partnersprache nach dem Praktikum. Neben dem Zugewinn an Sprachkenntnissen wirken sich längere und häufigere Aufenthalte im Partnerland auf das Selbstbewusstsein aus und fördern die Leichtigkeit, sich im internationalen oder ungewohnten Umfeld zu bewegen.

10.3 Fazit AKI-Kompetenzen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die während des Praktikums erworbenen sozialen Kompetenzen hauptsächlich auf dem „Umgang mit anderen“ beruhen. Gerade in einzigartigen Interaktionen und ungewohnten Situationen kann das Individuum seine Anpassungsfähigkeit entwickeln, seine Aufgeschlossenheit auf die Probe stellen und Selbstvertrauen gewinnen. Die Kompetenz „Verantwortungsbewusstsein“ war weniger wahrnehmbar, vielleicht weil der Kontext eines Praktikums kaum der geeignete Ort ist, um echte Verantwortung zu übernehmen. Die Dimension der Verantwortung wurde weniger im unternehmerischen Sinne, als vielmehr in der individuellen Fähigkeit, in einer Situation der Autonomie, ohne das schützende Netz der Familie und der nahen Verwandten, Entscheidungen zu treffen und diese zu übernehmen, erwähnt. Umgangssprachlich ging es zunächst darum, „allein zurechtzukommen“.

Die Korrelation der subjektiven und objektiven Indikatoren für „Umgang mit anderen“ weist auf die Entwicklung von Reflexivität hin, die mit dem Erwerb dieser Kompetenz einhergeht. Die geschilderten Erfahrungen zeigen, dass die Begegnung und der Austausch mit anderen, auch in einem eingeschränkten Rahmen (und vielleicht *gerade weil* sie oft eingeschränkt sind), zum eigentlichen Auslöser für die berufliche und persönliche Entwicklung geworden ist. Der Grund für dieses Phänomen scheint in der emotionalen Dimension dieser Kategorie zu liegen. Zukünftige Forschung könnte diesen Punkt aufgreifen und vertiefen, insbesondere mit experimentellen Settings.

Allgemeine Schlussfolgerung

Was sind abschließend die wichtigsten Ergebnisse, die aus dieser Studie gezogen werden können, wenn man sie in einen breiteren Kontext stellt?

Zunächst lassen sich drei zentrale Aussagen über die Vielfalt der soziokulturellen Hintergründe der Praktikant_innen, relativ ähnliche Erfahrungen im Praktikum, und die Bedeutung der deutsch-französischen Zivilgesellschaft für den Zugang zum Praktikum treffen. In einem zweiten Schritt wird auf die in der Studie entwickelten Hypothesen zum Zusammenhang zwischen Prädispositionen, deutsch-französischen Vorerfahrungen (Akkumulation von interkulturellem Kapital) und Auslandserfahrung eingegangen. Den Abschluss bilden einige allgemeine Überlegungen zur Bedeutung des deutsch-französischen Austauschs und der internationalen Erfahrungen heute.

Die *erste Erkenntnis* ist die große **soziokulturelle Vielfalt der** vom DFJW betreuten Praktikant_innen. Dazu gehört nicht nur die soziale Lage der Eltern, sondern auch die geografische Herkunft der Teilnehmenden, die aus ländlichen, städtischen oder großstädtischen Gebieten stammen. Diese Vielfalt spiegelt sich auch in den unterschiedlichen Bildungsniveaus, den verschiedenen Ausbildungsgängen und der Vielfalt der vertretenen Branchen wider. Das Angebot des DFJW „erreicht“ also ein breites Spektrum an jungen Menschen. Besondere strukturelle Hindernisse beim Zugang zu den Angeboten des DFJW wurden in der Studie nicht festgestellt. Trotz aller beschriebenen Probleme bei der Objektivierung und Operationalisierung der relevanten Kategorien konnte in der repräsentativen Stichprobe eine signifikante Präsenz von Nachkommen von Einwanderern und „Jugendlichen mit weniger Möglichkeiten“ festgestellt werden. Im Vergleich zu allen anderen uns bekannten Austauschprogrammen, Auslandspraktika oder Schul- und Studierendenaustauschen sind die hier untersuchten Programme in Bezug auf die Inklusion benachteiligter Gruppen von Jugendlichen deutlich erfolgreicher.

Die Gründe für dieses gute Abschneiden können identifiziert werden. Strukturelle Effekte spielen eine wichtige Rolle, angefangen bei den jeweiligen Bildungssystemen, die einerseits den Zugang zu den Förderangebo-

ten des DFJW erleichtern, andererseits aber auch die Möglichkeit bieten, einen Auslandsaufenthalt in die eigene Ausbildung zu integrieren und dafür besondere Anerkennung zu erhalten, sowohl unmittelbar in akademischer Hinsicht als auch längerfristig im Hinblick auf bessere Karrierechancen. Die Studie hebt deutlich die Rolle der Bildungs- und Berufsbildungseinrichtungen beim Zugang zu und der Durchführung von Praktika im Partnerland hervor. Insbesondere im französischen Fall bedeutet der immer noch dominante Einfluss des nationalen Bildungswesens (*éducation nationale*) auf das Berufsbildungssystem, dass Deutschunterricht noch relativ verbreitet ist. Im Rahmen der staatlichen Bildungsträger, Berufsschulen etc. werden die Angebote des DFJW besonders berücksichtigt. In Kombination mit den Opportunitätsstrukturen, die sich aus den deutsch-französischen Netzwerken und Kontakten von Lehrkräften und Bildungseinrichtungen ergeben, entsteht eine schulische Erwartungshaltung und eine Art konkreter Möglichkeitsraum, der die Realisierung eines Deutschlandaufenthaltes erleichtert oder sogar nahelegt. Im deutschen Kontext sind es eher bestimmte spezifische Ausbildungen (Fremdsprachensekretär_in, internationale Logistik usw.), die einen strukturierten Anreiz zur Mobilität nach Frankreich bieten.

Die Entscheidung, ein Praktikum in einem Unternehmen des Partnerlandes zu absolvieren, ist also das Produkt mehrerer Faktoren, die Teil einer persönlichen, gesellschaftlich gerahmten Geschichte sind. Wir konnten drei Profile von Praktikant_innen identifizieren, die „encadrés“, die „Entdecker_innen“ und die „Strategischen“.

Für diese drei Profile ist das Praktikum ein besonderer Moment, der oft nach einer Reihe von vorherigen Erfahrungen (Schulaustausch, Brieffreunde, Familientourismus, Erasmus + ...) stattfindet. Wie im Fall der hier analysierten Praktika sind diese Vorerfahrungen wiederum sehr oft das Ergebnis externer Anreize. Das Praktikum ist dann Teil dieser Logik, es ist das Ergebnis eines direkten Anreizes, der von den Bildungseinrichtungen kommt, aber auch einer eher indirekten Erwartung, die von der Gesellschaft, von den Eltern, vom Studien- oder Berufsumfeld kommt. So kommt der „direkte“ Anreiz oft von den Ausbildungsinstitutionen, sei es in der Berufsausbildung oder im universitären Kontext (junge Menschen in der Berufsausbildung in Frankreich oder in Deutschland, oder Student_innen im Lehramt Französisch in Deutschland). Auf einer anderen Ebene finden wir einen eher impliziten, aber von den Teilnehmenden (den „Strategischen“, aber auch den „Entdecker_innen“) klar identifizierten Anreiz. Dies ist eine Erwartung und ein Bedürfnis, die im weitesten Sinne einer Logik der „Persönlichkeitsentwicklung“ entsprechen, oder auch mehr oder

weniger bewussten persönlichen Wünschen („weg von zu Hause“ und insbesondere vom familiären Umfeld zu kommen, einen Tapetenwechsel, manchmal auch Autonomie zu erleben, um an Reife und Verantwortung zu gewinnen). Die Verwirklichung dieses Wunsches wird durch die Opportunitätsstrukturen ermöglicht, die sich im Rahmen der deutsch-französischen Zusammenarbeit seit Ende der vierziger Jahre entwickelt haben (und deren Akteure für die Jugendlichen am unmittelbarsten sichtbar sind, nämlich die Lehrkräfte und das DFJW, die aber ihrerseits Teil einer breiteren deutsch-französischen Zivilgesellschaft sind).

Die *zweite Erkenntnis* dieser Studie betrifft das, was **während des Praktikums erlebt wird**. Es ist klar, dass die Eigenschaften und Veranlagungen der jungen Menschen wenig Einfluss auf das haben, was während dieser einschneidenden Erfahrung geschieht: Ob er nun relativ kurz oder eher lang ist, der Aufenthalt im Partnerland hat einen bedeutenden Einfluss auf die große Mehrheit der Praktikant_innen. Der Tapetenwechsel scheint wichtig genug zu sein (Entdeckung der Berufswelt, Kommunikation in einer fremden Sprache, tägliches Leben in einer anderen Gesellschaft, Interaktion mit Personen, die nicht die gleichen Codes teilen), um die jungen Menschen zu veranlassen, ihre eigene Existenz zu überdenken, reflektierend zu sein.

Der Schmelzriegel der *Fremdheit* führt dazu, dass sich das Individuum bewusst wird über die Kluft zwischen den eigenen Normen und Wahrnehmungskategorien (von denen es sich vorher nie distanzieren konnte) und denen des Aufenthaltslandes (genauer: des sozialen Raumes, in dem das Praktikum erlebt wird). Die Praktikant_innen sind für die Dauer ihres Aufenthaltes Ausländer_innen. Von dieser Position der Exteriorität aus entwickeln sie die Vorstellung eines „Anderseins“, wie sie F. Jullien beschreibt¹, mit all den Vorteilen, die die Vorstellung der Differenz für die persönliche Entwicklung mit sich bringen kann - wir wissen, dass wir nur in und durch die Differenz denken. Der Szenenwechsel des Praktikums konfrontiert die Akteure immer mit einer gewissen Anzahl von Herausforderungen, die den Charakter von Tests haben können: mit seinem sprachlichen Handicap umzugehen, sich an neue Codes anzupassen, ungewohnte Situationen zu regeln, mit einer gewissen Form von Isolation umzugehen, sich in einer Situation der Fragilität wiederzufinden, die dazu zwingt, schnell Verbindungen herzustellen und manchmal um Hilfe zu bitten.

¹ François Jullien, *L'écart et l'entre, Leçon inaugurale de la Chaire sur l'alterité*, Paris, Ed. Galilée, 2012, S. 17.

Kraftvoll, intensiv, fesselnd, ist das Praktikum dennoch kein Ritus im Sinne der Anthropologen (vgl. Arnold Van Gennep): Obwohl es aus einer Phase der Trennung von der Gruppe besteht (die Jugendlichen verlassen ihre Gruppe und ihre Familie), gefolgt von einer Phase der Marginalisierung (oder „Liminalität“, in diesem Fall in einem fremden Land, dessen Sprache man oft schlecht beherrscht) und schließlich einer Phase der Reintegration in die Herkunftsgruppe, fehlt dieser Erfahrung der zeremonielle, formalisierte und öffentliche Charakter, der den „Statuswechsel“ begleitet, welcher durch den Initiationsritus impliziert wird. Aber dieser Aufenthalt ist dennoch Teil einer Initiationserfahrung, in dem er zu einem je individuellen Bildungsroman beiträgt. Dies hat auch Auswirkungen auf die soziale Qualität des Einzelnen: Man „hat“ eine Auslandserfahrung (oder nicht), die man im Lebenslauf verwerten kann und die zu einem Unterscheidungsmerkmal bei zukünftigen Bewerbungen wird.

Das Praktikum nimmt oft den Charakter einer Prüfung an, allerdings nicht gerade einer gewalttätigen (man wird nicht mit schmerzhaften Ritualen konfrontiert und es fehlt die „Tod & Wiedergeburt“-Symbolik der meisten Übergangsriten oder Initiationen in traditionellen Gesellschaften). Es bleibt ein sanfter Übergang, aber das Individuum muss sich dem Unerwarteten, dem Unvorhergesehenen stellen, es war oft in einer Situation der Unterlegenheit, manchmal in einer schwierigen Position, nahe an der Demütigung, kurzum, es musste Risiken eingehen.

In vielen Fällen (vor allem für die jüngsten Schüler_innen in der Berufsausbildung) ist das Praktikum im Partnerland auch eine erste Erfahrung der Autonomie vom Elternhaus, wo es möglich ist, kreative Erfahrungen und sogar, für die älteren Schüler_innen, zwischenmenschliche Begegnungen außerhalb des Blickfelds der Familie zu machen². Für diejenigen, die sich bereits von ihren Familien distanziert haben, aber immer noch studieren, kann das Praktikum eine Zeit sein, um ein „echtes Erwachsenenleben“ als „Arbeitnehmer“ auszuprobieren, das es einem erlaubt, „wie ein Erwachsener“ behandelt zu werden (und die Verantwortung dafür zu übernehmen, sich wie einer zu verhalten).

Das Praktikum ist ein starkes, markantes, strukturierendes Moment. Es hält jedoch nicht lange genug an, um den *Habitus des* Individuums (im Bourdieus'schen Sinne) wirklich zu verändern. Es ist vielmehr eine „Gründungserfahrung“, ein Moment, der Möglichkeiten eröffnet, Wege aufzeigt, die beschritten werden können, neue Qualitäten oder Fähigkeiten offenbart. Es unterbricht die Alltagsroutine des täglichen Lebens, dessen Entfremdung seinerzeit von H. Lefebvre angeprangert wurde: „Um zu einem

² Siehe Airault, 2007, Bangas.

Bewusstsein des Lebens in seiner Bewegung (seiner Realität und seiner unerfüllten Möglichkeiten) zu gelangen, ist es zunächst wichtig, ohne etwas von der Kultur zu verlieren, die begrenzende, begrenzte, fehlerhafte Form dieser Kultur zu brechen³. Das Praktikum verstärkt die „Dialektik zwischen Gedachtem und Gelebtem“, es ist ein Moment der Distanz und ermöglicht so das „Denken der Lücke“ und des „Dazwischen“, mit der die Reflexivität begründenden Rückbesinnung auf sich selbst, aber auch das Moment der Überschreitung⁴, in dem Winnicotts „potentieller Raum“⁵ brutal rekonfiguriert wird: der Blickwinkel auf das eigene Leben verändert sich, eine Rekonfiguration dieses Lebens wird konkret möglich, es gibt eine Öffnung...

Wenn Praktikant_innen die Fäden, die sie während ihres Aufenthalts gesponnen haben, weiter aufgreifen, geht dieser besonders chancenreiche Moment weit über den beruflichen oder sprachlichen Aspekt hinaus. Der junge Mensch erwirbt kulturelle und soziale Fähigkeiten, die „übergreifend“ sind, aber auch eine Stärke, die ihn über einen langen Zeitraum hinweg weiterbringen kann. Die während des Praktikums erlebten, mehr oder weniger bedeutsamen Transformationen können also teilweise in interkulturelle Kompetenzen umgesetzt werden, die in der Berufswelt nützlich sind, aber sie sind auch initiierte Gründungserfahrungen, die den Weg in die Zukunft nachhaltig prägen können. Die Studie ermöglicht es, diejenigen zu identifizieren, die sich schließlich dauerhaft im Partnerland oder sogar in einem Drittland niederlassen (ca. 24 % der Teilnehmenden im Fragebogen, siehe 8.1.4), aber dieser starke Indikator sollte nicht der einzige sein: Viele setzen in ihrem eigenen Land weiterhin um, was sie während des Praktikums gelernt haben, und bauen auf diesem Gründungsmoment weiter auf.

Unsere heutigen Gesellschaften verzichten zunehmend auf formalisierte Übergangsriten, ohne dass die Notwendigkeit dieser Momente des Übergangs und der Initiation verschwindet. Im Kontext der deutsch-französischen Strukturen wird diese Erfahrung von Andersartigkeit/Fremdheit durch die verschiedenen Mittler und Netzwerke meist sanft verhandelt und gleichsam abgemildert. In gewisser Weise ermöglichen sie das „Erlernen

³ Henri Lefebvre (1958), *Critique de la vie quotidienne*, L'Arche, S. 254.

⁴ „Denken impliziert Überschreiten“, sagte Ernst Bloch (1885-1977).

⁵ „Zwischen unserer inneren Realität und der äußeren Realität gibt es einen Zwischenraum, der von Winnicott als „potentieller Raum“ bezeichnet wird. Dieser Übergangsraum ermöglicht es uns, den Schock zwischen unserer Innerlichkeit und unserer Äußerlichkeit abzuschwächen. Sie hilft uns, die Realität allmählich so zu akzeptieren, wie sie ist, während wir unsere Wünsche und Fantasien auf sie projizieren“ Airault, 2007, S. 154 (Anm. 23).

von Interkulturalität“, so dass man bei einigen Teilnehmenden sogar von der Anhäufung einer Form von „interkulturellem Kapital“ sprechen kann, das wiederum mobilisiert und in kohärenter Weise zur Erreichung der eigenen Ziele eingesetzt werden kann.

Dritte Lektion: die Bedeutung der deutsch-französischen Zivilgesellschaft als Rahmen und Chance für diese Erfahrungen. Diese Aussage ist im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie fast schon banal. Der hier untersuchte Kontext ermöglicht es jedoch, sie zu relativieren und den Zusammenhang zwischen sozialem Hintergrund, Veranlagungen und Auslandserfahrungen genauer zu erfassen.

Zunächst ist festzustellen, dass ohne ein solides deutsch-französisches Netzwerk (verkörpert durch Schul- oder Hochschulpartnerschaften, Praktiken und Umgangsformen von Lehrkräften, Städtepartnerschaften, die Vielfalt der vom DFJW angebotenen Programme) solche Erfahrungen schwierig wären oder den Jugendlichen mit dem meisten ökonomischen Kapital vorbehalten wären (wie die Mobilität in englischsprachige Länder, die meistens viel teurer ist⁶).

Dies gilt insbesondere für das Profil der „Encadrés“: Diese jungen oder sehr jungen Menschen neigen weniger zu internationaler Mobilität. Zweifelsohne gibt es ein Verlangen danach, oft noch nicht sehr konkret und unterschwellig, aber erst angesichts von „Opportunitätsstrukturen“, die manchmal sogar die Form von „strukturellem Zwang“ annehmen, werden solche Erfahrungen tatsächlich gemacht.

Für das Profil der „Entdecker_innen“, die sich des allgemeinen Interesses an internationaler Mobilität bewusst sind, aber nicht wirklich wissen, in welchem Kontext sie das Beste daraus machen sollen, ist das Angebot des DFJW eine „besonders attraktive“ Möglichkeit. Die Mobilität hätte auch anderswo als im deutsch-französischen Raum oder während eines beruflichen Aufenthaltes stattfinden können, aber das DFJW und das deutsch-französische Netzwerk machen es möglich (oder einfacher, indem sie die materiellen und finanziellen Kosten, aber auch den erforderlichen persönlichen Einsatz senken).

Was die Gruppe der „Strategischen“ betrifft, so sind sie in der Regel bereits mit dem DFJW vertraut, zusätzlich zu anderen Instrumenten, die es ihnen ermöglichen, einen klar und strategisch definierten Weg von Studium und beruflicher Erfahrung zu beschreiten. Sie können sehr oft ihr zuvor angesammeltes „interkulturelles Kapital“ mobilisieren, um

⁶ Vgl. Gerhards, 2016 und Ballatore, 2010.

sehr persönliche, spezifische Projekte durchzuführen. Die Strukturen der deutsch-französischen Zusammenarbeit stellen für sie Ressourcen dar, die ihnen bei der Verfolgung eines beruflichen wie auch persönlichen Weges zur Verfügung stehen.

Damit kann nun der Zusammenhang zwischen sozialem Hintergrund, Vorerfahrungen, dem absolvierten Praktikum und den Auswirkungen auf das Leben nach dem Praktikum besser beschrieben werden.

Die Gruppenanalysen erlauben es, schematisch zwei Konfigurationen zu unterscheiden, zwei Pole, die ein Kontinuum aufspannen, innerhalb dessen sich die meisten Teilnehmenden irgendwo befinden.

Auf der einen Seite gibt es die jüngeren Teilnehmenden mit wenig oder keiner Vorerfahrung, denen die Sprachkenntnisse und das interkulturelle Kapital fehlen. Doch das *Verlangen* nach einem ungewöhnlichen Erlebnis ist bei ihnen weit verbreitet. Die qualitative Analyse zeigt, dass hier mehrere Motivationen ineinandergreifen, die von dem Wunsch, berufliche Erfahrungen zu sammeln und einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren, bis hin zu dem Wunsch, sich abzugrenzen (vor allem von der Familie), Autonomie zu gewinnen und zumindest für eine Weile aus dem gegebenen Rahmen herauszukommen, reichen. Je vager dieses Verlangen ist, desto wichtiger wird der Einfluss der deutsch-französischen Gelegenheitsstrukturen für seine Verwirklichung. Für junge und unerfahrene Teilnehmende haben halb- oder verpflichtende Angebote eine besondere Wichtigkeit - entweder, weil es keine echten Alternativen gibt (die den Weg in ein anderes Land so strukturiert und praxisnah eröffnen), oder weil die Teilnahme am Praktikum im Partnerland im Rahmen des gewählten Studiengangs verpflichtend ist (Fremdsprachensekretäre, International Business).

Am anderen Ende des Spektrums finden wir ältere Teilnehmende, die, oft auf eigene Initiative, längere und sehr spezifische Praktika im Partnerland anstreben. Sie benutzen das DFJW als Ressource, insbesondere als Geldgeber zusätzlicher Mittel für ihr Projekt. Zu dieser Gruppe gehören auch die „deutsch-französischen Expert_innen“, die ihre Praktika bei arte oder direkt beim DFJW durchführen: Die Mitglieder dieser Gruppe haben weniger Bedarf an der aktiven Unterstützung durch bestehende Austauschstrukturen. Da sie oft schon lange in deutsch-französische Netzwerke eingebunden sind und in der Regel über sehr gute Sprach- und Partnerlandkenntnisse verfügen, haben sie die für die Durchführung des Praktikums notwendigen Ressourcen bereits verinnerlicht. Sie verfügen über eine Art „akkumuliertes interkulturelles Kapital“, das sie gezielt und zielstrebig für die Durchführung ihrer Projekte einsetzen können.

Für die Zugehörigkeit zu einer dieser beiden Gruppen (d.h. näher am einen oder anderen Pol unseres Kontinuums, mit verschiedenen Zwischenpositionen) sind neben den Prädispositionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und ihrem sozialen Hintergrund auch die konkreten Bedingungen des Praktikums entscheidend: Auf der einen Seite gibt es eher kurze Praktika, zwischen vier und sechs Wochen, bei denen der Kontakt in fast drei Viertel der Fälle über die Institution Schule organisiert wird. Für die Unterbringung vor Ort stehen (überdurchschnittlich häufig) Gastfamilien oder Austauschpartner zur Verfügung, teilweise gibt es auch Plätze in Wohnheimen für junge Arbeitnehmer_innen oder Auszubildende. Freizeitkontakte ergeben sich während des Praktikums hauptsächlich mit anderen Studierenden oder Praktikant_innen, manchmal auch mit Kolleg_innen. Greift man die These vom Auslandsaufenthalt als „Übergangsritus“ auf, so ist hier festzuhalten, dass das Individuum nach Abschluss der „Isolation“ in seine Herkunftsgruppe zurückkehrt: Es ist erwachsen geworden, weil es eine Prüfung überwunden hat, die interkulturelle und berufliche Erfahrung hat es reifer werden lassen. Den Mehrwert des Praktikums werden diese Individuen in ihrem Herkunftsland reinvestieren. Die persönliche internationale Mobilität bleibt hier zwar recht gering, aber der kollektive Nutzen solcher Erfahrungen sollte nicht unterschätzt werden: Durch seine Erfahrung bereichert das Individuum sein Umfeld, in das es zurückkehrt (es hat mehr Selbstvertrauen, einen kritischeren Verstand, mehr Kreativität usw.).

Auf der anderen Seite finden wir längere Praktika von sechs Wochen bis drei Monaten, in einem Drittel der Fälle auch bis zu sechs Monaten oder mehr. Hier wurde der Kontakt überdurchschnittlich oft über eine Initiativbewerbung hergestellt, was voraussetzt, dass die jeweiligen Kandidat_innen über die Ressourcen verfügen, eine passende Praktikumsstelle im anderen Land zu identifizieren und die Sprachkenntnisse besitzen, um ein entsprechendes Anschreiben zu verfassen. Sie finden ihre Unterkunft überdurchschnittlich oft über bestehende Kontakte, „Facebook-Bekanntschäften“, ehemalige Austauschpartner_innen etc. (Internationale) Wohngemeinschaften sind die häufigste Form der Unterkunft. Ihre Freizeitkontakte ergeben sich aus dem Austausch mit Kolleg_innen, aber ebenso häufig aus Kontakten in der Wohngemeinschaft oder mit bestehenden internationalen Communities. Auch diese Gruppe kann die deutsch-französische Kooperationsinfrastruktur nutzen, obwohl sie die entsprechenden Angebote bereits kennt und in der Regel selbstständig, ohne den Umweg über die Schuleinrichtung, nutzen kann. Vor allem aber leben diese jungen Menschen in einem Umfeld, in dem internationale Mobilität über den individuellen und utilitaristischen Nutzen hinaus geschätzt und gesellschaftlich

anerkannt wird. An diesem Punkt unseres Kontinuums ist die individuelle Mobilität wichtig und relativ gut geordnet. Die ehemaligen Praktikant_innen versuchen, sich in einen anderen sozialen Raum zu integrieren als dem, aus dem sie stammen: eine europäische Gesellschaft, die wirtschaftlich und institutionell relativ integriert ist (die großen Unternehmen oder die Europäischen Institutionen), mit einem Schwerpunkt auf dem deutsch-französischen Mikrokosmos oder, im Gegenteil, einer allgemeinen Offenheit gegenüber der Welt der wirtschaftlichen Globalisierung.

Versucht man nun zu verallgemeinern, so wird deutlich, dass in beiden Gruppen ein Zusammenhang zwischen einer allgemeinen normativen Akzeptanz dieser Art von Auslandserfahrung (als legitim und normal) und dem konkreten (erwarteten) individuellen Nutzen in Bezug auf die berufliche Karriere besteht. Das bedeutet auch, dass die Gruppen, bei denen eines dieser Elemente fehlt, in den hier untersuchten Programmen weniger präsent sind. Die hier untersuchten Praktika sind daher für zwei so schematisierte Gruppen besonders attraktiv: in Frankreich lebende Jugendliche, meist männlich, in der Berufsausbildung, oft in technischen Berufen. Die normative Überhöhung des Sonderstatus der deutsch-französischen Beziehungen, die durch die Deutschkurse und die sie begleitenden Sonderformate in den Berufsschulen vermittelt wird, verbindet sich in ihrem Fall mit dem Argument des Nutzens der „prosperierenden deutschen Wirtschaft“, des Mittelstandes und der starken Industrie, deren Kenntnis einen besonderen beruflichen Mehrwert verspricht. Ergänzt wird diese Gruppe durch junge Deutsche mit ähnlichem Profil, aber in sehr spezifischen Branchen, die Frankreichkenntnisse für ihre Karriere benötigen.

Andererseits ziehen die untersuchten Praktika etwas ältere deutsche Studierende (vor allem Studentinnen) an, oft schon auf Masterniveau. Die Legitimation des Aufenthalts in Frankreich auf der Grundlage der besonderen Werte, die den deutsch-französischen Beziehungen zugeschrieben werden, ist hier weniger offensichtlich als im ersten Fall. Sie drückt sich manchmal in Form von „Pflichtpraktika“ (für zukünftige Französischlehrerinnen) aus, viel häufiger aber durch ein starkes Bewusstsein für die Bedeutung von „internationalen Kontakten“, „interkulturellen Erfahrungen“ und ganz allgemein für die „deutsch-französischen Beziehungen“. Gleichzeitig profitieren die Mitglieder dieser Gruppe von sehr konkreten Karrierechancen, die sich aus den erworbenen Ressourcen und Fähigkeiten ergeben, aber auch aus der Zugehörigkeit zu einer recht privilegierten sozialen Schicht, die gut in die Globalisierung integriert ist.

Zwischen diesen beiden Polen, die jeweils nur eine relativ begrenzte Anzahl von Fällen betreffen, gibt es einen ganzen Bereich des Experimen-

tierens und der weniger formalen Mobilität. Einige entdecken einen Lebensstil oder Arbeitsmöglichkeiten im Partnerland, die sie anziehen, andere überdenken ihre berufliche Orientierung entsprechend der Erfahrungen während des Praktikums, und wieder andere entdecken neue Qualitäten, neues Potenzial und neue Bestrebungen, die sie während ihrer späteren Karriere weiterentwickeln werden.

Diese Forschung hat auch gezeigt, dass trotz der Vielfalt der soziokulturellen Veranlagungen und Lebensprojekte die Praktikumserfahrung letztlich recht homogen ist. Der soziale Hintergrund oder die interkulturelle Erfahrung vor dem Praktikum ist weder für den Verlauf des Praktikums noch für den individuellen Nutzen, den die Praktikant_innen daraus ziehen, ausschlaggebend. Wir können hier die beiden nach der Multiplen Korrespondenzanalyse (Kapitel 2.2.1) formulierten Hypothesen aufgreifen.

Nach der ersten wäre das Praktikum eine so starke Erfahrung, dass ihr eine starke homogenisierende Wirkung zukommt. Es wäre ein Mittel intensiver Sozialisation, das soziokulturelle Ungleichheiten (insbesondere familiäre Ungleichheiten) von vornherein kompensieren würde.

Eine zweite Hypothese (die der ersten nicht widerspricht) war, dass nicht die kodierten Variablen (soziokulturelle und frühere Mobilitätserfahrungen) ausschlaggebend sind, sondern andere Faktoren, vielleicht psychologischer Natur (wie die Persönlichkeitsmerkmale, die die Modelle vom Typ „Big Five“ zu analysieren versuchen, z. B. die „Offenheit“ einer Person, Extravertiertheit, Kontaktfreudigkeit, Sinn für Empathie usw.)

In Anbetracht der Ergebnisse dieser Studie scheint nun folgender Zusammenhang zu bestehen:

Trotz aller taktischen oder instrumentellen Überlegungen lässt ein Auslandspraktikum in dieser Form viel Raum für „Überraschungen“. Bei manchen Teilnehmenden kann man sogar sagen, dass sich diese Überraschungen trotz aller Sorgfalt nicht vermeiden lassen. Die Entdeckung der eigenen Fremdheit und Andersartigkeit ist nicht auf einen bestimmten Moment oder ein bestimmtes Stadium in der Beziehung zum Partnerland beschränkt (z.B. erste Kontakte). Vielmehr scheint es so zu sein, dass zunehmendes Wissen, Erfahrung und Zugang zur anderen Gesellschaft die Wahrnehmung dieses „Andersseins“ sogar noch weiter verstärkt. Je besser die Kenntnisse der Fremdsprache, je besser die Kenntnisse des Partnerlandes, desto deutlicher werden für die Teilnehmenden die wesentlichen Unterschiede zwischen den beiden Ländern.

Diese Entdeckung der „Fremdheit“ während des Praktikums trägt aber auch zu einer Konstruktion des Selbst bei (die weit über die fachliche Ebe-

ne und die operativen Fähigkeiten hinausgeht). Dies geschieht durch diese „unvorhergesehenen Momente“ und insbesondere durch die Beziehung zu anderen, für die man mehr oder weniger ein „Fremder“ ist. Die beobachteten Transformationen sind mehr oder weniger wichtig. Sie können manchmal als AKI ausgedrückt werden (siehe Kapitel 10), aber sie sind vor allem initiiierende Gründungserfahrungen, die im Rahmen individueller Lebenswege zählen. Im Nachhinein erkennen die Teilnehmenden diesen Prozess, wie dieses letzte Zitat nahelegt:

„Beschreiben Sie uns bitte, woran Sie sich am meisten erinnern, wenn Sie an das Praktikum zurückdenken?“

Ich denke an meine einwöchige Zeit allein zurück, zwischen munterem Erkunden von Land und Leuten bis zum mentalen Kraftakt, ob des Alleinseins nicht traurig zu werden. Nach einer Woche habe ich mich sehr gefreut, meine Freundinnen in Paris zu treffen. Beim Überqueren der französisch-belgischen Grenze war mein erster Impuls, irgendwann nach Frankreich zurückzukehren. Ich liebe die französische Sprache.

Was lässt sich über diese spezifischen Ergebnisse hinaus über die übergeordnete Bedeutung der deutsch-französischen Austauscherefahrungen auf Grundlage dieser Studie sagen?

Die Studie hat deutlich gezeigt, dass die untersuchten Erfahrungen, zumindest im europäischen Kontext, eine wichtige Rolle für die persönliche Entwicklung der Teilnehmenden spielen, deren Bedeutung weit über den unmittelbaren beruflichen Nutzen hinausgeht. Im Kontext der aktuellen Diskussionen um die Spaltung der europäischen Gesellschaften in Pro- und Anti-Europäer (oder Euroskeptiker) spielen Erfahrungen wie die hier untersuchten eine Rolle bei der Entwicklung eines Bewusstseins als „europäische Bürger_innen“. Dieses Bewusstsein ist nicht abstrakt oder ideologisch, sondern wurzelt in Erfahrung: Die ehemalige Praktikantin hat Europa am eigenen Leib erfahren. Diese Verkörperung der europäischen Identität vereint Fähigkeiten wie eine gewisse Reflexivität, sich selbst in Frage zu stellen oder eine andere Erfahrung wahrzunehmen und anzuerkennen, die Akzeptanz, dass unterschiedliche soziale Realitäten und Wahrnehmungen legitimerweise gleichzeitig existieren können, das Bewusstsein für die Bedeutung menschlicher Begegnung, Empathie und die Fähigkeit, sich in den anderen hineinzusetzen.

Wenn sich, wie hier angedeutet, ein solcher Sozialisationsprozess kumulativ und über einen langen Zeitraum vollzieht, unterstreicht dies die besondere Bedeutung spezifischer deutsch-französischer Erfahrungsange-

bote. Die Tatsache, dass sie für alle sozialen und kulturellen Schichten zugänglich sind, muss als Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen europäischen Austauschprogrammen gelten. Dieses Argument sollte jedoch nicht normativ überhöht werden, sondern muss empirisch relativiert werden, um Gültigkeit zu beanspruchen: Zum einen haben diese Opportunitätsstrukturen einen umso stärkeren verpflichtenden Charakter, je jünger die potenziellen Teilnehmenden sind und je geringer ihr (ererbtes) Sozialkapital und Bildungsniveau ist. Dies gilt insbesondere für das französische Berufsbildungssystem, das Auslandsaufenthalte vor allem im Rahmen „geschützter“ und organisierter deutsch-französischer Strukturen fördert und diese Erfahrungen über den direkten beruflichen Nutzen hinaus wertschätzt. Andererseits sind die Angebote, die in den vielen deutsch-französischen Kooperationsnetzwerken im Laufe der Jahre entstanden sind, so umfangreich und vielfältig, dass sie auch Raum für individuelle Strategien bieten, die auf den Anschluss an die gesellschaftliche Elite abzielen.

Diese Erfahrungen haben also eine gesellschaftliche Bedeutung, die über den deutsch-französischen Rahmen hinausgeht. In einer Zeit, in der wir in den meisten EU-Mitgliedsstaaten eine Politisierung des europäischen Cleavages (zwischen Pro-Europäern und Europa-Skeptikern oder sogar Anti-Europäern) beobachten können, erlauben uns die hier vorgestellten Ergebnisse, den Ursprung dieser Spaltungslinie zu differenzieren und besser zu verstehen. Die pro- oder anti-europäischen Präferenzen eines Individuums und die Tatsache, dass ihnen eine politische Bedeutung zugemessen wird, werden oft auf eine strukturalistische Erklärung reduziert. Sie führt die Einstellung auf das Bildungsniveau (Abschluss) und den materiellen Wohlstand (Einkommen und Vermögen) der Person zurück. Entgegen dieser Erklärung zeigt die vorliegende Studie, dass eine pro-europäische Einstellung, die Tatsache, die europäische Konstruktion anzunehmen oder sogar zu mögen, auch von einem dritten Faktor abhängt: der konkreten, persönlichen und individuellen Erfahrung der Existenz und der Realität des integrierten Europas, verbunden mit den Praktiken, sich in dieser sozialen Welt zurechtzufinden. Meistens bedeutet dies, dass man in der Lage ist, die von der EU geschaffenen Möglichkeiten für sich zu nutzen – welche jedoch immer noch zu oft auf Menschen mit einem fortgeschrittenen Bildungsniveau (Sprachkenntnisse) oder sogar mit erheblichen finanziellen Mitteln beschränkt bleiben (s. oben, die strukturelle Erklärung).

Unsere Studie zeigt jedoch, dass es Mittel und Wege gibt, die die strukturierenden (diskriminierenden?) Effekte von Bildung, verfügbaren finanziellen Mitteln und individuell zugänglicher Erfahrung der europäi-

schen Integration kompensieren oder zumindest nivellieren können. Stark unterstützt und ermutigt durch die deutsch-französischen Netzwerke, mit materieller (finanzieller) Unterstützung des DFJW, kamen die von uns interviewten Jugendlichen aus allen Schichten der Gesellschaft, was das Bildungsniveau und ihre materiellen Möglichkeiten betrifft. Durch gezielte Angebote und mit starker Unterstützung wurde ihnen die deutsch-französische Erfahrung zugänglich gemacht. Zum größten Teil stellten sie sich keine „metaphysischen“ Fragen über die Existenz oder Nicht-Existenz einer europäischen Bürgerschaft. Die überwiegende Mehrheit konnte jedoch nach dem Praktikum die positiven Erfahrungen benennen, die ihnen das Auslandspraktikum gebracht hat. Während ihres Praktikums verwandelten sich diese jungen Menschen aus Frankreich und Deutschland, indem sie sich einen mehr oder weniger großen Teil der Gesellschaft des Partnerlandes einverleibten. Diese Aneignung hat direkte Auswirkungen auf ihren Lebensweg im Sinne von *Empowerment* oder Emanzipation, aber auch indirekte Auswirkungen auf den (nationalen) Sozialraum, in den sie zurückkehren: Die jungen Praktikant_innen haben ein Stück Deutschland oder Frankreich mit nach Hause gebracht, das sie mit ihren Angehörigen teilen. Untereinander teilen sie auch gemeinsame deutsch-französische oder europäische Erfahrungen. Über die nationale Herkunft hinaus trägt diese gemeinsame Erfahrung dazu bei, die vorhandene europäische Realität greifbar zu machen. Bei den meisten Teilnehmenden geschieht dies durch den wertvollsten Aspekt der deutsch-französischen Beziehung, die Erweiterung des eigenen Selbst.

Anhänge

1. AKI: Operationalisierung der fünf Schlüsselkompetenzen



REFERENZ-RASTER DER 5 AKI-KOMPETENZEN

> Offenheit

<p>Neugierig sein</p> <p>Sich für andere interessieren</p> <p>Sich über sein Umfeld erkundigen</p> <p>Ein neues Umfeld mit dem eigenen Umfeld vergleichen</p> <p>Auf das Unbekannte zugehen</p>	<p>Andere Meinungen respektieren</p> <p>Der Meinung anderer zuhören</p> <p>Seine Meinung äußern, ohne sie aufzudrängen</p> <p>Bereitschaft zur Annahme anderer Meinungen ohne Ausnahme</p> <p>Kritik konstruktiv annehmen</p>	<p>Vielfalt berücksichtigen</p> <p>Sich über Vielfalt bewusst sein</p> <p>Sich für andere mit ihren Unterschieden interessieren</p> <p>Seine Unterschiede mit anderen teilen</p> <p>Sich durch Vielfalt bereichern lassen</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

> Veränderungsbereitschaft

<p>Veränderung angehen</p> <p>Offen sein für Veränderung</p> <p>Die Gründe für Veränderung verstehen</p> <p>Verstehen, was man durch Veränderung gewinnen, aber auch verlieren kann</p> <p>Kritisch gegenüber Veränderungen sein</p>	<p>Bei Veränderungen seine Handlungsweise anpassen</p> <p>Platz für neue Bezugspunkte lassen</p> <p>Seine Handlungsweise den Veränderungen anpassen</p> <p>Sich notwendige Ressourcen für die Veränderung aneignen</p> <p>Sich anpassen und dabei effizient bleiben</p>	<p>Sich für Veränderung einsetzen</p> <p>Ideengeber sein</p> <p>Neue Aufgaben erlernen, sich mit neuen Technologien auseinandersetzen</p> <p>Kreativ sein</p> <p>Veränderung (aktiv) gestalten</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

> Umgang mit anderen

<p>Beziehungen mit anderen aufbauen</p> <p>Anderen (aufmerksam) zuhören</p> <p>Sich in jemanden hineinversetzen, um seine Empfindungen zu verstehen</p> <p>Je nach Gesprächspartner einen angemessenen Kommunikationsweg wählen</p> <p>Mit neuen Bekannten normal kommunizieren</p>	<p>Sich in einer Gruppe engagieren</p> <p>Den Platz und die Aufgabe von Jedem (Gruppenmitglied) erkennen</p> <p>Mit einer Gruppe ein gemeinsames Ziel verfolgen</p> <p>In einer Gruppe Hilfe anbieten</p> <p>Seine eigenen Interessen hinter die der Gruppe stellen</p>	<p>Die Fähigkeiten des Netzwerks ausbauen</p> <p>Sich in ein bereits bestehendes Netzwerk integrieren</p> <p>Sein eigenes Netzwerk aufbauen</p> <p>Sein Netzwerk durch Zusammentreffen oder durch neue Technologien pflegen</p> <p>Sein Netzwerk durch Zusammentreffen oder durch neue Technologien erweitern</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

> Verantwortungsbewusstsein

<p>Vor dem Handeln sein Umfeld verstehen</p> <p>Verstehen, was von einem erwartet wird</p> <p>Die Mittel und die Grenzen des Umfelds berücksichtigen</p> <p>Eine Situation analysieren</p> <p>Einen Aktionsplan entwickeln</p>	<p>Gegenüber anderen respektvoll handeln</p> <p>Keine unüberlegten Risiken für sich und andere eingehen</p> <p>Sein Handeln erklären und die Konsequenzen verantworten</p> <p>Entscheidungswege mit anderen teilen</p> <p>Gemeinsame Entscheidungen ermutigen</p>	<p>Probleme lösen</p> <p>Ein Problem lösen</p> <p>Bei Bedarf um Hilfe bitten</p> <p>Anderen beibringen, Probleme zu lösen</p> <p>Das Vorhersehen eines eventuellen Problems</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

> Selbstvertrauen

<p>Seine Stärken und Schwächen kennen</p> <p>Sich über seine Stärken bewusst sein</p> <p>Seine Schwächen anerkennen</p> <p>Versuchen, seine Schwächen zu überwinden</p> <p>Seine Schwächen in Stärken umwandeln</p>	<p>Seinen Platz einnehmen</p> <p>Sein Umfeld beobachten, um bestmöglich zu handeln</p> <p>Sich entsprechend seiner Fähigkeiten in einer Gruppe positionieren</p> <p>Seine Entscheidungen, seine Meinungen behaupten</p> <p>Seine Meinung äußern, ohne sich durch Kritik verunsichern zu lassen</p>	<p>Seine Handlungsfähigkeit ausbauen</p> <p>Sich Gedanken machen, was möglich ist zu tun</p> <p>Initiativen ergreifen</p> <p>Sich Herausforderungen stellen</p> <p>Bei Misserfolgen nach Lösungen suchen, um wieder auf die Beine zu kommen</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Abb. 31: <https://www.aki-mobility.org/wp-content/uploads/2017/01/Referenz-Raster-des-5-AKI-Kompetenzen-1.pdf>

Die vorgeschlagene Operationalisierung der fünf AKI-Kompetenzen wurde an unseren Datensatz angepasst:

AKI	Objektiv	Ausprägung	Subjektiv	Ausprägung
Offenheit	Unterkunft kollektiv (Wohngemeinschaft, Gastfamilie)	0-1	Was haben Sie außer sprachlichen u. beruflichen Kenntnissen gelernt?	Offener Text, als „OFFENHEIT“ kodiert
	Weiterer Aufenthalt im Partnerland, Praktikum	0-1	Woran erinnern Sie sich am meisten?	Code „OFFENHEIT“
	Weiterer Aufenthalt im Partnerland, Studium	0-1	Ungewohnte Situationen und Umgang mit Missverständnissen	Code „OFFENHEIT“
	Aufenthalt in mehreren Drittländern nach dem Praktikum	0-1	Wendung im Leben?	„OFFENHEIT“
Veränderungsbereitschaft	Sprechen Sie derzeit die andere Sprache? – Ich lebe im anderen Land	0-1	Was haben Sie außer sprachlichen u. beruflichen Kenntnissen gelernt?	Offener Text, als „VERÄNDERUNG“ kodiert
	Kontakt ins Partnerland nach Praktikum? – Ja, umgezogen	0-1	Woran erinnern Sie sich am meisten?	Code „VERÄNDERUNG“
	Kontakte ins Ausland nach Praktikum? Ja, beruflich	0-1	Ungewohnte Situationen und Umgang mit Missverständnissen	Code „VERÄNDERUNG“
			Praktikum als „entscheidende Wendung“ des Lebens? Trifft exakt zu Welche Wendung?	0-1 Code „VERÄNDERUNG“

Umgang mit Anderen	<p>Seit dem Praktikum, Kontakte zu anderen?</p> <p>Freizeitkontakte?</p>	<p>Zahl Antworten (0-4)</p> <p>Kumulierte Zahl Antworten 2 = 1 >2 =2</p>	<p>Was haben Sie außer sprachlichen u. beruflichen Kenntnissen gelernt?</p> <p>Woran erinnern Sie sich am meisten?</p> <p>Ungewohnte Situationen und Umgang Missverständnissen?</p> <p>Praktikum als „entscheidende Wendung“</p> <p>Welche Wendung?</p>	<p>Offener Text, als „ANDERE“ kodiert</p> <p>Code „ANDERE“</p> <p>Code „ANDERE“</p> <p>Code „ANDERE“</p> <p>Beziehung= 1, Freundschaft = 1</p>
Verantwortungsbewusstsein	<p>Tiefe Spuren in welchem Lebensbereich? - Gesellschaftliches u. politisches Engagement</p> <p>Haben Sie jemand anderen beraten (f. Auslandsaufenthalt)? - Ja</p>	<p>0- 1</p> <p>0-1</p>	<p>Bilanz des Praktikums – Prüfung (Verantwortungsb)</p> <p>Was haben Sie außer sprachlichen u. beruflichen Kenntnissen gelernt?</p> <p>Woran erinnern Sie sich am meisten?</p> <p>Ungewohnte Situationen und Umgang mit Missverständnissen?</p> <p>Welche Wendung?</p>	<p>MaxQDA = 1</p> <p>Offener Text, als „VERANTWORTUNG“ kodiert</p> <p>Code „VERANTWORTUNG“</p> <p>Code „VERANTWORTUNG“</p> <p>Code „VERANTWORTUNG“</p>

Selbstvertrauen	Sprechen Sie derzeit die andere Sprache?, AW Häufig privat (3), häufig beruflich (7)	0-1	Bilanz des Praktikums – Selbstbehauptung Was haben Sie außer sprachlichen u. beruflichen Kenntnissen gelernt? Woran erinnern Sie sich am meisten? Ungewohnte Situationen und Missverständnisse? Welche Wendung?	MaxQDA als Selbstvert. kodiert, 0-1 Offener Text, als „SELBSTVER-TRAUEN“ kodiert Code „SELBSTVER-TRAUEN“ Code „SELBSTVER-TRAUEN“ Code „SELBSTVER-TRAUEN“
Intensität Auslands Erfahrung	Dauer (Wochen) <4, 5-8, 9-22, >23 Kumulierte Vorerfahrung 1-2, >3 weitere Aufenthalte im Partnerland nach Praktikum Ja, mehrmals Ja, Umzug	1- 4 0-2 0, 1, 2		
AKI allgemein			Eindruck, etwas gelernt zu haben? - Ja	0-1

Tab. 30: Operationalisierung der AKI-Kompetenzen, objektiv und subjektiv

2. Richtlinien des DFJW zum Verfassen des Praktikumsberichts

Leitfaden zur Erstellung Ihres Praktikumsberichts: Nutzen Sie bitte folgende Fragen als Hilfestellung und behandeln alle dort angesprochenen Themen:

- Welche Ausbildung machen Sie zur Zeit? Wie haben Sie ihre Praktikumsstelle gefunden? Warum haben Sie sich für ein Praktikum in Deutschland entschieden?
- Wie haben Sie von der Möglichkeit erfahren, ein Stipendium vom DFJW zu erhalten? Bitte beschreiben Sie mit wenigen Worten, was das DFJW ist.
- Welche Erwartungen hatten Sie hinsichtlich des Praktikums? Sind diese erfüllt worden?
- Wenn nein, worauf führen Sie dies zurück? Mit welchen Aufgaben wurden Sie betraut? Konnten Sie dabei bisher erlerntes umsetzen? Waren Sie ausgelastet?
- Wie gestalteten sich die Kontakte zu den Kollegen am Arbeitsplatz? Wie ging das sprachlich? Hatten Sie auch außerhalb der Arbeit Kontakte zu den Arbeitskollegen, Jugendlichen und/oder Familien? Wie ging das sprachlich?
- Wie wurden Sie untergebracht (Familie, Jugendherberge, Einzelzimmer...) und wie bewerten Sie diese Art der Unterkunft? Waren Sie mit der Praktikumsdauer zufrieden? Wenn nein, was würden Sie als optimale Dauer empfehlen?
- Welche Vorstellung hatten Sie von Deutschland vor Ihrer Reise? Waren Sie vorher bereits in Deutschland? Wenn ja, teilen Sie uns bitte den Rahmen und die Dauer mit! Welche Eindrücke haben Sie über Frankreich (Kultur, Lebensgewohnheiten, Arbeitsbedingungen...) gewonnen?
- Welche Tätigkeit streben Sie nach Abschluss Ihrer Ausbildung an? Sind Sie der Meinung, dass Ihnen das Praktikum bei der Ausübung Ihres zukünftigen Berufs von Nutzen sein wird? Wenn ja, in welcher Weise? Wenn nein, warum nicht?
- Gibt es etwas, das Sie gern ändern möchten nach Ihrer Rückkehr nach Deutschland? Könnten Sie sich vorstellen, später einmal in Frankreich zu leben?
- Wäre Ihr Praktikumsbetrieb bereit, auch zukünftig Praktikanten und Praktikantinnen aufzunehmen? Können Sie diesen Betrieb anderen Praktikanten und Praktikantinnen empfehlen? Bitte begründen Sie es.

Interessante Berichte können auf unserer Webseite veröffentlicht oder in unserem Tätigkeitsbericht erwähnt werden! Die Autoren können sogar zu Begegnungen oder Seminaren eingeladen werden.

Wir empfehlen Ihnen, unseren Newsletter zu abonnieren.

Januar 2014

3. Vorlage des DFJW für Berichte im Rahmen des Praxes-Programms

Online-Auswertung, bis 2014 über die *Silverage-Plattform*, dann ab Februar 2015 über die PRAXES@IN-Plattform

1. Wie lange hat Ihr Praktikum gedauert (in Monaten)?
2. War der Zeitraum des Praktikums ursprünglich so geplant?
3. In welchem Tätigkeitsfeld/in welcher Branche ist Ihr Praktikumsbetrieb tätig?
4. Gab es neben Ihnen noch weitere Praktikanten?
5. Warum haben Sie sich für ein Auslandspraktikum entschieden? (Es können mehrere Antworten ausgewählt werden.)
6. Wie haben Sie sich auf Ihren Auslandsaufenthalt vorbereitet? (Es können mehrere Antworten ausgewählt werden.)
7. Wie zufrieden waren Sie mit folgenden Punkten?
8. Welche Aufgaben haben Sie im Laufe Ihres Praktikums übernommen? (Es können mehrere Antworten ausgewählt werden.)
9. Wie zutreffend sind folgende Aussagen?
10. Auf welche Schwierigkeiten/Herausforderungen sind Sie während des Praktikums gestoßen? Wie sind Sie damit umgegangen?
11. Am Ende des Praktikums... (Es können mehrere Antworten ausgewählt werden.)
12. Gesamteinschätzung des Praktikums
13. Welchen Ratschlag/welche Ratschläge geben Sie zukünftigen Praktikanten?
14. Welchen Ratschlag/welche Ratschläge geben Sie dem Praktikums-träger/Unternehmen?
15. Alter zu Beginn des Praktikums
16. Geschlecht
17. Staatsangehörigkeit (Es können mehrere Antworten ausgewählt werden.)
18. Geburtsland
19. Höchster Bildungsabschluss
20. Haben Sie eine abgeschlossen berufliche Ausbildung?
21. Letzte Tätigkeit direkt vor dem Praktikum
22. Wie viele Auslandsaufenthalte haben Sie bereits absolviert? (Bitte rechnen Sie keine Urlaubsaufenthalte hinzu und geben nur Aufenthalte von mindestens einem Monat an).
23. In welchem Land haben Sie vor dem Praktikum gewohnt?
24. Was machen Sie voraussichtlich nach dem Praktikum?

25. In welchem Land werden Sie im Anschluss an das Praktikum voraussichtlich wohnen?
26. Was hat Ihnen besonders gut gefallen? (Lob)
27. Welche Anregungen, Verbesserungsvorschläge haben Sie? (Kritik)

4. DFI/DFJW-Fragebogen

Das dfi verteilte unter den bisherigen Teilnehmenden der sechs untersuchten Programmlinien einen Weblink zu folgendem Fragebogen (basierend auf der kostenlosen Umfragesoftware SoSci Survey). Zwischen dem 9. Juli und dem 31. Oktober 2019 wurden mehrere Erinnerungsschreiben verschickt.

Fragebogen zu Ihrem DFJW-Praktikum

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, unseren Fragebogen zu beantworten!

10-15 Minuten reichen aus, um den Fragebogen auszufüllen. Ihre Antworten ergänzen Ihren Praktikumsbericht. Selbstverständlich behandeln wir die Antworten vertraulich, die gesammelten Daten werden anonymisiert und nicht an Dritte (auch nicht an das DFJW) weitergegeben. Aus den Studienergebnissen ist kein Rückschluss auf Ihre Person möglich.

- *BITTE BEACHTEN: Zum Navigieren im Fragebogen benützen Sie ausschließlich die Weiter- und Zurück-Buttons (nicht die Zurücktaste des Browsers).*

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an dieser Studie!

Stefan Seidendorf, im Namen des dfi-Forschungsteams.

Name: _____

Vorname: _____

Jahr des DFJW-Praktikums: _____

I. Aktuell

1. In welchem Land wohnen Sie aktuell?

- In Frankreich
- In Deutschland
- In einem anderen Land, und zwar : _____

2. Sie leben in...

- Ländliche Gemeinde (weniger als 15.000 Einwohner)
- Gemeinde von 15.000 bis 50.000 Einwohnern
- Gemeinde von 50.000 bis 200.000 Einwohnern
- Gemeinde von mehr als 200.000 Einwohnern

3. Wie lange brauchen Sie, um die nächste Großstadt zu erreichen?

_____ Minuten

4. Sprechen Sie derzeit die deutsche Sprache?

- Nein, eigentlich nie
- Gelegentlich
 - Privat
 - Beruflich
- Häufig
 - Privat
 - Persönlich
- Ja, ich lebe in Deutschland
- Ich lebe in Deutschland, spreche aber viel Französisch

5. Wie schätzen Sie Ihre aktuellen Französischkenntnisse ein?

(Die Angaben in Klammer beziehen sich auf die Sprachniveaus nach dem Europäischen Referenzrahmen und dienen der Orientierung).

- Anfänger/in (A1)
- Fortgeschrittene/r Anfänger (A2)
- Sprachlich zunehmend selbstständig (B1)
- Sprachlich frei und unabhängig (B2)
- Experte/in (C1)
- Quasi Muttersprachler/in (C2)

6. Was machen Sie aktuell?

-
- Keine Angabe

7. Welcher ist Ihr höchster Bildungsabschluss?

-
- Keine Angabe

II. Seit dem DFJW-Praktikum**8. Seit dem Praktikum halte ich den Kontakt zu...**

(Mehrfachnennungen möglich)

- Kollegen oder Mitpraktikanten

- Mitbewohnern oder Gastfamilie
- Zufallsbekanntschaften
- Sonstiges : _____
- Ich habe keine Kontakte mehr

9. Waren Sie seit dem Praktikum wieder in Deutschland?

- Nein
- Ja, einmal
- Ja, mehrmals
- Ja, ich bin nach Deutschland umgezogen

10. Wenn ja, nennen Sie uns bitte die Gründe dafür:

(Mehrfachnennungen möglich)

- Anderes Praktikum
- Studium
- Beruf
- Freizeit/Urlaub
- Sonstiges : _____

11. Haben Sie selbst bereits jemand anderen beraten oder jemandem dabei geholfen, ein Praktikum in Deutschland zu absolvieren?

- Ja
- Nein

12. Außer in Frankreich und in Deutschland, waren Sie seit dem DFJW-Praktikum noch in einem anderen Land?

- Nein
- Ja, in einem anderen Land
- Ja, in mehreren anderen Ländern

13. Wenn ja, was waren jeweils die Hauptmotive:

(Mehrfachnennungen möglich)

- Anderes Praktikum
- Studium
- Beruf
- Freizeit/Urlaub
- Sonstiges : _____

III. „Mit etwas Abstand“ (Rückblick auf die Zeit des DFJW-Praktikums)

14. Entsprach dieses Praktikum Ihren Erwartungen?

- Ja, völlig

- Ja, in etwa
- Eher nicht (es gab Überraschungen)
- Überhaupt nicht
- Darauf möchte nicht antworten

15. War es schwierig, eine Unterkunft für Ihr Praktikum zu finden?

- Ja
- Ja, ziemlich
- Eher nicht
- Überhaupt nicht
- Weiß ich nicht mehr

16. Möchten Sie etwas zum Thema Wohnungssuche ergänzen?

17. Haben Sie den Eindruck, dass Sie neben den Sprachen und beruflichen Kenntnissen etwas gelernt haben, das Sie in Deutschland nicht gelernt hätten?

- Ja
- Nein

18. Wenn ja, was?

19. Wie wichtig waren für Sie persönlich folgende Punkte bei der Entscheidung für ein Praktikum in Deutschland?

(Skala: Sehr wichtig - Wichtig - Eher unwichtig - Überhaupt nicht wichtig - Weiß nicht)

- Besonderes Interesse an Deutschland
- Auslandserfahrung sammeln
- Die Arbeitswelt in Deutschland besser kennenlernen
- Berufserfahrung sammeln
- Abstand von zu Hause gewinnen
- Ich konnte bereits bestehende Kontakte nutzen
- Finanzielle Unterstützung durch das DFJW
- Pflichtpraktikum absolvieren
- Meine Sprachkenntnisse verbessern

20. Andere Gründe, und zwar:

21. Wenn Sie an die Entscheidung für das Praktikum in Deutschland zurückdenken, was würden Sie sagen?

Die Entscheidung...

War lange durchdacht War spontan

Ist mir schwer gefallen Ist mir leicht gefallen

Kam für Andere überraschend War für Andere aus meinem Umfeld naheliegend

Habe ich alleine getroffen Wurde von meiner Familie stark unterstützt

22. Beschreiben Sie uns bitte, woran Sie sich am meisten erinnern, wenn Sie an das Praktikum zurückdenken?

23. Vermutlich gab es auch für Sie ungewohnte Situationen oder sogar Missverständnisse. Wie sind Sie damit umgegangen? Beschreiben Sie bitte kurz eine solche Situation und ihre „Lösung“.

24. Haben Sie Ideen, wie man mehr Menschen für ein Berufspraktikum im Ausland gewinnen könnte?

25. Wer sollte Ihrer Meinung nach diese Ideen umsetzen?

(Skala: Sehr gut geeignet – Gut geeignet - Nicht so gut geeignet – Völlig ungeeignet – Kann ich nicht beurteilen – Kenne ich nicht)

- Erasmus+
- DFJW (Deutsch-Französisches Jugendwerk)
- Bundesländer
- Hochschuleinrichtungen (DAAD, DFH, CIERA...)
- Städtepartnerschaften
- Wirtschaftskammern (IHK, Handwerkskammern...)
- Unternehmen
- Schulen

26. Sonstige :

IV. Persönliches**27. Was macht Ihre Mutter beruflich?**

- Darauf möchte nicht antworten

28. Was macht Ihr Vater beruflich?

-
- Darauf möchte nicht antworten

29. Wo sind Ihre Eltern geboren?

- Geburtsland Mutter: _____
- Geburtsland Vaters: _____
- Darauf möchte nicht antworten

30. Wo haben Sie den überwiegenden Teil Ihrer Kindheit und Jugend verbracht?

- Ländliche Gemeinde (weniger als 15.000 Einwohner)
- Gemeinde von 15.000 bis 50.000 Einwohnern
- Gemeinde von 50.000 bis 200.000 Einwohnern
- Gemeinde von mehr als 200.000 Einwohnern

31. Wenn Sie an den Haushalt Ihrer Eltern zurückdenken, wie viele Bücher gab es ungefähr in diesem Haushalt?

- Weniger als 25 Bücher
- 26 bis 100 Bücher
- Mehr als 100 Bücher
- Darauf möchte nicht antworten

32. Wie viele Monate hat es gedauert, bis Sie nach Ihrem letzten Bildungsabschluss einen ersten Arbeitsplatz gefunden haben, der Ihren Qualifikationen entspricht?

- _____ Monate
- Keine Angabe

33. Zuletzt geben Sie uns bitte eine Einschätzung, inwiefern die folgende Aussage auf Sie zutrifft:

(Skala: Trifft exakt zu – Trifft zu – Trifft nicht zu – Trifft überhaupt nicht zu – Weiß ich nicht)

- Das DFJW-Praktikum hat meinem Leben eine entscheidende Wendung gegeben

34. Wenn ja, welche Wendung?

35. In welchem Lebensbereich hat das Praktikum bei Ihnen Spuren hinterlassen?

(Skala: Tiefe Spuren – Einige Spuren – Wenige Spuren – Überhaupt keine)

Spuren – Weiß ich nicht)

- Ausbildung und Beruf
- Gesellschaftliches und politisches Engagement
- Beziehung
- Essgewohnheiten
- Hobbies
- Freundschaften/Bekanntschaften

Ich bin einverstanden, für ein ausführliches Gruppengespräch (qualitatives Interview) kontaktiert zu werden. Meine E-Mail-Adresse ist:

Ich will am Gewinnspiel teilnehmen. Meine E-Mail-Adresse ist:

Ich willige ein, dass meine E-Mail-Adresse bis zur Ziehung der Gewinner gespeichert wird. Diese Einwilligung kann ich jederzeit widerrufen, kann dann aber nicht mehr am Gewinnspiel teilnehmen. Die E-Mail-Adresse wird nicht an Dritte weitergegeben.

Ich interessiere mich für die Ergebnisse dieser Studie und hätte gerne eine Zusammenfassung per E-Mail: _____

Vielen Dank für Ihre Teilnahme, Ihre Angaben wurden gespeichert. Falls Sie noch Fragen haben, können Sie uns gerne kontaktieren: Stefan Seidendorf, dfi (umfrage@dfi.de)

5. Kodierbuch (MaxQDA)

Informationen zur Definition der erhobenen Codes und den zugrunde liegenden Auswahlmöglichkeiten für die Codierer_innen:

Die Festlegung der MaxQDA-Codierung erfolgte induktiv, unter Ausnutzung der Möglichkeiten der Software. Unsere Absicht war es zunächst, möglichst systematisch und vergleichbar standardisierte objektive Daten über den sozialen und kulturellen Hintergrund der Teilnehmenden und insbesondere über ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Partnerland zu gewinnen. Einige der Informationen, die am ehesten standardisiert werden konnten (Sprachniveau, frühere Erfahrungen, Art der Unterkunft, erfüllte oder nicht erfüllte Erwartungen, Beziehung zu den Kollegen, zukünftiges Aufenthaltsland), waren speziell für die statistische Verarbeitung vorge-

sehen. Daneben konnten wir über MaxQDA eine vergleichende qualitative Textanalyse durchführen, die die komplexen Erfahrungen der Teilnehmenden in der ganzen Bandbreite widerspiegelt (erlebte Überraschungen, besondere Schwierigkeiten während des Praktikums usw.).

Kodierte Variablen aus Praktikumsberichten und den vorliegenden Verwaltungsakten zu jedem Praktikum

Einige Codes lassen sich in kategorische Variablen überführen (nur eine Ausprägung ist möglich, „vorhanden“ oder „nicht vorhanden“, z.B. „Migrationshintergrund“), andere sind mehrdimensional (um eine statistische Verarbeitung zu ermöglichen, werden die Ausprägungen dann als binäre Variablen behandelt).

1. DFJW-Programm

(berufliche Bildung D (BB_DE)/berufliche Bildung F (BB_FR)/Uni_FR/Uni_DE/DFJW_OFAJ) + Praxes

Dies sind die vom DFJW eingerichteten „Programmlinien“, abhängig von den Bildungssystemen und der dem Herkunftsstaat sowie dem Status der Teilnehmenden.

2. Grundlegende soziodemografische Variablen der Teilnehmenden

Geschlecht: (0 = Weiblich/1= Männlich)

Alter beim Praktikum: (1: 15-18 ; 2: 19-21 ; 3: 22-24 ; 4: > 25)

Land des Wohnsitzes: (D/F)

Diese Variable erfasst nicht die Nationalität, obwohl Wohnsitzland und Nationalität sehr oft miteinander korrelieren.

Diplom/Abschluss: (Schulische Ausbildung/Duale Ausbildung/Bac Professionnel/Bac/Bac +2/Bachelor/Master/Master Educ/Autre diplôme du sup/Diplome d'Art)

Im Detail

Typ Ausbildung/Studium	Erfasste Variable
„schulische Ausbildung“ + „Formation“	„schulische Ausbildung“
„Ausbildung“ + „Duale Ausbildung“	„Duale Ausbildung“
Fachabitur“ + „Bac Pro“ + „Fachabitur + schul. Ausbildung“.	„Bac Professionel“
„„Abitur“ + „Bach techno“	„Bac“

„BTS“ + „DUT“ + „Allg. Hochschulreife + berufl. Ausbildung“.	„Bac+2“
„Bachelor“ + „Licence“ + „Licence Pro“ + „Licence/diploma“ + „Doppelbachelor“	„Bachelor“
„Master + MBA“	„Master“
„2. Staatsexamen“ + „Lehramt“ + „Master of Education“	„Master Educ“
„Diplom“ + „Höheres Diplom“ + „Prépa“.	„anderer Hochschulabschluss“
„DSAA“ (Angewandte Kunst) + „DMA“ (Kunsthandwerk)	„Kunst-Diplom“

Gruppierung in

Bildung (Diplom/Abschluss)

(1: Schulische Ausbildung, Duale Ausbildung, Bac Professionnel ; 2: Bac, Bac +2 ; 3: Bachelor ; 4: Master, Master Educ, anderer Hochschulabschluss, Kunst-Diplom)

Ausländische Herkunft (Migrationshintergrund)

(Migrationshintergrund/Dt.-Frz./Andere = keine sichtbare ausländische Herkunft)

Das Forschungsteam diskutierte intensiv über die Variable Migrationshintergrund. Dies ist ein juristischer und statistisch etablierter Begriff in Deutschland, der in Frankreich nicht juristisch definiert ist, statistisch aber ebenfalls erfasst wird (über das Geburtsland der Eltern). Für diese Variable wurden zwei objektive Indikatoren herangezogen: die Erwähnung einer anderen Muttersprache und/oder eine andere Nationalität als Französisch oder Deutsch im Lebenslauf oder im Bericht (ein Name oder Nachname ausländischer Herkunft war nur ein Hinweis, nach diesen beiden objektiven Elementen im Lebenslauf oder im Bericht zu suchen).

Es ist wahrscheinlich, dass einige Personen mit Migrationsgeschichte diese Eigenschaft nicht angezeigt haben (z.B. indem sie eine andere Muttersprache als Französisch/Deutsch nicht angeben, was ein häufiges Phänomen bei sozial „abgewerteten“ Muttersprachen ist). Wir haben auf jegliche Interpretation verzichtet und uns auf die beiden oben genannten Indikatoren beschränkt.

Junge „Deutsche“ mit Migrationshintergrund scheinen (im Rahmen dieser Studie) eher geneigt, sich als solche zu definieren als die Jugendlichen

aus Frankreich, möglicherweise, weil diese Kategorie in Deutschland viel häufiger und alltäglicher von Staat und Verwaltung verwendet wird.

Deutsch-französische Doppelstaatsangehörige wurden separat gruppiert.

Grad der Verstädterung

(1. Dicht besiedelt, Stadtgebiet > 200.000 Einw./2. Mittlere Besiedlungsdichte, > 50.000-200.000 Einw./2. Gering besiedelt, < 50.000 Einw.)

Auch für diese Kategorie ist ein deutsch-französischer Vergleich sehr problematisch. Deutschland ist bevölkerungsreicher und flächenmäßig kleiner als Frankreich. Außerdem ist 1/3 des Territoriums von Wäldern bedeckt. Infolgedessen ist das Gebiet viel dichter besiedelt (vor allem in Westdeutschland), der Zugang zu den städtischen Zentren wird zudem durch ein umfassendes öffentliches Verkehrssystem erleichtert. Frankreich ist dagegen nach wie vor durch die Zahl kleiner und kleinster Gemeinden (über 30.000) gekennzeichnet. Auch wenn diese mittlerweile in größere Einheiten zusammengefasst worden sind, bestimmt die commune immer noch die Wahrnehmung der Bevölkerung.

Wir haben die deutsche Klassifikation übernommen und die verschiedenen Typen französischer Stadtgebiete gruppiert, um sie an die drei aus dem deutschen System abgeleiteten Variablen anzupassen. Es handelt sich dabei um die Gemeindestruktur der Kommune, in der der junge Mensch aufgewachsen ist bzw. seine Kindheit und Jugend verbracht hat.

3. Variablen, die die interkulturellen Erfahrungen der Teilnehmer betreffen

Sprachkenntnisse in der Partnersprache vor dem Auslandsaufenthalt (schwach/Grundkenntnisse/gut/zweisprachig)

Diese Selbsteinschätzungen, die in den meisten Lebensläufen erwähnt werden, sind oft uneinheitlich. Die Aussagen der Personen (oft überschätzt, vor allem bei den Teilnehmenden aus Frankreich) wurden entsprechend der Elemente korrigiert, die in den Praktikumsberichten gefunden wurden (z.B. Korrekturen bei Jugendlichen, die ein „gutes“ Sprachniveau angeben und dennoch von großen Verständnisschwierigkeiten berichten).

Vorerfahrung:

keine, Sprachkurs, Erasmus, Studium im Partnerland, Praktikum, Herkunft, Familie, Reisen, Schulaustausch, Sonstige

Kumulierte Austauschereferenzen (0/1/2/3 oder 4)

4. Variablen bezüglich des Praktikums

Dauer (in Wochen) 1: <4 Wochen; 2: 5-8 Wochen ; 3: 9-22 Wochen ;
4: >23 Wochen

Pflichtpraktikum: Nein/Ja/Ja Ausland

Kontaktanbahnung Praktikum: Schulpartnerschaft; Zivilgesellschaft; Initiativbewerbung; Schule/Hochschule; Persönlicher Kontakt; sonstiger Kontakt

Informationsquelle zum DFJW: Institutionen; Freunde + Kommilitonen; Lehrkraft + Schule; Internet; Sonstiges

5. Variablen zur Sozialisation während des Praktikums

Beziehung zu Kollegen Positive Beziehung/Gute Beziehung, aber nicht mehr/gegensätzliche Beziehung/Negative Beziehung

Unterkunft Allein/Internationales Kollektiv/Einheimisches Kollektiv/Bekannte, Verwandte/Zu Hause (Pendler)

Freizeitkontakte Gezielte Aktivitäten, Zufallsbekanntschaften, Kollegen, Alltagsroutinen, Kommilitonen/Mitschüler, Familiäre Beziehung, Austauschpartner, Familie, Gastfamilie, Mitbewohner, Kein Kontakt, Sonstiges

6. Variablen zur persönlichen Bewertung des Praktikums

Motivation für einen Aufenthalt im Partnerland: Anziehungskraft des Partnerlandes, interkulturelle Erfahrung, internationale Erfahrung, Selbständigkeit gewinnen, weitere berufliche Qualifikation

Erwartungen an das Praktikum: Erwartungen erfüllt/Erwartungen teilweise erfüllt/Erwartungen nicht erfüllt

Persönliche Gesamtbilanz Austausch Erfahrung negativ/Austausch Erfahrung positiv und Selbstbehauptungsfähigkeit, Berufsorientierung, Land und Leute, Bewährungsprobe

Zukunftsperspektive: Zukunft im eigenen Land/Zukunft in PL/Zukunft Drittland/International/Zukunft Deutsch-Französische Umgebung/Zukunft Unbestimmt

7. Variablen zum Praktikumsbericht

Anzahl der Seiten

Anzahl der erhobenen Codes

6. Multiple Korrespondenzanalyse

18 Variablen, die in 1221 Fällen beobachtet wurden, wurden für die multiple Korrespondenzanalyse herangezogen

⇒ *Darstellung der verwendeten Variablen*

Erklärende Variablen

Für die kategorialen Variablen (zuerst dargestellt) werden die erfassten Ausprägungen in Klammern in derselben Zeile wiedergegeben. Andere Variablen (Codes) konnten mehrere Antworten haben. Jede dieser Antworten (Modalitäten) wurde dann in der MKA als dichotome Variable (vorhanden/nicht vorhanden) behandelt. Sie werden hier mit Spiegelstrichen dargestellt.

Anzahl Codes

(1: 7-14 Codes/2: 15-17/3: 18-20/4: > 21)

Warum diese Variable wichtig ist: Sie ist ein Indikator für die Arbeit, die der Teilnehmer in den Bericht investiert hat.

Migrationshintergrund

(Migrationshintergrund/Dt-Fr/Andere)

Geschlecht

(0 : Weiblich/1 : Männlich)

Besiedlung

(1: Dicht besiedelt, > 200.000 Einwohner/2 : Mittlere Besiedlungsdichte, > 50.000-200.000/3 : gering besiedelt, < 50.000)

Kumulierte Austauscherefahrungen

(0/1/2/3)

Bildungsgrad (Diplom/Abschluss)

(1: Schulische Ausbildung, Duale Ausbildung, Bac Professionnel ; 2: Bac, Bac +2 ; 3: Bachelor ; 4: Master, Master Educ, anderer Hochschulabschluss, Kunst-Diplom)

Dauer [Dauer_g]

(1: <4 Wochen ; 2: 5-8 Wochen ; 3: 9-22 Wochen ; 4: >23 Wochen)

Land [Land des Wohnsitzes]

(D/F)

Alter beim Praktikum [Alter_g]

(1: 15-18 Jahr; 2: 19-21; 3: 22-24; 4: > 25)

Sprachliche Vorkenntnisse

(Schwach/Grundkenntnisse/Gut [„gut“ und „zweisprachig“])

(N.E.: 97)

Unterkunft

(Allein/Internationales Kollektiv/Einheimisches Kollektiv/Bekannte [„Bekannte, Verwandte“ und „Zu hause (Pendler)“])

(N.E.: 97)

Beziehung zu Kollegen

(Positive Beziehung/Normale Beziehung [=„gute Beziehung, aber nicht mehr“]/Gemischte Beziehung [=„Negative“ und „gegensätzliche“ Beziehung])

(N.E.: 183 = KollegBez_SO)

Zufriedenheit Dauer

(Befriedigend; könnte kürzer sein; könnte länger sein)

(N.E.: 280 = ZufriedDauer_SO)

Erwartungen an das Praktikum

(Erwartungen erfüllt/Erwartungen teilweise erfüllt/Erwartungen nicht erfüllt)

(N.E.: 371 = ErwarPrakt_SO)

Arbeitsintensität

(Gute Auslastung; Stressig [ermüdend + manchmal stressig]; zu geringe Auslastung)

(N.E.: 438 = Arbeitsint_SO)

Pflichtpraktikum

(Nein/Ja/Ja Ausland)

(N.E.: 444 = Pflichtpraktikum_Indefini)

Kontaktanbahnung Praktikum Schulpartnerschaft

- Zivilgesellschaft
- Initiativbewerbung
- Schule/Hochschule
- Persönlicher Kontakt

Vorerfahrung:

- keine
- Sprachkurs
- Studium, Ausbildung [„Erasmus“, „Studium im Partnerland“, „Praktikum“]
- Familiär [„Herkunft“, „Familie“]
- Reisen
- Schüleraustausch

Freizeitaktivitäten

- Eigeninitiative: (Gezielte Aktivitäten, Zufallsbekanntschaften)
- Kollegen: [Kollegen]
- Wenig Kontakte: [Alltagsroutine, Keine]

- Existierendes Netzwerk: [Kommilitonen/Mitschüler, Familiäre Beziehung, Austauschpartner, Familie]
- Unterkunft [Gastfamilie, Mitbewohner]

Zukunftsperspektive

- Zukunft in PL
- Zukunft im eigenen Land
- Zukunft international: [„Zukunft Drittland“ und „International“]
- Zukunft DF
- Zukunft Unbestimmt [als positive Ausprägung!]

Zusätzliche Variablen

Sie werden bei der Berechnung der multiplen Korrespondenzanalyse nicht berücksichtigt, sind aber dennoch in der Grafik dargestellt.

Verwaltungsgruppe: (berufliche Bildung D (BB_DE)/berufliche Bildung F (BB_FR)/Uni_FR/Uni_DE/DFJW/OFAJ)

Seitenanzahl Praktikumsbericht

Passgenauigkeit der Ausbildung

Informationen über das DFJW:

- Institutionen
- Freunde + Kommilitonen
- Lehrkraft + Schule
- Internet
- (sonstiges)

Motivation Partnerland:

- Anziehungskraft PL
- Interkulturelle Erfahrung
- internationale Erfahrung
- Selbständigkeit gewinnen
- weitere berufliche Qualifikation

Persönliche Gesamtbilanz:

- Selbstbehauptungsfähigkeit Bilanz,
- Berufsorientierung,
- Land und Leute,
- Bewährungsprobe

Jahr des Praktikums

Hinweis: Die N.E.'s wurden als positive Ausprägungen („keine Meinung“) behandelt, um die Grundgesamtheit nahezu vollständig zu halten.

7. „Junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf“

Im Jugendaktionsplan 2007-2013 der Europäischen Kommission wird eine Definition der „jungen Menschen mit erhöhtem Förderbedarf“ gegeben (S. 5, Young People With Fewer Opportunities):

7.1 Einbeziehung junger Menschen mit erhöhtem Förderbedarf

Es ist eine wichtige Priorität für die Europäische Union, allen jungen Menschen, auch jungen Menschen mit erhöhtem Förderbedarf, Zugang zum Programm JUGEND IN AKTION zu gewähren.

Junge Menschen mit erhöhtem Förderbedarf sind junge Menschen, die im Vergleich zu Gleichaltrigen im Nachteil sind, weil sie mit einem/r oder mehreren der in der untenstehenden, unvollständigen Liste aufgeführten Situationen oder Hindernisse konfrontiert sind. In bestimmten Zusammenhängen hindern diese Situationen oder Hindernisse junge Menschen am tatsächlichen Zugang zu formaler und Nicht-formaler Bildung, an grenzüberschreitender Mobilität und Partizipation, aktiver Bürgerschaft sowie an der Teilnahme und Einbeziehung in die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit.

- Soziale Hindernisse: junge Menschen, die auf Grund von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, sexueller Orientierung, Behinderung etc. diskriminiert werden; junge Menschen mit eingeschränkten sozialen Fähigkeiten oder unsozialen oder riskanten sexuellen Verhaltensweisen; junge Menschen in einer prekären Situation; (ehemalige) Straftäter, (ehemalige) Drogen- oder Alkoholabhängige; junge und/oder alleinerziehende Eltern; Waisen; junge Menschen aus zerrütteten Familien.
- Wirtschaftliche Hindernisse: junge Menschen mit niedrigem Lebensstandard, geringem Einkommen, junge Menschen, die vom Sozialhilfesystem abhängig oder lange arbeitslos sind oder in Armut leben; obdachlose junge Menschen; verschuldete junge Menschen oder junge Menschen mit finanziellen Problemen. Behinderung: junge Menschen mit geistigen (intellektuell, kognitiv, Lernschwäche), körperlichen, sensorischen oder anderen Behinderungen.
- Bildungsbezogene Schwierigkeiten: junge Menschen mit Lernproblemen; Schulabgänger ohne Abschluss und Schulabbrecher; gering qualifizierte Personen; junge Menschen mit schlechten Schulleistungen.
- Kulturelle Unterschiede: junge Immigranten oder Flüchtlinge oder Nachkommen von Immigranten- oder Flüchtlingsfamilien; junge Men-

schen, die Angehörige einer nationalen oder ethnischen Minderheit sind; junge Menschen mit Problemen bei der sprachlichen Anpassung und der kulturellen Integration

- Gesundheitliche Probleme: junge Menschen mit chronischen gesundheitlichen Problemen, schweren Krankheiten oder psychiatrischen Auffälligkeiten; junge Menschen mit psychischen Störungen.
- Geografische Hindernisse: junge Menschen aus abgelegenen oder ländlichen Gebieten; junge Menschen, die auf kleinen Inseln oder in Randgebieten leben; junge Menschen aus städtischen Problemvierteln; junge Menschen aus strukturschwachen Gebieten (begrenzter öffentlicher Nahverkehr, wenig Möglichkeiten, verlassene Dörfer).

https://ec.europa.eu/assets/eac/youth/tools/documents/guide13_de.pdf

7.2 DFJW-Kriterien zur Umsetzung des „erhöhten Förderbedarfs“

Die DFJW-Definition von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf basiert weitgehend auf den EU-Indikatoren: Als „Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ gelten junge Menschen, die mindestens einer der folgenden Schwierigkeiten ausgesetzt sind:

- Soziale Hindernisse: junge Menschen, die auf Grund von Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, sexueller Orientierung, Behinderung usw. diskriminiert werden; junge Menschen mit eingeschränkten sozialen Fähigkeiten; junge Menschen in einer prekären Situation; (ehemalige) Straftäter, (ehemalige) Drogen- oder Alkoholabhängige; junge und/oder alleinerziehende Eltern; Waisen.
- Wirtschaftliche Hindernisse: junge Menschen mit niedrigem Lebensstandard, geringem Einkommen, junge Menschen, die vom Sozialhilfesystem abhängig oder lange arbeitslos sind oder in Armut leben; obdachlose junge Menschen; verschuldete junge Menschen oder junge Menschen mit finanziellen Problemen.
- Behinderung (junge Menschen, die eine besondere Unterstützung brauchen): junge Menschen mit geistigen (intellektuell, kognitiv, Lernschwäche), körperlichen, sensorischen oder anderen Behinderungen.
- Bildungsbezogene Schwierigkeiten: junge Menschen mit Lernproblemen; Schulabgänger ohne Abschluss und Schulabbrecher; gering qualifizierte Personen; junge Menschen mit schlechten Schulleistungen. Jugendliche in Frankreich, die in schulischen Einrichtungen aus den *réseau d'éducation prioritaire* eingeschult werden (Über-

sicht unter folgendem Link: http://cache.media.education.gouv.fr/file/6/58/8/ensel0057_annexe_listeREP_388_588.pdf

- Kulturelle Unterschiede: junge Immigrantinnen und Immigranten oder Flüchtlinge oder Nachkommen von Immigranten- oder Flüchtlingsfamilien; junge Menschen, die Angehörige einer nationalen oder ethnischen Minderheit sind; junge Menschen mit Problemen bei der sprachlichen Anpassung und der kulturellen Integration.
- Gesundheitliche Probleme: junge Menschen mit chronischen gesundheitlichen Problemen, schweren Krankheiten oder psychiatrischen Auffälligkeiten; junge Menschen mit psychischen Störungen.
- Geografische Hindernisse: junge Menschen aus abgelegenen oder ländlichen Gebieten; junge Menschen, die auf kleinen Inseln oder in Randgebieten leben; junge Menschen aus strukturschwachen Gebieten (begrenzter öffentlicher Nahverkehr, wenig Möglichkeiten, verlassene Dörfer); Jugendliche, die aus städtischen Problemgebieten in Frankreich (siehe Definition im Décret 2014-1750 vom 30.12.2014, <http://www.legifrance.gouv.fr/affichTexte.do?cidTexte=JORFTEXT000030007934>) oder junge Menschen, die in einem Fördergebiet wohnen (siehe BMWi, <http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/foerdergebiete/karte-ab-07-2014>).

Die Antragsteller auf finanzielle Unterstützung beim DFJW werden dann gebeten, den folgenden Text zu unterschreiben:

„Ich, der/die Unterzeichnende, Name, Vorname [+Telefon E-Mail], beantrage im Rahmen der in Anlage 5 der Richtlinien des DFJW vorgesehen Bestimmungen über Projekte „Diversität und Partizipation“ eine besondere Förderung. Ort/Datum, Unterschrift.“

Bibliographie

1. Bücher und Zeitschriftenartikel

Afriat Christine (e.a. 2006): *Mobilités professionnelles et compétences transversales*, Paris, La documentation française, (Sammlung qualifications et prospective). [online]: <http://www.ladocumentationfrancaise.fr/var/storage/rapports-publics/064000527.pdf>.

Airault Régis: „Survenir adolescent dans l'entre-deux culturel: l'exemple des *bangas* de Mayotte“, *Enfance et Psy*, n ° 35, juin 2007, S. 147-156.

Bach, Maurizio/Barbara Höning (Hrsg. 2018): *Handbuch Europasozioogie*, Baden-Baden, Nomos.

Ballatore Magali (2010): *Erasmus und die Mobilität der jungen Europäer. Mythen und Realitäten*, Paris, PUF.

Bedersdorfer Regina: „Momente des „Interkulturellen“ in Biographien von ehemaligen Freiwilligen des Deutsch-Französischen Freiwilligendienstes“, S. 66-84, in: *Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst. Zwischen Engagement und Interkulturalität*, Arbeitstext 31, DFJW/OFAJ, Paris/Berlin, 2019.

Bourdieu Pierre (1980): *Le sens pratique*, Paris, Minuit.

CÉREQ: „Quand l'école est finie. Erste Schritte in das Arbeitsleben der Generation 2013. Results of the 2016 survey“, Céreq-enquêtes N°1, 2017.

Defrance, Corine et alii (2010): *Wege der Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen nach 1945*, Tübingen, Narr.

Egloff Birte/Horvath Kenneth: „Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst als Forschungsprojekt“, S. 27-54, in: *Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst. Zwischen Engagement und Interkulturalität*, Arbeitstext 31, DFJW/OFAJ, Paris/Berlin, 2019.

Egloff, Birte et alii (2013): *Interkulturelle Momente in Biografien. Spurensuche im Kontext des Deutsch-Französischen Jugendwerks*, Münster, Waxmann.

Gerhards Jürgen et al (2016): *Klassenlage und transnationale Humankapital*, Springer, Wiesbaden.

Goulet Vincent/Seidendorf Stefan (2017): *Das Azubi-Bacpro. Retour sur une expérience de coopération transfrontalière dans le domaine de la formation*, Fondation Entente Franco-Allemande und Deutsch-Französisches Institut, Nr. 15, Sammlung „dfi compact“, Ludwigsburg.

Goulet Vincent: *Les jeunes alsaciens face à la mobilité professionnelle transfrontalière. Studie über Studenten und Auszubildende nach einer bi- oder trinationalen Ausbildung*, Bericht vorgelegt am 30. Dezember 2015 bei NovaTris (UHA), SAGE/CNRS-Universität Straßburg.

- Gwenn Hiller Gundula/Lüsebrink Hans-Jürgen/Oster-Stierle Patricia/Vatter Christoph (Hrsg. 2017): *Interkulturelle Kompetenz in deutsch-französischen Studiengängen. Interkulturelle Kompetenzen in deutsch-französischen Lehrplänen*, Wiesbaden, Springer VS.
- Hess Rémi/Deulceux Sandrine: „ Sur la théorie des moments. Exploring the possible“, *Chimères*, N° 71, ERES, 2009/3, Seiten 13 bis 26.
[online]: <https://www.cairn.info/revue-chimeres-2009-3-page-13.htm>.
- Der Deutsch-Französische Freiwilligendienst. Zwischen Engagement und Interkulturalität*, Arbeitstexte Nr. 31, OFAJ/DFJW, Paris/Berlin, 2019.
- INJEP: „Auswirkungen von Auslandsaufenthalten auf die Integration von jungen Menschen. Des bénéfiques inégaux selon l'origine sociale“, INJEP Analyse et synthèse, Études et Recherches n° 25, Août 2019.
- Jullien François, *L'écart et l'entre, Leçon inaugurale de la Chaire sur l'alterité*, Paris, Ed. Galilée, 2012.
- Lefebvre Henri (1958): *Critique de la vie quotidienne*, Paris, l'Arche.
- Maire Sarah (2018): *Science and politics of soft skills from education to employment. Soziologie eines neuen internationalen kognitiven Musters*, Soziologische Dissertation, verteidigt am 16. November 2018 an der Universität Strasbourg.
- Roose, Jochen (2010): *Vergesellschaftung an Europas Binnengrenzen. Eine vergleichende Untersuchung zu den kulturellen Voraussetzungen der europäischen Integration*, Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Röseberg Dorothee/Wolfradt Uwe (2014): „Kulturelle Fremderfahrung, Selbstreflexion und Persönlichkeit. Implikation für ein international ausgerichtetes Studium“, in Werner Müller-Pelzer (Hrsg.): *Selbstevaluation interkultureller Erfahrungen*, Göttingen, Cuvillier Verlag, S. 57-74.
- Seidendorf, Stefan (Hrsg. 2012): *Deutsch-Französische Beziehungen als Modellbaukasten? Zur Übertragbarkeit von Aussöhnung und strukturierter Zusammenarbeit*, Baden-Baden, Nomos.
- Seidendorf, Stefan (Hrsg. 2013): *Das deutsch-französische Modell: Schlüssel zum ewigen Frieden? Analyse der Mechanismen der Zusammenarbeit*, Villeneuve d'Ascq: Presses universitaires du Septentrion (französische Fassung von Seidendorf 2012).

Sikora Joanna, Evans M.D.R., Kelley Jonathan (2019): „Home library size in adolescence: percentages and means for 31 societies“, PIAAC 2011-2015. *Social Science Research* 77 (2019) S. 1-15.

Van Gennep Arnold (1981): *Les rites de passage*, Paris, Picard, [Erstausgabe 1909].

2. Andere Artikel und graue Literatur

Europäische Kommission, Generaldirektion für Bildung und Kultur (2014): *Erasmus+, Inclusion and Diversity Strategy*, [online]: https://ec.europa.eu/assets/eac/youth/library/reports/inclusion-diversity-strategy_en.pdf.

Insee (2018): *Formation et Emploi*, [online]: <https://www.insee.fr/fr/statistiques/3526086>

Insup Formation (2017): *Handbuch AKI, „Fünf soziale Kompetenzen, die während eines Auslandsaufenthaltes erworben werden können*, [online]: https://www.aki-mobility.org/wp-content/uploads/2017/01/Handbuch_AKI.pdf.

OFAJ/DFJW (Oktober 2017): *Programm PRAXES: Auswertung der Ergebnisse Oktober 2011*, interner Bericht.

OFAJ/DFJW (13.11.2015): 11. Sitzung des Verwaltungsrates, OFAJ/DFJW, Berlin. TOP 4.4 „Vielfalt und Teilhabe“: Strategie zur Stärkung der Unterstützung des OFAJ für benachteiligte Jugendliche.

Statistisches Bundesamt (Destatis), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) (2018): *Datenreport 2018. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*, „Kap. 7 Sozialstruktur und soziale Lagen“, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. [online]: https://www.wzb.eu/system/files/docs/sv/iuk/dr2018_bf_pdf_ganzes_buch.pdf

3. Internetquellen

Coupré, Hélène/Dzikowski, Christophe (2015) : *Les sept premières années de vie active de la Génération 2004*

<https://www.cereq.fr/les-sept-premieres-annees-de-vie-active-de-la-generation-2004-enquetes-2007-2009-et-2011> (zugegriffen am 11.06.21).

Data.gouv: Statistiques sur les Français résidant à l'étranger : données démographiques, <https://www.data.gouv.fr/fr/datasets/statistiques-sur-les-francais-residant-a-letranger-donnees-demographiques/> (zugegriffen am 11.06.21).

Der „Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen“ des Europarates. <https://www.coe.int/en/web/common-european-framework-reference-languages> (zugegriffen am 11.06.21).

Europäische Kommission, Generaldirektion für Bildung und Kultur (2014): *Erasmus+, Inclusion and Diversity Strategy*, https://ec.europa.eu/assets/eac/youth/library/reports/inclusion-diversity-strategy_en.pdf. (15.06.2021).

Forschung und Praxis im Dialog – Internationale Jugendarbeit (FPD) transfer e.V.: „Warum nicht? Studie zum internationalen Jugendaustausch: Zugänge und Barrieren“, www.zugangsstudie.de (zugegriffen am 11.06.21).

Insee, Enquête emploi 2019, <https://www.insee.fr/fr/metadonnees/source/operation/s1490/presentation> (zugegriffen am 11.06.21).

Insee, Professions et catégories socioprofessionnelles, <https://www.insee.fr/fr/metadonnees/pcs2003/categorieSocioprofessionnelleAgregree/1?champRecherche=true> (zugegriffen am 11.06.21).

MaxQDA, Software für computergestützte Textanalyse (qualitative, quantitative und gemischt) unter <https://www.maxqda.de/> (zugegriffen am 11.06.21).

o.V. (2017) 3,4 Millionen Deutsche leben im Ausland, <https://www.deutsche-im-ausland.org/nc/news/news-details/34-millionen-deutsche-leben-im-ausland.html> (zugegriffen am 11.06.21).

o.V. La mobilité des jeunes en Europe, <http://www.fse.gouv.fr/fse-mag/la-mobilite-des-jeunes-en-europe> (zugegriffen am 11.06.21).

OECD (2015), Talente im Ausland: Ein Bericht über deutsche Auswanderer, <https://www.oecd.org/berlin/publikationen/talente-im-ausland.htm> (zugegriffen am 11.06.21).

PARKUR, die Online-Plattform für junge Leute, die für die Arbeit nach Frankreich gehen, <https://www.ofaj.org/programmes-formationen/parkur.html> (zugegriffen am 11.06.21).

Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2018): Bericht zur Situation des Französischunterrichts in den allgemeinbildenden Schulen in der Bundesrepublik Deutschland, https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2000/2000_03_20_Situation_Franzoesischunterricht.pdf (zugegriffen am 11.06.21).

Statistisches Bundesamt (2020): Berufliche Schulen, Schuljahr 2019/2020, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Publikationen/Downloads-Schulen/berufliche-schulen-2110200207005.html> (zugegriffen am 11.06.21).

Statistisches Bundesamt, Ausländerstatistik, <https://www-genesis.destatis.de/genesis//online?operation=table&code=12521-0003&bypass=true&levelindex=0&levelid=1623422552480#> (zugegriffen am 11.06.21).

Statistisches Bundesamt, Datenbank genesis online, <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online> (zugegriffen am 11.06.21).

Statistisches Bundesamt: Mikrozensus - Bevölkerung mit Migrationshintergrund, 2019, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/migrationshintergrund-2010220197004.pdf> (zugegriffen am 11.06.21).

Statistisches Bundesamt: Statistische Bibliothek, https://www.statistischebibliothek.de/mir/receive/DESerie_mods_00000111 (zugegriffen am 11.06.21).

Office franco-allemand
pour la Jeunesse
Deutsch-Französisches
Jugendwerk

www.ofaj.org
www.dfjw.org

